



Jugendliche Familienfähigkeit



BUNDEMINISTERIUM FÜR SOZIALE SICHERHEIT
GENERATIONEN UND KONSUMENTENSCHUTZ

mit besonderer
Berücksichtigung
der Väterthematik



Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Bundesministerium für soziale Sicherheit,
Generationen und Konsumentenschutz
Männerpolitische Grundsatzabteilung
Franz Josefs-Kai 51, 1010 Wien

BUNDEMINISTERIUM FÜR SOZIALE SICHERHEIT
GENERATIONEN UND KONSUMENTENSCHUTZ

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz
Sektion V, Männerpolitische Grundsatzabteilung
A-1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 51

Layout und Druck:
Druckerei des BMSG
A-1010 Wien, Stubenring 1

Verlags- und Herstellungsort:
Wien

Erscheinungsjahr:
2004

ISBN-Nummer:
3-85010-131-2

Zu beziehen bei:
BMSG-Bestellservice: 0800-202074
und unter der genannten Homepage zu bestellen und in elektronischer Form abrufbar

Internetadresse:
www.bmsg.gv.at

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung (auch auszugsweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig. Dies gilt insbesondere für jede Art der Vervielfältigung, der Übersetzung, der Mikroverfilmung, der Wiedergabe in Fernsehen und Hörfunk sowie der Verarbeitung und Einspeicherung in elektronische Medien wie z.B. Internet und CD-Rom.

Jugendliche Familienfähigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Väterthematik

Die Studie wurde im Auftrag des BMSG von der Ludwig-Boltzmann
Forschungsstelle für Politik und zwischenmenschliche Beziehungen erstellt.

Projektleitung: Dr. Edit Schlaffer

Projektteam: Dr. Cheryl Benard, Mag^a. Nina Brlica, Mag^a. Martina Handler,
Mag^a. Elisabeth Kasbauer, Andrea Smioski

Wien, August 2004

Im Auftrag der
männerpolitischen Grundsatzabteilung des
Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz

Inhaltverzeichnis

1. Einleitung	S. 1
1.1 Hintergrund	S. 1
1.2 Zielgruppe	S. 2
2. Hauptergebnisse	S. 4
2.1 Erfahrungen in der Herkunftsfamilie	S. 4
2.2 „Mehr Vater“	S. 4
2.3 „Moderne Mütter erwünscht“	S. 5
2.4 „Wir wollen alles!“	S. 6
2.5 Selbstverwirklichung: ein weiblicher Trend	S. 6
2.6 Konfliktbereitschaft versus Harmonieorientierung jenseits der Geschlechterstereotypen	S. 7
2.7 Der/die IdealpartnerIn muss treu sein	S. 8
2.8 Modernes Beziehungsmanagement: Unabhängigkeit als Basis	S. 9
2.9 (Schon wieder, noch immer) auf dem Wunschzettel: die Hochzeit	S. 10
2.10 Demographische Entwicklung liegt in weiblicher Hand: Kinderwunsch ist Frauensache	S. 10
2.11 Frauen wollen aktive Väter für ihre Kinder. Männer wollen das auch	S. 11
2.12 Beruf und Familie	S. 12
2.13 Die Wertediskussion, die Hitliste der Männer und Frauen	S. 13
2.14 Die Zukunft ist Bildung und Ausbildung	S. 14
2.15 Anregungen für mögliche Maßnahmen, um die Familienfähigkeit von Jugendlichen zu verbessern	S. 15
3. Gesamtergebnisse	S. 16
3.1 Herkunftsfamilie	S. 16
a) Arbeitsaufteilung der Eltern	S. 16
b) Berufstätigkeit der Eltern	S. 16
c) Fremdbetreuung: ab welchem Alter und von wem?	S. 17
d) Eltern als Vorbilder	S. 18
3.2 Partnerschaft	S. 19
a) Idealpartner/Idealpartnerin	S. 19
b) Wichtige geteilte Einstellungen	S. 22
c) Mobilität als Indikator für Selbstverwirklichung	S. 24
d) Konfliktbewältigung	S. 25
e) Krisenmanagement	S. 26
3.3 Zukunft	S. 27
a) Arbeitszeit	S. 27
b) Heirat	S. 28
c) Kinderwunsch	S. 31
d) Beruf und Familie	S. 33
e) Familienmodelle	S. 38

3.4 Rollenbilder	S. 41
a) Wichtige Werte	S. 41
b) Neue Rollenbilder?	S. 42
c) Rollenzuteilungen	S. 44
d) Der „neue Mann“, die „moderne Frau“	S. 50
3.5 Zukunftsängste	S. 51
3.6 Blitzlicht	S. 52
a) Das wichtigste im Leben	S. 52
b) Lebensmotto	S. 53
4. Statistik	S. 54
5. Gesamtergebnisse der Tiefeninterviews	S. 56
5.1 Statistik	S. 56
5.2 Herkunft	S. 56
a) Familienform	S. 56
b) Berufstätigkeit und Arbeitsaufteilung der Eltern	S. 57
c) Beziehung der Eltern	S. 60
5.3 Entscheidende Ereignisse im Leben	S. 64
5.4 Vorbilder	S. 66
5.5 Selbstbild	S. 69
a) Lebensbereiche	S. 69
b) Singleleben	S. 71
c) Innere Werte	S. 72
5.6 Partnerschaft	S. 72
a) IdealpartnerIn	S. 72
b) Bisherige Beziehungen	S. 75
c) Aktuelle Beziehungen	S. 78
d) Alltag	S. 87
e) Erwartungen an den/die PartnerIn	S. 88
f) Umfeld	S. 90
g) Zukunft	S. 94
5.7 Berufsziele	S.102
5.8 Beruf und Familie	S.107
5.9 Kindererziehung	S.108
5.10 Ängste	S.110
5.11 Verlass auf Beziehungen	S.112
5.12 Rollenbilder	S.113
a) Gleichberechtigung	S.113
b) Haushalt	S.116
c) Rollenzuteilungen	S.117
5.13 Erfolgreiche Frauen	S.120
a) Verdienst	S.124
5.14 Guter Vater – Gute Mutter	S.125
5.15 „Neuer Mann“ und „moderne Frau“	S.128
5.16 Weißt Du, was Du willst?	S.132

5.17 Zufriedenheit mit dem jetzigen Leben	S.134
5.18 Blitzlicht	S.135
a) Das Wichtigste in meinem Leben jetzt ist...	S.135
b) So möchte ich mein Leben auf keinen Fall haben...	S.136
5.19 Fortsetzungsgeschichte	S.137
6. Fazit	S.139
7. Anhang	S.141
7.1 Ergänzende Graphiken und Tabellen zur Fragebogenuntersuchung	S.141

1. Einleitung

1.1 Hintergrund

Das vorliegende Projekt beschäftigt sich mit den Veränderungen von Ehe und Familie und deren Konsequenzen für die junge Generation. Die klassischen Zuschreibungen: Kontinuität, Verlässlichkeit und Verbindlichkeit sind beunruhigenden Entwicklungen gewichen. Hohe Scheidungsziffern, sinkende Geburtenraten, diese Trends gefährden den Fortbestand der modernen Familie und bringen weitreichende Konsequenzen für Wirtschaft, Demographie, Sozialleben und psychische Stabilität mit sich.

Untersuchungen aus verschiedenen Industrieländern zeigen deutlich, dass Ehe und Familie deshalb in eine Krise geraten sind, weil es nicht gelungen ist, diese Institutionen an veränderte reale Lebensumstände der Menschen anzupassen.

Doppelberufstätigkeit, erhöhte Mobilität, veränderte Arbeitsbedingungen, steigender Bildungsstand, und die Verbreitung egalitärer Wertvorstellungen haben das klassische Muster von Familienorganisation in Frage gestellt.

Wenn wir die Institution der Ehe und Familie im Laufe der Geschichte überschauen, dann zeichnet sich eine sehr konstante Entwicklungslinie ab, die von drei Begriffen geleitet ist: Freiheit, Freiwilligkeit und Verantwortung. Zunehmend wurde die Familie von sozialen, psychologischen und ökonomischen Zwängen befreit zugunsten einer gemeinsamen positiven Vision: Zuneigung, Liebe und Gleichheit als neue Basis für das Zusammenleben. Heute gilt das Zusammenleben im Kontext einer patriarchalischen Hierarchie als nicht mehr wünschenswert. Die Menschen heiraten zu einem Zeitpunkt, der ihnen richtig erscheint, oder auch gar nicht. Sie trennen sich, bauen Familienmuster in vielen Varianten, bekommen Kinder oder nicht, erziehen sie gemeinsam oder nicht, tragen zum gemeinsamen Familieneinkommen bei oder leben andere Regelungen.

Diese Entwicklung ist von einem heftigen, ununterbrochenen moralischen Diskurs begleitet und ist der aktuelle Ausgangspunkt für unsere Untersuchung. Unter welchen Bedingungen sind junge Menschen, die an der Schwelle zur Familiengründung stehen, sozialisiert worden? Welche Einstellungen, Wünsche, Hoffnungen begleiten sie in dieser entscheidenden Phase der Lebensplanung? Der Begriff der Familienfähigkeit wurde als Symbol für die zeitgerechte Einstellung zu Familie und Partnerschaft gewählt.

1.2 Zielgruppe

Das Projekt untersucht die Einstellungen, Erwartungen, Pläne und Werte junger Erwachsener zwischen 18 und 25 Jahren in Bezug auf Partnerschaft, Familie und Lebensplanung. Zusätzlich zur quantitativen Umfrage (Grundgesamtheit 500) wurden Tiefeninterviews mit 30 Jugendlichen durchgeführt.

Diese Altersgruppe wurde gewählt, da hier die ersten ernsthafteren Beziehungen erlebt werden und die damit zusammenhängenden Themenstellungen, ob bewusst reflektiert oder nicht, zum biografischen Konnex gehören. Dies ist auch die Zielgruppe für konkrete Aktionen und Programme zur Förderung ihrer Familienfähigkeit, es ist daher wichtig, den mentalen Ausgangspunkt genau zu kennen.

Fragestellungen: Welche Erwartungen tragen junge Leute an eine Beziehung heran? Inwiefern handelt es sich dabei um realistische und reflektierte Erwartungen? Sind die Erwartungen der jungen Männer in der Summe vereinbar mit den Erwartungen der jungen Frauen? Gibt es ein gedankliches Rüstzeug für die Planung eines Familienlebens (sehen die jungen Leute mehrere flexibel wählbare Optionen für die Organisation von Beruf und Familie, oder gehen sie gedanklich von einem einzigen eher konventionellen Vorbild aus, das vielleicht nicht zu ihren sonst geäußerten Zielen passt)? Inwieweit ist die Grundhaltung flexibel und kompromissbereit? Welche Rolle spielen Fantasien? Wie verankert und vor allem wie konkret sind egalitäre Vorstellungen?

Der zentrale Wunsch in der Lebensplanung der 18-25 Jährigen kreist um den Begriff Balance. Beruf und Familie werden als natürliche Symbiose gesehen. Hinsichtlich der Wertewelt haben wir es mit einer neuen Generation zu tun. Zentral ist die zentrale Frage: „Wie will ich leben?“ fest in der egalitären Dimension verankert. Gleichzeitig aber fehlt es an konkretem Rüstzeug, das die Umsetzung dieser neuen Werte ermöglichen könnte. Eindrucksvoll ist die Klarheit, mit der sich dieser neue soziale Konsens, die Selbstverständlichkeit der Gleichberechtigung der Geschlechter, durchgesetzt hat.

Dieser Konsens ist die Basis für die moderne Lebensgestaltung, allerdings werden die Bruchstellen genau dort, wo es um praktische Pläne und Strategien geht, klar

sichtbar. Der Bereich der Ausbildungs- und Berufsorientierung hat bei beiden Geschlechtern sehr deutliche Konturen, im Hinblick auf die Realisierung ihrer Beziehungswünsche und konkreteren Planungen werden keine vergleichbar stimmigen Vorstellungen erkennbar.

2. Hauptergebnisse

2.1 Erfahrungen in der Herkunftsfamilie:

Der Hintergrund der Befragten ist nach wie vor ein traditioneller

Der Großteil der Befragten ist bei beiden Elternteilen aufgewachsen (79,6%). Hatten immerhin noch gute 18 Prozent der Frauen und knappe 15 Prozent der Männer eine alleinerziehende Mutter, so fällt der Anteil der allein erziehenden Väter oder sonstiger Erziehungsinstanzen absolut gering aus.

Die Arbeitsteilung der Eltern folgte dem klassischen Modell: die Mutter war hauptverantwortlich für Hausarbeit und Kindererziehung. Über zwei Drittel der Befragten wuchsen in dieser traditionell geprägten Welt auf.

Die Tiefeninterviews bestätigen diesen biographischen Hintergrund im Detail. Über Dreiviertel der Befragten sind mit beiden Elternteilen aufgewachsen. Über die Hälfte der Mütter war längere Zeit Hausfrau. Die Mütter, die nach wenigen Jahren wieder einer Erwerbsarbeit nachgingen, konnten einen Teil der familiären Pflichten an die Väter abgeben, sicherlich aber nicht die Hälfte, die Hauptverantwortung für Haushalt und Kindererziehung blieb in ihrem Kompetenzbereich. Keine/r der Befragten weiß von einer absolut gleichen Arbeitsaufteilung bei Haushalt und Erziehung zu berichten.

2.2 „Mehr Vater!“

Über ein Drittel der Befragten möchte in der eigenen Familie präsenter sein als ihr eigener Vater

Zu dieser Gruppe von jungen Menschen, die ein stärkeres zeitliches und emotionales Investment in ihre zukünftige Familie einbringen möchten, geben weitere 11,2 Prozent an, dass sie sich im Gegensatz zu ihrem Vater nicht so sehr dem Beruf widmen wollen. Zählt man die beiden Bereiche zusammen, so wollen 46,7 Prozent weniger beruflich involviert und mehr für die Familie da sein. Das ist ein klarer Indikator für die ausgeprägte Familienorientierung der jungen Generation. Es handelt sich dabei vor allem um den dezidierten Wunsch – und zwar ganz besonders auch

der Männer – nach echten Qualitätsstandards. Ein zentrales Kriterium für Qualität ist Zeit.

Nahezu 20 Prozent kritisieren interessanterweise die Berufswahl des Vaters – ein weiterer Hinweis für die latente Kritik an der sehr arbeitsintensiven und energiefordernden beruflichen Lebensgestaltung des eigenen Vaters.

Auch bei den Tiefeninterviews werden Stimmen laut, die die mangelnde Präsenz des eigenen Vaters bedauern. Allerdings ist auffallend, dass der Ton selbst in der Kritik des Vaters durchaus liebevoll und aner kennend ist, obwohl seine Abwesenheit als persönlich kränkend empfunden wurde.

Die mangelnde Präsenz des eigenen Vaters in der Familie war für die Mehrheit der Befragten Alltagsrealität, gleichzeitig aber durchaus ambivalent besetzt. Genau in diesem Punkt ist der starke Wunsch nach einer kontrastierenden Lebensgestaltung angesiedelt.

2.3 „Moderne Mütter erwünscht!“

Die egalitäre Familienorientierung der jungen Erwachsenen wird in der Reflexion der Rolle der eigenen Mutter deutlich

Die eigenen Mütter werden im Hinblick auf Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein kritisch hinterfragt. Knapp ein Drittel der befragten Männer und Frauen kritisieren ihre Mütter im Hinblick auf ihre zu geringe Eigenständigkeit und ihr zu wenig deutliches Selbstbewusstsein. Hier zeigt sich ein ganz klarer Abgrenzungswunsch.

Die größte Übereinstimmung mit der Mutter liegt im Bereich der Erziehung (50,3%). Diese ist offenbar nach wie vor in weiblichen Händen.

Die Akzeptanz der Familienorganisation durch die Mutter liegt allerdings bei nur 4,8 Prozent, ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem vorwiegend traditionellen Familienbild, das die Mütter repräsentierten. Selbstaufgabe ist kein attraktiver Wert. Mit dem väterlichen Muster waren 11,6 Prozent zufrieden. Sein Bonus: Eigenständigkeit und größere Durchsetzungskraft.

2.4 „Wir wollen alles!“

Männer wie Frauen möchten beides, Beruf und Familie!

Gleichberechtigung ist ein selbstverständlicher Wert! Über die Hälfte will bezahlte und unbezahlte Arbeit, also Haushalt und Kindererziehung teilen

Ein klares Ergebnis: Berufstätigkeit ist sowohl für Männer als auch für Frauen ein hoher Wert. Damit verknüpft ist der Wunsch nach Fairness im privaten Bereich. Die Hälfte der Männer und 62,8 Prozent der Frauen sprechen sich für völlig gleichberechtigte und faire Aufteilung aller Aufgaben aus. Allerdings ist nahezu ein Viertel der Männer noch im Bereich der Tradition angesiedelt: 22,8 Prozent können sich vorstellen, Alleinverdiener zu sein. Das umgekehrte Modell, hauptzuständig für den Familienalltag (Modell Hausmann) nennen nur 2,1 Prozent als mögliche Option. Je nach Blickwinkel sind es „noch immer“ oder „nur“ 10 Prozent der Frauen, die sich im Bild der Vollzeithausfrau wiedererkennen.

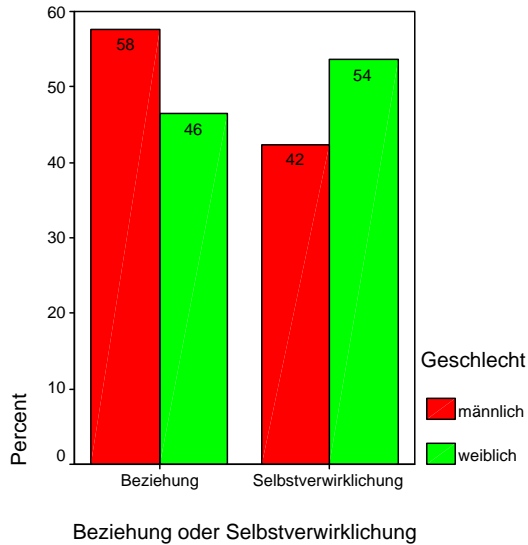
Gleichberechtigung in der Beziehung ist das zentrale Thema, um das die Lebensgestaltung in den Tiefeninterviews angesiedelt wird.

2.5 Selbstverwirklichung: ein weiblicher Trend

Beziehungsstabilität: ein männlicher Wunsch

Selbstverwirklichung ist für Frauen sehr wichtig. Männer setzen etwas mehr auf die Stabilität der Beziehung.

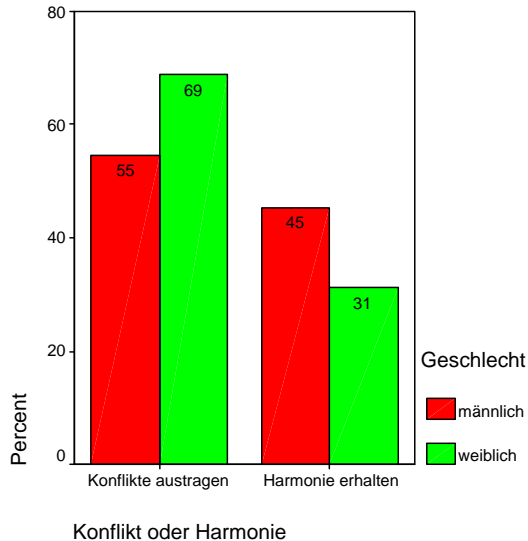
Ein spielerisches Experiment: Ein reizvolles Auslandsangebot für die Befragten unserer Stichprobe wurde als Test für die Prioritätensetzung gewählt. Gesetzt den Fall, die Befragten bekämen ein gutes Angebot, für zwei Jahre im Ausland zu arbeiten, dann würden 58 Prozent der Frauen dieses annehmen, während 54 Prozent der Männer wahrscheinlich zugunsten der Partnerschaft darauf verzichten würden. Dieses Ergebnis ist ein weiterer Beleg für die Bedeutung der beruflichen Selbstverwirklichung. Tendenz steigend bei den Frauen.



2.6 Konfliktbereitschaft versus Harmonieorientierung jenseits der Geschlechterstereotypen

Männer sind etwas harmoniebedürftiger, Frauen zeigen höhere Bereitschaft, Konflikte auszutragen.

Bei den Befragten ist generell eine hohe Bereitschaft vorhanden, aktiv und offen mit Konflikten umzugehen. Ein zentraler Beziehungskonsens der Mehrheit der Befragten ist nach Möglichkeit Konflikte anzusprechen und auch auszutragen. Diese Bereitschaft ist bei Frauen allerdings etwas höher (69%) gegenüber den Männern (55%) ausgeprägt. Ob sich durch dadurch im Binnenverhältnis der Geschlechter substantiell etwas ändert, bleibt abzuwarten.



2.7 Der/die IdealpartnerIn muss treu sein

Die wichtigsten Eigenschaften des/der idealen PartnerIn sind bei Männern und Frauen nahezu deckungsgleich. Ganz oben rangiert die Treue bei den Frauen (mit fast 14 Prozent), aber auch bei den Männern kommt sie gleich an zweiter Stelle nach der attraktiven äußeren Erscheinung. Diese ist für Frauen offensichtlich fast überhaupt nicht von Bedeutung (4,5%).

Die Top 7 der Männer:

1. attraktiv (12,5%)
2. treu (12,2%)
3. intelligent (12,0%)
4. humorvoll (9,6%)
5. lebensfroh (9,1%)
6. liebevoll (8,1%)
7. sexuell zu mir passend (6,6%)

Die Top 7 der Frauen:

1. treu (13,7%)
2. humorvoll (11,7%)
3. liebevoll (10,6%)
4. verlässlich (10,5%)
5. intelligent (10,4%)
6. lebensfroh (8,4%)
7. sexuell zu mir passend (5,7%)

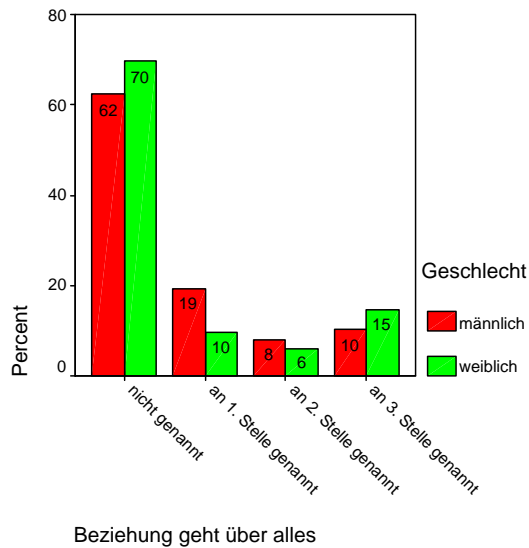
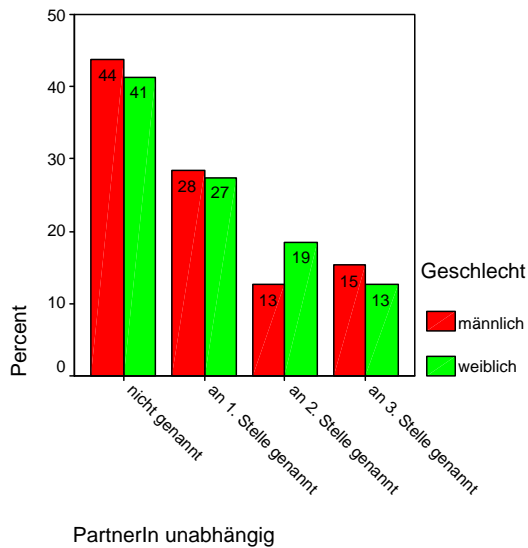
Bei den Tiefeninterviews werden häufig mehr Verhaltensweisen in einer Beziehung genannt als klassische Eigenschaften und Persönlichkeitsmerkmale. Auffällig wenig Beachtung wird der äußeren Erscheinung geschenkt. Ist Sexualität nach wie vor ein Tabu? Der Aspekt der sexuellen Übereinstimmung wird völlig außer Acht gelassen. In den face-to-face Interviews ist eine zurückhaltende Einstellung diesem Themenkomplex gegenüber nachvollziehbar; in der anonymen Form der Fragebogenerhebung wurde sexuelle Kongruenz sowohl bei Männern als auch bei Frauen erst an die siebte Stelle gereiht. Konventionellere und betont zwischenmenschliche Werte stehen bei beiden auf der Agenda: Während die Frauen sich besonders Vertrauenswürdigkeit, Gesprächsbereitschaft und Zielstrebigkeit wünschen, legen die Männer mehr Wert auf Humor, Freundlichkeit, gutes Verstehen und nicht zuletzt auch auf Attraktivität.

2.8 Modernes Beziehungsmanagement: Unabhängigkeit als Basis

Bei der Suche nach dem Idealpartner, der Idealpartnerin, sind neben häufig idealisierten Eigenschaften und Persönlichkeitsmerkmalen auch bestimmte Lebenseinstellungen ausschlaggebend. Das moderne Beziehungskonzept basiert auf der Idee der Eigenständigkeit. Heute wollen sowohl Männer als auch Frauen auf zwei Standbeinen ihr Leben aufbauen: Beziehung und Arbeit. Basis dafür ist die Unabhängigkeit des Partners, der Partnerin: Das Ideal der Unabhängigkeit ist für die Mehrheit der Befragten, für 59 Prozent der Frauen und 56 Prozent der Männer, Voraussetzung für eine erfolgreiche Beziehungsgestaltung.

Für beide hat Unabhängigkeit absolute Priorität (28 Prozent der Männer und 27 Prozent der Frauen).

Die Ergebnisse laufen quer zu allen Geschlechterstereotypen. Dass Männer tendenziell ihr Leben unabhängig gestalten und selbst in traditionellen Beziehungskonstellationen auf ihre Unabhängigkeit pochen, ist nicht unbedingt neu. Neu hingegen ist, dass heute laut unserer Umfrage die Mehrheit der Männer diese Unabhängigkeit, die sie für sich einfordern, auch ganz dezidiert von ihren Partnerinnen erwartet.



2.9 (Schon wieder, noch immer) auf dem Wunschzettel: die Hochzeit

Sowohl Männer als auch Frauen, mehr als 50 Prozent, sind sicher, dass sie einmal heiraten werden. Das „Ja“ basiert auf dem Wunsch nach Familiengründung, der Sehnsucht nach Zugehörigkeit und die Ehe als demonstratives Zeichen von Zusammengehörigkeit und Stärkung der Beziehung. Tradition und Liebe sind weitere Begründungen. Das „Nein“ wird so begründet: Die Ehe ist eine überholte Institution, lebenslange Bindung kein Ziel, Unabhängigkeit hat Vorrang und die Liebe dauert nicht ewig. Das religiöse Argument wird auch ins Treffen geführt; zu einer richtigen Hochzeit gehört für viele Menschen auch die kirchliche Trauung. Ich bin nicht gläubig, also lehne ich die Eheschließung ab, ist vor diesem Hintergrund zu sehen.

2.10 Demographische Entwicklung liegt in weiblicher Hand: Kinderwunsch ist Frauensache

Eine überwältigende Mehrheit der jungen Frauen, mehr als Dreiviertel, wollen einmal Kinder haben. Ein sensationeller Wert, wenn man die tatsächliche spätere Umsetzung damit kontrastiert. Die Männer geben sich mit 41 Prozent eindeutig zurückhaltender, sind aber dennoch kooperationsbereit.

Das Denken wird einerseits von den ökonomischen Umständen, aber auch von der Beziehungsqualität geprägt.

Als Voraussetzungen für Kinder nennen die meisten die finanzielle Absicherung (39%) sowie eine lange und gute Beziehung (23,6%). Weitere genannte Bedingungen sind der/die richtige PartnerIn, die richtigen Umstände, das richtige Alter und die Ehe.

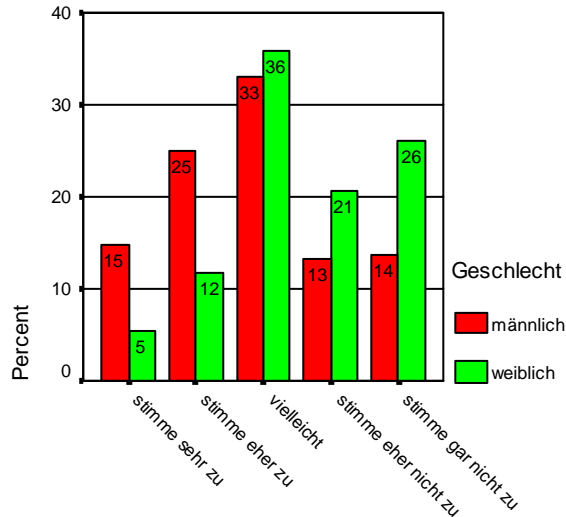
Häufige Gründe, keine Kinder zu bekommen, sind: Kinder passen nicht in meine Lebensvorstellung (35,7%); Freiheit (21,4%); Ich bin kein Vorbild; sowie hohe Kosten bzw. körperliche Beschwerden. (jeweils 14,3%).

Auch die qualitative Analyse bestätigt diesen stark ausgeprägten Kinderwunsch. Bei den Männern wurde in den Gesprächen eine deutlich ausgeprägtere Bereitschaft erkennbar. Gleichzeitig sind die Ängste, dass die Beziehung – in finanzieller wie in emotionaler Hinsicht - nicht tragfähig genug sei, sowohl bei Männern als auch bei Frauen, sehr offensichtlich.

2.11 Frauen wollen aktive Väter für ihre Kinder. Männer wollen das auch!

Alte Rollenmuster sind in Auflösung begriffen und nur mehr fragmentarisch in den Köpfen der Befragten zu finden. Das bestätigt die hohe Übereinstimmung in der erwünschten Kompetenz- und Arbeitsteilung: 66 Prozent der Frauen möchten, dass Väter mehr „herkömmliche“ Aufgaben der Mütter übernehmen, die Hälfte der Männer sieht das immerhin genauso. Dass Väter auch bei kleinen Babys schon ihren Beitrag leisten können, finden etwa 90 Prozent der Frauen und knappe 80 Prozent der Männer.

Die Beteiligten sind in die richtige Richtung unterwegs. Die Bereitschaft zur Beteiligung ist absolut gegeben, der gemeinsame Nenner - das Wollen – ist Konsens in der Lebensplanung. Das kritische Moment ist die tatsächliche Umsetzung: Das Können liegt nicht allein im Bereich der Handelnden. Hier sind flankierende Maßnahmen, Unterstützungsangebote, verbindliche Versorgungsmodelle anzusiedeln.

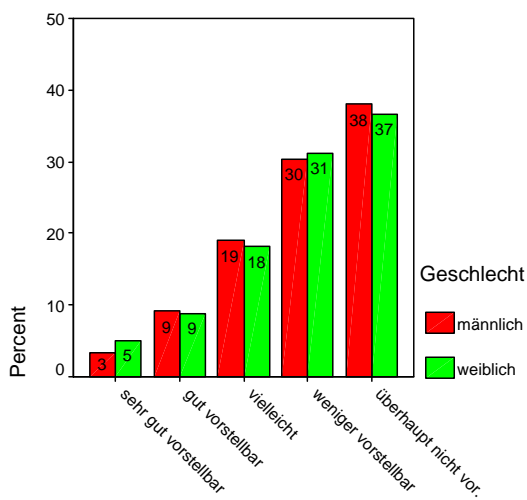


Frauen können besser mit Kindern umgehen.

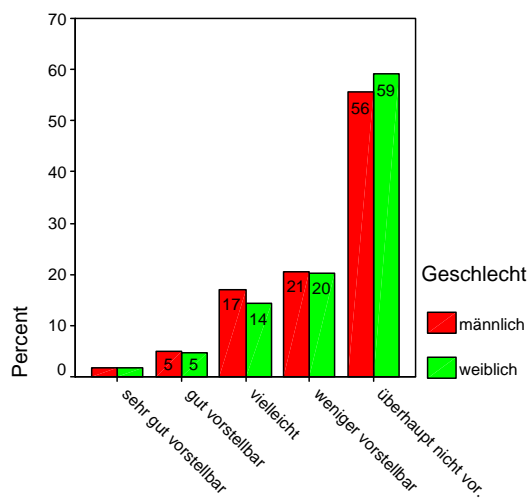
Klassische Rollenzuteilungen sind obsolet geworden. Dennoch finden traditionelle Aussagen wie „Frauen können einfach besser mit kleinen Kindern umgehen“ immerhin Zuspruch von knappen 40 Prozent der Männer, allerdings nur von etwa 17 Prozent der Frauen.

2. 12 Beruf und Familie

Beruf ja, aber nicht ohne meine Kinder!



Beide Vollzeit, Kind in Betreuung



keine Karenz

Junge Männer und junge Frauen wissen, dass sie wahrscheinlich immer arbeiten werden, und das auch wollen. Die Kinderversorgung ist selbst im Vorfeld der Familiengründung bereits ein Beunruhigungsfaktor. Ganztägige außerhäusliche

Betreuung ist für die Mehrheit der Befragten keine Option, ebenso wenig der Verzicht auf die Karenzzeit. Der direkte Weg vom Mutterschutz in die Kindergrippe ist für die meisten nicht vorstellbar. Kinderbetreuungseinrichtungen sind wichtig, werden aber nicht als allein gangbarer Weg gesehen. Bei Männern ist das steigende Bedürfnis spürbar, sich stärker in den Kinderalltag zu involvieren.

In den Tiefeninterviews kommt klar zum Ausdruck, dass sich beide, Frauen und Männer, eher in Richtung eines Kombinationsmodells entwickeln möchten. Arbeit und Familie zu verbinden, die Arbeitszeit zu reduzieren, von zu Hause aus zu arbeiten. Diese Wunschvorstellungen ermöglichen perspektivisch eine Kurskorrektur hinsichtlich der bestehenden Resistenzen im Bezug auf Eheschließung und Fortpflanzung.

2. 13 Die Wertediskussion, die Hitliste der Männer und der Frauen

Von vorgegebenen zwölf Begriffen wie Zufriedenheit, Familie, Glück und Emanzipation sollten die Befragten den für sich wichtigsten „Wert“ nennen.

Dabei steht eindeutig die Zufriedenheit für Männer wie Frauen an oberster Stelle, gefolgt von Glück und Familienleben.

Danach ergeben sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Frauen nennen am vierthäufigsten die Selbstverwirklichung mit 10,9 Prozent (bei den Männern immerhin auch 9,2%), gefolgt von der Gleichberechtigung mit 10,4 Prozent (welche nur bei 4,6% der Männer oberste Priorität hat). Erstaunlich wichtig ist für die Männer hingegen die Gerechtigkeit mit 10,9 Prozent (bei den Frauen erlangt dieser Wert bei 8,1% oberste Priorität) und nicht zuletzt der Erfolg mit 10,8 Prozent (auch Frauen möchten erfolgreich sein, aber nur für 5,5% steht dieses Ziel an oberster Stelle).

Die Top 5 der Männer:

- 1. Zufriedenheit (18,8%)**
- 2. Glück (14,1%)**
- 3. Familienleben (11,1%)**
- 4. Gerechtigkeit (10,9%)**
- 5. Erfolg (10,8%)**

Die Top 5 der Frauen:

- 1. Zufriedenheit (18,7%)**
- 2. Glück (13,3%)**
- 3. Familienleben (11,8%)**
- 4. Selbstverwirklichung (10,9%)**
- 5. Gleichberechtigung (10,4%)**

Dieses Ergebnis untermauert erneut die Daten unserer Untersuchung, junge Menschen sind an Familiengründung interessiert.

2.14 Die Zukunft ist Bildung und Ausbildung

Für junge Frauen und Männer ist die Ausbildung ganz entscheidend. Ein zu erwartendes Ergebnis, da viele der Befragten sich im Ausbildungsprozess befinden oder ihn gerade abgeschlossen hatten. Interessant ist der Vergleich bei der Familienorientierung, da liegen Frauen knapp vorne. Insgesamt gibt es eine hohe Übereinstimmung bei den wichtigen Faktoren der momentanen Lebensgestaltung.

„Das wichtigste in meinem jetzigen Leben“:

- 1. Ausbildung (Männer 24,8%, Frauen 17,9%)**
- 2. PartnerIn (Männer 14,7%, Frauen 15,4%)**
- 3. Freunde (Männer 13,2%, Frauen 15,4%)**
- 4. Familie (Männer 10,5%, Frauen 13,0%)**
- 5. Beruf (Männer 9,3%, Frauen 8,6%)**
- 6. Selbstverwirklichung (Männer 9,3%, Frauen 7,7%)**

Glück und Gesundheit sind für junge Frauen wichtiger als für junge Männer. Die Liebe gilt für 3,1 Prozent der Frauen als wichtig, Männer beziehen sich auf diesen emotionalen Wert kaum.

Auch bei der qualitativen Untersuchung steht Ausbildung auf Platz 1. Partnerschaften und Freunde rangieren an zweiter Stelle, dicht gefolgt von Spaß, Freizeit und Familie.

2.15 Anregungen für mögliche Maßnahmen, um die Familienfähigkeit von Jugendlichen zu verbessern

„Ich will alles“ ist die Devise der jungen Erwachsenen. Eine gute Ausgangssituation, vor allem wenn man das männliche Segment betrachtet: Sie wollen unüberhörbar aktiver Teil im Familienkosmos sein. Wie soll das genau gehen? Unterstützung ist alles und diese muss auf verschiedenen Ebenen ansetzen:

1. Mentale Ermutigung durch:

- Kampagnen (Fit for Family!)
- Seminare
- Life-Work-Balance Konzepte.

2. Unterstützung zur Realisierung:

- Anregung der Implementierung gradueller Veränderungen bei Arbeitszeitmodellen
- Supervidierte Time-Sharing-Modelle mit ausgewählten, innovationsfreudigen Betrieben

3. Individuelle Begleitung auf dem Weg in die Partnerschaft durch:

- Gruppen-Coachings
- Förderung der Streitkultur, Implementierung von Verhandlungstechniken für das Beziehungsmanagement, Training im Konfliktumgang

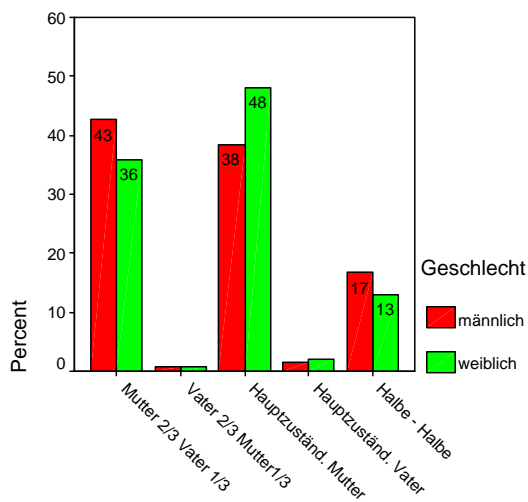
4. Präsentation von Rolemodels

- Junge Väter: Eine Testimonial-Serie in einer gezielten Medienpartnerschaft – junge Väter berichten: „wir leben anders und sind glücklich“

3. Gesamtergebnisse der Fragebogenuntersuchung

3.1. Herkunftsfamilie

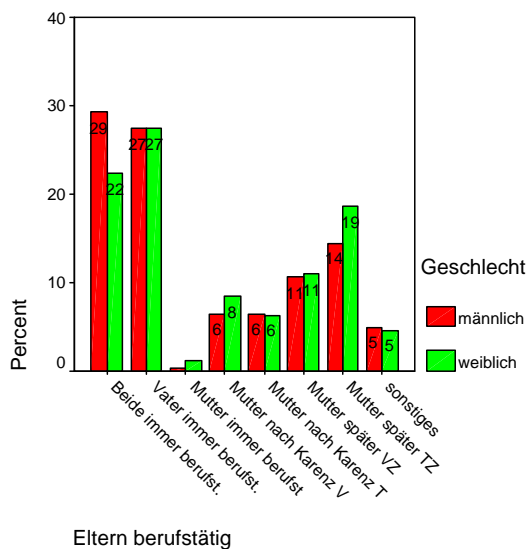
a. Arbeitsaufteilung der Eltern bei Kindererziehung und Haushalt



Arbeitsaufteilung der Eltern

Der familiäre Lebenszusammenhang der jungen Menschen in unserem Sample ist eher traditionell. In den Herkunftsfamilien der Befragten hat die Mutter mehrheitlich einen Löwenanteil (mindestens zwei Drittel) der Arbeit erledigt und sich über Hausarbeit und Kindererziehung definiert. Die männlichen Befragten tendieren dazu, die Arbeitsleistung des Vaters höher zu bewerten als die Frauen. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass die jungen Frauen durch die nach wie vor wirksamen geschlechtsspezifischen Regeln in ihren Familien, gerade im Hinblick auf Arbeitsteilung, stärker in der Familienarbeit involviert waren und weniger in Richtung Erwerbsarbeit erzogen wurden.

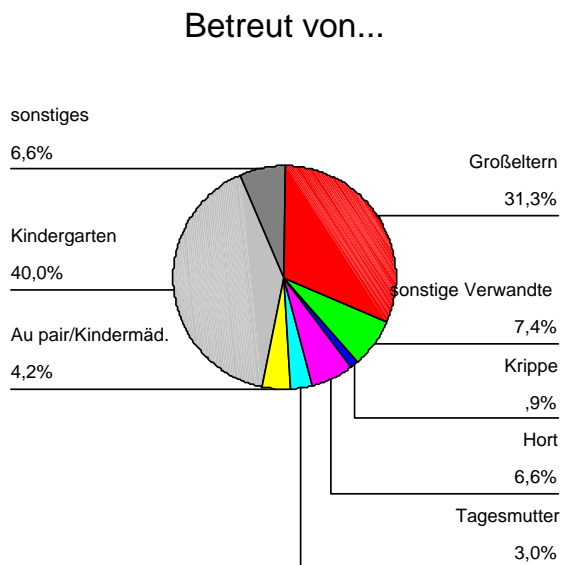
b. Berufstätigkeit der Eltern



Fast 30 Prozent der befragten Männer und Frauen wuchsen in einem traditionellen Umfeld auf: die Mutter als Hausfrau daheim, wobei allerdings zumindest bei der Hälfte die Mutter zumindest auch berufstätig war. Das bedeutet, dass der Faktor Doppelbelastung für viele eine konkrete Erfahrung war.

c. Fremdbetreuung: ab welchem Alter und von wem?

Die außerhäuslichen Betreuungserfahrungen setzten bei den meisten der Befragten nach dem dritten Lebensjahr ein.



Der Kindergarten ist der absolute Spitzenreiter in der außerhäuslichen Betreuung. Das erweiterte Familiennetz war die typische Auffangmöglichkeit. Die Großeltern (31,3%) spielten eine zentrale Rolle in der Betreuung und Erziehung.

d. Eltern als Vorbilder

- Abgrenzung bzw. Identifikation mit dem Vater

Über ein Drittel der Befragten möchte gerne mehr Zeit und Interesse für die eigene Familie haben als ihr eigener Vater für sie aufwandte. Dieses Ergebnis ist nicht überraschend, da eine breit angelegte gesellschaftliche Diskussion das klassische Vater- und Mutterbild revidiert hat. Die jungen Männer haben andere Prioritäten als die Vätergeneration. Die Kritik am eigenen Vater hält sich in Grenzen, allerdings folgt die eigene Vorstellung vom Vatersein ganz dezidiert anderen Regeln. 11,2 Prozent geben an, sich im Gegensatz zu ihrem Vater nicht primär dem Beruf widmen zu wollen. Insgesamt wollen 46,7 Prozent aller Befragten in geringerem Umfang beruflich engagiert sein, um mehr für die Familie da zu sein, ein klares Votum der jungen Generation für Familie und aktive Familiengestaltung.

Knappe 20 Prozent kritisieren die Berufswahl des Vaters, hier könnte ein unmittelbarer Zusammenhang mit seiner Arbeitsbelastung und der daraus resultierenden knapp bemessenen Familienzeit bestehen.

7,2 Prozent stoßen sich am Alkoholkonsum des Vaters und 6,6 Prozent an seinem Charakter. 11,8% würden alles anders machen.

Im Bereich der Identifikation mit den Vätern sind die Werte weniger eindeutig. Ehrgeiz und Fleiß sind hier Spitzennennungen. „Fleißig arbeiten“ und „zielstrebig seinen Weg gehen“ schätzen die jungen Menschen an ihren Vätern.

Beruf und Lebensgestaltung des Vaters werden durchaus kritisch gesehen, trotzdem geben knapp ein Fünftel der Befragten an, dass sie die Erziehung genauso gestalten würden. Einfach alles genau so machen wie ihr Vater: das ist immerhin das Ziel von 17,1 Prozent (siehe Graphiken im Anhang).

- Abgrenzung bzw. Identifikation mit der Mutter

Relativ vielfältig fallen die Antworten aus bei den Dingen, die die Befragten sicherlich anders machen würden als ihre Mütter. Vor allem die Berufswahl wird kritisiert (13,4%). Interessant wäre, ob die Gründe hierfür ähnlich sind wie bei der Kritik am Beruf des Vaters oder eher in die umgekehrte Richtung gehen: dass die Mutter einen eher wenig qualifizierten Beruf mit geringeren Aufstiegsmöglichkeiten gewählt hat.

Ein deutlicher Abgrenzungswunsch zeigt sich hinsichtlich Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein; 29,2% der Befragten haben hier andere Vorstellungen und Wünsche. 7% nehmen sich vor, Ausbildung und Wiedereinstieg nach der Karenzzeit anders zu gestalten, 6,4% können sich kaum mit ihrer Mutter identifizieren und möchten alles anders machen als sie.

Die größte Übereinstimmung mit der Mutter liegt im Bereich der Erziehung (50,3%). Gute 18 Prozent der Befragten möchten einfach alles wie ihre Mutter machen und immerhin 13,2 Prozent eifern der Mutter punkto Außen- und Zielorientierung nach. Sich hauptsächlich auf die Familie zu konzentrieren und selbst zurückzustecken entspricht nicht den Vorstellungen der jungen Frauengeneration: nur 4,8% würden Organisation und Stellenwert des Familienlebens so übernehmen, wie es ihnen von der Mutter vorgelebt wurde. Die traditionelle Rollenaufteilung ist für die wenigsten nachahmenswert. (siehe Graphiken im Anhang)

3.2 Partnerschaft

a. Idealpartner/Idealpartnerin

Treue ist für die jungen Männer und Frauen die wichtigste Voraussetzung für eine funktionierende Beziehung (12,8%). Intelligenz (11,3%) und Humor (10,5%) rangieren ebenfalls ganz oben. Sehr wichtig ist den Befragten auch, dass der/die PartnerIn liebevoll (9,2%), attraktiv (8,9%) und lebensfroh (8,8%) ist. Verlässlichkeit (7,4%) und sexuelle Übereinstimmung (6,2%) sind weitere Eigenschaften, die der Idealpartner/die Idealpartnerin haben sollten.

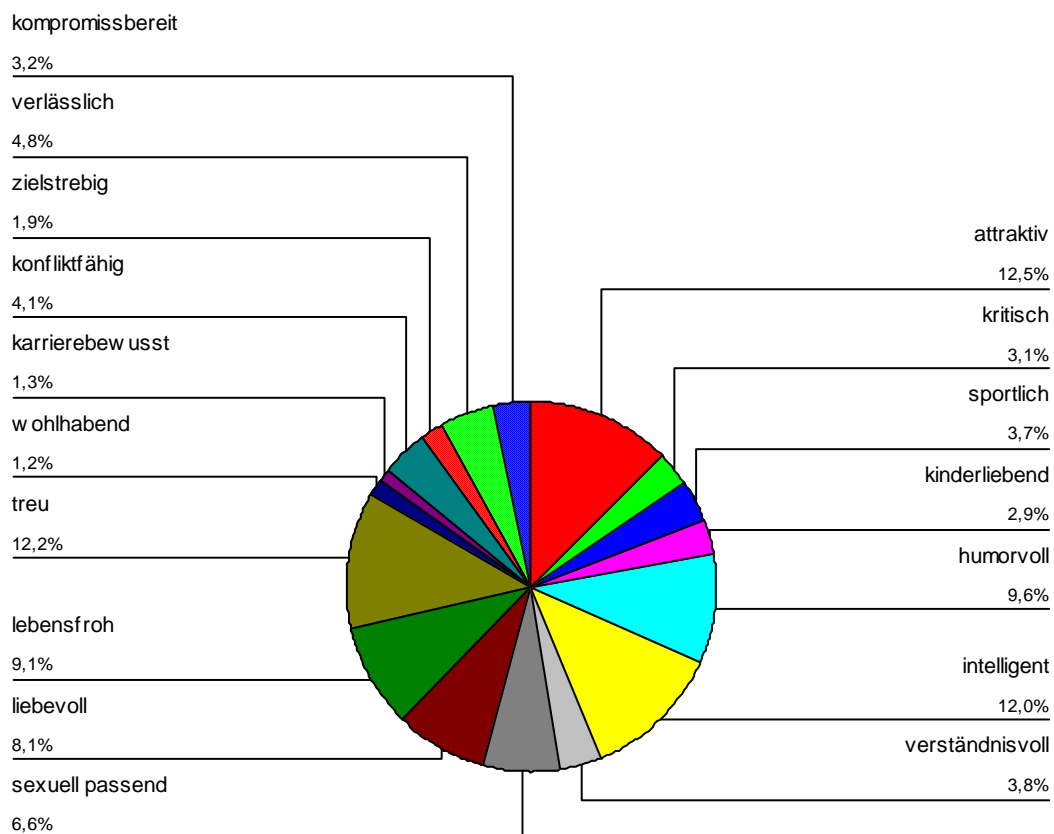
Geschlechtsspezifisch betrachtet ist klar erkennbar, dass junge Männer und Frauen zwar dieselben Vorstellungen davon haben, wie der/die IdealpartnerIn sein sollte, die Prioritäten jedoch teilweise unterschiedlich sind.

Die Top 7 der Männer:

1. attraktiv (12,5%)
2. treu (12,2%)
3. intelligent (12,0%)
4. humorvoll (9,6%)
5. lebensfroh (9,1%)
6. liebevoll (8,1%)
7. sexuell zu mir passend (6,6%)

Meine Traumpartnerin

Die Wünsche der Männer

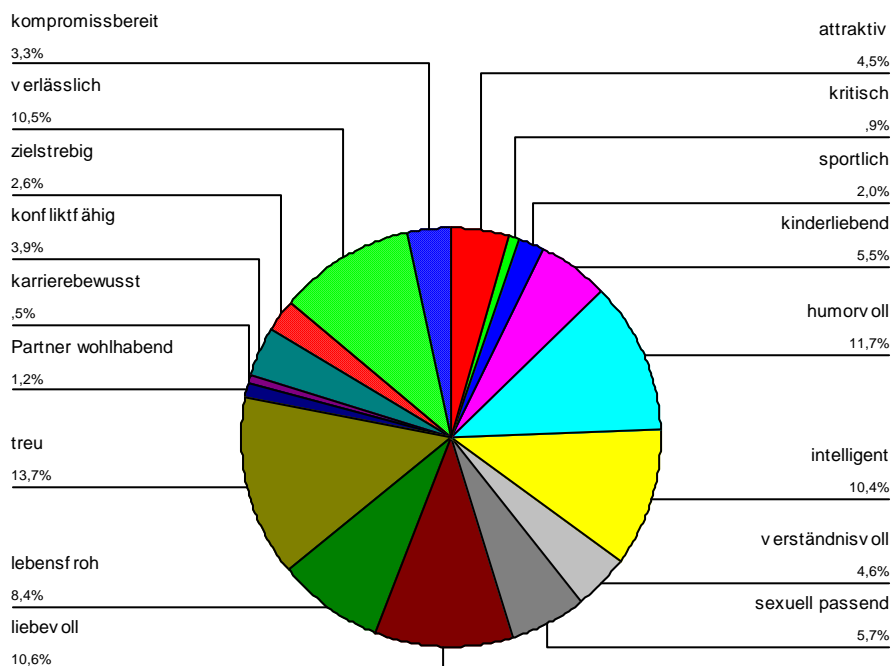


Die Top 7 der Frauen:

1. treu (13,7%)
2. humorvoll (11,7%)
3. liebevoll (10,6%)
4. verlässlich (10,5%)
5. intelligent (10,4%)
6. lebensfroh (8,4%)
7. sexuell zu mir passend (5,7%)

Mein Traumpartner

Die Wünsche der Frauen



Treue und Humor sind den jungen Frauen am wichtigsten. Männer legen im Gegensatz zu den Frauen enorm viel Wert auf die Attraktivität (12,5% zu 4,5%). Humor ist den weiblichen Befragten wichtiger, sie reihen ihn an zweiter Stelle, die Männer nur an der vierten. Fast ebenso wichtig wie Attraktivität ist den Männern die Intelligenz der Partnerin (12,0%), welche bei den Frauen eindeutig eine geringere

Rolle spielt (10,4%). Die jungen Frauen legen mehr Wert auf einen liebevollen Partner (10,6%). Die Lebensfreude ist für beide Geschlechter etwa gleichermaßen wichtig und auch die sexuelle Komponente, wobei die Männer mit 6,6 Prozent ein wenig vorne liegen.

Es sind klare Stereotype zu erkennen: Männer betonen Äußeres und Intelligenz, Frauen stellen „innere“, emotionale Werte in den Vordergrund.

b. Wichtige geteilte Einstellungen

Unabhängigkeit hat für die jungen Männer und Frauen in Bezug auf ihre Partnerschaft oberste Priorität. Offenheit für fremde Kulturen, Kinderwunsch, Interesse an Gleichberechtigung, hoher Stellenwert der Beziehung und Interesse an Karriere und Weiterbildung zählen ebenfalls zu jenen Einstellungen und Interessen, die zwischen Mann und Frau in der Partnerschaft ähnlich sein sollen (siehe Graphiken im Anhang).

Interesse an Politik: Dies scheint für kaum jemanden eine wichtige Voraussetzung zu sein; etwa fünf Prozent der Männer erwähnen es an erster Stelle, ebenso viele an zweiter und acht Prozent an dritter Stelle. Für die Frauen ist das Interesse an Politik deutlich weniger wichtig. Knappe drei Prozent nennen diese Einstellung jeweils an erster, zweiter und dritter Stelle.

Offenheit für fremde Kulturen ist deutlich wichtiger als politisches Interesse, und zwar für Männer und Frauen. 42 Prozent der Frauen und 38 Prozent der Männer nennen diese Einstellung - davon 10 Prozent der Männer und 11 Prozent der Frauen an erster Stelle.

Engagement für die Umwelt: Umweltschutz scheint wieder eher aus der Mode gekommen zu sein oder zumindest gehört er nicht zu den entscheidend wichtigen Kriterien bei der PartnerInnenwahl. Kaum jemand nennt diese Einstellung an erster oder zweiter Stelle. Circa 5 Prozent der Männer und etwa 2 Prozent der Frauen erwähnen das Umweltengagement an dritt wichtigster Stelle.

Interesse an Gleichberechtigung: Gleichberechtigung ist nach wie vor ein Frauenanliegen. 41 Prozent der Frauen nennen diesen Punkt (davon 21 % an erster Stelle, 12% an zweiter und 8% an dritter), aber nur 18 Prozent der Männer (7% an erster, 6% an zweiter und 5% an dritter Stelle).

Unabhängigkeit des/der PartnerIn hat oberste Priorität, sowohl für Männer als auch für Frauen. 56 Prozent der befragten Männer und 59 Prozent der befragten Frauen wünschen sich in diesem Punkt die gleiche Einstellung des/der PartnerIn. 28 Prozent der Männer und 27 Prozent der Frauen reihen die Unabhängigkeit an erster Stelle.

Kinderwunsch: Auch sehr wichtig ist für viele der Kinderwunsch des/der PartnerIn und zwar für 44 Prozent der Frauen und 37 Prozent der Männer, wobei die Nennungen an erster, zweiter und dritter Stelle nicht nennenswert variieren.

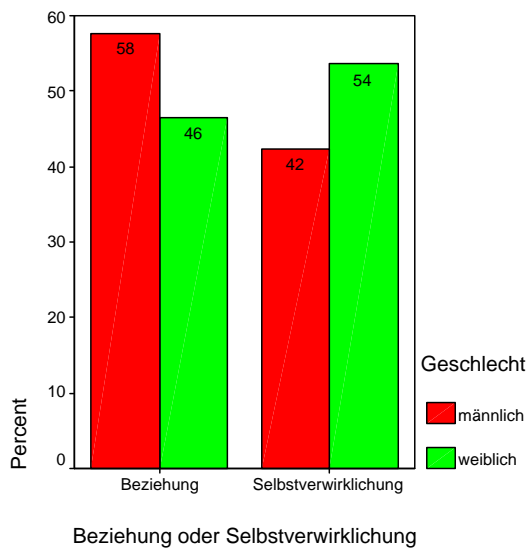
PartnerIn will beruflich weiterkommen: Karrierewünsche und –pläne stellen für die befragten Männer und Frauen keine Voraussetzungen bei der PartnerInnenwahl dar. Etwa 20 Prozent der Befragten nennen diese Einstellung, allerdings nur 7 Prozent der Männer und etwa 4 Prozent der Frauen an erster Stelle.

PartnerIn hat Interesse an Weiterbildung: Der Wunsch nach Weiterbildung bei dem/der PartnerIn erscheint den Befragten etwas wichtiger als Karriereambitionen. 23 Prozent der Frauen und 28 Prozent der Männer erwähnen diese Einstellung als eine durchaus wichtige (jedoch nur 6% der Männer und 8% der Frauen an erster Stelle).

Interesse an Sport ist für viele der jungen Männer und Frauen zwar wichtig, auf die PartnerInnenwahl hat es jedoch keinen großen Einfluss. Männern ist Sportlichkeit allerdings wichtiger als Frauen: 10 Prozent der Männer nennen diese Einstellung an zweiter und ebenso viele an dritter Stelle.

„**Beziehung geht über alles**“ rangiert deutlich hinter der Unabhängigkeit des/der PartnerIn. Diese Einstellung wird von 37% der Männer genannt, davon von 19% an erster, von 8% an zweiter und von 10% an dritter Stelle, und von 31 % der Frauen, hierbei von 10% an erster, 6% an zweiter und 15% an dritter Stelle.)

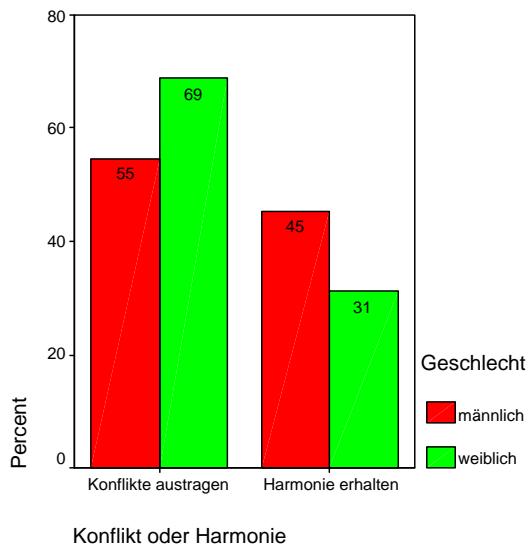
c. Mobilität als Indikator für Selbstverwirklichung



Beziehung und/oder Selbstverwirklichung? 54 Prozent der befragten Frauen würden das Angebot, zwei Jahre im Ausland zu arbeiten, annehmen. Nicht nur die Rollenbilder haben sich geändert, auch die Bereitschaft, flexibel und eigenständig auf die An- und Herausforderungen des modernen Berufsalltags zu reagieren prägt die Zukunftsvorstellungen der jungen Generation. Frauen messen der Selbstverwirklichung mehr Gewicht bei als Männer, von denen 58 Prozent die Beziehung in den Vordergrund stellen.

Dauer der Partnerschaft und Selbstverwirklichung stehen in engem Zusammenhang; je länger eine Beziehung bereits besteht, desto wichtiger wird sie und desto mehr tritt die Selbstverwirklichung in den Hintergrund.

d. Konfliktbewältigung



Der Einzug in die erste gemeinsame Wohnung: ein Grund zur Freude, aber auch meist Ursache für Differenzen und Konflikte in der Partnerschaft. Gefragt nach der Art, damit umzugehen, entschieden sich eindeutig mehr Frauen (69%) dafür, Konflikte auszutragen. Männer tendieren zu mehr Harmonie: nur 55 Prozent zeigen sich bereit, Differenzen ausdiskutieren. Den jungen Männern und Frauen ist bewusst, dass Konflikte zu einer Partnerschaft gehören, die ewige Harmonie Illusion ist.

Die Ergebnisse der Leitfragenuntersuchung gingen in die entgegengesetzte Richtung: Einige der Befragten bezeichneten sich selbst als nicht bereit bzw. teilweise sogar nicht fähig zum Streiten – aus Angst, verletzt zu werden und Scheu vor Konfliktsituationen aufgrund mangelnder Erfahrung.

Die Fragebogenuntersuchung konnte diese Tendenz glücklicherweise nicht festigen.

Dauer der Partnerschaft:

Hier besteht kein signifikanter Zusammenhang. Die Bereitschaft, Konflikte auszutragen, erhöht sich nicht unbedingt mit der zunehmenden Dauer der Partnerschaft.

e. Krisenmanagement

Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, wie sehr sie folgenden vier Sätzen zustimmen, wenn es darum geht, einen Konflikt, eine Krise, in der Partnerschaft zu bewältigen (siehe Graphiken im Anhang).

1. „Ich kämpfe für meinen Standpunkt“

Diese Aussage trifft auf klare allgemeine Zustimmung, Frauen liegen hier voran: 65 Prozent stimmen dieser Aussage zu. Bei den Männern sind es 49 Prozent. Nur etwa 10 Prozent der Männer und Frauen können sich mit diesem Standpunkt gar nicht identifizieren.

2. „Ich bin eher vorsichtig und höre, was der/die andere will“

Auch hier stimmen einige zu, allerdings bedeutend mehr Männer als Frauen (53% der Männer, 36% der Frauen).

3. „Ich bin in jedem Fall kompromissbereit“

Diesen Standpunkt vertritt die Mehrheit der Männer und Frauen, die Männer aber noch mehr (65% der Männer, 55% der Frauen). Dieses Ergebnis steht im Widerspruch mit „Ich kämpfe für meinen Standpunkt“ und kann Unsicherheit und Zwiespalt zwischen Kompromissbereitschaft und Vertretung der eigenen Interessen zeigen; aber positiv gewendet schließen Standpunkttreue und Kompromissbereitschaft einander nicht aus.

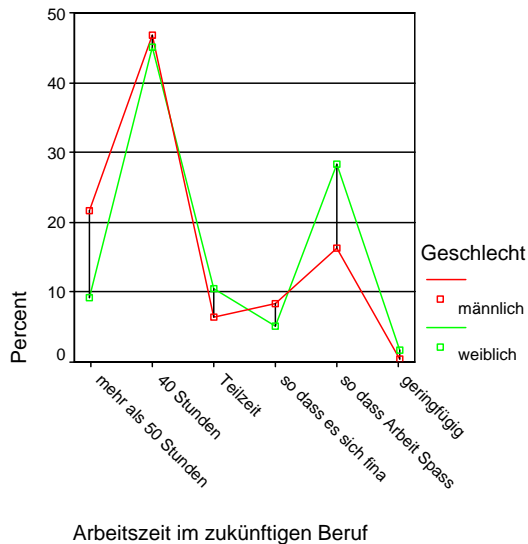
4. „Ich brauche Harmonie und trete wenn nötig einen Schritt zurück“

Hier gibt es deutlich weniger Zustimmungen und einen klaren Unterschied zwischen Männern und Frauen: Nahezu die Hälfte der Männer (43%) zeigt sich relativ harmoniebedürftig, allerdings nur ein Viertel der Frauen (26%).

Männer neigen eher dazu, Harmonie zu bewahren und nachzugeben. Für die jungen Frauen ist es wichtiger, ihre Standpunkte einzufordern und zu vertreten.

3.3 Zukunft

a. Arbeitszeit



Das klassische Arbeitszeitmodell – die 40 Stunden Woche – entspricht den Vorstellungen der jungen Männer und Frauen; etwa 46 Prozent der Männer 45 Prozent der Frauen stellen sich ihren Berufsalltag so vor. Mehr als 50 Stunden pro Woche zu arbeiten, können sich nur wenige vorstellen, jedoch wesentlich mehr Männer als Frauen (Frauen etwa 10%, Männer etwa 22%).

Hier zeigt sich ein Widerspruch: kritisierte doch ein Großteil das hohe berufliche Engagement und den damit verbundenen Zeitmangel des Vaters.

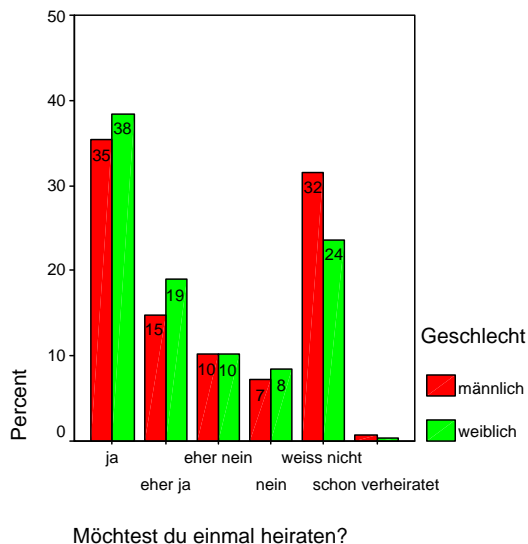
Teilzeit ist für Frauen eher vorstellbar als für Männer (Frauen etwa 11%, Männer etwa 7%). Die Kategorie „nur so viel Arbeit, dass es sich finanziell ausgeht“ wird von etwas mehr Männern gewählt, nämlich etwa 8% (Frauen etwa 5%), dafür ist die Vorstellung, die Arbeitszeiten „so einzuteilen, dass mir die Arbeit noch Spaß macht“ bei den Frauen um einiges beliebter (Frauen circa 28%, Männer circa 16%).

Der finanzielle Aspekt scheint für die befragten Männer wichtiger zu sein als für die Frauen – sie stellen Spaß an der Arbeit und Selbstverwirklichung in den Vordergrund.

Dauer der Partnerschaft:

Die Dauer der Partnerschaft wirkt sich auf das angestrebte Arbeitszeitmodell aus. Je länger die Beziehung, desto stärker der Wunsch nach verringerter Arbeitszeit.

b. Heirat



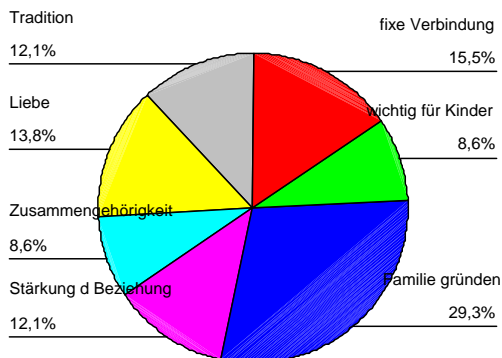
Mehr als ein Drittel der Befragten will sicher einmal heiraten. 35 Prozent der Männer und 38 Prozent der Frauen beantworten diese Frage eindeutig mit ja, 15 Prozent der Männer und 19 Prozent der Frauen wollen das eher auch tun. Relativ groß ist allerdings auch die Zahl derer, die es offenbar noch gar nicht wissen (32% der Männer und 24% der Frauen).

Dauer der Partnerschaft:

Eine Korrelation mit der Dauer der Partnerschaft zeigt, dass die Heiratsbereitschaft mit zunehmender Dauer steigt (mit einmal Absinken bei Beziehungen bis zu drei Jahren Länge).

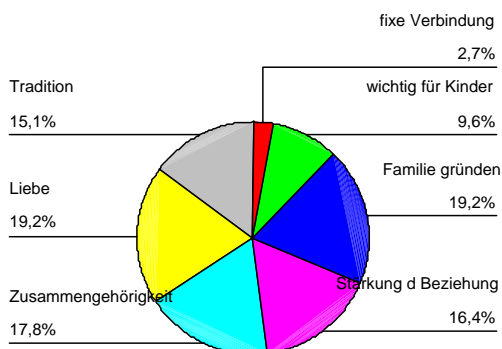
Warum ich heiraten will

männlich



Warum ich heiraten will

weiblich



Die häufigsten Heiratsgründe für Männer:

1. Familie gründen (fast 30%)
2. wichtig, einen fixen Partner zu haben (15,5%)
3. Liebe (13,8%)
4. Tradition sowie Stärkung der Beziehung (jeweils 12,1%)

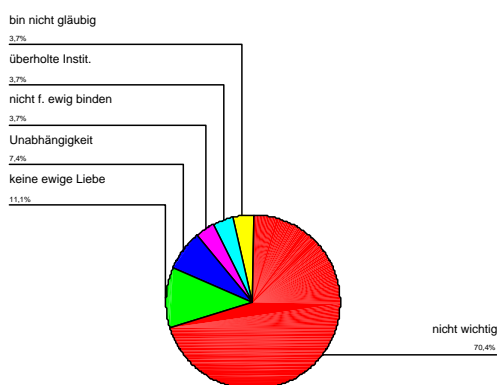
Die häufigsten Heiratsgründe für Frauen:

1. Familie gründen und Liebe (jeweils 19,2%)
2. Zeichen von Zusammengehörigkeit (17,8%)
3. Stärkung der Beziehung (16,4%)
4. Tradition (15,1%)

Die Motivation, eine richtige Familie zu gründen, ist für junge Männer und Frauen der meist genannte Heiratsgrund, Männer liegen mit 30 Prozent gegenüber den Frauen vorne (19,2%) Liebe ist für Frauen bedeutend wichtiger als für Männer: sie reihen dies mit Familiengründung an erster Stelle, Männer sehen Liebe nur als drittichtigsten Heiratsgrund. Tradition ist für beide Geschlechter zwar wichtig, aber nicht vordergründig.

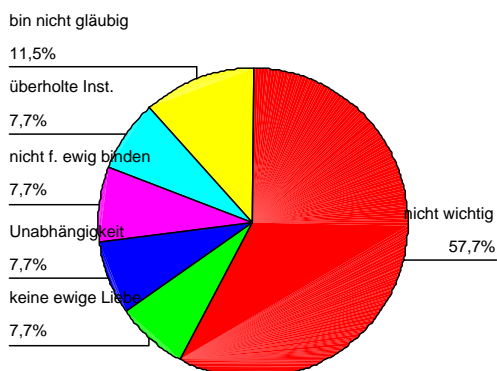
Warum ich nicht heiraten will

männlich



Warum ich nicht heiraten will

weiblich



Die häufigsten Gründe nicht zu heiraten für Männer:

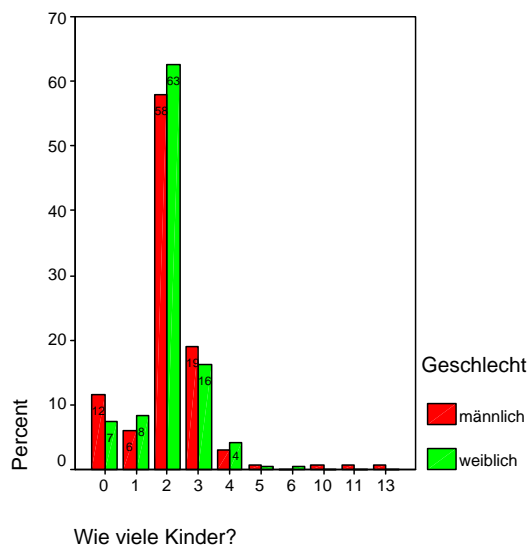
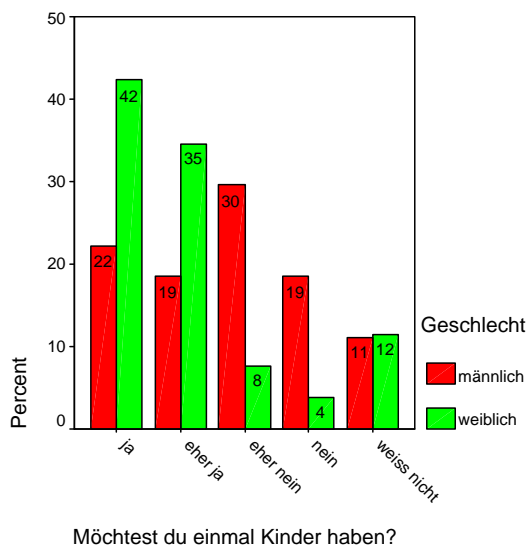
1. nicht wichtig (70%)
2. keine ewige Liebe (11,1%)
3. Unabhängigkeit (7,4%)
4. nicht gläubig / überholte Institution / nicht lebenslang binden (jeweils 3,7%)

Die häufigsten Gründe nicht zu heiraten für Frauen:

1. nicht wichtig (57,7%)
2. nicht gläubig (11,5%)
3. überholte Institution / nicht lebenslang binden / keine ewige Liebe / Unabhängigkeit (jeweils 7,7%)

Frauen betonen im Gegensatz zu Männern mehr, dass sie nicht gläubig sind, die Ehe eine überholte Institution darstellt und sie sich nicht lebenslang binden wollen. Ähnlich verhält es sich mit der Unabhängigkeit. Männer nennen häufiger, dass die Ehe nicht wichtig ist und es keine ewige Liebe gibt.

c. Kinderwunsch



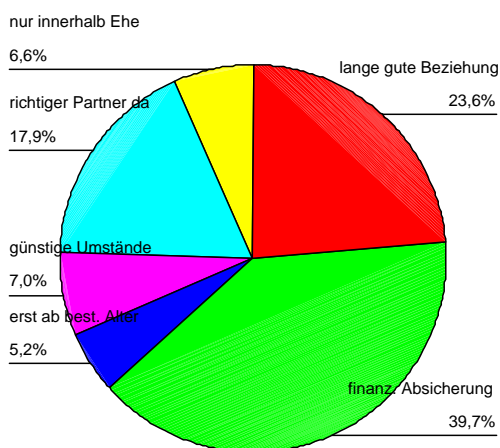
Sowohl Männer als auch Frauen zeigen einen relativ hohen Kinderwunsch.

Mehr als Dreiviertel der weiblichen Befragten geben an, dass sie einmal Kinder haben möchten (42% sicher ja, 35% eher ja). Die Männer geben sich hier wesentlich zurückhaltender (22% sicher ja, 19% eher ja). Etwa ein Zehntel der Befragten ist sich über die Familienplanung noch nicht im Klaren.

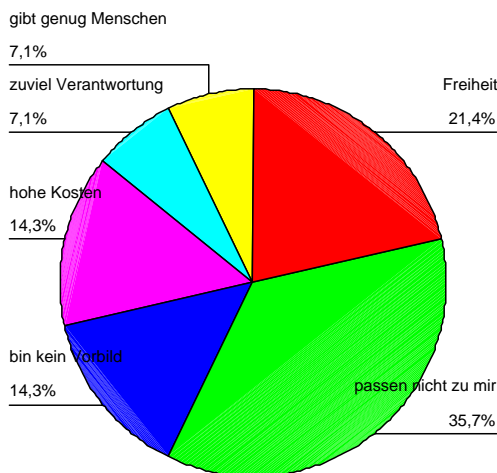
Es dominiert ganz klar die klassische 2-Kinder-Familie als Wunschziel. Ein Drittel der Befragten wünscht sich drei Kinder, etwa 10 Prozent der Männer und 17 Prozent der Frauen möchten lieber ein Einzelkind großziehen. Mehr als drei Kinder will kaum jemand.

- Voraussetzungen für die Familiengründung

Ohne finanzielle Absicherung keine Familiengründung – für 39 Prozent der Befragten gilt dieser Grundsatz. Eine lange und gute Beziehung (23,6%), der/die richtige PartnerIn (17,9%), sind weitere Voraussetzungen dafür, Kinder zu bekommen.



- Gründe gegen Kinder



Häufig genannte Gründe, keine Kinder zu bekommen, sind: „Kinder passen nicht in meine Lebensvorstellung, mein Lebenskonzept“ (35,7%); „Freiheit“ (21,4%); „Ich bin kein Vorbild“ sowie Kostenaufwand und/oder körperliche Beschwerden (jeweils 14,3%).

d. Beruf und Familie

Um zu erfahren, wie sich Beruf und Familie nach Meinung der Befragten am besten vereinbaren lassen, sollten diese verschiedene Varianten bewerten (siehe Graphiken im Anhang).

1. Beide Elternteile arbeiten Vollzeit, die Kinder sind in Betreuung

Dieses Modell können sich eher wenige vorstellen (etwa 14% der Frauen und 12% der Männer). Nahezu weitere 20 Prozent Männer und Frauen halten es für eventuell vorstellbar.

2. Die Karenz wird aufgeteilt

Diese Möglichkeit der Vereinbarung von Beruf und Familie scheint relativ beliebt, vor allem bei Frauen (39% der Frauen können es sich sehr gut vorstellen, 25% gut). Aber auch die Hälfte der Männer hält die Aufteilung der Karenzzeit für ein gutes Konzept.

3. Nur die Mutter geht in Karenz

Auch diese Variante findet große Sympathien: über die Hälfte der Männer und 44 Prozent der Frauen können sich das gut vorstellen.

4. Keine Karenzzeit

Auf die Karenzzeit ganz zu verzichten, finden Frauen wie Männer schlecht; mehr als die Hälfte der Befragten kann es sich überhaupt nicht vorstellen. Nur etwa sieben Prozent erachten dieses Modell als realistisch und durchführbar.

5. Die Frau arbeitet Teilzeit, der Mann Vollzeit, die Kinder sind halbtags in Betreuung

Das klassische Vereinbarungsmodell ist populär: 45 Prozent der Frauen und 42 Prozent der Männer können sich das gut vorstellen, allerdings davon nur 18 Prozent Frauen und 11 Prozent Männer sehr gut. Die häufigste Antwort war eindeutig „vielleicht“ (35% der Frauen und 37% der Männer).

6. Der Mann arbeitet Teilzeit, die Frau Vollzeit, die Kinder sind halbtags in Betreuung

Das umgekehrte Modell ruft bedeutend weniger Begeisterung hervor: 30 Prozent der Frauen und 20 Prozent der Männer können sich mit dieser Lösung durchaus gut anfreunden. Nahezu ein Drittel der Männer lehnt diese Aufteilung vollkommen ab (21% der Frauen auch).

7. Beide Elternteile arbeiten Teilzeit, die Kinder sind immer bei einem Elternteil.

Diese Variante wird überraschend positiv beurteilt, und zwar von Männern wie Frauen. Jeweils 48 Prozent können sich das gut vorstellen, für nur 14 Prozent der Männer und 10 Prozent der Frauen kommt diese Aufteilung gar nicht in Frage.

8. Beide arbeiten von zu Hause aus.

Dass beide Eltern die Möglichkeit haben, ihrer Arbeit von zu Hause aus nachzugehen, erscheint vielen unrealistisch. So wird dieses Modell auch eher negativ beurteilt. 27 Prozent der Frauen und 25 Prozent der Männer können überhaupt nichts damit anfangen, andererseits ist es für 30 Prozent der Männer und 27 Prozent der Frauen durchaus gut vorstellbar.

9. Der Mann ist Hausmann, die Frau arbeitet Vollzeit

Hausmann und Karrierefrau? Für 21 Prozent der Männer und 25 Prozent der Frauen gut vorstellbar. Einerseits ein weiteres Zeichen für die Neu- und Umorientierung der jungen Generation, andererseits für die Mehrheit der Frauen und Männer keine gangbare Alternative.

40 Prozent der Männer und 30 Prozent der Frauen lehnen diese Vorstellung allerdings ab. Männer wie Frauen scheinen dieser Vorstellung eher skeptisch gegenüber zu stehen – beide Geschlechter bevorzugen das Modell, das beiden Partnern Beruf und Familie ermöglicht.

10. Die Frau ist Hausfrau, der Mann arbeitet Vollzeit

Das klassisch-traditionelle Modell, das der Mehrheit der Befragten vorgelebt wurde. Hier gehen die Meinungen zwischen Männern und Frauen erstmals deutlich auseinander: 53 Prozent der Männer können sich dieses Modell absolut vorstellen (davon 21% sehr gut), aber nur 27 Prozent der Frauen. Umgekehrt sprechen sich 44 Prozent der Frauen gegen dieses Modell aus, aber nur 23 Prozent der Männer.

11. Der Mann arbeitet von zu Hause aus

43 Prozent der Frauen und 40 Prozent der Männer halten diese Idee für realistisch. Es bleibt hierbei allerdings unklar, inwiefern sich diese Heimarbeit auf die Verpflichtungen im Haushalt und die Kindererziehung auswirkt.

12. Die Frau arbeitet von zu Hause aus

Auch dieses Modell wird eindeutig eher positiv beurteilt, wobei wiederum mehr Zustimmung von weiblicher Seite kommt (46% zu 43% Zustimmung bei Männern).

- Kinderbetreuung

Größter Beliebtheit hinsichtlich Kinderbetreuung erfreuen sich ganz gemäß den eigenen Erfahrungen die Großeltern (39,4%) – gut nachvollziehbar insofern, da man seine Kinder am liebsten in die Obhut jener Menschen gibt, denen man im vertraut, die man gut kennt – und, sie verrichten ihre Dienste zumeist kostenlos. Sehr populär sind auch der Kindergarten (32,5%) und „Fremdbetreuung“. Weniger beliebt bzw.

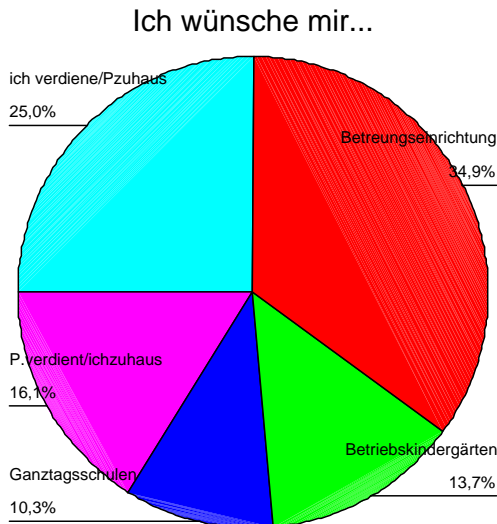
bekannt sind eindeutig die Tagesmutter (6,7%), der Hort (6,7%) und das Kindermädchen (6,5%).

- Änderungswünsche zur besseren Vereinbarung von Beruf und Familie

Es werden die verschiedensten Änderungswünsche genannt, die häufigsten sind:

- flexible Arbeitszeiten
- finanzielle Lage
- Förderungen vom Staat
- gut bezahlter Job
- Zeit für Familie
- von zu Hause aus arbeiten
- richtigen Partner
- mehr Kinderbetreuungsangebote
- anpassungsfähiger Beruf
- fixierter Wiedereinstieg für Mutter
- keine Jobgefährdung durch Männerkarenz
- gesellschaftliche Anerkennung
- keine frauenfeindliche Berufs- und Arbeitspolitik
- Toleranz der Arbeitgeber
- Gleichberechtigung von Frauen
- Verständnis des/der PartnerIn

- Konkrete Anliegen



Aufgrund des breiten Spektrums an Antwortmöglichkeiten, sollten in einer Zusatzfrage die fünf wichtigsten Wünsche angegeben werden: 34,9 Prozent der Befragten wünschen sich ausreichend Kinderbetreuungseinrichtungen im Vorschulalter, wesentlich weniger, nämlich 25 Prozent wünschen, dass sie selbst so viel verdienen, dass der/die PartnerIn zu Hause bleiben kann. Den Umkehrschluss, dass der/die PartnerIn genügend verdient und der/die Befragte zu Hause bleiben kann, wählten nur 16,1 Prozent. Betriebskindergärten (13,7%) und Ganztagschulen (10,3%) bekamen - vielleicht auch weil diese Möglichkeiten hierzulande noch kaum bekannt sind - die wenigsten Stimmen.

Geschlechtsspezifisch betrachtet ergibt sich folgende Gewichtung:

Wünsche der Männer:

1. Ich verdiene so viel, dass meine Partnerin zuhause bleiben kann. (38,6%)
2. Betreuungseinrichtungen generell (29,5%)
3. Die Partnerin verdient so viel, dass ich zuhause bleiben kann. (11,8%)

Wünsche der Frauen:

1. Betreuungseinrichtungen generell (41,3%)
2. Der Partner verdient so viel, dass ich zuhause bleiben kann. (21,3%)
3. Betriebskindergärten (17,1%)

Mehr als die Hälfte der jungen Frauen (58,4%) wünscht und erwartet sich mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten, weniger als ein Viertel von ihnen kann sich vorstellen, die traditionelle Rolle einzunehmen und zu Hause zu bleiben.

Ein Drittel der Männer möchte Alleinverdiener sein und beinahe ein Drittel wünscht sich mehr Betreuungseinrichtungen. 11,8 Prozent würden selbst gerne daheim bleiben. (siehe Graphiken im Anhang)

f. Familienmodelle

Was ist das beliebteste Familienmodell bei jungen Männern und Frauen? Die Befragten wurden gebeten, einen Favoriten auszuwählen und die Wahl zu begründen (siehe Graphiken im Anhang).

Lieblingsmodelle der Männer:

1. Beide arbeiten und teilen sich die anfallende Arbeit für Kinder und Haushalt. (50,6%)
2. Mann ist Alleinverdiener, Frau arbeitet im Haushalt für Familie und Kinder. (22,8%)
3. Beide sind berufstätig, Frau ist hauptsächlich zuständig für Haushalt und Familie und der Mann ist die finanzielle Säule der Familie. (17,4%)

Lieblingsmodelle der Frauen:

1. Beide arbeiten und teilen sich die anfallende Arbeit für Kinder und Haushalt. (62,5%)
2. Beide machen Karriere und verdienen genug, um sich Hilfe für Haushalt und Kinderbetreuung zu holen. (13,8%)
3. Beide sind berufstätig, Frau ist hauptsächlich zuständig für Haushalt und Familie und der Mann ist die finanzielle Säule der Familie. (12,5%)

Diese Ergebnisse zeigen deutlich, dass Männer und Frauen sehr gerne berufstätig sein wollen. Die Hälfte der Männer und 62,8% der Frauen sprechen sich für völlig gleichberechtigte und faire Aufteilung aller Aufgaben aus. Nahezu ein Viertel der Männer (22,8%) kann sich durchaus vorstellen, Alleinverdiener zu sein, umgekehrt, also selbst daheim bleiben, wollen allerdings nur 2,1 Prozent.

Dauer der Partnerschaft:

Das traditionelle Modell - männlicher Familienernährer, Frau macht Kinderbetreuung - erfährt mit zunehmender Dauer der Partnerschaft einen etwas höheren Zuspruch.

- Genannte Vor- und Nachteile des jeweiligen „Lieblingsmodells“ :

1. Modell: Mann ist Alleinverdiener, Frau arbeitet im Haushalt für Familie und Kinder.

Häufigste Vorteile mit Anzahl der Nennungen:

- Kinder nicht entfremdet (6)

- Kind zumindest bei einem Elternteil und nicht hin und her gerissen (4)
- Mutter ist Erziehungsperson (6)
- zufriedener Kinder (4)
- gute Erziehung der Kinder (3)

Häufigste Nachteile mit Anzahl der Nennungen:

- Geld könnte nicht reichen (6)
- Mann fast nie zuhause (2)
- vom Mann abhängig (2)

2. Modell: Beide arbeiten und teilen sich die anfallende Arbeit für Kinder und Haushalt.

Häufigste Vorteile mit Anzahl der Nennungen:

- Fairness, 50:50 (89)
- Kind hat beide Eltern zuhause (33)
- mehr Zeit und mehr Geld für Kinder (6)
- beide kommen aus dem Haus (5)
- finanzielle Absicherung (7)
- berufliche Verwirklichung beider Eltern (4)

Häufigste Nachteile mit Anzahl der Nennungen:

- Geld könnte nicht reichen (10)
- Karrierebremse (8)
- Stress (6)
- Nachteile für Kinder (7)
- Zeitmangel (9)
- weniger Zeit für Kinder (7)

3. Modell: Beide machen Karriere und verdienen genug, um sich Hilfe für Haushalt und Kinderbetreuung zu holen.

Häufigste Vorteile mit Anzahl der Nennungen:

- Berufsleben, Selbstverwirklichung (11)
- beide finanziell unabhängig (6)
- Kindererziehung geht klarer (3)

Es wurden kaum Nachteile genannt.

4. Modell: Frau ist Hauptverdienerin, Mann arbeitet im Haushalt für Familie und Kinder.

Dieses Modell wurde nur von ganz wenigen gewählt (2,1% der Männer und 1,3% der Frauen). Es wurden auch kaum Vor- und Nachteile genannt.

5. Modell: Beide sind berufstätig, die Frau ist hauptsächlich zuständig für Haushalt und Familie und der Mann ist die finanzielle Säule der Familie.

Häufigste Vorteile mit Anzahl der Nennungen:

- Mutter für Kinder wichtiger (5)
- Kinder haben Bezugsperson (5)
- finanzielle Absicherung (4)
- Kinder haben zu beiden Eltern viel Kontakt. (3)

Häufigste Nachteile mit Anzahl der Nennungen:

- Überbelastung der Frau (6)
- Mann soll auch im Haushalt helfen. (3)
- Frau ist abhängig. (3)

3.4 Rollenbilder

a. Wichtige Werte

Aus vorgegebenen zwölf Begriffen (z.B. Zufriedenheit, Familie, Glück, Emanzipation) wählten die Befragten Zufriedenheit als den für sie wichtigsten Wert aus, gefolgt von Glück und Familienleben.

Die Top 5 der Männer:

1. Zufriedenheit (18,8%)
2. Glück (14,1%)
3. Familienleben (11,1%)
4. Gerechtigkeit (10,9%)
5. Erfolg (10,8%)

Die Top 5 der Frauen:

1. Zufriedenheit (18,7%)
2. Glück (13,3%)
3. Familienleben (11,8%)
4. Selbstverwirklichung (10,9%)
5. Gleichberechtigung (10,4%)

Zufriedenheit, Glück und Familienleben zählen für Männer und Frauen zu den drei wichtigsten Werten. Danach zeichnen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern ab: Die Frauen nannten am vierthäufigsten die Selbstverwirklichung mit 10,9 Prozent (bei den Männern immerhin auch 9,2%), gefolgt von der Gleichberechtigung mit 10,4 Prozent (nur bei 4,6% der Männer oberste Priorität). Erstaunlich wichtig ist für die Männer hingegen die Gerechtigkeit mit 10,9 Prozent (bei den Frauen erlangt dieser Wert bei 8,1% oberste Priorität) und nicht zuletzt der Erfolg mit 10,8 Prozent (auch Frauen möchten erfolgreich sein, aber nur für 5,5% steht dieses Ziel an oberster Stelle. Siehe Graphiken im Anhang).

b. Neue Rollenbilder?

Alte Rollenbilder sind erschüttert, zweifellos, aber welche sind die Neuen? Wo werden von jungen Frauen und Männern die Prioritäten gesetzt? Inwiefern stimmen die Befragten den folgenden Sätzen zu? (siehe Graphiken im Anhang)

1. „Frauen sind heute viel unabhängiger“

Dieser Aussage stimmen die Mehrheit der Frauen wie Männer eindeutig zu, Frauen noch ein wenig mehr.

2. „Frauen stehen heute alle Wege offen“

Auch hier gibt es eine eindeutige Zustimmung, aber die Kurve von Männern und Frauen verläuft nicht ident. Männer stimmen etwas weniger „sehr“ zu, eindeutig mehr „eher“, viel mehr „vielleicht“ und sie meinen viel weniger „eher nicht“ und „gar nicht“.

Kinder von allein erziehenden Müttern stimmen dieser Aussage etwas weniger oft zu.

3. „Männer, die ihre Gefühle ausdrücken, kommen bei Frauen gut an“

Diese Aussage findet ebenfalls eindeutige Zustimmung bei Männer und Frauen, wobei ganz klar mehr Frauen zustimmen (Frauen circa 71%, Männer circa 57%).

Frauen wünschen sich Männer, die zu ihren Gefühlen stehen und sie auch ausdrücken können. Die Mehrheit der Männer ist der Ansicht, dass dieses Verhalten bei Frauen Anklang findet, ob sie ihre Gefühle tatsächlich auch zeigen, bleibt offen.

Kinder von allein erziehenden Müttern bestätigen diese Aussage etwas häufiger.

4. „Starke Frauen schüchtern Männer ein“

Eine klare Zustimmung ist erkennbar, allerdings zeichnen sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede ab: Fast 60 Prozent der Frauen stimmen dieser Aussage zu, bei den Männer nur ein gutes Drittel (37%), ein weiteres Drittel legt sich nicht fest und gibt „vielleicht“ an.

Dieses Ergebnis ist wenig überraschend, Frauen, die sich zumeist selbst als stark sehen, haben den Eindruck oder auch bereits selbst die Erfahrung gemacht, dass sehr selbstbewusstes Auftreten Männer ein wenig verstören kann. Männer wollen dies allerdings nicht so leicht zugeben. Dass immerhin doch mehr als ein Drittel der Männer dieser Aussage zustimmt, lässt vermuten, dass etwas Wahres daran sein könnte.

5. „Frauen und Männer wollen beides, Job und Familie, finden aber wenig Unterstützung“

Bereits in den vorangegangenen Fragen bestätigt sich diese Aussage, die Mehrheit der Befragten ist dieser Ansicht (50% der Männer, 60% der Frauen).

Der etwas höhere Zustimmungswert der befragten Frauen könnte bedeuten, dass sich Frauen der mangelnden gesellschaftlichen Anerkennung und Unterstützung von berufstätigen Elternpaaren mehr bewusst sind und sich vielleicht auch mit der Problematik bereits mehr auseinandergesetzt haben.

Kinder von allein erziehenden Müttern stimmen dieser Aussage häufiger zu als jene, die bei Vater und Mutter aufgewachsen sind.

6. „Frauen wollen eher starke Männer“

Auch diese Aussage trifft auf große allgemeine Zustimmung (circa 54 % der Frauen und 50% der Männer). Wenngleich Frauen Männer wollen, die ihre Gefühle

ausdrücken können, so sollen diese dennoch aktiv und stark sein. Männer wirken unsicher in Hinblick darauf, dass starke Frauen auch starke Männer bevorzugen.

Neue Rollenbilder und –zuschreibungen sind im Entstehen, die Rolle der Frau ist weitaus klarer definiert als jene der Männer. Frauen sind heute stark, unabhängig und gehen ihren eigenen Weg. Und der „neue“ Mann? Ein etwas verschwommenes Bild: sie lassen sich von starken Frauen einschüchtern, wollen und sollen Gefühle zeigen und wollen und sollen stark sein.

c. Rollenzuteilungen

Klare Rollenzuteilungen gibt es nicht mehr - eindeutige Männer- oder Frauensache ist Geschichte. Dennoch lassen sich alte Geschlechtsstereotype nicht einfach auslöschen und einige spiegeln sich im Alltagsleben nach wie vor sehr deutlich wider.

Bei der Leitfadenuntersuchung wurden die jungen Männer und Frauen nach traditionellen Rollenzuteilungen gefragt, die sie selbst noch „in sich“ haben.

Auf Basis der Antworten haben wir folgende Aussagen formuliert. (siehe Graphiken im Anhang)

1. „Schwere körperliche Arbeit ist eher etwas für Männer“

Eine klassische und immer noch weit verbreitete Rollenzuschreibung: etwa 75 Prozent der Männer und 57 Prozent der Frauen unterschreiben diese Aussage.

Körperliche Schwerarbeit ist also immer noch „Männersache“. Ein Interpretationsversuch: Die Mehrheit der Frauen lehnt diese „biologisch determinierte“ Rollenzuschreibung ab, Männer hingegen erachten es als durchaus positiv und „gentlemenlike“, dieser Aussage zuzustimmen, da es keine tatsächliche Diskriminierung von Frauen ist. Gleichzeitig ist diese Art der Profilierung für viele Männer nach wie vor wichtig, gleichgültig wie sehr sie sich Gleichberechtigung wünschen.

2. „Männer sind eher unselbständig im Haushalt“

Männern häusliche Unselbständigkeit und Unfähigkeit zu unterstellen fällt den Befragten schwer: etwa 30 Prozent der Frauen und 28 Prozent der Männer halten dies mehr oder weniger für eine Tatsache. Etwa 40 Prozent der Männer und der Frauen lehnen diese Aussage aber ab.

3. „Kleine Kinder sind Frauensache“

Dies sehen die Befragten anders: Zwei Drittel der Frauen stimmen dem nicht zu, ein Drittel davon überhaupt nicht, aber auch über die Hälfte der Männer negiert diese Rollenzuteilung, 29 Prozent davon vollkommen. 15 Prozent der Frauen und 20 Prozent der Männer sind ebendieser Ansicht, vielleicht jene, die sich Männer im Umgang mit ganz kleinen Kindern nicht vorstellen können, weil sie es selbst noch nie erlebt haben.

4. „Väter sollen mehr Aufgaben der Mütter übernehmen“

Dieser Aussage schließt sich die absolute Mehrheit der Frauen an, 65 Prozent der Frauen stimmen dem zu (davon 25 Prozent „sehr“) und auch etwa 47 Prozent der Männer, weitere 37 Prozent der Männer stimmen für „vielleicht“.

Ein Umdenken hat stattgefunden, die junge Generation versteht unter einem gelungenen und befriedigenden Familienleben etwas anderes als ihre Eltern – Väter und Mütter sind verantwortlich für die Kindererziehung.

5. „Vaterrolle und Mutterrolle ergänzen sich“

68 Prozent der Frauen und 69 Prozent der Männer stimmen diesem Statement zu. Dies könnte daran liegen, dass diese Aussage im Sinne der sinnvollen Aufgabenteilung verstanden wurde oder aber dass tatsächlich die Mehrheit der Befragten der Ansicht sind, dass der weibliche wie männliche Elternteil andere wichtige Aufgaben und Funktionen übernehmen kann bzw. soll.

6. „Männer machen den ersten Schritt beim Flirten“

Hier reagieren die Befragten, Männer wie Frauen, sehr unterschiedlich und unentschlossen. Männer stimmen dennoch eher zu als Frauen.

Es könnte sich um einen großen Zwiespalt zwischen Anspruch und Realität handeln:

Beide Geschlechter sind vielleicht der Meinung, dass auch das Kennenlernen gleichberechtigt ablaufen sollte, dies jedoch in der Realität nicht oder kaum so ist. Frauen nehmen hier eher die Position der Abwartenden ein, Männer würden sich vielleicht über mehr Aktivität von Seiten der Frauen freuen.

7. „Männer sind eher für das Technische zuständig“

Hier scheiden sich die Geister: Während die meisten Männer dieser Aussage zustimmen (58 %, Frauen 32%), sind Frauen eher unentschlossen; etwa ein Drittel stimmt zu und etwa 40 Prozent lehnen diese Zuschreibung ab. Einige Frauen wehren sich offenbar dagegen, dass ihnen technisches Verständnis abgesprochen wird.

8. „Frauen können besser mit Kindern umgehen. Je älter das Kind ist, umso wichtiger ist der Vater“

Frauen lehnen dieses Statement eindeutig ab, Männer sind unentschlossen (Zustimmung bei 15% der Frauen und bei 27% der Männer). Im Allgemeinen herrscht, wie bei den vorherigen Aussagen, eher die Ansicht, dass beide Elternteile gleichverantwortlich und auch fähig für die Kindererziehung sind.

9. „Väter sollten sich schon um Babys kümmern“

Der Umkehrschluss der vorigen Aussage trifft auf erwartungsgemäß hohe Zustimmung bei beiden Geschlechtern, aber ganz besonders bei Frauen (etwa 73% stimmen „sehr“ zu, bei den Männern fast 50%). Das Ergebnis ist ganz klar: Frauen wollen, dass Männer ihren Part und ihre Verantwortung bei der Kindererziehung übernehmen und zwar von Geburt an. Die meisten Männer wollen das auch.

- Positive Erinnerungen an den Vater

Gefragt nach positiven Erinnerungen an den Vater während der Kindheit variierten die Antworten sehr.

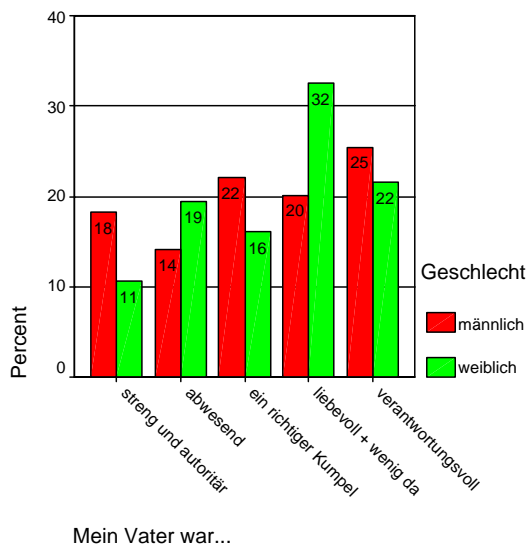
Die häufigsten Antworten mit Anzahl der Nennungen sind:

- Er war immer für mich da. (52)
- (sportliche) Unternehmungen (37)
- Unterstützung (26)

- Zuneigung/Liebe (20)
- Gesprächspartner (14)
- Er hat sich sehr mit mir befasst. (14)
- Echter Freund (13)
- Vorbildfunktion (12)
- verständnisvoll (12)
- Urlaube (11)
- Humor (10)
- Vertrauen (9)
- Er hat mit mir gespielt. (9)
- Verlässlichkeit (8)
- Er hat sich Zeit für Kinder/Familie genommen. (7)
- hilfsbereit (7)
- Gemeinsame Lebenseinstellung (6)

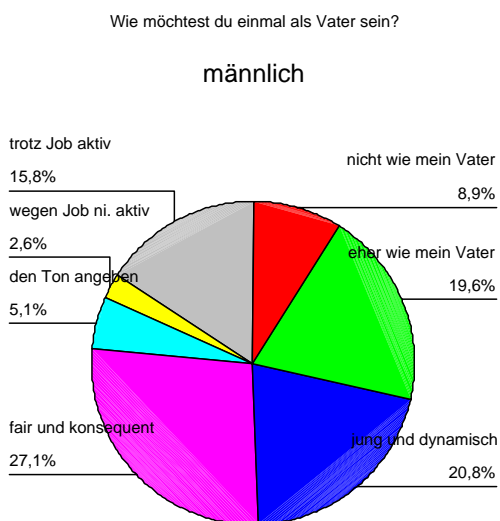
Interessant ist, dass einige erwähnen, dass der Vater für sie da war, dass er sich Zeit genommen, Liebe gegeben hat und als Gesprächspartner zur Verfügung stand – dies, obwohl viele an ihrem Vater kritisieren, dass er zu wenig Zeit hatte und sich zu sehr dem Beruf gewidmet hat. Möglich wäre, dass die Zeit mit dem Vater in der Kindheit sozusagen anders „berechnet“ wird als die Zeit mit der Mutter, dass vielleicht auch die Zeit mit ihm, da er nicht immer da ist, besonders geschätzt wird, auch in der Erinnerung. Andere Nennungen entsprechen ziemlich genau dem Bild des humorvollen, unternehmungslustigen „Spaßvaters“. (siehe Tabellen im Anhang)

- Einschätzung des Vaters

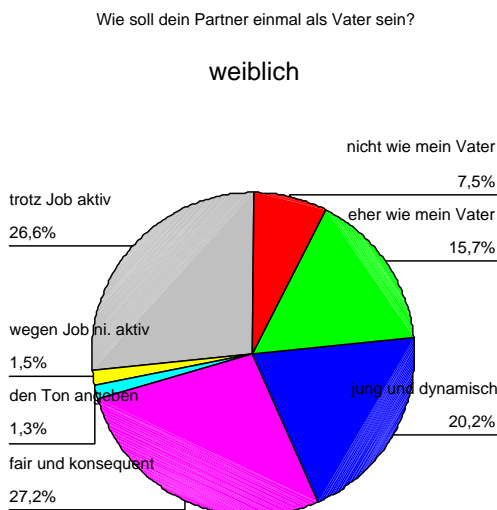


Die Befragten sollten ihrem Vater eine dieser Kategorien (siehe Grafik) zuordnen. Am häufigsten wurde die Beschreibung „liebvoll, aber wenig Zeit“ gewählt, besonders von Frauen (32%, Männer 20%), gefolgt von „verantwortungsvoll“ (25% der Männer und 22% der Frauen). Männer erlebten ihren Vater mehr als „streng und autoritär“ (18%, Frauen 11%), aber auch als „ein richtiger Kumpel“ (22%, Frauen 16%). Etwas mehr Frauen ihren Vater als „abwesend“ (19%, Männer 14%).

- Vatersein



Obwohl 18 Prozent der männlichen Befragten ihren Vater als „streng und autoritär“ sehen, möchten dennoch nur 8,9 Prozent nicht wie ihr Vater werden – die anderen können aber auch andere Kategorien gewählt haben. So möchten 27,1 Prozent „fair und konsequent“ sein als Vater, 20,8 Prozent wollen ein „junger und dynamischer“ Vater werden und 15,8 Prozent geben an, dass sie trotz Berufstätigkeit ein aktiver Vater sein möchten. 19,6 Prozent würden gerne als Vater ähnlich wie der ihrige sein.



Auch bei den Frauen wählten die meisten „fair und konsequent“ als Wunschbeschreibung für den Vater ihrer Kinder (27,2%), 20,8 Prozent wünschen sich einen „jungen und dynamischen“ Vater und 26,6 Prozent möchten, dass er trotz Arbeit auch als Vater aktiv ist.

Das Ergebnis zeigt, dass Frauen und Männer relativ ähnliche Vorstellungen von einem idealen Vater haben, allerdings wollen nach unserer Stichprobe mehr Frauen aktivere Väter als Männer dazu bereit sind.

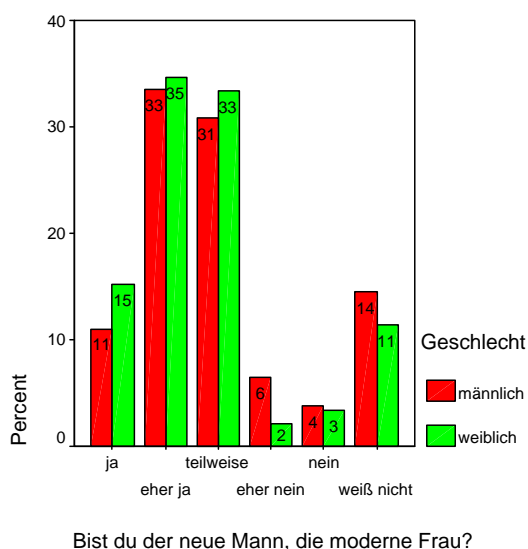
Korrelation von Bild des Vaters und eigenes Vatersein bzw. Vatersein des Partners:

Das Ergebnis ist höchst signifikant, mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 0 ($p < 0,05$)! Das war auch zu erwarten: Die Befragten, deren Vater abwesend war, geben auch bei über der Hälfte aller Fälle an, auf keinen Fall wie ihr Vater werden zu wollen.

Und die Befragten, deren Vater „ein echter Kumpel“ war, können sich natürlich vorstellen, ebenso ein Vater zu werden bzw. einen Partner zu haben, der ein ebensolcher Vater ist. Genauso bei den Befragten, deren Vater verantwortungsvoll war und erstaunlicherweise auch diejenigen, deren Vater zwar liebevoll war, aber wenig Zeit hatte, können sich vorstellen, ein ähnlicher Vater zu werden bzw. einen Partner zu haben, der ein ebensolcher Vater wird.

Je besser das Bild vom eigenen Vater ist, desto eher will man auch so ein Vater werden bzw. einen Partner haben, der ein ebensolcher Vater ist. Umgekehrt gilt das natürlich auch.

e. Der „neue Mann“, die „moderne Frau“



Das Ergebnis zeigt eindeutig, dass sich die Befragten für moderne Menschen mit veränderten Ansichten und Lebenskonzepten halten. Die Hälfte der Frauen bezeichnet sich als „moderne Frau“, weitere 33 Prozent meinen, das trifft „teilweise“ zu, auch 44 Prozent der Männer sehen sich als modern und „emanzipiert“ (weitere 31% „teilweise“).

Dies zeigt wiederum, dass traditionelle Rollen- und Familienvorstellungen bereits aufgebrochen wurden und die junge Generation wesentlich andere Vorstellungen und Erwartungen vom Leben hat.

3.5 Zukunftsängste

Was macht den jungen Leuten am meisten Angst in Hinblick auf die Zukunft? Arbeitslosigkeit? Keinen Partner zu finden oder dass die Beziehung auseinander geht?

Gute 20 Prozent der befragten Männer (22,4%) und Frauen (21,5%) geben an, dass sie Angst vor dem Einstieg ins Berufsleben bzw. vor Arbeitslosigkeit haben. Ein zentraler Angstfaktor, der durch die schlechte wirtschaftliche Lage und die hohe Arbeitslosigkeit verschärft wird.

Interessanterweise haben aber etwas mehr Frauen Angst davor, die Balance zwischen Beruf und Familie nicht zu schaffen (22,3%), als vor der Arbeitslosigkeit, und immerhin auch 16,7 Prozent der Männer teilen diese Sorge. Trennung macht wiederum den Männern etwas mehr Angst und wird von 15,8 Prozent genannt (bei den Frauen 13,5%). Frauen hingegen fürchten etwas mehr, in alte Rollenmuster hineinzufallen, nämlich 15,2 Prozent (Männer 12,9%). Den hohen Berufsanforderungen nicht zu genügen ist eine Sorge von 12,9 Prozent der Männer und 13,3 Prozent der Frauen. Gleich viele Männer wie Frauen (8,6%) fürchten, keinen Partner zu finden und mehr Männer haben Angst, den Erwartungen des/der PartnerIn nicht zu entsprechen (10,9%, Frauen 5,7%).

Die Ängste der Frauen liegen mehr darin, der bzw. den von ihnen geforderten Rollen nicht zu entsprechen – die Balance zwischen Beruf und Familie nicht zu halten, in alte Rollenmuster hineinzufallen, im Beruf nicht zu genügen, kurz, zu versagen.

Männer blicken jenen Dingen, die sie selbst nicht so sehr beeinflussen können – Arbeitslosigkeit, Trennung oder Partnersuche – sorgenvoller entgegen. Generell lässt sich aber feststellen, dass die Befragten relativ ähnliche Angstvorstellungen haben.

(siehe Graphiken im Anhang)

Dauer der Partnerschaft:

Die Angst, den/die richtige/n PartnerIn nicht zu finden, verringert sich mit zunehmender Dauer der Beziehung deutlich. Wird diese Angst noch von 15,8 Prozent derjenigen gewählt, die bis zu einem halben Jahr mit ihrem/r PartnerIn zusammen sind, sind es beispielsweise bei jenen in Partnerschaften von drei- bis vierjähriger Dauer nur noch 3,1 Prozent, die diese Sorge äußern.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Angst, den Anforderungen des/der PartnerIn nicht zu entsprechen, sie verringert sich ebenso mit zunehmender Beziehungsdauer von 31,6 Prozent bei jenen mit Beziehungen bis zu einem halben Jahr auf 9,4 Prozent bei solchen in bis zu vierjährigen Partnerschaften.

Berufstätigkeit: Die Angst, in alte Rollenmuster hineinzufallen, ist bei Nicht-Berufstätigen und bei Teilzeit- bzw. gelegentlich Arbeitenden höher als bei Vollzeitbeschäftigten, am weitaus höchsten ist sie bei den geringfügig Beschäftigten.

Herkunftsfamilie: Es zeigt sich relativ deutlich, dass die Angst, keine/n richtige/n PartnerIn zu finden, bei denjenigen, die bei allein erziehenden Müttern aufgewachsen sind, etwas höher ist (22,1%, bei beiden Eltern aufgewachsen: 13,6%). Auch die Angst, den Anforderungen im Beruf nicht gewachsen zu sein, ist bei Kindern von allein erziehenden Müttern etwas höher (31,2%, bei beiden Eltern aufgewachsen: 21,2%).

3.6 Blitzlicht

a. Das Wichtigste im Leben

Als Wichtigstes im jetzigen Leben werden am häufigsten genannt:

- 1. Ausbildung (Männer 24,8%, Frauen 17,9%)**
- 2. PartnerIn (Männer 14,7%, Frauen 15,4%)**
- 3. Freunde (Männer 13,2%, Frauen 15,4%)**
- 4. Familie (Männer 10,5%, Frauen 13,0%)**
- 5. Beruf (Männer 9,3%, Frauen 8,6%)**
- 6. Selbstverwirklichung (Männer 9,3%, Frauen 7,7%)**

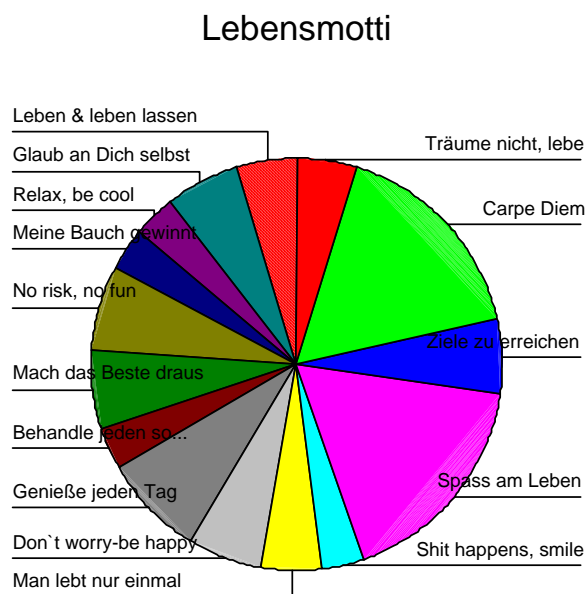
Für die befragten Männer und Frauen sind ziemlich dieselben Dinge wichtig. Eindeutig mehr Männer nennen die Ausbildung als das Wichtigste, auch bei Beruf und Selbstverwirklichung liegen die Männer vorne. Dafür geben deutlich mehr Frauen die Familie als das Wichtigste an, ebenso den Partner und die Freunde. Interessanterweise sind bei unserer Stichprobe den Frauen Partner und Freunde

ganz gleich wichtig, während den Männern im Vergleich beides etwas weniger wichtig ist, aber doch die Partnerin etwas öfter genannt wird als die Freunde.

Glück und Gesundheit werden auch von etwas mehr Frauen genannt und die Liebe wird von immerhin 3,1 Prozent der Frauen angesprochen, aber kaum von Männern.

(siehe Graphiken im Anhang)

b. Lebensmotto



"Leben und leben lassen" ist für die männlichen Befragten eher ein Motto, als für die Frauen – es klingt nicht nur cool, sondern inkludiert auch eine gewisse Gelassenheit und den Anspruch, sich nichts sagen zu lassen und auch niemandem etwas sagen zu wollen, sich nicht einzumischen.

Demgegenüber haben „Carpe Diem“ verhältnismäßig viele Frauen zu ihrer Devise auserkoren. "Relax, be cool" und "Shit happens, keep smiling" sind auch eher männlich angehaucht im Gegensatz zu "Aus allem das beste machen" bei den Frauen. Das passt zu den tradierten Vorstellungen: der Mann ist eher der Harte, während die Frau versucht, aus allem das Beste zu machen, es allen recht zu machen.

Generell sind die Lebensmotti von Männern und Frauen mit wenigen Abweichungen dieselben. (siehe Graphiken im Anhang)

4. Statistik

4.1 Altersaufteilung

Die Stichprobe der 500 Befragten wurde in der Altersgruppe der 18 bis 25 Jährigen relativ gleichmäßig verteilt, insgesamt wurden 263 Männer und 237 Frauen in Österreich befragt.

4.2 Ausbildungsstand

Von den 18 bis 25-Jährigen befinden sich 305 (61%) derzeit in Ausbildung, davon 172 Männer (65,4%) und 133 Frauen (56,1%). Die Tatsache, dass sich mehr Männer als Frauen in Ausbildung befinden, stimmt mit der Gesamtheit in dieser Altersgruppe in Österreich überein, allerdings sind insgesamt etwas weniger Leute in Ausbildung und mehr berufstätig.

4.3 Berufstätigkeit

Etwa die Hälfte der Befragten (48%) ist derzeit berufstätig, davon ist der überwiegende Teil vollzeitbeschäftigt. Doch Berufstätigkeit und Ausbildung schließen einander nicht aus, etwa 15 Prozent (allerdings inklusive etwaiger Arbeitsloser) derjenigen, die sich in Ausbildung befinden, sind zusätzlich auch berufstätig.

4.4 Bildungsstand

Punkto Bildungsstand übertrifft unsere Stichprobe nur geringfügig den Gesamtdurchschnitt: 45 Prozent der Männer und knappe 48 Prozent der Frauen haben einen Maturaabschluss.

4.5 Herkunft

Ein Großteil der Befragten ist bei beiden Elternteilen aufgewachsen (398 Personen), davon 216 Männer (82, 1%) und 182 Frauen (76, 8%). Hatten immerhin noch 44 Frauen und 39 Männer eine alleinerziehende Mutter, so fällt der Anteil der alleinerziehenden Väter oder sonstiger Alternativen absolut gering aus.

Dieses Ergebnis zeigt sich als überraschend, da es im Sample keine Vorgaben im Hinblick auf Familienstruktur gab und es der allgemeinen Vermutung der großen Anzahl an Scheidungskindern widerspricht. Bei den qualitativen Interviews erhielten

wir eine sehr ähnliche Aufteilung, betrachteten aber die hohe Anzahl an intakten Herkunftsfamilien noch mehr als Zufall.

4.6 Bundesländerzugehörigkeit

Die Fragebogenuntersuchung umfasst alle neun Bundesländer, wurde aber schwerpunktmäßig in Wien, Tirol, Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg durchgeführt.

4.7 Partnerschaft

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (53,2%) befinden sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Partnerschaft, davon 59,5 Prozent der Frauen und eindeutig weniger Männer, nämlich 47,5 Prozent. Dies entspricht unserem Ergebnis aus den Tiefeninterviews und die Vermutung, dass Frauen allgemein früher eine Beziehung eingehen als Männer, scheint hiermit bestätigt.

Von den 266 Befragten in einer Partnerschaft, gaben allerdings nur 246 Auskunft über die Dauer ihrer Beziehung. Diese erstreckt sich von sechs Monaten bis zu sechs Jahren, dabei liegt der häufigste Wert bei einer Dauer von bis zu einem halben Jahr, der Durchschnitt bei drei Jahren Partnerschaft. Es lässt sich feststellen, dass die 18 bis 25-Jährigen - wenn überhaupt - eine Beziehung von bislang kürzerer Dauer haben.

- Dauer der Partnerschaft und Haushaltsform:

Ein signifikantes Ergebnis zeigt, dass der Anteil der Befragten, die mit dem/der PartnerIn zusammen wohnen, mit dem Alter ständig steigt, bis auf die 22-Jährigen, die vielleicht nach der ersten Beziehung zum Teil noch einmal bei den Eltern wohnen.

Der Anteil der Befragten, die in Wohngemeinschaften oder alleine wohnen, ist bei den 19 -Jährigen am höchsten.

5. Gesamtergebnisse der Tiefeninterviews

5.1 Statistik

In einem ersten Teil der Untersuchung wurden 30 Tiefeninterviews durchgeführt, die erste Tendenzen aufzeigen und als Grundlage für eine Befragung an 500 jungen Menschen mit einem halbstandardisierten Fragebogen dienen.

Die Tiefeninterviews wurden mit 15 Frauen und 15 Männern in der Altersgruppe 18 bis 25 Jahre durchgeführt, wobei absichtlich mehr VertreterInnen der untersten und obersten Altersgrenze gewählt wurden.

Als InterviewpartnerInnen konnten ein 19-Jähriger, acht 20-Jährige (davon zwei Frauen und sechs Männer), fünf 21-Jährige (davon zwei Frauen und drei Männer), drei 22-Jährige (zwei Frauen und ein Mann), zwei 23-Jährige und zwei 24-Jährige (Frauen) sowie neun 25-Jährige (davon fünf Frauen und vier Männer) gewonnen werden.

Die Stichprobe umfasst die Bundesländer Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Vorarlberg und Steiermark.

Zehn der Befragten, sechs Frauen und vier Männer, gehen einer hauptberuflichen Beschäftigung nach, die übrigen befinden sich in Ausbildung, wobei die meisten ein Universitätsstudium absolvieren.

Mehr als die Hälfte der Interviewten befinden sich derzeit in einer Partnerschaft, wenngleich die Dauer der Beziehungen sehr variiert, von etwa drei Monaten bis zu beinahe sechs Jahren. Die Mehrheit der 17 Befragten in Partnerschaft sind Frauen (11). Dementsprechend sind neun von 13 Singles Männer.

5.2 Herkunft

a. Familienform

In unserer Stichprobe finden sich auffallen wenig Scheidungskinder, über Dreiviertel der Befragten stammen aus einer traditionellen Familie, bestehend aus verheirateten Eltern und Kindern. Eine Frau ist ein so genanntes Scheidungskind, bei einer weiteren Interviewten haben sich die Eltern in ihrer Jugendzeit getrennt, waren aber niemals verheiratet. Weiters ist eine Befragte vaterlos aufgewachsen, da dieser in

ihrer frühen Kindheit verstarb, und eine andere wurde überhaupt elternlos von ihrer Großmutter aufgezogen.

Überdurchschnittlich hoch ist auch die Geschwisteranzahl, von den 30 Befragten sind nur fünf Einzelkinder und 17 haben mehrere Geschwister.

b. Berufstätigkeit und Arbeitsaufteilung der Eltern

Etwas mehr als die Hälfte der Mütter unserer Stichprobe waren einige Jahre Hausfrau, zehn davon haben später wieder eine Tätigkeit aufgenommen, manche sind Hausfrau geblieben. In diesen Familien wurde die Hausarbeit hauptsächlich und zum Teil ganz von der Frau erledigt, ebenso die Kindererziehung.

So berichtet Sebastian, 20: *„Ganz klassisch, meine Mutter hat eben als Hausfrau den Haushalt geführt und sich hauptsächlich um mich gekümmert und mein Vater hat gearbeitet.“* (Sebastian, 20)

Bei Günter, 25, hat sich diese Aufteilung auch nicht wirklich geändert, als sein Vater in Pension gegangen ist.

„Die Arbeitsaufteilung war klassisch. Mutter war zuständig für Kochen, Putzen, ja, Waschen, die ganzen Sachen, was gibt's denn noch, und im Garten war sie für die Beete zuständig, mein Vater war natürlich für Rasenmähen zuständig, was kommt noch dazu, handwerkliche Sachen, Sachen herrichten, also die ganz klassische Familie.“ (Günter, 25)

Den Anteil des Vaters an der Kindererziehung einzuschätzen, fällt den Befragten nicht immer leicht, da es für sie so selbstverständlich ist, dass der Vater einfach seltener zu Hause und damit weniger präsent ist.

So meint auch Klaus, 19, : *„Also die Mutter, die tut halt das, was Hausfrauen so machen, zusammen räumen, kochen usw. und der Vater ist halt meist so von neun bis sechs im Büro und kommt halt dann nach Hause. ... Kindererziehung ist schon aufgeteilt gewesen, wenn der Vater halt da war und am Wochenende wars schon aufgeteilt.“* (Klaus, 19)

Jene Mütter, die nach wenigen Jahren wieder ein Arbeitsverhältnis aufnahmen, haben sich in unterschiedlichem Maße einer Mehrfachbelastung ausgesetzt. Keiner der Befragten weiß von einer absolut gleichen Haushaltsteilung zu berichten, auch bei der Kindererziehung übernahmen die Frauen die Hauptverantwortung.

„Die Mutter hat klarerweise mehr gemacht im Haushalt, wie sie daheim war, wie sie dann arbeiten war, hat dann sehr wohl mein Vater auch für uns gekocht, wenn er

früher daheim war, also es war eigentlich recht ausgeglichen, obwohl sehr wohl meine Mutter die Bestimmendere war im Haushalt, aber mein Vater hat auch, wenn er halt zur Verfügung war, Sachen im Haushalt gemacht.“ (Trixi, 25)

Die Mutter von Carina, 20, die nach der Karenzzeit wieder voll arbeiten ging, konnte sich zumindest Unterstützung von außen holen, eine Nachbarin half bei Haushalt und Kinderbetreuung.

„Haushalt war Arbeit meiner Mutter und unsere Nachbarin ist öfter gekommen, aufräumen, putzen und so, gekocht hat meine Mutter, manchmal auch mein Papa und Kindererziehung war eben aufgeteilt zwischen Papa und Mama.“ (Carina, 20)

Etwas mehr als ein Drittel der Interviewten wurde in ihrer Kindheit eine Zeitlang „fremdbetreut“, davon die absolute Mehrheit innerhalb der Familie, hauptsächlich von den Großeltern, zwei Befragte auch von Tanten. Eine einzige Befragte, Helga, 22, verbrachte ein paar Nachmittagsstunden bei einer Tagesmutter und Ines, 24, wurde zum Teil von einem Kindermädchen beaufsichtigt.

„Wie waren eine Zeitlang bei der Oma und dann haben wir eine Zeitlang ein Kindermädchen gehabt, das war irgend so eine ältere Tante, wie das auf dem Land halt so üblich ist, die war ziemlich streng, die hat hin und wieder so mit dem Kochlöffel auf die Finger geklopft, zum Beispiel wenn man dem Ofen zu nahe gekommen ist, aber das war eh nicht so schlimm....Wie ich in der Volksschule war, hab ich dann meinen Schlüssel gehabt und bin einfach heimgegangen.“ (Ines, 24)

Zusammenfassung:

Die Mehrheit der Mütter verbrachte einige Jahre als Hausfrau und übernahm in den meisten Fällen Haushalt und Kindererziehung fast zur Gänze. Einige Mütter nahmen nach wenigen Jahren Karenz wieder ein Arbeitsverhältnis auf, manche nur Teilzeit, und konnten einen Teil der Hausarbeit und der Erziehungspflichten an die Väter abgeben, sicherlich aber nicht die Hälfte. Ein Teil der Kinderbetreuung wurde sehr oft von den Großeltern, vor allem aber von den Großmüttern übernommen.

- Erleben des Vaters

Wenngleich die meisten Befragten es als natürlich erlebt haben, dass der Vater weit seltener zuhause war und einige auch im nachhinein der Ansicht sind, er habe viel zu viel gearbeitet und zu wenig Freizeit und Zeit für die Familie gehabt, scheuen sich viele davor, ihn tatsächlich als „abwesend“ zu betrachten.

Wie einige andere meint auch Sebastian, 20, *„Er war schon auch engagiert, aber halt nicht so wie meine Mutter.“*

Manche verbinden schöne Erinnerungen mit der Präsenz und dem Unternehmungsgeist des Vaters am Wochenende, so auch Trixi, 25: *„Er war schon da, also er war klarerweise berufstätig, jetzt hab ich ihn nicht den ganzen Tag gesehen, aber wenn er da war, dann haben wir immer viel miteinander gemacht.“* (Trixi, 25)

Nadja, 25, berichtet ebenso von einem überaus aktiven Vater an den Wochenenden: *„Er war halt eher am Abend da, er war am Wochenende sehr präsent, überhaupt mit Herumgschafftn, Essen machen, Ausflüge organisieren, mit Freunden was ausmachen, Jause zusammen packen, also das war zwar ein gewisser Stressfaktor, weil er dann immer gestresst war, aber er hat sich bemüht.“* (Nadja, 25)

Etwa die Hälfte der 30 Befragten bezeichnet ihren Vater als eher engagiert, wirklich engagiert haben ihn nur sechs in Erinnerung, mehr oder weniger abwesend erlebten ihren Vater acht Interviewte.

Der Vater von Anton, 20, gehört zu den Ausnahmen, die aus einem zu arbeitsaufwendigen Job die nötigen Konsequenzen ziehen: *„Teils, teils, mein Vater hat ja kurze Zeit auf der Intensivstation gearbeitet, da war er nicht so anwesend, aber dann hat er extra Job gewechselt, damit er mehr Zeit wieder hat und dann war er wieder viel da.“* (Anton, 20)

Doch nicht nur Zeit ist bestimmend für den Einsatz der Väter, auch andere Faktoren wie Laune, Zuneigung und Belohnung spielen teilweise eine Rolle: *„Er war in dem Sinn kein Vater, der sich nicht gekümmert hätte, würde ich sagen, er war ein prinzipiell sehr vielseitiger Vater, der einerseits sehr autoritär sein hat können, allerdings wenn man jetzt sozusagen der Goldjunge war, dann war er jederzeit vorhanden und hat auch mit mir gespielt.“* (Michael, 25)

Bastian, Andrea und Ella gehören zu den wenigen, die wirklich nicht viel von ihren Vätern gehabt haben, mit dem Auszug von zu Hause bessert sich die Beziehung aber meist:

„Mein Vater war emotional abwesend, er war schon immer da, aber er hat mit der Erziehung nix am Hut gehabt.“ (Bastian, 22)

„Wenn ich jetzt so zurückdenke, ist er schon ziemlich oft abwesend gewesen und es hat halt Zeiten gegeben, da hab ich nichts mit ihm zu tun gehabt, aber im großen und ganzen haben wir uns immer gut verstanden, er ist ein totaler Familienmensch, obwohl er nicht oft da ist, aber er steht total zur Familie.“ (Andrea, 20)

„Er hat sich nicht sonderlich bemüht, jetzt, wo ich alle drei bis vier Wochen heimkomme, ist es total nett mit ihm zu reden, aber als Kind war er nicht präsent für mich. Und wenn, dann war er viel negativ präsent – in diversen Streitsachen.“ (Ella, 24)

Zusammenfassung:

Väter, die weniger präsent sind als Mütter, das gehört in dieser Generation zum Alltag; sie fallen nicht als Ausnahme auf und werden auch dementsprechend selten kritisiert. Die Mehrheit der Befragten schätzt das väterliche Engagement am Wochenende und wenn möglich am Abend und attestiert dem eigenen Vater doch ein gewisses familiäres Engagement. Ein knappes Drittel befindet den Einsatz des Vaters und seine Beteiligung an der Kindererziehung dennoch als eindeutig zu wenig.

c. Beziehung der Eltern

Die Beziehungen der Eltern werden von einer großen Mehrheit als mehr oder weniger harmonisch gesehen, das mag unter Umständen auch daran liegen, dass einige Elternpaare ihre Konflikte nicht wirklich oder zumindest nicht vor den Kindern ausgetragen haben. Gelegentliche Streitigkeiten werden als normal gewertet.

„Recht harmonisch, da hat es kaum was gegeben.“ meint demnach auch Sebastian, 20.

„Eigentlich ganz gut, sie haben immer am Abend ihre Angelegenheiten besprochen, das hab ich immer mitgekriegt, dass sie zusammen sitzen und so reden, was passiert ist und ja, sie haben schon auch hin und wieder gestritten“, schildert Ines, 24.

Einige haben aber sehr wohl bemerkt, dass in ihrer Familie nicht alle gleich viel zu einer gemeinsamen Harmonie beitragen:

„Das ist darauf angekommen, wie es mit der Arbeit gegangen ist. Das war schon ein großer Punkt, dass der Papa dann wieder mal gestresst war oder irgendwer lästig war, aber sonst schon harmonisch.“ (Paul, 20)

„Harmonisch, wobei ich glaub, aus dem Grund hauptsächlich, weil sich meine Mutter sehr stark untergeordnet hat, sie ihre Rolle als Frau eigentlich darin sieht, dass sie meinen Vater unterstützt, ergänzt, ja, glücklich macht. Ich mein, ich möchts nicht.“ (Alfred, 25)

„Prinzipiell hab ich die Beziehung harmonisch erlebt, wobei in dem Alter, wo ich sozusagen mich aus dieser häuslichen Situation gelöst hab, sprich Teenageralter, hab ich meine Fühler etwas geschärft gehabt und mitbekommen, dass das ganze zwar sehr harmonisch abläuft, aber sicherlich nicht zu einem geringen Prozentsatz deswegen, weil meine Mutter eben ziemlich zurückgesteckt hat in allgemeinen Themen, wobei nicht im Sinne, dass ihr mein Vater etwas vorgeworfen hat und sie halt zurückgesteckt hat, sondern sie sozusagen in vorauseilendem Gehorsam gleich unangenehme Themen nicht auf den Tisch gebracht hat. Ein kurzes Beispiel, wenn es um das Thema gegangen ist, ob ich fern sehen darf oder nicht, hat sie nicht ja gesagt und wenn mein Vater nein gemeint hat, dann ist es nicht gewesen, sondern sie hat von Haus aus gesagt, keine Ahnung, frag deinen Vater.“ (Michael, 25)

Waren es bei Alfred und Michael die Mütter, die die Harmonie aufrecht erhalten haben, indem sie sich zurückhielten und bis zu einem gewissen Grad auch unterordneten, kam es bei Sandra, 20, eher aufgrund des Vaters und seiner verschlossenen Natur kaum zu Streit.

„Eher harmonisch, aber aus dem Grund, weil mein Vater so veranlagt ist, dass er nicht viel redet, wenn es ein Problem gibt. Als Kind habe ich nie mitgekriegt, dass sie gestritten haben. Es hat dann jetzt vor ein paar Jahren mal Probleme gegeben, weil's gereicht hat und meine Mutter gemeint hat, entweder wir reden jetzt oder wir lassen es. Aber es hat sich dann wieder beruhigt, seitdem passt's wieder.“ (Sandra, 20)

Bei Robert, 25, hat es wiederum durchaus große Konflikte gegeben und eine Scheidung stand vor der Tür, mittlerweile aber ist alles bereinigt.

„Teils, teils, also wie ich klein war, war es einmal so, das meine Eltern sich scheiden lassen wollten und da hab ich ein halbes Jahr bei meiner Tante gewohnt, und dann hats ein paar Konflikte gegeben, aber seit ungefähr zehn Jahren oder so ist es total friedlich.“ (Robert, 25)

„Bis ich ungefähr 15 war, war es immer harmonisch, also ich habe es immer so empfunden und nie mitgekriegt, dass sie irgendwie gestritten hätten oder so und dann hat es eben angefangen, also dass sie so zweimal im Monat oder so gestritten haben und dann ist es eben gar nicht mehr gegangen und dann ist meine Mutter ausgezogen“, schildert Carina, 20, deren Mutter nach der Trennung zu einem verheirateten Mann zog. Das „Schlamassel“ in der Beziehung ihrer Eltern und

besonders im Leben ihrer Mutter, hatte allerdings den positiven Effekt, dass sich ihr Verhältnis zu ihrer Zwillingsschwester sehr intensiviert und auch die Beziehung der beiden zum Vater.

Ella, 24, deren leiblicher Vater früh starb und die ihren Stiefvater längst als ihren jetzigen Vater anerkennt, hat die Beziehung der „Eltern“ quasi von Anfang an miterlebt. *„Das war eine Entwicklung. Am Anfang überhaupt nicht harmonisch und je älter ich werde, je distanzierter ich das sehe, umso harmonischer finde ich es. Es war sicher konfliktgeladen, aber es ist nicht einfach. Ich glaube, sie haben sich sehr gern. Aber es war konfliktreich, auf alle Fälle, gerade wie wir Kinder waren.“ (Ella, 24)*

Einen weiteren wesentlichen Punkt spricht unter anderen Nadja, 25, an. Viele Konflikte innerhalb einer Familie beziehen sich auf ein oder mehrere Kinder - Entwicklungskrisen, Streitigkeiten untereinander oder so genannte Problemkinder – die manchmal fast unmerklich in Elternkonflikte münden.

„Grundsätzlich schon gut, aber es hat viele Konflikte gegeben, wobei man jetzt als Kind nicht immer so unterscheiden kann, von wem genau der Konflikt ausgeht und im Endeffekt endet das dann halt oft in einer kleinen Katastrophe, sodass die ganze Stimmung fürchterlich ist, alle sind sauer und alle fühlen sich schlecht. Also ich hab mich oft dadurch schlecht gefühlt, weil die Stimmung schlecht war, obwohl ich nix damit zu tun gehabt hab.“ (Nadja, 25)

Zusammenfassung:

Die absolute Mehrheit der Interviewten betrachtet die Beziehung ihrer Eltern als durchaus gut und harmonisch. Einige erwähnen „Schönheitsfehler“, wie Vermeiden von Konflikten oder Unterordnung eines Elternteiles.

- Zentrale Konfliktthemen

Etwa die Hälfte der Stichprobe konnte sich an keine zentralen Konfliktthemen erinnern, die andere Hälfte weiß durchaus von wiederkehrenden Streitthemen zu berichten – Geld, Schulprobleme, Abnehmen, Umgangsformen, etc.

Gelegentlich führte schlechte Zeiteinteilung, meist des Vaters, zu Auseinandersetzungen:

„Ja, wenn mein Papa eben nach der Arbeit nicht gleich nach Hause gekommen ist, sondern eben noch unterwegs war.“ (Carina, 20)

„Mein Papa hat halt so ein Hobby und das ist Politik und das mag meine Mama halt überhaupt nicht. Das kann sie nicht verstehen, weil er da schon ziemlich viel Zeit verwendet, weil er ist da Gemeinderat und so was, und jetzt war er halt noch seltener

daheim und meine Mama hat das halt überhaupt nicht verputzen können.“ (Andrea, 20)

Bei anderen spielen wiederum Verwandte eine Rolle, besonders Großeltern, die sich gerne in Familiennahgelegenheiten eingemischt haben. In manchen Fällen werden die eigenen Kinder aus nicht genannten Gründen zum „Problemfall“.

„Die Verwandten vom Papa waren öfters ein Streitpunkt, weil die ziemlich viel tratschen und der Papa ist auch ziemlich oft bei seinem Bruder und da wird dann geredet und da wird dann auch oft über die Mutti hergezogen.“ (Barbara, 25)

„Zwischen meinen Eltern gibt's eher keine zentralen Konflikte, also nur auf meine Geschwister bezogen, weil, also mein Vater redet nix mehr mit zwei von meinen Geschwistern und mein Vater redet nix mehr mit einem von seinen Brüdern und das hat halt meiner Mutter schon auch Probleme bereitet.“ (Bastian, 22)

- Beeinflussung

Die wenigsten haben aus oben genannten Konfliktthemen bewusst Konsequenzen für sich und ihre Lebensplanung gezogen. Nur bei schwerwiegenderen Problemen und traumatischen Ereignissen erfolgte eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit bewusst gesetzten Zielen, um derartiges in der eigenen Lebensführung zu verhindern.

So schildert Veronika, 22,: *„Unter meinen Eltern waren auf jeden Fall meine schulischen Leistungen ein Konfliktpunkt, da der Papa das absolut nicht akzeptieren hat können, dass ich nicht so gut war in der Schule, dass ich ein Problemkind war in dieser Hinsicht und die Mama dann immer den Kopf hinhalten hat müssen im Endeffekt. Das war ein Punkt, das heißt, Streit war vorkalkuliert, wenn ich von der Schule heimgekommen bin mit einem Fünfer wieder einmal.“* Deshalb hat sie sich geschworen, es bei ihren Kindern anders zu machen, mehr Verständnis aufzubringen für schlechte Leistungen und auf keinen Fall zu schimpfen. *„Ich weiß einfach, wie das ist, ich hadere heute noch damit. Ich habe einen Minderwertigkeitskomplex, nicht allgemein, ich habe auch Selbstbewusstsein, aber bezüglich Bildung und Ausbildung.“ (Veronika, 22)*

Nadja, 25, wurde sehr davon beeinflusst, dass sie als Älteste am besten mitbekam, welche Probleme ihre Mutter mit den Schwiegereltern hatte und wie sehr das die Beziehung der Eltern beeinträchtigte. *„Das war sehr prägend, ich hab genau gewusst, ich werde mir nie in meinen Leben von irgendeiner Schwiegermutter irgendwas gefallen lassen, und es ist prinzipiell absolut wichtig, dass mein Partner zu mir hält und seine Mutter zum Teufel schickt, wenn sie sich so aufführt.“ (Nadja, 25)*

Als sie etwa zehn Jahre alt war, haben sich die Eltern von Helga, 22, scheiden lassen. Davor hat sie lange Zeit versucht, die Konflikte nicht wahrzunehmen oder zu verdrängen. *„Meine Mutter hat oft gesagt, dass ich die rosa Brille aufgehabt habe. Wie mein Vater wochenlang nicht daheim geschlafen hat, hab ich so getan, als ob mir das gar nicht auffällt. Ich hab immer gesagt, der Papa ist schon um sechs in der Früh von daheim weggegangen, dabei hätte ich schon wissen müssen, dass der nicht mehr bei uns wohnt.“* Die Konflikte zuhause haben sie aber im Nachhinein doch sehr beeinflusst. *„Mein Vater hat das Geld hinausgeschmissen, getrunken und gespielt. Ich habe zum Beispiel meinen Kreditrahmen beim Konto auf Null und könnte nie Geld ausgeben, das ich nicht besitze. Ich trinke selber gerne mal was, aber wenn Leute, mit denen ich eng bin, sei es mein Freund oder meine Eltern oder mein Bruder, betrunken sind, werde ich richtig aggressiv. Das hat mich ziemlich beeinflusst.“* (Helga, 22)

5.3 Einschneidende Ereignisse im Leben

Fast jedeR im Alter von 18 bis 25 hat schon gewisse einschneidende Erlebnisse hinter sich, wenn auch sehr unterschiedlich gravierende. Klassische Beispiele sind Schulabschnitte beziehungsweise der Schulabschluss. Der absolute Spitzenreiter ist der Auszug von zu Hause, der von elf Personen als ziemlich bedeutend bezeichnet wird. Weiters wurde von vielen Krankheit und Tod der Großeltern als einschneidend empfunden.

Aber auch kleinere Begebenheiten können einschneidend sein, so schildert Michael, 25, beispielsweise wie er seine Eltern, die bereits so zerstritten waren, dass seine Mutter vom Urlaubsort heimfahren wollte, versöhnen und damit den Familienurlaub retten konnte. Für Norbert, 19, ist wiederum die Gründung einer Band gemeinsam mit Freunden vor ein paar Jahren ein wichtiges Ereignis gewesen.

Jürgen, 21, zählt zu den absoluten Ausnahmen, wenn er behauptet, keinerlei gravierende Erlebnisse gehabt zu haben.

„Ich habe eine relativ ruhige, fast langweilige Kindeszeit gehabt, ich hab auch das Schwein gehabt, dass in meiner Familie immer alles ganz harmonisch war, keine großen Krisen, nicht einmal irgendwelche Schicksalsschläge, kaum irgendwas, wenn ich so zurückschaue, geht es einfach immer so dahin, alles in Ordnung, nix aufregend. Es kann sein, dass ich vielleicht dadurch grad Sachen verpasst oder Erfahrungen nicht gemacht hab.“ (Jürgen, 21)

Ein sehr schönes einschneidendes Erlebnis stellt die Geschwistergeburt dar, ganz besonders aber, wenn man selbst schon alt genug ist, dass man das Ereignis bewusst wahrnehmen kann, und zwar frei von jeglicher Eifersucht. Die Geburt eines Nachzüglerkindes hat offenbar auch sehr positive Auswirkungen auf die Einstellung zu Kindern und den Kinderwunsch. Alle vier Befragten, zwei Frauen und zwei

Männer, mit wesentlich jüngeren Geschwistern, möchten unbedingt auch einmal Kinder haben. Besonders die jungen Männer sind der Auffassung, dass sich ihre Einstellung zu Kindern aufgrund der Geschwister schon sehr früh gebildet hat.

Krankheit spielt im Leben junger Menschen nicht immer nur bezüglich Großeltern eine Rolle. Zwei Interviewte, Alfred, 25, und Robert, 25, mussten bereits einmal um das Leben ihrer Väter fürchten, bei denen Krebs diagnostiziert worden war, und Günters (25) Vater leidet bereits zum zweiten Mal an starken Depressionen.

Überraschend war auch das Ergebnis, dass drei der Befragten selbst schon eine schwere Krankheit hinter sich haben, einer sogar zwei Gehirntumore. *„Ich war einmal ziemlich schwer krank und war dann ein halbes Jahr daheim.“ (Anton, 20)*

Ein weiterer wichtiger Einschnitt ist natürlich für viele die erste längere und ernstzunehmende Beziehung, wobei einige sich noch in dieser Partnerschaft befinden. Ella, 24, hingegen hat ihren ersten Partner mit 15 kennen und lieben gelernt und war sieben lange Jahre mit ihm zusammen. Das hat sie sehr geprägt hat, auch wenn sie es jetzt nicht mehr nachvollziehen kann.

Barbara, 25, hat auch im Beziehungsleben schon sehr negative Erfahrungen hinter sich, ist aber jetzt bereits seit drei Jahren glücklich in einer sehr ausgeglichenen und gleichberechtigten Partnerschaft.

„Mit dem Typen war ich zwei Jahre zusammen und das war eigentlich eine Horrorbeziehung. Und ich habe während dieser Zeit immer geglaubt, das gehört so und erst dann, wie es aus war – er hat Schluss gemacht – habe ich mir gedacht, was war ich für ein Idiot. Also das war auch so typisch, er war der Mann halt und er hat einfach gemacht, was er gewollt hat und mich immer links liegenlassen und ich bin dann hinterher gerannt, so war das eigentlich.“ (Barbara, 25)

Für Carina, 20, war eher die Trennung von ihrem ersten richtigen Freund ein Trauma. *„Wo es mit meinem Exfreund auseinander gegangen ist, mit dem ich dreieinhalb Jahre zusammen war, also das war schon ziemlich schlimm eigentlich, da habe ich lange gebraucht, bis ich das verkraftet hab.“ (Carina, 20)*

Auch Karla, 20, und Nadja, 25, haben bereits lange Beziehungen mit „schrecklichem Ende“ hinter sich, wobei für Nadja das Schlimmste eigentlich das Unverständnis von Seiten der Eltern war, welche es nicht fassen konnten und wollten, dass sich die Älteste tatsächlich von ihrem langjährigen Freund trennt, den sie doch schon so ins Herz geschlossen hatten. Dementsprechend froh ist sie heute, Jahre später, dass sie

es geschafft hat, durch diese Trennung und darauffolgende Krise, einen gewissen „gesunden Abstand“ zu ihren Eltern zu schaffen.

5.4 Vorbilder

Ein Großteil der Befragten kann sich an keinerlei Vorbilder erinnern, einigen sind aber nach kurzer Überlegung doch welche eingefallen, wie beispielsweise Schifahrer, Rennfahrer, SchauspielerInnen, TennisspielerInnen, Karl May, Niklas Holborn oder Anna, die Balletttänzerin, aber natürlich auch Großvater, Urgroßvater, Volksschullehrerin, Volksschuldirektor. Sowohl die weiblichen als auch die männlichen Befragten hatten ihrer Erinnerung nach hauptsächlich Vorbilder des eigenen Geschlechts.

Für manche waren ein oder beide Elternteile auch direkte Vorbilder, bei Trixi, 25, war das allerdings nicht der Fall.

„Es war schwierig für mich, ein Vorbild zu finden, weil ich wollte nicht so sein, wie meine Mutter, das hab ich mitgekriegt mit Arbeit und dass das eine Menge Stress für sie war, sie wollte immer arbeiten und wieder ins Beruflieben einsteigen nach den Kindern. Und meine Mutter hat nicht so für sich selber gelebt, die hat eben ziemlich früh die Kinder bekommen und das möchte ich sicher anders machen.“ (Trixi, 25)

Klassische Vorbilder sind natürlich ältere Geschwister, so haben sich Veronika, 22, Bastian, 22, Sandra, 20, Robert, 25, und Susanne, 24, an ihren älteren Schwestern und Brüdern orientiert.

„Vielleicht mein großer Bruder, teilweise, weil er sehr belesen war und mein kleiner Bruder auch, der hat immer so einen Schmah gehabt, so einen He-Schmah.“ (Robert, 25)

„Die jüngere meiner beiden älteren Schwestern, weil die war immer so cool und so gut drauf und sie hat voll cooles Hippi-Gewand gehabt, das ich dann bekommen hab, und die coolen Cds im Haus waren alle ihre.“ (Sandra, 24)

Christoph, 20, bezeichnet seine beiden älteren Schwestern auch in gewisser Hinsicht als Vorbilder, aber viel mehr noch hat ihn der ehemalige Freund einer Schwester und eine Zeitlang fast älterer Bruder beeindruckt.

„In gewisser Weise natürlich der eigene Vater und auch die Mutter irgendwie und dann der Thomas, der Ex-Freund meiner Schwester, der hat mir damals sehr imponiert. Das ist bissl die Faszination des Alters, ich hab mir immer vorgestellt, er ist so und so alt und wie werde ich sein in diesem Alter und weil ich das cool empfunden hab, manche Sachen, wie er das angegangen ist oder anderes lassen hat, in gewisser Weise die Lockerheit und in gewisser Weise die Verbissenheit. Das kann

ich gar nicht so konkretisieren, ich hab mir gedacht, das ist cool und das möchte ich auch mal so machen.“ (Christoph, 20)

Zusammenfassung:

Vorbilder haben zumeist das eigene Geschlecht. Ein Großteil der Interviewten hatte allerdings überhaupt keine Vorbilder, andere nannten Eltern, Großeltern, Geschwister, Sportler und Stars.

- Eltern als Vorbilder

Etwa die Hälfte der Interviewten bezeichnet die eigenen Eltern gewissermaßen als Vorbilder, die andere Hälfte ganz und gar nicht. Es werden eine Menge unterschiedliche Dinge genannt, die sie gleich beziehungsweise sicher anders machen würden als die Eltern.

Als Punkte, die die Befragten gleich machen möchten werden unter anderen genannt:

- Familienzusammenhalt schaffen
- Erziehung

- Kindern frei stellen, welche Ausbildung sie machen
- soziale Kompetenz weitergeben
- Kreativität weitergeben
- logisches Denken weitergeben
- Halt und Orientierung geben
- einige Jahre bei Kindern daheim sein

- Vereinbarung von Familie und Beruf
- Beruf nicht überhand nehmen lassen
- Aufopferung für Kinder
- Partnerschaft
- Zielstrebigkeit
- Spaß an Arbeit und Hobbys
- geregelter Tagesablauf
- Familie als vorrangig sehen

- Unternehmungslust, Aktivität

Punkte, die die Befragten ganz anders machen möchten:

- weniger vom Partner gefallen lassen
- Erziehung
 - mit Schulproblemen anders umgehen
 - mehr loben
 - nicht so vorausplanen
 - weniger Ordnungsrolle einnehmen, mehr nur Rahmenbedingen schaffen
 - Kindern mehr Freiheit geben
 - nicht so autoritär
 - sensibler für kleine Bedürfnisse
 - Konsequenz, nicht so wankelmütig
 - nicht so nachgiebig und eingeschüchtert
 - offener zu sich und Kindern sein
 - mehr Zeit nehmen
 - nicht Kind als Lebensmittelpunkt sehen
 - nicht Kind unter Druck setzen und Liebe als Belohnung sehen
- nicht so früh Kinder kriegen
- nicht so früh heiraten
- sich nicht unterordnen
- mehr soziale Kontakte
- mehr Freizeit
- weniger Arbeit
- kein derart wirtschaftliches Denken
- Persönlichkeit, Launen besser unter Kontrolle haben
- Freunden nicht so hohen Stellenwert einräumen
- PartnerIn nicht anschwärzen lassen

5.5 Selbstbild

a. Lebensbereiche

- Beziehung

Von den 17 Befragten, welche sich derzeit in einer Partnerschaft befinden, zeigen sich fast alle zufrieden und fühlen sich recht wohl.

Eine Ausnahme stellt Markus, 21, dar, er hatte bisher noch keine wirkliche Beziehung und ist jetzt seit fünf Monaten mit seiner Freundin zusammen und noch etwas unsicher. *„In der Beziehung fühle ich mich nicht wahnsinnig stark...aber jetzt auch nicht wahnsinnig schwach, schon gut, aber vielleicht ein bisschen unsicher manchmal.“* (Markus, 21)

- Singleleben, Flirten

Unter den Singles herrscht weniger große Zufriedenheit, dennoch empfinden die meisten Singles ihre Situation ganz in Ordnung, manche genießen die vielen Freiheiten und die ganz individuelle Zeiteinteilung. Wenige sehnen sich wirklich sehr nach einer Partnerschaft.

Paul, 20, kommt ebenso als Single gut zurecht: *„Ich lerne schon viele Leute kennen immer wieder. Da fühle ich mich schon wohl. Ich habe eine Beziehung gehabt über ein Jahr lang – das ist jetzt seit einem Dreivierteljahr aus, da hab ich gesagt, jetzt reicht´s und momentan passt´s eigentlich.“* (Paul, 20)

- Ausbildung/Arbeit

Was Arbeit und Ausbildung betrifft, herrscht ebenso allgemeine Zufriedenheit unter den Befragten, nur wenige leiden unter Stress oder Orientierungslosigkeit.

Susanne, 24, kämpft ein bisschen mit dem Studium. *„Im Studium fühle ich mich gut, aber schwach, da ich Angst vor Prüfungen habe.“* (Susanne, 24)

Die zehn bereits Arbeitenden sprechen allesamt sehr positiv über ihre Beschäftigung. *„In der Arbeit geht es mir super, das passt, das macht mir Spaß und die sind auch sehr zufrieden mit mir.“* (Günter, 25)

- Sozialer Umgang

Auch im sozialen Umgang zeigen sich mit wenigen Ausnahmen alle recht zufrieden und sicher.

Christian, 20, ist mit seinen Eltern im Alter von sechs Jahren nach Österreich gekommen, ohne ein Wort Deutsch zu können. Mittlerweile hat er sich sehr gut eingelebt und steht kurz vor der Matura, dennoch ist für ihn der Umgang der Menschen untereinander etwas anders als in seiner Heimat. *„Naja, es geht nicht schlecht, aber in Serbien fühle ich mich wohler, ich weiß auch nicht, da ist es doch ein wenig anders, die Leute sind irgendwie lockerer.“ (Christian, 20)*

Karla, 20, hat sich lange Zeit in Gesellschaft immer etwas unsicher gefühlt und fand es schwierig, aus sich herauszugehen, doch die Wohngemeinschaft, in der sie herzlich aufgenommen wurde, hat es ihr sehr erleichtert. Sehr ähnlich ging es auch Sandra, 24. *„Im sozialen Umgang fühle ich mich nun viel besser und stärker als noch vor einigen Jahren. Ich hatte immer Probleme, Freundschaften zu schließen, doch nun habe ich doch viele Freunde und bin auch sehr aktiv geworden.“ (Sandra, 24)*

- Welt – Gesellschaft

Zwei Drittel der Interviewten fühlen sich in unserer Gesellschaft, in unserer Welt mehr oder weniger wohl. Einige wenige haben allerdings doch gewisse Kritikpunkte.

„Also prinzipiell fühle ich mich schon wohl, aber es gibt schon so Anlässe, die einen schon bedenklich stimmen, die einen verunsichern, die einen immer wieder ein bissl aus der Bahn werfen. Grad, wenn man in die Zukunft blickt, jetzt Beruf und Sicherheit, also diese Zukunftsängste sind schon da, aber die sind jetzt nicht so dominant, dass sie mich erschüttern würden.“ (Daniela, 25)

„Ich fühle mich in Vöcklabruck wohler als da in Wien. Wegen der Anonymität. Im Bus schaut jeder beim Fenster raus und wenn du mal jemand anschaut, denkt der, was soll das? Ich beobachte das mit Abstand, schau den Leuten zu und denk mir, das gibt's ja nicht, wie die Leute reagieren. Vielleicht ist man selber genauso, aber es ist lustig zu beobachten.“ (Paul, 20)

„In unserer Gesellschaft fühle ich mich nicht sehr wohl, weil es eine Gesellschaft ist, die mir persönlich zuwider ist im Sinne davon, dass es um Kleinkariertheit geht in allen Versionen und dass das ganze, wie ich es gefühlsmäßig auffasse, Klima der Leute untereinander abgekühlter ist, gerade weil ich in einer Großstadt aufgewachsen bin und auch dort lebe, dass es sozusagen keinen sozialen Zusammenhalt, mit den Nachbarn oder wem auch immer, gibt, dass alles eine ziemlich egoistische, sehr kapitalistisch geprägte Gesellschaft ist.“ (Michael, 25)

b. Singleleben

Ein Singleleben ist für junge Menschen nicht so unattraktiv, immerhin kann es sich ein knappes Drittel der Befragten durchaus vorstellen, als Single durchs Leben zu gehen, einige können es sich sehr gut für eine Zeitlang vorstellen und ein gutes Drittel überhaupt nicht, wobei das großteils Leute sind, die derzeit sehr glücklich in ihrer Beziehung sind und ihr jetziges Lebensgefühl nicht mehr missen möchten.

So entrüstet sich beispielsweise Daniela, 25: *„Nein, natürlich nicht, auf keinen Fall, ich brauche meinen Andi.“ (Daniela, 25)*

Auch Michael, 25, hält eine Partnerschaft für existentiell wichtig. *„Nein, weil ich mich prinzipiell in dieser Gesellschaftsordnung nicht sonderlich wohl fühle, nicht sonderlich beheimatet, dass ich umso verstärkter Paarbindung brauche, eine Person, die eben sozusagen die Ausnahme in dieser Situation ist, der ich vertrauen kann, bei der ich diese soziale Bindung spüre und bei der ich davon ausgehen kann, dass es jetzt nicht ums Geld oder sonst was geht, sondern eben um die Person an sich.“ (Michael, 25)*

Christian, 20, kann es sich nur für einen bedingten Zeitraum vorstellen, alleine zu sein. *„Jetzt schon, aber später dann nicht, also nicht für immer, ich möchte schon mal eine Freundin haben und so und vielleicht auch Familie.“ (Christian, 20)*

Klara, 20, hingegen ist sehr froh über ihr jetziges Leben in Unabhängigkeit, wo sie sich voll auf sich selbst konzentrieren kann. Das ist ihres Erachtens auch der Grund, warum aus etwaigen Bekanntschaften in den letzten Jahren nie mehr wird, weil sie derzeit einfach gar nicht bereit ist für eine Partnerschaft. *„Ich weiß nicht, wie das in ein paar Jahren ist, aber jetzt im Moment hab ich einfach einen sehr starken Wunsch, mich selbst zu verwirklichen und bin auch wenig kompromissbereit und ich denk, das ist aber sehr wichtig in Beziehungen. Es muss auch nicht immer eine Liebesbeziehung sein, man kann genauso Beziehung zu Freunden haben, die einem das Leben bereichern. Aber ich war noch nie in einer wirklich langen Beziehung und sehe mich eigentlich als Langzeitsingle und von dem her ist das für mich sehr ok.“ (Klara, 20)*

Zusammenfassung:

Ein Großteil der Befragten möchte eine Partnerschaft. Aber immerhin können sich einige auch ein Singleleben für eine gewisse Zeit und einige wenige sogar auf Dauer vorstellen.

c. Innere Werte

Als wichtiger innerer Wert wird am häufigsten die Ehrlichkeit erwähnt, es folgen Vertrauenswürdigkeit, Offenheit, Toleranz, Zielstrebigkeit und Verlässlichkeit. Weiters werden Dinge genannt, die nicht eindeutig oder gar nicht als innere Werte zu bezeichnen sind: Humor, Treue, Zuhören, Liebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen und Lebensfreude.

„Ehrlichkeit auf jeden Fall, Verlässlichkeit, dass man zu dem steht, was man sagt, also dass man einen gewissen Mut auch hat, das ist glaub ich so das Wichtigste.“ (Klaus, 19)

„Zuhören, das gekonnte Zuhören ist einmal wichtig. Vertrauenswürdigkeit, Einfühlungsvermögen, dann Humor und ja, dann kommen natürlich Sachen wie Treue usw. auch dazu. Treue ist sehr wichtig, aber nicht so der Punkt, weil ich mir denke, wenn in einer Beziehung die anderen Punkte da sind, dann ist die Frage der Treue gar nicht mehr da.“ (Christoph, 20)

„Offenheit, ich bin selbst offen und sage, was ich will und nicht will. Und ich würde mir das auch von meinen Mitmenschen wünschen, dann gäbe es ein viel besseres Miteinander, wenn jeder sagen würde, was er denkt und was nicht. Ich mag das hinterrücks reden und lügen nicht. Ehrlichkeit ist wichtig. Aber ich muss einen Menschen als Ganzen sehen und dann kann ich sagen, das ist cool oder uncool, man stempelt Menschen nicht ab nach drei bis vier inneren Werten.“ (Ella, 24)

„Prinzipiell denk ich mir, wichtige Werte sind, ein Ziel zu haben und es zu verfolgen, sich nicht wirklich davon abbringen lassen, außer es gibt wirklich triftige Gründe und ich glaub, das alleroberste Ziel, also jetzt rein auf mich gemünzt ist, irgendwann am Lebensabend zurückblicken zu können auf ein erfülltes, glückliches Leben. ...Sicherlich gibt es so diese allgemein wichtigen Werte wie Ehrlichkeit und Respekt und Vertrauen, aber ich glaub, das würd eh fast jeder sagen.“ (Martin, 21)

5.6 Partnerschaft

a. IdealpartnerIn

Bei dieser Frage gehen die Nennungen der jungen Männer und Frauen eher in Richtung Verhaltensweisen, die der/die IdealpartnerIn aufweisen sollte. Eigenschaften im klassischen Sinn oder Persönlichkeitsmerkmale, die in einer Beziehung relevant sein sollten, kommen kaum vor. Auffällig wenig Beachtung wird der äußeren Erscheinung geschenkt, vier männliche und nur eine weibliche Befragte

erwähnen den ästhetischen Aspekt. Materielle Dinge werden überhaupt nicht angesprochen. Überraschend ist, dass der Aspekt der sexuellen Übereinstimmung, welche allgemein als durchaus wichtig erachtet wird, völlig außer Acht gelassen wird.

Die wichtigsten Eigenschaften, Verhaltensweisen des Idealpartners:

- vertrauenswürdig
- verlässlich
- wissen, was er will
- zu mir stehen
- nicht betrügen, Treue
- über alles mit ihm reden können
- verständnisvoll
- nicht kritiklos
- zuhörend
- liebevoll

Die wichtigsten Eigenschaften, Verhaltensweisen der Idealpartnerin:

- humorvoll
- lebensfroh
- gleiches Gesprächs- und Intellektniveau
- attraktiv
- Vertrauen
- ähnliche Interessen
- gut verstehen, zu mir passen
- mich nehmen, wie ich bin
- offen über Probleme reden
- freundlich, nett

Vertrauen hat für Veronika, 22, wie für einige andere auch oberste Priorität: *„Also vor allem ist Vertrauen wichtig. Ich glaub, wenn mich jemand einmal über den Tisch ziehen würde in Bezug auf betrügen, ich glaub, ich wär gebrandmarkt für mein Leben. Vertrauen ist alles, das heißt, er muss vertrauenswürdig und vertrauensvoll*

sein, er muss zu mir stehen, aber, was ich nicht aushalten würde, wenn mein Partner mich vergöttert und dadurch kritiklos würde.“ (Veronika, 22)

Überraschend viele Männer möchten vor allem eine lustige und aktive Partnerin, so auch Christoph: *„Oh Gott, das kann ich gar nicht so sagen, ich kann nur ein paar Punkte oder so sagen, was lobenswert wäre... also meine ideale Partnerin muss jedenfalls einmal Humor haben, also einen ähnlichen Humor, sie darf jedenfalls nicht an meinem Sarkasmus hadern. Es muss ein Mischmasch sein, ich muss mit ihr irgendwie kindisch und blöd sein können, genauso, wie ich mich mit ihr irgendwohin setzen können mag und stundenlang diskutieren. Ich möchte mit ihr faul herumhängen, genauso wie ich mit ihr was unternehmen möchte. Optisch wandle ich mich permanent ...“ (Christoph, 20)*

Für ein paar weibliche Befragte ist es durchaus von großer Wichtigkeit, dass der Partner seine Ziele hat und diese auch verfolgt; vielleicht deshalb, weil sie selbst sehr zielstrebig und eher ehrgeizig sind. Sicherlich der Fall ist das bei Ines, 23. *„Ja, der muss auf jeden Fall jederzeit wissen, was er will, weil ich kann das überhaupt nicht ausstehen, wenn er so herumsucht und so, ich meine, eine Zeitlang ist es schon ok, nicht zu wissen, was man will, aber irgendwann muss man dann den Weg zum Ziel finden. Und ich bin sehr anfällig dafür, dass ich mich dann einmische und sage, na mach doch das, und die Leute machen es dann sogar, aber das ist überhaupt nicht meine Rolle, das will ich eigentlich nicht machen.“ (Ines, 23)*

Für Jürgen, 21, sind möglichst positive Charaktereigenschaften eigentlich selbstverständlich, weit mehr beschäftigt ihn, warum er sich anscheinend immer in eine Frau desselben „Typs“ verliebt. *„Andere behaupten, ich meine das ja gar nicht so sehr, dass ich irgendwie so auf den Lieb-Typ steh, also lieb und weich und anschiemig und so und ich hab da eine Theorie dazu. Vielleicht ist das, weil in jedem Mann der Beschützerinstinkt steckt und weil ich aber nicht so der wahnsinnig große, tolle Held und Beschützer bin, such ich mir jemanden, der noch schwächer ist.“ (Jürgen, 21)*

Zusammenfassung:

Bei dem/der IdealpartnerIn werden von den Frauen besonders Vertrauenswürdigkeit, Gesprächsbereitschaft und Zielstrebigkeit gewünscht, die Männer legen mehr Wert auf Humor, Freundlichkeit, gutes Verstehen und nicht zuletzt auch ein wenig auf Attraktivität.

b. Bisherige Beziehungen

- Positive Aspekte

Nur drei der Befragten befinden sich zwar derzeit in einer Partnerschaft, haben aber noch keine bisherigen Beziehungen hinter sich, allerdings bezeichnen die meisten ihre früheren Beziehungen als nicht ernst zu nehmende Jugendschwärmereien.

„Man hat sich nicht wirklich auf den Menschen jetzt so eingelassen, man war halt verliebt und man hat einen Spaß gemeinsam gehabt, man hat sich halt getroffen, gut unterhalten und diskutiert, das war halt so bissl entdecken und Abenteuer.“ (Daniela, 25)

„Das war hauptsächlich Spaß und sexuell motiviert.“ (Michael, 25)

„Ich war damals nur so auf Spaß und Gaudi, das ist heute auch schon besser, also anders.“ (Klaus, 19)

„An meinen bisherigen Beziehungen fallen mir besonders die Gemeinsamkeiten ein. Wir hatten immer sehr viel Spaß und haben viel unternommen, auch wenn wir nicht immer auf einer gemeinsamen Wellenlänge waren.“ (Karin, 25)

Genau ein Drittel der Befragten hat aber bereits eine längere, ernsthafte Beziehung hinter sich, davon sieben Frauen und drei Männer. Drei Frauen befinden sich derzeit wieder in einer Partnerschaft. Nadja, 25, zum Beispiel erinnert sich eher positiv an ihre erste richtige Beziehung. *„Vieles ist gut gelaufen, wir haben uns ineinander verliebt und beide was Ernsthaftes wollen, wir haben uns voll aufeinander eingelassen und so kennen gelernt, wie wir wirklich sind und das auch ertragen. Wir haben irrsinnig gut und viel reden können, über alles eigentlich, wir haben auch Spaß gehabt und Blödsinn gemacht und wir haben uns auch im Bett gut verstanden, wir haben unser erstes Mal miteinander erlebt.“ (Nadja, 25)*

Allgemein positive Aspekte aus bisherigen Beziehungen:

- gut verstanden
- gut reden können
- Spaß
- verliebt sein
- viele Unternehmungen
- gleiche Vorstellungen, gleiche Interessen

Zusammenfassung:

Die Mehrheit der 18 bis 25 -Jährigen hat noch nicht so viele Erfahrungen in Sachen Liebe, um von mehreren ernsthaften und längeren Beziehungen zu berichten. Ein Drittel hat allerdings bereits eine längere Beziehung hinter sich, die Dauer erstreckt sich von einem bis zu sieben Jahren.

- Konfliktpunkte

Erstaunlicherweise fällt es den Befragten, obwohl die Mehrheit keine längere Beziehung hinter sich hat, wesentlich leichter, über Konfliktpunkte bei diesen ersten Erfahrungen zu sprechen, als über die positiven Aspekte.

Konfliktpunkte für Frauen:

- wegziehen, Entfernung, anderes Leben
- unterschiedliche Einstellungen, Sichtweisen
- Er ist totaler Egoist.
- Er wollte nicht zusammenziehen.
- Er hat mich eifersüchtig gemacht.
- Er wusste nicht, was er wollte.
- fehlendes Interesse für bestimmte Sachen
- zu kurzsichtig, zu intolerant
- seine Eifersucht
- zu wenig Zeit für mich
- Wir haben uns in eine andere Richtung entwickelt.
- zu viel Aufmerksamkeit für mich
- zu lasch und unternehmungsunfreudig
- Konkurrentinnen
- zu viel Nähe

Konfliktpunkte für Männer:

- zu wenig Zeit für mich
- Wir passen nicht zusammen.
- Entfernung, Wochenendbeziehung
- zu viel Nähe
- Ich war zu viel mit Freunden unterwegs.
- Sie hat mich betrogen.
- Ich habe sie betrogen.
- Die Beziehung entwickelte sich zu einer reinen Freundschaft.
- Sie hat es nicht so ernst genommen.
- Ich war noch nicht bereit für eine fixe Beziehung.

Christoph, 20, erlebt in seinen Beziehungen immer wieder denselben Konflikt, nämlich wie viel Nähe ist erwünscht, wie viel Zeit nimmt man sich für den anderen und daran ist es bis jetzt auch immer gescheitert. *„Meist kommt man dann zum Schluss, wir passen nicht zusammen. Man findet glaub ich, mit jedem Menschen etwas, was ihn mit einem verbindet, wo es halt stark überwiegend Sachen gibt, die einen miteinander verbinden, mit denen kann es was werden, mit den anderen nicht. Vielleicht bildet man sich auch ein, dass man verliebt ist und man ist es nicht, und so scheitern dann die Beziehungen.“* (Christoph, 20)

Je nach Dauer der Beziehung entstanden auch schwerwiegendere Konfliktpunkte. Barbara, 25, hat schon sehr negative Erfahrungen hinter sich, aber auch viel daraus gelernt. *„Also jetzt in der Erinnerung ist gar nichts gut gelaufen in der Beziehung und es ist auch nicht so, dass ich sagen würde, wenn eine Beziehung in die Brüche geht, sind zwei Schuld, sondern ich geb ihm total die Schuld. Er ist ein totaler Egoist, der überhaupt nicht darauf schaut, wie es anderen Leuten geht... alles muss sich nach seinem Kopf richten und er trampelt auf den Gefühlen von anderen Leute herum.“* (Barbara, 25)

Ein paar Männer sind der Ansicht, dass sie bis vor kurzem noch nicht reif für eine ernsthafte Beziehung waren.

Auch Klara, 20, muss sich eingestehen, dass sie vielen Beziehungen erst gar keine Chance gibt, weil sie sich derzeit voll auf sich selbst konzentriert und somit wenig kompromissbereit ist. Andererseits hat sie Angst vor einer Enttäuschung. *„Ich glaub, auf jeden Fall, dass ich mir damit im Weg steh, auf der anderen Seite glaub ich, ist es bei mir ein Schutzmechanismus, weil ich Angst hab davor, dass mir weg getan wird und bevor das auch nur im Aufkeimen ist, mache ich Schluss.“* (Klara, 20)

Zusammenfassung:

Bei kürzeren wie längeren Beziehungen entstanden die unterschiedlichsten Konfliktpunkte, von zu viel und zu wenig Nähe, unterschiedlichen Anschauungen bis zu Eifersucht und Untreue.

- Beziehungsdiskussionen

Beziehungsdiskussionen haben in den meisten Fällen gar nicht statt gefunden.

Beispielsweise meint Trixi, 25: *„Soviel haben wir gar nicht geredet über die Beziehung, das haben wir laufen lassen, hat sich immer alles so ergeben.“*

Wenn es doch zu Beziehungsdiskussionen kam, was hauptsächlich bei den längeren Beziehungen der Fall war, so ist die Initiative überwiegend vom weiblichen Part ausgegangen.

„Das war immer ich. Ich war da immer sehr hartnäckig und wollte das irgendwie zu einer Lösung bringen und das ist immer das Furchtbare, dass manche Dinge nie weiter als bis zu einem gewissen Grad kommen und dann geht's einfach nicht, weil irgendwie das Verständnis anscheinend nicht da ist.“ (Ines, 23)

„Die Diskussionen über unsere Beziehung sind immer von ihr ausgegangen, ich war eher der passive Part.“ (Robert, 25)

c. Aktuelle Beziehung

- Positive Aspekte

Von den 17 Befragten fühlen sich drei nicht so wohl beziehungsweise eher unsicher in ihrer derzeitigen Beziehung, alle anderen zeigen sich höchst zufrieden und begeistert, so auch Markus, 21, Veronika, 22, und Nadja, 25.

„Positiv ist vor allem, dass ich gerne Zeit mit ihr verbringe. Wir sind relativ unterschiedlich, auch vom Interessensgebiet her, und daher gibt es neue interessante Sichtweisen für jeden. Aber auf der anderen Seite sind wir uns wieder relativ ähnlich und ich denke, deshalb verstehen wir uns so gut. Vor allem bin ich sehr glücklich in meiner Beziehung.“ (Markus, 21)

„Positive Aspekte sind auf jeden Fall dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, dass wir wissen, dass wir uns beide voll gern haben. Ich brauch nicht jeden Tag um seine Liebe bangen oder darum kämpfen oder so. Das ist so eine Basis, von der das ganze ausgeht, das Vertrauen, das Zueinanderstehen, das Füreinanderdasein 100-prozentig. Irgendwann in einer Beziehung ist man einfach an einem Punkt, wo man

sich entschließt, vielleicht unterbewusst, bleib ich mit dem zusammen und wenn der Punkt überschritten ist, dann kriegst du das nicht mehr auseinander – ganz egal, ob der einen Unfall hat und ist querschnittgelähmt oder irgendwas. Und der war sicher da.“ (Veronika, 22)

„Als besonders positiv empfind ich, dass wir eine Beziehung führen, die einerseits die Vorteile einer langjährigen Beziehung hat, dass wir besonders vertraut sind, über alles reden können, sein können, wie wir wirklich sind, Schwächen zeigen können, uns voreinander nicht genieren, offen und ehrlich sind und trotzdem, wie mir scheint, immer noch diese positiven Effekte von einer frischen Verliebtheit haben und eine irrsinnige Herzlichkeit, wie ich nicht glaube, dass viele andere haben.“ (Nadja, 25)

Allgemeine positive Aspekte in der aktuellen Beziehung

- Harmonie
- offenes Gespräch, reden über alles
- aufeinander eingehen
- sich unterstützen, füreinander da sein
- Spaß, Humor
- ähnliche Interessen
- viel gemeinsame Zeit
- Unternehmungen
- Liebe
- ausgeglichenes, stabiles und doch lockeres Verhältnis
- Vertrauen
- Zuhören
- Verständnis

- Konfliktpunkte

Auch in Hinblick auf die aktuelle Beziehung werden natürlich einige Konfliktpunkte erwähnt, auffallend ist, dass den weiblichen Befragten meist mehr Konfliktpunkte einfallen als den männlichen. Hier dennoch zwei Beispiele von Männern.

„Es ist schwierig, dass wir aus unterschiedlichen Freundeskreisen kommen, das heißt wir sehen uns gegenseitig, aber wir gehen nicht mit meinen oder ihren Freunden weg. Da hab ich die Hoffnung, dass es irgendwann einmal besser wird. ... Es fällt ihr nämlich relativ schwer, neue Freundschaften zu schließen und das ist auch ein Grund für dieses Freundschaftsproblem. Sie ist teilweise sehr schüchtern

und sie kommt nicht davon ab. Ich verstehe es und am Anfang hab ich versucht, es zu forcieren, aber inzwischen habe ich eingesehen, dass es keinen Sinn macht und dass das der falsche Weg war.“ (Markus, 21)

„Was öfter nicht hinhaut, ist, dass, obwohl wir es beide besser wissen, immer noch öfter im Streit damit gedroht wird, dann lassen wir es halt. Obwohl wir wissen beide schon, dass das nicht so sein wird, dass es eben nicht von einem Streit abhängig sein kann, dass es aus ist. Da muss schon einiges geschehen, da muss echt viel passieren.“ (Günter, 25)

Konfliktpunkte der Männer:

- bei Streit Androhung von Trennung
- Ich hätte gern mehr Styling.
- dass sie weniger grantig ist
- Entfernung
- Freundin akzeptiert meine Freunde nicht so.
- Ich hätte gern, dass wir uns gemeinsam ansaufen.
- unterschiedlicher Freundeskreis
- Sie ist manchmal ungeduldig.
- Sie ist schüchtern und schließt schwer neue Freundschaften.

Konfliktpunkte der Frauen:

- Er ist immer so kritisch und nüchtern.
- ab und zu aneinander vorbei reden
- zu wenig Zeit füreinander
- das gemeinsame Vorausplanen
- meine schlechte Laune
- Er zieht sich bei Konflikten manchmal zurück und meldet sich nicht
- Er ist unzuverlässig.
- Er ist schlampig.
- Er ist eher bequem, träge.
- Er ist teilweise eifersüchtig.
- dass er im Haushalt teilweise nicht so mithilft
- Ich mag seine Freunde nicht besonders.

- Er hat viel zu wenig Zeit.
- Er ist sich meiner zu sicher.
- dass seine Sachen daheim so präsent sind

Zusammenfassung:

Trotz der großen Zufriedenheit finden sich auch bei den aktuellen Beziehungen einige Konfliktpunkte. Es scheint, als würden sich Frauen etwas mehr Gedanken über ihre Beziehungen machen. Demnach finden sie auch mehr Themen, die ihnen in der Partnerschaft fehlen, mehr Punkte, die sie stören.

- Was stört am Partner/an der Partnerin?

Einigen männliche Interviewten fällt es interessanterweise wesentlich leichter, zu sagen, was ihre Freundinnen an ihnen oder an der Beziehung stört als umgekehrt, aber auch die Frauen wissen im großen und ganzen, was ihre Partner gerne ändern würden.

„Mir würden eher Sachen einfallen, die sie stören lustigerweise. ... Sie sagt das auch öfter, dass es sie stört, weil ich doch ziemlich viel mit meinen Freunden unternehme und weil mir das auch sehr wichtig ist. Grundsätzlich ist das eh klar, aber manchmal hätte sie halt doch gern, dass ich dann am Abend bei ihr zuhause bleib und nicht wieder weggehe oder so, also da gibt's immer wieder Konflikte.“ (Alfred, 25)

„Sie hat einmal gemeint, dass ich sie nicht an meinem Leben teilhaben lasse, dass ich ein etwas verschlossener Typ bin. Ich sage, mehr oder weniger ist das wahrscheinlich vom Elternhaus abhängig, das ist meine Meinung, weil daheim ist nicht drüber geredet worden und ich bin dann auch so vielleicht geworden mehr oder weniger.“ (Günter, 25)

„Er würde sich wünschen, dass ich ihm mehr Freiheit lasse und nicht immer gleich anfangen zu weinen, wenn wir uns streiten oder etwas mal nicht so läuft, wie ich es will ... und dass ich mich mit seinen Freunden verstehe und nicht immer gleich auszucke... .“ (Susanne, 24)

„Mein Partner möchte die Beziehung dahingehend verändern, dass ich ihm oft mehr Verständnis entgegenbringe in vielen Bereichen. Ich habe sehr genaue Vorstellungen von meinem Leben und will diese auch umsetzen. Ich bin sehr organisatorisch und plane mein Leben so, wie ich es mir vorstelle und bin daher sehr unflexibel. Und ich kann mir vorstellen, dass er sich daher oft mal Verständnis wünschen würde.“ (Melanie, 23)

Was den Partner stört beziehungsweise was er gerne anders haben möchte:

- dass ich weniger launisch, grantig bin
- Er würde gern zusammenziehen.
- mehr zuhören, noch mehr aufeinander eingehen
- noch mehr gemeinsam unternehmen
- dass ich mehr Rücksicht, Verständnis zeige
- dass ich nicht auszucke, weine, wenn wir streiten
- dass ich mich mit seinen Freunden verstehe
- mehr Selbstbewusstsein meinerseits

Was die Partnerin stört beziehungsweise was sie gerne anders möchte:

- dass ich doch recht oft mit Freunden was unternehme
- dass ich so verschlossen bin
- dass ich kaum mehr ein „eigenes Leben“ hab
- dass wir kein gemeinsames Hobby haben
- dass ich viel fortgehe und viel trinke
- dass ich mich noch mehr um sie kümmere
- dass ich was anderes studiere
- dass ich manchmal sachlicher bleibe und nicht so emotional reagiere

Zusammenfassung:

Die meisten Befragten, die sich in einer Partnerschaft befinden, wissen relativ gut, was ihren/ihre PartnerIn stört oder abgeht. Manche Männer können das sogar besser definieren als jene Dinge, die sie selbst als störend empfinden.

Dies könnte daran liegen, dass Frauen sich im Allgemeinen etwas mehr Gedanken über die Beziehung machen beziehungsweise ihre Kritikpunkte vielleicht eher formulieren und aussprechen.

- Streit

Sehr interessant sind die Ergebnisse punkto Streitkultur, man könnte meinen, beim Streiten „scheiden sich die Geister“. Allgemein lässt sich feststellen, dass sich die männlichen Befragten eher für eine sachliche Diskussion als für einen richtigen Streit aussprechen. Insgesamt lassen sich drei unterschiedliche Positionen unterscheiden:

1. Jene, welche ein sachliches, nüchternes Gespräch bevorzugen und auch für eine realistische Alternative halten.
2. Jene, welche Streit mehr oder weniger fürchten und deswegen tiefer gehende Auseinandersetzungen eher vermeiden.
3. Jene, welche Streit als wichtigen und bis zu einem gewissen Grad notwendigen Aspekt einer gesunden Beziehung betrachten. Sie sehen Streit beispielsweise als „Dampf-Ablassen“ und brauchen gewisse „Reibungspunkte“ und Auseinandersetzungen.

Helga, 22, Carina, 20, und Ines, 24, gehören aus unterschiedlichen Gründen zu jener Gruppe, die Streit eher fürchtet, teils weil sie es nie kennen gelernt haben, teils weil sie Angst vor verletzenden Worten haben:

„Das kann ich schwer sagen, denn ich bin kein Mensch, der streiten kann. Ich bin total auf Harmonie aus und ich bin immer so ganz oder gar nicht. Und ein Streit ist dann eher schon ein Beziehungsende, als dass ich wirklich sage, ich kann mit jemandem voll streiten und dann versöhnt man sich wieder. Also Streiten hat es bei uns daheim auch nicht gegeben.“ (Helga, 22)

„Streit versuche ich zu vermeiden, aber das ist nicht nur in der Beziehung so, sondern das ist immer so. Ich weiß nicht, ich geh dem lieber aus dem Weg und versuch halt, solange es geht, nicht darüber zu reden und dann kommt halt ein Riesenstreit raus, den man dann halt nicht vermeiden kann. ... Das ist eher die Überwindung und die Feigheit, dass ich etwas anspreche.“ (Carina, 20)

„Ich hasse Streit, ich finds total grausam, ich tu das total ungern. Ich kann mich über irgendein Sachthema stundenlang streiten, weil ich da einfach rausfinden will, wer da jetzt recht hat, so was interessiert mich, aber sobald es persönlich wird, find ich es halt unnötig, weil man kann einem Menschen nie vorwerfen, wie er ist, entweder man akzeptiert es oder halt nicht.“ (Ines, 23)

Bastian, 22, und Anton, 20, verlieren selten die Beherrschung und sehen keinen Grund, für emotionale und aufwühlende Streitgespräche:

„Streiten versuche ich zu vermeiden, für eine sachliche Diskussion bin ich immer da, aber das ist halt in einer Beziehung ein bisschen schwieriger, weil Beziehung auf Emotionen beruht und das viele Leute nicht können, darüber sachlich diskutieren.“ (Bastian, 22)

„Es gehört schon dazu, aber ich versuche es eher zu vermeiden, ich streite nicht so, dass ich mich anschreie oder so, ein Streitgespräch, also Herumschreien ist nicht so meines, aber so schon, dass man sich gegenseitig ausspricht, das auf jeden Fall.“ (Anton, 20)

Sehr klar formuliert Klara, 20, ihr gelegentliches Bedürfnis nach Konfrontation und somit auch Kennenlernen der eigenen Grenzen:

„Es ist für mich total wichtig, ich kann nicht mit jemandem zusammen sein, der zu allem ja und Amen sagt. Ich bin zwar wer, der prinzipiell Konflikten aus dem Weg geht, aber ich brauch wen, der mich teilweise wieder zurückholt am Boden, weil ich teilweise auch hochgehe wegen Sachen, vielleicht dass ich die Leute unbewusst austeste, wie weit kann ich gehen und so, und dann brauch ich es auch, dass mir wer contra gibt.“ (Klara, 20)

Völlig überzeugt von der Sinnhaftigkeit des Streites ist auch Markus, 21: *„Streit ist in jeder Beziehung wichtig, da es ansonsten bedeutet, dass man nicht miteinander kommuniziert.“ (Markus, 21)*

Zusammenfassung:

Die Auffassungen über die Wichtigkeit beziehungsweise Notwendigkeit von Streit in einer Beziehung sind sehr unterschiedlich, angefangen von jenen, die Streit fürchten und meiden, über jene, die eher die sachliche Auseinandersetzung anstreben, bis zu jenen, die Streit gelegentlich brauchen und nahezu herausfordern.

Das Ergebnis zeigt eindeutig, dass Streiten keine selbstverständliche Handlungsweise darstellt, und lässt vermuten, dass man streiten lernen oder in der Kernfamilie kennen lernen muss, um es sich zuzutrauen.

- Streitthemen

Da die Mehrheit der Befragten Streit vermeidet oder Konflikte möglichst sachlich zu lösen versucht, werden dementsprechend wenige gängige Streitthemen genannt.

Streitthemen bei den weiblichen Interviewten:

- Verslossenheit von ihm
- seine Beziehung zu seinem Bruder
- verschiedene Meinungen
- dass ich launisch bin
- dass er Dinge nicht erledigt
- hierarchische Strukturen im Dorf
- Er möchte gern ein Jahr ins Ausland:
- Sport und Abnehmen
- dass er mich oft nicht versteht oder mir nicht richtig zuhört
- seine Eifersucht

Streitthemen der männlichen Interviewten:

- dass ich sie am Anfang öfter unbewusst verletzt habe
- zu wenig Zeit miteinander
- dass ich zu viel Zeit mit meinen Freunden verbringe
- Styling
- Ausbildung
- Freundeskreis
- Überreaktion von ihr oder mir

Bei Barbara kommt es hin und wieder zu Auseinandersetzungen aufgrund von unterschiedlicher Behandlung durch die anderen im Dorf, wo sie sich zurückgesetzt und vielleicht von ihrem Partner zu wenig verteidigt fühlt.

„Das hängt nicht nur mit ihm zusammen, sondern mit unserem Lebensbereich. Manchmal laufen gewisse Sachen eben schief, so diese typischen hierarchischen Strukturen in einem kleinen Dorf halt. Er als Mann hat halt eine total andere Ausgangssituation als ich, auch in unserem Freundeskreis da draußen und das führt halt manchmal auch zu Streit, aber er gleicht das dann eh wieder aus.“ (Barbara, 25)

- Nachgeben

Nachgeben ist Bestandteil einer Beziehung, nachgeben muss jeder einmal, auch wenn das Sprichwort „Der Klügere gibt nach“ sich nicht als stichhaltig erweist. Demnach geben auch alle Befragten, bis auf ganz wenige Ausnahmen, an, dass sie immer wieder in Beziehungen nachgeben und der/die PartnerIn dies ebenso tut. Allerdings fällt es den meisten relativ schwer, eine konkrete Situation oder Auseinandersetzung zu nennen, was darauf schließen lässt, dass derartige Mechanismen nicht wirklich stark reflektiert werden. Manchen ist aus diesem Grund möglicherweise gar nicht bewusst, wie viel sie tatsächlich nachgeben beziehungsweise wie häufig sie auf ihrem Standpunkt beharren.

Für Markus, 21, und Christoph, 20, stellt das Nachgeben überhaupt keine Schwierigkeit dar.

„Wir sind beide keine Dickschädeln und daher haben wir es relativ leicht in dieser Sache.“ (Markus, 21)

„Ok, mir fällt jetzt zwar kein konkretes Beispiel ein, aber ich halte mich jedenfalls nicht für einen Menschen, der permanent auf seiner Meinung usw. beruht.“ (Christoph, 20)

Allerdings kommt es in manchen Beziehungen vor, dass einer häufiger nachgibt als der andere, wie auch bei Andrea, 20, und Robert, 25.

„Ich hab schon das Gefühl, dass ich eher nachgebe, weil wenn er sich irgendwas überlegt, wie das so sein soll, also wenn er sich denkt, ich täte gern am Wochenende das oder das machen, und ich sag dann, nein, das will ich eigentlich nicht, mit dem kann er nicht so recht leben irgendwie. Weil wenn er sich ein Ziel gesteckt hat, egal wo und was für Ziele, dann will er das so schnell wie möglich erreichen und ich bin dann eher diejenige, die sagt, na gut, ich bin da nicht so, ich bin da ein bissl flexibel und ich empfind das nicht so als nachgeben, sondern als Kompromiss eingehen.“ (Andrea, 20)

„Ich hab bei der Wohnung nachgegeben, ich wollte eigentlich, wie ich in Wien zu studieren begonnen hab, zwei Jahre zuhause wohnen bleiben und pendeln, aber sie wollte gemeinsam in Wien eine Wohnung suchen und da hab ich mich breitschlagen lassen, was ich aber nicht bereue. ...Ich hab mich eigentlich immer breitschlagen lassen. Sie war der dominante Teil, eher schon, ja.“ (Robert, 25)

Eine Ausnahme stellt die Beziehung von Trixi, 25, dar, wo beide grundsätzlich einmal nicht nachgeben und erst nach längeren Diskussionen eine Lösung gefunden werden kann. *„Also wir sind beide recht stur, das heißt, wir geben nicht nach, das wird durchgezogen ohne Rücksicht auf Verluste, nein, es war sehr wohl so, es hat*

sich dann nach mehreren Gesprächen aufgelöst, also es reicht oft nicht ein Gespräch, sondern es sind mehrere und dann löst sich das auf und dann wird sehr wohl Rücksicht auf den anderen genommen.“ (Trixi, 25)

Zusammenfassung:

Jeder muss einmal nachgeben, auch öfter, so viel ist allen klar. Konkrete Situationen werden aber schwer erinnert. Die Auseinandersetzung mit dem Nachgeben und Durchsetzen scheint eher gering.

d Alltag

- Zuständigkeiten – Arbeitsaufteilung

Der „graue Alltag“ hat die meisten Befragten in Beziehungen noch nicht erfasst. Da nur fünf von ihnen, vier Frauen und ein Mann, mit ihren PartnerInnen eine gemeinsame Wohnung haben, meinen die meisten, dass es noch keinerlei Zuständigkeiten gibt. Kleine Arbeitsaufteilungen ergeben sich manchmal recht schnell, aber sie beschränken sich auf Kochen, Abwaschen, Auto fahren, Planen und Organisieren, wobei sich keine geschlechtspezifischen Tendenzen ableiten lassen.

Veronika, 22, verbringt beispielsweise sehr viel Zeit mit ihrem Partner, aber nachdem sie dennoch zwei Wohnungen haben, putzt auch jeder für sich und wäscht seine Wäsche selbst. *„Eigentlich nicht. Kochen tu ich lieber, also ich koche halt irrsinnig gerne und deswegen mach ich das auch oft. Er kocht auch ganz gern, aber wenn ich koche, dann wäscht er ab, das macht er automatisch.“ (Veronika, 22)*

Ella, 24, wohnt bereits seit einem halben Jahr mit ihrem Freund zusammen und ist absolut zufrieden mit ihrer sehr lockeren Arbeitsaufteilung, es stören sie nur seine gelegentlich in der Wohnung verstreuten Sachen. *„Wäsche wasche ich, das passt auch. Kochen, wer mag oder wer eine Idee hat. Handwerklich bin ich geschickter. Soziale Sachen, wie irgendwo anrufen, bin ich eher die, die was ausmacht oder so.“ (Ella, 24)*

Die absolute Ausnahme in unserer Stichprobe stellt Melanie, 23, dar, die bereits nach vier Monaten Zusammenleben eine ziemlich genaue Arbeitsaufteilung mit ihrem Partner hat.

„Die Zuständigkeiten sind folgendermaßen geteilt. Er macht das Kochen und die Küche mit Einkaufen gehen und so. Ich mache die Wäsche und putzen tun wir gemeinsam. Er macht das ganze Technische, weil ich das nicht so kann und er es

gerne macht. ... Die Zuständigkeiten sind aus der Notwendigkeit entstanden: er kann sehr gut kochen, ich kann dafür die anderen Sachen. Es war ein Kompromiss, der sich so ergeben hat. ... Ich kann besser putzen, ich weiß gar nicht, ob ich es besser kann, aber ich mache es auf jeden Fall. Er macht das nur sehr ungern und mir ist es egal. Er kann wirklich viel besser kochen als ich, er tut es einfach so gerne, so mach ich eher so alltägliche Sachen und er darf dann richtig gut kochen.“ (Melanie, 23)

Ganz zufrieden ist Melanie dennoch nicht, zumal aus ihrer Aussage nicht klar hervorgeht, ob sie jetzt wirklich gemeinsam putzen oder eher doch nicht.

„An unserer Arbeitsaufteilung ärgert mich vor allem, dass wir nicht genug putzen. Das vernachlässigen wir schon sehr. Aber wir haben es uns schon ausgemacht, dass wir nun jede Woche ein paar Stunden putzen, es bin vor allem ich, die dieses Thema anschneidet. Ein Mann sieht den Dreck nicht so wirklich.“ (Melanie, 23)

Zusammenfassung:

Zweifelsohne haben die Befragten eine sehr positive Einstellung zur Arbeitsteilung im Haushalt, eines ist jedoch sicher: tatsächlich erlebt haben es bis jetzt die wenigsten. Bei jenen fünf Befragten, die bereits mit dem/der PartnerIn in einem gemeinsamen Haushalt wohnen, scheint es im Großen und Ganzen recht gut zu klappen.

e. Erwartungen an den/die PartnerIn

In Hinblick auf Beziehungen, aktuelle wie bisherige, gibt es immer wieder Erwartungen, die man an den/die PartnerIn richtet. Oft sind dies Dinge, die unfair sind oder dem/der PartnerIn zu viel abverlangen. Von den Befragten geben sieben Personen an, dass sie etwas „Unfares“ erwarten, davon sind sechs weiblich. Allerdings räumen neun weitere, davon sieben Männer und zwei Frauen, nach kurzem Überlegen ein, dass sich nicht sicher sind und dass sie vielleicht auch in gewissen Bereichen zu hohe Erwartungen haben.

Norbert, 20, beispielsweise vermutet, dass seine Freundin nur ihm zuliebe an manchen Unternehmungen teilnimmt. *„Ich weiß es eigentlich nicht so wirklich, vielleicht, wenn meine Freunde und ich halt sagen, ok, wir machen alle gemeinsam was und ich weiß, dass es ein langer Abend wird, der nicht so leicht zu überstehen ist und ich erwart mir irgendwie, dass sie auch mitkommt, obwohl sie öfters nicht mitkommen will, aber ich weiß nicht, da kann man auch nein sagen dazu.“ (Norbert, 20)*

Carina, 20, wollte nach der Schule unbedingt eine zeitlang ins Ausland gehen, ihr Freund war sehr dagegen und die Beziehung ist auch daran zerbrochen. *„Vielleicht,*

dass ich ihm wegen London einfach gesagt hab, ich will das unbedingt machen, wir haben eigentlich nie darüber diskutiert oder so.“ (Carina, 20)

Negative Erfahrungen machen einen in bestimmten Bereichen sensibler. Ines, 23, weiß, dass sie ihren Freund damit ein wenig überfordert. *„Manchmal zu verstehen, warum ich jetzt sauer bin, weil das sind meistens Überbleibsel aus der Vergangenheit und er hat einfach keine Chance, das zu wissen, und selbst, wenn man es erklärt, ist es so emotional, dass es nicht wirklich geht. Er kann nichts dafür, aber Dinge, die man einmal erlebt hat, die aber so eindrucksvoll waren, wo man weiß, das will ich nie wieder, bei denen reicht halt irgendeine Kleinigkeit, um das hervorbrechen zu lassen und es wird eine Tragödie dann.“ (Ines, 23)*

Ella, 24, ist die einzige der Stichprobe, die sich auch jetzt schon ein Baby wünschen würde, ihr Freund ist allerdings noch nicht soweit. Das liegt auch daran, dass er nicht sicher ist, ob er länger in seinem derzeitigen Beruf bleiben oder lieber noch etwas Neues beginnen möchte. *„Bei der Kinderfrage vielleicht. Im Prinzip will ich ein Kind. Für mich ist es einfach, in der Karenz eine Ausbildung zu machen, aber er muss dann in seinem Job bleiben, als Ernährer der Familie und das ist dann sehr unfair eigentlich.“ (Ella, 24)*

Ein sehr allgemeines Beziehungsdilemma und Kommunikationsproblem spricht Klara, 20, an. *„Ich hab immer die Erwartung, dass jemand Dinge genauso sieht, wie ich sie seh und ich kann es teilweise einfach nicht verstehen, wenn wer das nicht so sieht.“ (Klara, 20)*

Unfaire Erwartungen der Frauen:

- dass er in der Öffentlichkeit immer zu mir hält, auch bei anderer Meinung
- zu verstehen, warum ich sauer bin, wenn es sich auf meine Vergangenheit bezieht
- dass jeder die Dinge so sieht wie ich
- Ich erwarte mir öfter etwas, ohne es ausdrücklich zu formulieren und bin dann enttäuscht, wenn er es nicht tut
- Ich habe meinen Auslandsaufenthalt nie mit ihm diskutiert, sondern einfach gesagt, ich mache das
- dass ich ziemlich faul bin und mir vieles von ihm bringen lasse
- dass er sich für Sachen, die mich interessieren, genauso interessiert
- In der Kinderfrage: Ich will während der Karenzzeit eine Ausbildung machen, aber er müsste dann in seinem Job bleiben.

Unfaire Erwartungen der Männer:

- dass ich zu viel Nähe und Zeit gefordert habe
- dass sie mit meinen Freunden und mir weggeht
- dass sie sich hin und wieder etwas herrichtet
- dass sie mich manchmal in Ruhe lässt
- Fortgehen: das macht sie nicht so gerne und nicht so oft
- wenn wir gemeinsam mit meinen Freunden etwas machen und das lange dauert und anstrengend ist
- habe oft gesagt, sie soll wohin mitfahren, obwohl ich gewusst habe, dass es sie nicht interessiert

Zusammenfassung:

Die Erwartungen, die die Befragten an ihre PartnerInnen richten, sind oft zu hoch. Die weiblichen Befragten tun sich damit etwas leichter und sind sich in ihrer Einschätzung sicherer, was wiederum daran liegen könnte, dass Frauen Beziehungen mehr reflektieren oder aber dass sie überhaupt kritischer sind und mehr erwarten.

f. Umfeld

- Singles – Partnerschaften

Das soziale Umfeld beeinflusst in vielen Bereichen das eigene Wohlbefinden. Im Umfeld unserer Stichprobe befinden sich bei den Frauen eher mehr Leute in Beziehungen und bei den Männern eher mehr Singles. Dies lässt wiederum die Vermutung aufkommen, dass Frauen früher Beziehungen eingehen.

Gründe für funktionierende Partnerschaften

Dennoch kennen so gut wie alle funktionierende Partnerschaften, wobei die Männer sich wesentlich schwerer tun in der Einschätzung, warum diese Beziehungen positiv verlaufen beziehungsweise auch weit vorsichtiger sind in ihrem Urteil. Einige meinen, dass sie dafür nicht genug Einblick in die jeweiligen Beziehungen hätten.

Christoph, 20, hingegen spricht sehr begeistert von der Beziehung einer guten Freundin. *„Sie haben das Mittelmaß gefunden aus Zeit füreinander haben und Individualität und abwechslungsreichem Zusammenleben, das heißt einmal was unternehmen, nächste Woche am Wochenende nichts machen, dann wieder dorthin, dann jeder mit seinen Freunden, dann wieder gemeinsam. Also ich glaube, das ist der Weg.“* (Christoph,20)

Eine etwas radikale Ansicht vertritt Bastian, 22,: *„Ahm, es gibt funktionierende Partnerschaften in meinem Umfeld, wobei ich nicht weiß, was die richtig machen, nein, man kann in einer Partnerschaft nix falsch oder richtig machen, entweder es geht oder es geht nicht.“* (Bastian, 22)

Die vermuteten Gründe der Frauen:

- Sie lieben sich einfach so sehr, dass sie die Fehler des anderen übersehen.
- Sie gehen aufeinander ein.
- Sie hören sich zu.
- Sie stecken etwas rein in die Beziehung.
- Die Liebe bleibt erhalten, sie setzen sich damit auseinander.
- Sie stimmen ihr Leben miteinander ab, denken nicht egoistisch.
- Sie reden über alles, haben offene Gesprächsführung.
- Sie erkennen Probleme und diskutieren sie.
- Sie haben dieselben Vorstellungen vom Leben.
- Sie werden nicht zu emotional bei Problemen.
- Sie betrachten auch den Standpunkt des anderen und versuchen ihn zu verstehen.
- Sie verbringen viel Zeit miteinander.
- Sie nehmen die Beziehung wichtig, ernst.
- Sie respektieren einander.
- Sie geben dem anderen Freiheiten.
- Sie haben Spaß.
- Sie sind Menschen, die partnerschaftlich und gleichberechtigt denken.
- Sie sind gut aufeinander abgestimmt.
- Jeder kriegt, was er braucht.
- Sie sind sehr gut in Kompromissen.
- Sie haben viele gemeinsame Interessen.
- Sie haben eine gewisse Toleranz.

- Sie sind frisch verliebt.
- Sie passen einfach zusammen.
- Sie haben ein ähnliches Menschenbild.
- Sie haben ähnliche Ziele.
- Die Kommunikation stimmt.

Die vermuteten Gründe der Männer:

- Es klappt einfach/Sie passen einfach gut zusammen/Sie haben sich gefunden/Die Chemie stimmt.
- Sie haben ein Mittelmaß gefunden aus Zeit füreinander haben und Individualität und abwechslungsreichem Zusammenleben.
- Sie nehmen sich, wie sie sind.
- Das Vertrauen ist da.
- Sie schätzen sich wert.
- Sie respektieren sich gegenseitig.
- Keiner versucht, Vorteile daraus zu ziehen.
- Sie sind offen, sodass jeder machen kann, was er gerne möchte.
- Sie verstehen sich einfach gut.
- Sie sind ehrlich zueinander.
- Sie führen ihre eigene Beziehung, nicht von Film und Gesellschaft aufgezwungen.
- Sie teilen sich die Dinge wirklich auf.

Zusammenfassung:

Alle Befragten Männer und Frauen kennen funktionierende Partnerschaften, die weiblichen Befragten wissen eher, warum diese so gut funktionieren oder glauben es zumindest. Am häufigsten wird bei den Frauen als Grund das Miteinander-Reden, Zuhören und auch etwas „Hineinstecken“ in die Beziehung genannt, also eher aktive Handlungsweisen, bei den Männer eher der statische Wert „gut zusammenpassen“.

Abschreckende Beispiele

Wenig überraschend ist das Ergebnis, dass auch so gut wie alle Befragten so genannte „abschreckende Beziehungen“ in ihrem Umfeld haben, die in der bekannten Form für sie selbst nicht in Frage kämen. Es lässt sich feststellen, dass es im Allgemeinen leichter fällt, negative Beispiele zu finden und vor allem zu begründen.

Daniela, 25, stellt fest, dass die Beziehungen in ihrem Umkreis oft weit nicht so gleichberechtigt sind, wie sie sich das wünschen würde, und findet es einfach erschreckend, dass den Betroffenen das nicht einmal auffällt: *„Es ist teilweise so dieses traditionelle Denken, also dieses Weitertun, wie man es von daheim mitgekriegt hat, so ganz überaltete Ansichten, diese althergebrachten Rollenbilder, dass man da wirklich weitermacht. Schon jetzt ein bisschen offener, ein bisschen moderner, aber im Grunde noch immer irgendwie uarghhh.“* (Daniela,25)

Von zwei extremen Beispielen wissen Veronika, 22, und Helga, 22, zu berichten:

„Also sie treibt so richtige Machtspielchen mit ihm und das find ich total arg, wenn man in einer Beziehung Machtspielchen treibt, überhaupt Macht über den anderen haben will.“ (Veronika, 22)

„Abschreckende Beispiele gibt es viele. Eine Freundin war sechs Jahre lang mit jemandem zusammen und da ist nichts von ihm gekommen. Sie hat seine Uniarbeiten geschrieben, sie hat die Katzen versorgt, sie hat die Wohnung ausgeräumt, als er gekündigt hat, sie hat eine neue Wohnung gesucht, sie war seine Sekretärin und ist einfach voll aufgegangen in dem Menschen. Sowa ist immer furchtbar, wenn Frauen so eine Opferrolle einnehmen, so das aufopfernde.“ (Helga, 22)

Abschreckende Beispiele der Frauen:

- Sie treibt Machtspielchen.
- Sie sind etwas abhängig voneinander und eifersüchtig.
- Er gönnt ihr die freie Zeit nicht und sie findet keinen Job.
- teilweise ein noch sehr traditionelles Denken.
- wenn irgendwer Druck auf den anderen ausübt
- wo einer den anderen schlecht behandelt
- Fernbeziehung, sehen sich kaum
- Sie hat sich total für ihn aufgeopfert.
- wenn der Freund ein Jasager ist und nicht Kontra gibt.

- Untreue
- Pärchen mit ganz anderen Zukunftsvorstellungen

Abschreckende Beispiele der Männer:

- die aneinander vorbei leben
- Verbündete statt Partner, also halb zusammen
- sich gegenseitig einengen
- sich total abkapseln
- sich kaum sehen, jeder lebt eigenes Leben
- sich nicht so gut kennen lernen
- Er hat veraltete Ansichten und sie akzeptiert es.
- Mann unterdrückt Frau oder umgekehrt.
- Freundschaftslevel statt Liebesbeziehung
- Sie ist dominanter, er gibt oft nach.
- Er arbeitet und sie kümmert sich um das Kind und beide sind karrierevernarrt.

Zusammenfassung:

Bei den abschreckenden Beispielen lassen sich keine wirklichen Unterschiede zwischen Frauen und Männern erkennen. Die klassischen Merkmale sind Dominanz und zu viel oder zu wenig Nähe.

g. Zukunft

- Gemeinsame Pläne mit dem/der PartnerIn

Einige der Befragten, die sich derzeit in einer Beziehung befinden, haben gemeinsame Pläne - vor allem die weiblichen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Urlaubspläne beziehungsweise längere Auslandsaufenthalte. Ein paar sprechen auch von (relativ unkonkreten) Zukunftsplänen, von einer vagen Vorstellung von einer gemeinsamen Zukunft und die Abstimmung punkto Familie und Kinder.

So meint auch Nadja, 25: *„Ja, ich denk, wir haben eigentlich schon einige Zukunftspläne. Die sind eigentlich nicht so konkret, das Wichtigste ist, dass wir*

zusammenbleiben, irgendwann werden wir zusammen ziehen und eine Familie gründen.“ (Nadja, 25)

Im Hinblick auf bisherige Beziehungen erinnert sich kaum wer an gemeinsame Pläne.

Carina, 20, wäre eigentlich gerne mit ihrem Freund zusammengezogen nach ihrer Rückkehr aus dem Ausland. *„Von meiner Seite schon, aber ich hab es dann am Schluss gemerkt, dass er einfach keine Pläne mehr gehabt hat.“ (Carina,20)*

Bastian, 22, dessen längere Beziehung erst vor kurzem endete, weil er merkte, dass er noch nicht bereit ist für eine längerfristige Partnerschaft, weiß von einigen Plänen zu berichten, die allesamt nicht von ihm ausgingen. *„Schon, aber aus denen ist nie was geworden. Wir wollten einmal nach London fahren, das war schon letzte Weihnachtsferien, wir haben drüber diskutiert, ob wir gemeinsam Auslandssemester machen, wir haben gemeinsam einen Schwedisch-Sprachkurs gemacht, wobei sie dann weitergemacht hat und ich nicht. Wir haben natürlich auch drüber geredet, wie die weitere Zukunft aussehen könnte, aber das waren eher Spekulationen, da hat nur jeder gesagt, was er oder sie sich halt vorstellt.“ (Bastian, 22)*

Zusammenfassung:

In kürzeren Beziehungen werden noch keine großartigen Pläne geschmiedet und auch bei längeren Partnerschaften halten sie sich meist in eher bescheidenem Rahmen. Wirklich geplant werden häufig Urlaubsreisen, Zukunftspläne bleiben eher vage. Bei aktuellen Beziehungen geht die Planungsinitiative meist von beiden aus. In den vergangenen Beziehungen wurde fast ausschließlich vom weiblichen Beziehungspart geplant.

- Vorstellungen vom späteren Leben

Die Vorstellungen vom späteren Leben – Arbeit und guter Verdienst, der einen gewissen Luxus zulässt, oder genug Platz für Familie und Beruf – können die Befragten noch nicht wirklich klar formulieren. Der Großteil der befragten jungen Männer und Frauen steht noch in Ausbildung, berufliche Möglichkeiten und Chancen sind noch nicht abschätzbar. Absehen lässt sich jedoch, dass manche Frauen, aber vor allem einige Männer eher ein ausgeglichenes Leben, in dem Beruf und Familie Platz haben, anstreben. Besonders Männer betonen, dass sie, egal ob Familie oder nicht, grundsätzlich einmal nicht zu viel arbeiten wollen. Das Geld spielt für Männer

eine wichtigere Rolle als für Frauen. Beziehung und Familie streben Männer wie Frauen gleichermaßen an.

Grob verallgemeinert könnte man sagen, die Männer träumen vom vielen Geld für wenig Arbeit und die Frauen von beruflichem Engagement und Familie zugleich. Das trifft natürlich nicht auf alle zu. Manche Frauen möchten sehr wohl, wenn sie Familie haben, beruflich „kürzer treten“ und sich sehr den Kindern widmen. Einige Männer sehen das ebenso und empfinden Geld auch als absolut zweitrangig.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass es sich bei den meisten eher um Spekulationen handelt. Konkretere Pläne sind meist beruflicher Natur und eher bei Frauen vorhanden. Andererseits sind wiederum die meisten Frauen sicher, dass sie eines Tages eine Familie haben wollen. Die Vorstellung von einigen Jahren intensiver Arbeitszeit gefolgt von einer „Ruhephase“, in der die Familiengründung angesiedelt wird, ist allgemein verbreitet.

Klara, 20, und Helga, 22, gehören zu jenen, die schon relativ konkrete Vorstellungen haben, bereit sind, viel zu arbeiten und davon überzeugt sind, dass sie ihre Ziele erreichen werden, ohne auf Familie zu verzichten:

„Wie ich mir das vorstelle, möchte ich mich die ersten Jahre einmal selbst verwirklichen, arbeiten und das auch, weil ich denk mir, ich studier jetzt und ich häng mich da auch rein und das ist auch wirklich etwas, das mir Spaß macht. Ich möchte das dann auch irgendwie in der Praxis anbringen, aber ich möchte dann auch nach ein paar Jahren Familie haben und halt auch Zeit haben.“ (Klara, 20)

„Ich will alles. Ich möchte – das hab ich bis jetzt immer geschafft – egal in welchem Beruf ich mein Geld verdienen ... ich möchte mich in einem Beruf entfalten können, mich selbst verwirklichen können. Wichtig ist mir auch: Nicht, dass ich was zu sagen habe, sondern dass ich Verantwortung habe. Insofern ist das natürlich eine Arbeit, das ist eine Führungsposition oder Projekte mitleiten, da geht natürlich viel Zeit drauf. Und deswegen denk ich mir, dass ein Beruf von mir immer viel Zeit brauchen wird. Deswegen muss auch ein gleichberechtigter Partner da sein, dass man sich gegenseitig unterstützt und wenn man dann Kinder hat, dass das aufgeteilt ist.“ (Helga, 22)

Daniela, 25, spricht das Dilemma an, in dem sich viele Frauen offenbar heute befinden: Ambivalenz bezüglich Familie und Berufstätigkeit. Auf adäquate Arbeit zu verzichten erscheint ihr heute aus der Mode und auch unangemessen, weshalb sie selbst mit diesem Zwiespalt zu kämpfen hat:

„Der Druck ist einfach da und alleine, wenn man dem nicht so entspricht, also wie man es macht, man macht es irgendwie falsch, widmet man sich jetzt daheim der Familie und so, ja, dann weiß ich nicht, haben die Kinder einen Komplex, wenn sie

keine berufstätige Mutter haben heutzutage. Es ist schwierig, man muss halt da irgendwie seinen Weg finden, aber ich hab schon eher die Tendenz zu einem ausgeglichenen Leben, also mein Motto ist immer `work smart not hard`. Also Arbeit muss Spaß machen und man soll arbeiten gehen, das ist irrsinnig wichtig, nicht nur für Geld, sondern es ist auch für einen selbst wichtig.“ (Daniela, 25)

Spaß an der Arbeit ist auch für einige, Männer wie Frauen, ein wichtiger Faktor. Ein anderer wäre das Geld, wobei hier natürlich zu erwähnen ist, dass alle Angaben sehr relativ zu sehen sind, da die jeweiligen Vorstellungen von „Reichtum“ und „sich was leisten können“ individuell verschieden und sicher auch abhängig vom Elternhaus sind.

„Also ich möchte mir schon was leisten können, aber auch Familie haben. Es soll nicht so sein, dass ich jeden Schilling umdrehen muss, wenn ich was kaufen will, eher ein Mittelding, aber das ist schwer.“ (Paul, 20)

„Von allem etwas, also Geld ist sicher nicht schlecht, aber ich will sicher nicht mein Leben lang nur hackeln und dann auch das Geld gar nicht verprassen können, ganz einfach gesagt, von mir aus verdienen ich weniger, aber dafür hab ich mehr Freizeit, ein tolles Umfeld und ein schönes Leben.“ (Robert, 25)

„Naja, eigentlich ein wenig ein abenteuerliches Leben, also grad halt nicht zu viel machen, weil ich denk mir doch, du lebst nur einmal und das solltest du genießen und ich werde jetzt sicher nicht einen Reichtum anhäufen dadurch, dass ich ins Büro gehe und arbeite. Es ist auch nicht so, dass ich jetzt schon dran denke eine Familie zu gründen und dann mit 25 schon Kinder haben und so, sicher nicht, auf jeden Fall das Jungsein noch genießen, solange es geht und ich muss nicht weiß Gott wie viel Geld haben, mir reicht´s schon, wenn ich gut über die Runden komme.“ (Klaus, 20)

Zusammenfassung:

Zusammenfassend lässt sich sagen, die Zukunftsvorstellungen der Befragten sind doch sehr unterschiedlich. Die Arbeits- und Leistungsbereitschaft der Frauen zeigt sich etwas konkreter als die der Männer, diese denken wiederum ein wenig mehr allgemeiner ans Geld. Familie erscheint allen sehr wichtig.

- Heirat

Die Ehe ist nicht ganz so unbeliebt, wie man es vielleicht vermutet. Zwei Drittel der Befragten sind sich sicher oder kann es sich zumindest gut vorstellen, einmal zu heiraten, Männer ebenso wie Frauen. Fünf weitere würden es in Betracht ziehen, demnach schließen eine Hochzeit nur wenige aus.

Auffallend viele geben an, dass sie jedenfalls nicht kirchlich heiraten wollen, da sie die Kirche oder die Religion ablehnen, so auch Anton, 20.

„Also kirchlich muss ich nicht unbedingt heiraten, aber standesamtlich schon, allein wegen dem Gesetz, weil momentan ist es ja noch nicht so, dass man gleichberechtigter Partner ist, wenn wer stirbt oder wenn sonst was passiert, falls man nicht verheiratet ist.“ (Anton, 20)

Karin, 25, Markus, 21, und Sandra, 20, zeigen sich noch eher unentschlossen.

„Ich weiß auch nicht, ob ich später heiraten will, aber eher schon, es gehört halt einfach dazu und ich stelle es mir schön vor. Aber ich glaube nicht, dass ich eine Scheidung verkraften würde.“ (Karin, 25)

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich heiraten will. Auf der einen Seite denke ich mir, es ist eine sehr schöne Geste, aber andererseits denke ich mir, dass eine wirkliche Liebe keiner vertraglichen Untermuerung bedarf. Wenn sie hält, muss sie von selber halten, dass irgendwo in einem Gelöbnis drinnen steht, „Ich verpflichte mich“, ist kontraproduktiv.“ (Markus, 21)

„Man weiß es nie, irgendwann hast du den Wunsch, dass du was Gemeinsames hast und wenn du Kinder hast, dann möchtest du denselben Namen haben oder man baut sich zusammen ein Haus. Es gibt verschiedene Wege und wenn der Partner das unbedingt will, würde ich mich da nicht dagegenstellen.“ (Sandra, 20)

Eine der wenigen, die Heirat wirklich total ablehnen, ist Trixi, 25. *„Da krieg ich gleich Beklemmungen, nein, eher nicht. Ich seh es nicht als notwendig an, ich wüsst nicht, was es mir bringen könnte, ich seh es nicht als Nutzen.“ (Trixi, 25)*

Gründe der Frauen für eine Heirat:

- (rechtliche) Absicherung
- Zeremonie
- schöne Feier
- viele Leute treffen
- symbolischer Wert
- schönes Gefühl
- kann einander näher bringen
- erleichtert einiges (z.B. Förderungen oder bei Kindern)
- ein weiterer Schritt
- aufregende Sache, Action
- gehört einfach dazu
- wäre einfach cool

- was Gemeinsames, denselben Namen
- Verstärken der Beziehung

Gründe der Frauen gegen eine Heirat:

- gegen kirchliche Heirat
- Beklemmung
- nicht notwendig, nützt mir nicht
- bin nicht überzeugt vom Partner für immer
- ist kein Muss, geht auch so
- Scheidung bei Trennung
- brauch ich nicht, um mich sicher zu fühlen
- sinnlos
- Kosten

Gründe der Männer für eine Heirat:

- Lebensbund
- Vorteile, z.B. im Krankenhaus
- was Schönes
- gehört dazu
- Bestätigung für mich und andere
- ein schöner Brauch
- wegen dem Gesetz
- Man intensiviert es.
- Tradition
- Zeremonie
- offiziell machen
- mehr Gemeinsamkeit
- sehr schöne Geste
- romantisch

Gründe der Männer gegen Heirat:

- Scheidungsgesetz
- etwas Traditionelles
- kein Sinn dahinter, spricht nichts dafür
- nicht kirchlich
- bei Trennung Problem
- Wirkliche Liebe braucht keine Untermauerung, kein Gelöbnis.
- ist eine Fessel

Zusammenfassung:

Die Befragten äußern viele Bedenken hinsichtlich Heirat, dennoch gehen die meisten davon aus, dass sie sich irgendwann dafür entschließen werden. Nur wenige lehnen die Ehe wirklich ab, eine kirchliche Hochzeit kommt aber für viele nicht in Frage.

- Kinder

Über zwei Drittel der Befragten möchten gerne einmal Kinder haben, ein Drittel ist sich da sogar vollkommen sicher, auch hier Frauen wie Männer, wobei der Kinderwunsch bei den Frauen stärker vertreten ist. Gründe für Kinder sind im Allgemeinen eher schwer zu formulieren, das Bedürfnis ist offenbar schwer rational erklärbar.

Susanne, 24, spricht an, dass die Entscheidung gegen Kinder irgendwann einmal endgültig ist. *„Kinder eher ja, da ich der Meinung bin, dass mir dann etwas fehlt, dass ich es einmal bereuen werden, wenn ich einmal alt bin und keine Kinder habe.“* (Susanne, 24)

Einen interessanten Aspekt liefert Ines, 24, die eigentlich selbst sehr leistungsbereit und arbeitswillig wirkt, nämlich dass einem auch Kinder zumindest für einen gewissen Zeitraum den allgemeinen beruflichen Erfolgsdruck nehmen. *„Sie sind einfach wahnsinnig süß und ja, wenn man Kinder hat, dann muss man sich um sonst nix mehr kümmern, da ist auch eine ziemliche Fluchtmöglichkeit da. Und man wird selber wieder ziemlich zum Kind dabei und das taugt mir.“* (Ines, 24)

Für Christoph, 20, und manche andere ist es einfach noch zu früh, so etwas wie Kinder auch nur annäherungsweise zu planen. *„Hab ich schon daran gedacht, mit wechselnden Gefühlen, weil ich es mir schon vorstellen könnte eine Vaterrolle zu*

übernehmen, ich glaube auch, dass ich ein guter Vater wäre. Ich fühl mich aber derzeit noch zu jung, um darüber nachzudenken und zu sagen, ich möchte Kinder.“ (Christoph, 20)

Zusammenfassung:

Die absolute Mehrheit der Befragten möchte einmal Kinder haben, die jüngeren können es sich grundsätzlich vorstellen, die älteren sind sich da meist schon ziemlich sicher, wobei jüngere Frauen den Kinderwunsch etwas deutlicher formulieren als Männer.

Allgemein Gründe dafür sind:

- weil ich Kinder irrsinnig mag
- weil ich unbedingt eine Familie haben mag
- weil sie wahnsinnig süß sind
- weil mir vielleicht sonst später was abgeht
- weil sie auch eine Art Fluchtmöglichkeit darstellen

Allgemeine Gründe dagegen sind:

- nur wenn ich mir bei PartnerIn sicher bin
- unverantwortlich heutzutage umwelttechnisch
- sehr anstrengend
- zu große Verantwortung
- zu zeitaufwendig
- sehr viel Verpflichtung
- krepelt das ganze Leben um

- Land – Stadt

Die große Mehrheit der Befragten wohnt derzeit aufgrund Ausbildung oder Arbeit in der Stadt, alle gehen davon aus, dass dies die nächsten Jahre so bleiben wird. Die Präferenzen für später sind ziemlich ausgeglichen- sowohl zwischen Männern und Frauen als auch zwischen Stadt- und Landwohnsitz. Die meisten hätten gerne beides: eine Wohnung in der Stadt und ein Häuschen am Lande. Eindeutig ist, dass

diejenigen, die am Land aufgewachsen sind, später eher wieder außerhalb der Stadt wohnen möchten.

Gründe für die Stadt:

- Land ist zu fad.
- Kinos und Diskos fehlen.
- am Puls der Zeit sein
- Freundeskreis ist in der Stadt.
- viele Möglichkeiten, auch mit Kindern
- Am Land kann man ohne Auto nichts machen.
- Als Zugereiste hat man es am Land schwerer.

Gründe für das Landleben:

- Kinder nicht in der Stadt aufziehen
- Naturbezug fehlt
- weniger Reize, mehr Ruhe
- geprägt von der Kindheit
- Grünes vor der Tür ist besser als befahrene Straße.
- Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft würde fehlen.

Zusammenfassung:

Wer im ländlichen Raum aufgewachsen ist, möchte bis auf wenige Ausnahmen wieder ins Grüne zurückkehren, die Stadtkinder zieht es weniger stark aufs Land hinaus, aber ein Wochenendhaus weiter draußen hätte jedeR gerne.

5.7 Berufsziele

Die Frage, welche beruflichen Ziele die Befragten anstreben, ob es ihnen eher um Erfolg oder mehr um einen sicheren Job geht, hat sich als relativ schwierig herausgestellt. Zum einen, da Sicherheit momentan kaum mehr erwartet wird, zum anderen, da Erfolg ein sehr relativer Wert ist. Einige geben an, Erfolg haben zu wollen, die Messlatte hierfür ist jedoch sehr unterschiedlich.

Auffallend ist, dass ein gutes Drittel der Befragten, gleich viele Männer wie Frauen, gerne beides haben wollen: beruflichen Erfolg und genügend Sicherheit, um auch

eine Familie gründen zu können. Aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen Lage bekommt die Sicherheit einen höheren Stellenwert, wichtig ist aber ebenso der Spaß an der Arbeit.

Christoph, 20, geht es beispielsweise besonders um die Freude an der Arbeit und die Zufriedenheit damit. *„Vor allem, dass ich Spaß an der Arbeit hab, ich glaub nicht, dass ich irgendeinen Job mach, obwohl er sicher ist und mit der Familie Ding ist, aber wo ich jeden Tag in die Arbeit geh und sag Scheißhackl. Ich muss mit meiner Arbeit zufrieden sein und ich muss mich erfüllt fühlen, weil dann glaub ich, dass ich das mach, ob ich da jetzt super verdien oder ok verdien, passt. Wenn ich mies verdien, werde ich auch überlegen, aber ok verdienen und Spaß haben oder sich zufrieden stellen als Hauptpunkt.“* (Christoph, 20)

Trixi, 25, Robert, 25, und Paul, 20, gehören zu jenen, welche gerne weder auf Erfolg noch auf Familie oder überhaupt berufliche Sicherheit verzichten.

„So ein Mittelding wär nicht schlecht, so am Anfang Erfolg, dann Familie und dann wieder Erfolg.“ (Trixi, 25)

„Beides, ich bin da sehr diplomatisch, einen erfolgreichen, ruhmvollen sicheren Job. Und wenn beides nicht geht, ja, das kommt darauf an, in Zeiten wie diesen einen sicheren Job, in anderen Zeiten einen Job, der was Erfolg, ja Anerkennung bringt.“ (Robert, 25)

„Sicherer Job und Erfolg. Es ist ein classes Gefühl, wenn man mal Erfolg hat. Aber nicht alles auf die Karriere hinstrebend, da wird man nur ein Workoholic und hat nichts mehr vom Leben.“ (Paul, 20)

Markus, 21, und Martin, 21, stellen in gewisser Weise Ausnahmen dar, da sie in ihrem beruflichen Wirken nicht nur sich oder den ihren etwas gutes tun wollen, sondern besonders anderen Menschen.

„Meine beruflichen Ziele sind vor allem etwas zu bewegen. Also ich würde gerne, wenn ich eines Tages in Pension gehen sollte, würde ich gerne auf mein Leben zurückschauen können und mir denken, ich habe etwas bewegt, ich habe Menschen helfen können.“ (Markus, 21)

„Ich will vor allem viel sehen, viel ausprobieren und dabei nach Möglichkeit noch, dass ich später etwas vorweisen kann, das ich geschaffen habe.“ (Martin, 21)

Zusammenfassung:

In Zeiten wie diesen ist Sicherheit nicht wirklich abzulehnen, trotzdem ist für die meisten Erfolg und auch Familie, wenn möglich beides, weit wichtiger. Auch nicht zu vernachlässigen ist der „Spaßfaktor“ bei der Arbeit.

- 10 Jahre Totaleinsatz

Ein Drittel der Befragten gibt sich sehr leistungsbereit und kann sich einen zehn Jahre langen Totaleinsatz im Beruf vorstellen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass ihnen dieser Job viel bedeutet, Spaß macht, absolut das Richtige für sie ist. Einige können sich mit intensiven Arbeitszeiten für eine Zeitlang anfreunden, aber nicht auf die Dauer von zehn Jahren. Einige andere wollen überhaupt nicht so viel arbeiten.

Carina, 20, und Helga, 22, gehen mehr oder weniger davon aus, einige Jahre vollen Einsatz zu geben.

„Das wär sicher ok, weil grad am Anfang will man was machen, will man weiterkommen, will man was schaffen und da denk ich mir, das wär überhaupt kein Problem.“ (Carina, 20)

„Damit rechne ich eigentlich. Ich möchte ja mit internationaler Politik irgendwas machen und da kann ich mir gut vorstellen, dass ich mal für die UNO arbeite, das ist voller Einsatz, also 5, 6, Jahre würde ich das schon machen und dann was Ruhigeres.“ (Helga, 22)

Bei Jürgen, 21, stellt sich diese Frage nicht, da er sich selbst so gut kennt, dass er weiß, auch wenn er es wollte, er würde es nicht schaffen. *„Ich würd jetzt einfach sagen, ok, ich weiß, dass ich Probleme hab über größere Zeiträume und da ist es utopisch 10 Jahre durchgehend vollen Einsatz zu geben. Entweder ich lerne es noch oder ich kann es nicht, das ist schon eine Schwäche bei mir. 10 Jahre ist mir eine viel zu große Zeitspanne, also ich brauch immer wieder Ruhephasen, das kann dann nach kurzen Zeitabständen auch schon sein.“ (Jürgen, 21)*

Norbert, 20, ist der einzige, welcher überhaupt auf die Idee kommt, dass es möglicherweise Schwierigkeiten bereitet, so lange Zeit sehr viel zu arbeiten und das dann plötzlich zu reduzieren. *„Das ist dann wahrscheinlich so, dass man so drinnen ist und gar nicht mehr rauskommt, wenn man 10 Jahre lang so viel gearbeitet hat, kann ich mir nicht vorstellen, dass man dann irgendwie zurücksteckt oder so. Das seh ich bei meinen Eltern, also mein Vater hat sich ja selbständig gemacht, dass er dann immer daheim ist und weniger zu arbeiten hat, im Prinzip ist es noch viel viel mehr geworden. Er hat ja auch immer gesagt, er will nicht so viel arbeiten, wie zum Beispiel sein Vater und im Prinzip macht er jetzt dreimal so viel.“ (Norbert, 20)*

Am radikalsten formuliert seine Ablehnung allerdings Bastian, 22. *„Totaleinsatz, 40 Stunden oder noch mehr in der Woche? Ahm, dann wäre es nicht meine Arbeit.“ (Bastian, 22)*

Gründe dafür:

- wenn ich 100-prozentig dahinter stehe
- bei ganz toller Sache
- wenn der Job mein Leben absolut erfüllt und mir etwas bringt
- wenn es mir Spaß macht
- will ins Ausland, rechne damit
- wenn ich keine Beziehung bzw. Kinder habe
- ins Ausland ja, aber kein 12-Stunden-Job

Gründe dagegen:

- zu lange
- Bedürfnis nach Familie wäre wahrscheinlich größer
- 10 Jahre ist schon sehr lang (maximal 5)
- weiß nicht, ob es mir dabei gut ginge
- bei Kind eher nicht
- Projekt von einem Jahr oder so, aber nicht konstant so lange
- schaff ich nicht, ist mir zuviel
- Familie müsste dann warten.
- will nicht so viel arbeiten
- warum sollte ich so viel arbeiten
- dann hört man wahrscheinlich nicht mehr auf

Zusammenfassung:

Was immer man nun konkret unter Totaleinsatz versteht, zehn Jahre sind für die meisten zu lange, einige lehnen vollen beruflichen Einsatz überhaupt ab, aber immerhin ein Drittel der Befragten kann es sich gut vorstellen.

- Totaleinsatz des/der PartnerIn

Eine/n PartnerIn im Totaleinsatz scheint nicht gerade wünschenswert. Dennoch findet das die Hälfte der Befragten durchaus in Ordnung, sofern dies das ist, was der/die PartnerIn wirklich und unbedingt möchte. Die andere Hälfte hat ihre Probleme mit dieser Vorstellung.

Nadja, 25, und Norbert, 20, würden es wahrscheinlich trotz Bedenken erst einmal akzeptieren, Sandra, 20, weiß genau, dass das nichts für sie wäre.

„Kommt ganz darauf an, wenn es etwas ist, das er unbedingt machen will, wenn es sehr wichtig ist und ihn glücklich macht. Aber wahrscheinlich würde es mich schon sehr stören, weil wir uns dann wenig sehen würden, weil das mit der Familiengründung dann nicht gerade ideal wäre und es würde bedeuten, dass ich mir einen Ausgleich finden müsste, entweder auch viel arbeiten, viele viele Freunde treffen, eigene Unternehmungen, Freizeit, Hobby, was auch immer.“ (Nadja, 25)

„Das ist schwierig, da ist es natürlich leicht, dass man sich dann irgendwie verändern kann und irgendwie aus den Augen verliert, das ist natürlich schon ein bissl eine Sorge von mir.“ (Norbert, 20)

„Das würde ich wahrscheinlich nicht aushalten, ich würde mich so von dem emotional entfernen, dass ich nicht mehr wüsste, was ich dann machen soll.“ (Sandra, 20)

Gründe dafür:

- Wenn er/sie das wirklich will, werde ich ihn/sie dabei unterstützen
- Jeder hat ein Recht auf Selbstverwirklichung
- wenn es ihn/sie glücklich macht
- nur wenn ich selbst im Einsatz bin
- wenn keine Kinder da sind

Gründe dagegen:

- stört mich, wenn er/sie keine Zeit hat
- emotionale Entfernung
- Sorge, dass man sich aus den Augen verliert
- Wenn es mir nichts mehr bringt, würde ich die Konsequenzen ziehen

Zusammenfassung:

Etwa die Hälfte der Befragten gibt sich sehr tolerant und gibt an, den/die PartnerIn bei solchen Wünschen zu unterstützen, die anderen haben mehr oder weniger große Bedenken.

5.8 Beruf und Familie

Die meisten sehen das Koordinieren von Beruf und Familie nicht wirklich problematisch, haben ein gewisses Maß an Vertrauen, dass dieser Balanceakt gut klappen wird, die wenigsten haben konkrete Vorstellungen. Die Männer zeigen sich im Allgemeinen dazu bereit, bei Kindern die Arbeitszeit zu reduzieren, Teilzeit zu arbeiten, in Karenz zu gehen beziehungsweise wenn möglich daheim zu arbeiten, die Frauen sehen das genauso. KeineR lehnt die adäquate Beteiligung an der Kindererziehung wirklich ab, nur zwei der männlichen Befragten gehen davon aus, dass sie in jedem Fall Vollzeit arbeiten wollen und werden.

Ein Teil der Befragten wünscht sich das Modell: erfolgreiche Arbeit mit „Ruhepausen“ zwischendurch, die Familiengründung zulassen, so auch Carina, 20:

„Einfach wenn man einen Job hat, wo man einfach mehr machen kann, wenn man keine Kinder hat, aber wo man auch zurückstecken kann, wann man Kinder hat, das wär ideal. Denn ich glaube, wenn ich dann kleine Kinder hab, möchte ich dann schon bei ihnen sein, also ich möchte sie nicht irgendwo abschieben oder so, sondern schon zumindest die ersten paar Jahre bei ihnen sein.“ (Carina, 20)

Melanie, 23, hingegen hat schon recht genaue Vorstellungen und dies offenbar auch bereits mit ihrem Freund so ausgemacht.

„Beruf und Familie muss einfach gehen, ich bin kein Mensch, der zuhause bleiben kann. Ich könnte mir nicht vorstellen Hausfrau zu sein. Beruf und Familie lassen sich vereinbaren, meine Eltern haben dies bewiesen. Ich glaube schon, dass es geht und ich möchte auch später wirklich gut arbeiten und Familie haben. Dadurch dass mein Freund selbständig ist, kann er sich die Zeit frei einteilen, Vaterkarenz ist durchaus ein Thema und ich erwarte von ihm, dass er sich die halbe Zeit um die Kinder kümmert.“ (Melanie, 23)

Wer Fremdbetreuung in Betracht zieht, was einige tun, denkt meist in erster Linie an Großeltern oder sonstige Verwandte. Der Kinderhort hat ein eher schlechtes Image.

„Eigentlich mag ich das nicht so, Kinder in den Hort zu stecken. Karenz, das ist sicher nix schlechtes und auch Teilzeitarbeit, zumindest solange die Kinder noch jünger sind, irgendwann sind sie dann eh schon selbständig, wenn sie mal in der Schule sind, aber bis dahin ist Teilzeit sicher keine schlechte Lösung oder falls es möglich ist, daheim arbeiten.“ (Klaus, 19)

Norbert, 20, spricht wieder das Thema „Hausmann“ und Vaterkarenz an:

„Ich könnt mir auch vorstellen in Karenz zu gehen, also von dem jetzt, dass meine Freundin vielleicht dann arbeiten würd und ich nicht, ja, könnt ich mir vielleicht ganz gut vorstellen, ich glaub, ich würd daheim auch nicht so schlecht sein, würde ich jetzt sagen, es gibt Leute, die dafür sicher überhaupt nicht geeignet sind, glaub ich nicht, dass ich da dazugehöre.“ (Norbert, 20)

Nach Markus, 21, sollte man sich idealerweise die Kindererziehung aufteilen und auch in der Karenzzeit abwechseln, es sei denn, man hat gerade seinen Traumjob.

„Ideal für mich wäre es, wenn man sich in der Kindererziehung abwechseln würde, also sicher nicht in der Art des traditionellen Rollenbildes, das ist Schwachsinn. Ich würde auch in Väterkarenz gehen, auf jeden Fall, also wenn sie ihren Traumjob hat und ich meinen nicht, dann auf jeden Fall ... wenn es umgekehrt ist, würde ich hoffen, dass sie dafür Verständnis aufbringt, es ist von der Situation abhängig. Ich sag jetzt nicht, dass ich auf jeden Fall in Karenz gehen würde, weil das meine heilige Pflicht ist, aber ich bin dem nicht abgeneigt und finde es eine gute Idee.“ (Markus, 21)

Traditionell sieht Christoph, 20, die Vereinbarung von Beruf und Familie – der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau übernimmt zum Großteil Kindererziehung:

„Also ich möchte mein Kind nicht in den Hort schicken, falls ein Kind da ist, also ich möchte eine Vollzeitarbeit betreiben, wenn ein Kind da ist, wäre es lobenswert, wenn das kein Problem ist, wenn die Frau sagt, ok, dann nehm ich einen Teilzeitjob und wir regeln die Sache so, das wäre meiner Meinung nach ideal.“ (Christoph, 20)

Zusammenfassung:

Grundsätzlich halten es nahezu alle Befragten für durchaus machbar, berufstätig zu sein und Familie zu haben. Aufteilung der Karenzzeit, Teilzeitarbeit bzw. Hausarbeit von einem oder beiden Elternteilen stellen neben Großeltern und nötigenfalls professionelle Kinderbetreuung gute Möglichkeiten dar.

5.9 Kindererziehung

Gedanken über Kindererziehung haben sich bis jetzt die wenigsten der jungen Männer und Frauen gemacht. Im Vergleich zur Erziehung, die ihnen ihre Eltern angedeihen ließen, gibt es zwar einige Kritikpunkte, ansonsten würden es die meisten mehr oder weniger genauso machen. Als besonders wichtig werden ganz unterschiedliche Aspekte erachtet, immer wieder erwähnt werden die Freiheiten, wobei sich einige für mehr und ganz wenige für weniger aussprechen.

Robert, 25, gehört zu den wenigen, die mehr Strenge walten lassen würden, als sie selbst erlebt haben. *„Ich würde es nicht so machen, wie meine Eltern, die haben uns total viel Freiraum gegeben, da hat es nie geheißen, ihr müsst in den Sommerferien arbeiten usw. das wär mir eigentlich zu riskant, ich würd's schon ein bissl enger anlegen, ein bissl leiten, ich mein, auch total viel Spielraum geben.“* (Robert, 25)

Viele haben nur sehr vage Vorstellungen (immer für die Kinder da sein, ein offenes Ohr haben, nicht zu streng sein), so auch Alfred, 25,: *„So genau hab ich mir das noch nicht überlegt, jedenfalls möchte ich eine offene, freie Beziehung zu ihnen haben und dass sie wissen, dass sie mit allem zu mir kommen können.“* (Alfred, 25)

Im Gegensatz dazu hat sich Ella, 24, die auch beruflich mit Kindern beschäftigt ist, schon sehr viel überlegt: *„Als Pädagogin finde ich, das wichtigste ist, dass meine Kinder mir vertrauen. Ich will, dass Sachen klar auf den Tisch gelegt werden, dass sie wissen, was sie absolut nicht dürfen. Ich glaube, wenn das Vertrauen da ist, kann man viel mehr Sachen so gestalten, dass es für beide passt. Und Kinder brauchen Grenzen. Aber sie sollen auch wissen, warum es diese Grenzen gibt. ...und soziale Kompetenz, dass sie irgendwie fähig sind, soziale Kontakte zu pflegen und gut im Umgang sind mit Menschen. Das ist mir wichtig, weil ich das auch bin und das will ich weitergeben, so gut es geht.“* (Ella, 24)

Was ist wichtig für Frauen:

- offene Beziehung, freundschaftliches Verhältnis
- nicht so autoritär
- Werte, soziales Handeln mitgeben
- Optimismus vermitteln und dass man sich auf sich selbst verlassen soll
- liebevoll, bedingungslose Liebe
- viel unternehmen
- immer offenes Ohr, Kinder können mit allem zu einem kommen
- mit Humor und Spaß
- mit Einfühlungsvermögen
- Eher strenge Regeln, Grenzen setzen, aber auch erklären
- in Richtung Selbständigkeit erziehen
- dass sie wissen, was sie wollen
- Kind muss mir vertrauen.
- Halt geben, Stütze sein
- dass sie das verwirklichen, wofür sie sich interessieren ohne Druck
- dass sie kritische Menschen werden, die sich nicht zu sehr beeinflussen lassen

Was ist wichtig für Männer:

- zur Selbständigkeit erziehen
- Selbstsicherheit vermitteln
- dass man sich seine eigene Meinung zu sagen traut
- etwas Widerstandsfähigkeit, dass man mal etwas einstecken kann
- zur Toleranz erziehen
- Gesprächskultur fördern
- offene freie Beziehung zu Kindern
- immer da sein
- mehr Freiheiten, das macht Verantwortungsbewusstsein und Persönlichkeitsentwicklung erst möglich
- Halt geben
- Regeln beibringen
- dass sich die Kinder auf das, was du sagst, verlassen können und wissen, dass du deine Gründe haben wirst
- nett sein
- möglichst wenig lenken
- weniger Freiraum
- gewisses Maß an Erziehung, aber eher locker
- mehr kosmopolitisch, ihnen die Welt zeigen
- nicht sie dazu bringen, zu machen, was ich nie gemacht habe

Zusammenfassung:

Es lassen sich kaum geschlechtsspezifische Tendenzen herauslesen. Die meisten Befragten haben sehr ambitionierte Vorstellungen von Kindererziehung, aber kaum Ideen, wie diese konkret umgesetzt werden können.

5.10 Ängste

Die Ängste der jungen Männer und Frauen, die Befürchtungen, welche ihrer Ziele und Zukunftsvorstellungen „auf der Strecke bleiben“ könnten, sehen recht unterschiedlich aus. Ein Drittel fürchtet um den richtigen Job, manche haben Angst, niemals den/die richtige/n PartnerIn zu finden und bei anderen wiederum ist alles offen, beispielsweise bei Susanne, 24, und Helga, 22.

„Angst habe ich davor, den falschen Partner zu finden, keinen Beruf zu finden, sprich keine Ausbildungsstelle...ja natürlich Scheidung und so, Tod und so.“ (Susanne, 24)

„Es könnte alles auf der Strecke bleiben, ich könnte niemanden kennen lernen, der mich gern hat, wo alles passt. Es kann alles passieren, ich kann in 20 Jahren fadisiert in einem Büro hängen, niemanden haben, der mich gern hat und alle anderen sind verheiratet.“ (Helga, 22)

Als weitere Punkte werden Freunde genannt, die Zeit für sich selbst, die Angst vor Krankheiten und auch vor zu vielen Zukunftssorgen. Nicht ganz unwichtig ist das Geld, das hat auch Günter, 25, mittlerweile erkannt.

„Es hängt wahrscheinlich eh davon ab, dass du viele Sachen nicht machen kannst, wenn du kein Geld hast und wenn du keinen Job hast, es ist nun mal leider so. Das will ich doch nicht hoffen, dass wir beide mal arbeitslos sind...damit man hoffentlich wenigstens die Ziele erreichen kann, die irgendwie mit Geld zusammenhängen, dann wird die Beziehung auch glücklicher sein, weil wenn du immer nur Probleme hast mit deinen Sachen, dann wirst du auch nicht so glücklich sein. Es ist halt einmal so, Geld macht glücklich, stimmt eigentlich, jetzt bin ich grad draufgekommen.“ (Günter, 25)

Veronika, 22, fürchtet um sich selbst, und Klaus, 19, hat Angst, dass ihm einmal alles keinen Spaß mehr macht.

„Ich. Ich selbst könnte auf der Strecke bleiben, bei all den Anforderungen und Funktionen, Zielen, beruflich und privat, ist das einzige, was ich fürchte, das ich auf der Strecke bleibe.“ (Veronika, 22)

„Ja irgendwie, dass ich wirklich mal so hineinschlittere in das System und dass ich dann nur noch ein Teil von dem bin und dass dann irgendwie... der fun wegbleibt.“ (Klaus, 19)

Nur zwei der Befragten geben an, nichts zu befürchten, darunter Anton, 20, der ohnehin weiß, dass alles anders kommt.

„Also von meinen Zielen her, das mit der Weltherrschaft wird nicht ganz hinhauen, aber der Rest...nein, eigentlich wurscht, ich hab keine Angst. Das haut sicher nicht alles so hin, weil es wird nie das, was man sich vornimmt, aber dadurch, dass ich das eh schon weiß, ist mir das relativ...Abänderungen gibt's immer.“ (Anton, 20)

Zusammenfassung:

Ängste und gewisse Befürchtungen, was die Zukunft betrifft, haben fast alle, die meisten machen sich Sorgen, keinen richtigen Job zu finden. Aber auch die Partnersuche, Geld, Spaß, die eigenen Träume, Krankheit und Tod machen dem einen oder der anderen zu schaffen.

5.11 Verlass auf Beziehungen

Mehr als Dreiviertel der Interviewten sind der Ansicht, dass man sich grundsätzlich sehr wohl auch heutzutage noch auf Beziehungen verlassen kann. Das komme immer auf die jeweiligen Personen und die jeweiligen Beziehungen an. Wenn man miteinander redet, sich Mühe gibt und auch gewissermaßen zusammen passt, könne das wunderbar funktionieren.

Nach Robert, 25, sind längere Beziehungen durchaus auch modern. *„Ja, es ist auch so, dass die Jugend mehr Sicherheit sucht und dass diese Langzeitbeziehungen total trendy sind, diese Lebensabschnittspartner.“* (Robert, 25)

Markus, 21, ist zuversichtlich, dass er sich von den Durchschnittsmenschen unterscheidet und es punkto Beziehungen besser machen kann. *„Ich hab die Hoffnung, dass man sich noch auf eine Beziehung verlassen kann. Die Scheidungsziffern schüchtern mich nicht wirklich ein. Das ist die Allgemeinheit und ich bin ein Individuum. Nur weil viele andere den Fehler machen, bedeutet das nicht, dass ich denselben Fehler mache. Ich habe meine eigenen Fehler, ich versuche nicht auch noch die allgemeinen Fehler zu machen.“* (Markus, 21)

Auch Melanie, 23, macht sich da keine Sorgen, zumal sie als einzige eine Scheidung als nicht so tragisch beurteilt. *„Heute kann man sich auf jeden Fall noch auf eine Beziehung verlassen. Die Scheidungsziffern sind zwar hoch, aber ich denk mir immer, wenn die ersten 20 Jahre schön sind und man sich dann scheiden lässt, war es wegen der ersten 20 Jahre die Hochzeit wert. Eine Scheidung bedeutet ja nicht automatisch, dass die Beziehung nicht funktioniert hat. Du hast ja trotzdem eine schöne Zeit mit ihm verbracht. Eine Scheidung schreckt mich gar nicht so, ich finde eine Beziehung ist es wert, dass man es probiert.“* (Melanie, 23)

Bastian, 22, stellt fest, dass Ehe nicht mit Beziehung gleichzusetzen ist. Außerdem ist er wiederum der einzige, der davon überzeugt scheint, dass man sich eben nicht auf Beziehungen verlassen kann. *„Scheidung hat ja nix mit Beziehung zu tun, das hat ja was mit Heirat zu tun und das ist sowieso keine Frage. Natürlich muss man sagen, man kann sich nicht auf eine Beziehung verlassen, weil die Leute ändern sich sicher in ihrem Leben, die Lebenserwartung ist höher, eine Heirat ist nicht mehr so oder eine Beziehung ist nicht mehr so zwingend wie früher, man hat wesentlich mehr Möglichkeiten, beide Partner haben mehr Möglichkeiten.“* (Bastian, 22)

Gar nicht so unterschiedlich sieht das Nadja, 25, die allerdings der Ansicht ist, dass die Verlässlichkeit von Beziehungen überhaupt nicht abgenommen hat, lediglich die Hemmung vor der Trennung. *„Ich bin der Meinung, dass man sich heute auf Beziehungen verlassen kann wie eh und je. Das mit den Scheidungsziffern ist sowieso Blödsinn. Die Beziehungen haben sich nicht wirklich geändert von der Qualität der Funktionierens her, der einzige Unterschied zu früher ist, dass sich die*

Leute heute, wenn sie sich nicht mehr verstehen, eher trennen, was ja nicht unbedingt negativ ist.“ (Nadja, 25)

Zusammenfassung:

Beziehungen aller Art sind für die Befragten wichtig, auf die meisten FreundInnen kann man sich auf alle Fälle verlassen, das steht nicht zur Diskussion. Die Frage ist viel mehr den/die Richtige/n zu finden und sich in der Beziehung auch richtig zu verhalten. Ein einziger ist allerdings davon überzeugt, dass in unserer Zeit auf Beziehungen kein Verlass mehr ist, weil sich die Menschen im Laufe ihres immer länger werdenden Lebens immer mehr verändern.

5.12 Rollenbilder

a. Gleichberechtigung

Gleichberechtigung ist ein allgemein anerkannter und selbstverständlicher Wert. Alle Befragten sind optimistisch und der Überzeugung, dass eine gleichberechtigte Beziehung sehr gut funktionieren kann. Ein einziger ist der Meinung, dass es eher schwierig sei, da im Grunde doch immer eineR nachgibt. Nachgeben, Kompromisslösungen und aufeinander eingehen wird von vielen als notwendig erachtet, entscheidend sei lediglich, dass es sich abwechselt und nicht überwiegend eine Person ihren Willen durchsetzt.

Alfred, 25, und Helga, 22, können sich nicht vorstellen, dass eine Beziehung ohne totaler Gleichberechtigung funktionieren kann.

„Ich denke nur eine gleichberechtigte Beziehung kann wirklich funktionieren, anders kann ich mir das wirklich nicht vorstellen.“ (Alfred, 25)

„Ich glaube, es ist weit verbreitet, dass immer irgendwer der Stärkere ist und es gibt ein Pendel. Aber prinzipiell vom Idealbild her glaube ich, dass nur eine gleichberechtigte Beziehung wirklich funktioniert.“ (Helga, 22)

Sebastian, 20, und Norbert, 20, werfen ein, dass es sicherlich bestimmte Menschen gibt, mit denen ein gleichberechtigtes Verhältnis aufgrund ihres Charakters nur sehr schwer hergestellt werden kann.

„Sowieso, wieso sollte das nicht hinhauen, wenn mal der und mal der nachgibt, es gibt sicher Menschen, bei denen es nicht hinhaut, weil die eben so egozentrisch und irgendwie dominant von Haus aus sind, aber grundsätzlich sicher.“ (Sebastian, 20)

„Das kommt darauf an, was da für Akteure dabei sind irgendwie, wenn da jetzt wer dabei ist, der rechthaberisch von vornherein ist und man mag den trotzdem so, wie er ist, dann wird's so sein, dass immer der, sagen wir mal, ein wenig flexibler ist, nachgibt und das kann passieren, dass von vornherein gleich irgendwie klar ist, wer da jetzt was zu sagen hat in der Beziehung, vor allem bei Ehepaaren, bei älteren, passiert das ja extrem oft.“ (Norbert, 20)

Auch Michael, 25, ist der Ansicht, ein Wechsel zwischen starker und schwacher Position, nachgeben und durchsetzen, ist die Grundlage der gleichberechtigten Beziehung, wobei für ihn dies auch von Stimmungen, Phasen und der persönlichen Stabilität abhängt.

„Ich glaube, dass es eine gleichberechtigte Beziehung in der Theorie auf jeden Fall gibt, in der Praxis glaub ich, dass es sie auch gibt, allerdings nicht komplett mit einem roten Faden durchgehend, sondern dass es davon abhängt, wie jetzt die allgemeine Verfassung der gewissen Personen ist, dass zu einer gewissen Zeit und in einer gewissen Phase mal die eine Person etwas dominanter ist und in einer anderen Phase wieder die andere und insofern das ganze summa summarum auf gleichberechtigt hinausläuft.“ (Michael, 25)

Nicht ganz so überzeugt zeigt sich Anton, 20, der dabei an eine Freundin denken muss, welche sich grundsätzlich seines Erachtens eher unterordnet. *„Ich hoffe, dass das geht und ich bin mir auch ziemlich sicher, ich versuch eigentlich immer mein Gegenüber als gleichberechtigt anzusehen, aber inwieweit das erwünscht ist, ist auch wieder die Frage, weil es gibt ja Frauen, die selber nicht so gerne unbedingt Entscheidungen treffen, das gibt's auch, kenne ich eine.“ (Anton, 20)*

Fast alle Befragten kennen auch Paare, die sie als absolut gleichberechtigt bezeichnen würden. Wiederum geben sich die Männer ein wenig zögerlicher in ihrem Urteil über andere Beziehungen. Daniela, 25, und Jürgen, 21, sehen das als einzige etwas kritischer, sie können kaum Partnerschaften nennen, bei Daniela abgesehen von ihrer eigenen, welche ihnen als tatsächlich gleichberechtigt erscheinen.

„Ich glaub, versuchen tun es alle und die meisten glauben auch, sie sind gleichberechtigt, aber jetzt von außen hab ich schon oft den Eindruck, na ja, so ausgeglichen ist das nicht, weil da gibt's schon dann irgendwie, weiß nicht, der Beruf vom Mann ist dann doch schlussendlich wichtiger und die Frau muss sich dann doch um den Haushalt kümmern, das pendelt sich dann anscheinend im Laufe der Zeit so ein und man merkt es gar nicht so, obwohl die anderen empfinden das nicht als so störend.“ (Daniela, 25)

„Ich kenne keine Beziehung, in der es wirklich so 100% klappt, also schon normalerweise eigentlich gleichberechtigt, aber wenn es dann irgendwie ein Thema gibt, wo beide eben nicht gleicher Meinung sind, gibt's fast in jeder Beziehung einen, der dann immer nachgibt. Und so gesehen kenn ich eigentlich keine, wo es nicht so ist, glaube aber trotzdem, dass es möglich ist, das ist eben, ich hab ein paar so utopische Ansichten.“ (Jürgen, 21)

Sehr wichtig ist die Gleichberechtigung als persönlicher Wert für alle befragten Frauen und zwei Drittel der Männer, die restlichen finden sie zumindest wichtig, ein einziger Befragter stuft die Gleichberechtigung als weniger wichtig ein. Dass sie bei Frauen eine noch etwas höhere Rolle spielt als bei Männern, liegt bestimmt daran, dass Gleichberechtigung für manche offenbar nach wie vor ein Gut ist, das unter Umständen erkämpft und stets gut überwacht werden muss, damit es nicht eines Tages, nahezu unmerklich, verschwindet. Konkret bedeutet das, dass einige Frauen eher ihre Beziehung auf diesen Punkt hin hinterfragen und sensibler darauf reagieren als Männer.

Sehr schön zum Ausdruck bringt das Ines, 23, für die offenbar Gleichberechtigung auch bedeutet, dass sie ihrem Partner in möglichst keinem Bereich unterlegen ist und überall mithalten kann.

„Sehr wichtig, also meine Horrorvorstellung ist, dass ich von einem Partner abhängig bin, weil ich irgendwelche Dinge schlechter kann als er, also unter Anführungszeichen. Es gibt einfach so die klassischen Sachen, wie, wenn man wo hinfährt, fährt immer der Mann mit dem Auto und so.“ (Ines, 23)

Christoph, 20, Klaus, 19, und Robert, 25, empfinden Gleichberechtigung ebenso als mehr oder weniger wichtig, sehen das ganze aber lockerer.

„Eigentlich schon ziemlich wichtig, ich möchte nicht die dominante Person sein und ich möchte auch nicht dominiert werden, also würde ich schon sagen, dass das Ganze auf Gleichberechtigung basieren sollte.“ (Christoph, 20)

„Schon wichtig eigentlich, also Gleichheit soll schon sein, weil wieso sollte irgendwer mehr zu sagen haben, dafür gibt's ja keinen Grund.“ (Klaus, 19)

„Sicherlich wichtig, aber jetzt nicht das absolut Wichtigste, also ich gebe oft einmal nach und wenn die Person eine Spur dominanter ist, stört mich das nicht so.“ (Robert, 25)

Der einzige, dem die Gleichberechtigung weniger wichtig erscheint, ist Christian, 20.

„Nicht so wichtig, wenn es die Frau ist, die ich wirklich liebe, dann ist mir das nicht so wichtig, ob sie ein bisschen dominanter ist oder ich.“ (Christian, 20)

Zusammenfassung:

Gleichberechtigung ist eine Selbstverständlichkeit in jeglicher Beziehung, welche vielleicht nicht immer und überall gelingt, aber in jedem Fall absolut anzustreben und meist auch zu erreichen ist.

Nahezu alle kennen auch Paare, die ihnen absolut gleichberechtigt erscheinen. Mehr oder weniger wichtig ist die Gleichberechtigung für alle, für Frauen spielt sie aber eindeutig eine größere Rolle.

b. Haushalt

Was den Haushalt betrifft, sind sich alle einig: die Arbeit daheim wird geteilt. Die Aufteilung erfolgt je nach den persönlichen Vorlieben. Das Schlagwort „Halbe-Halbe“ stößt bei manchen etwas auf Widerstand, besonders bei Männern, da es für sie so nach strenger, prozentueller Teilung klingt, wo ein Part, auch wenn er mehr Zeit hat, sicherlich keinen Beitrag mehr leistet, sobald er seinen Anteil erledigt hat.

So finden es beispielsweise Nadja, 25, und Günter, 25, absolut klar, dass die Hausarbeit von beiden gleichermaßen erledigt wird.

„Logischerweise teilt man sich den Haushalt auf, das ist genauso logisch, wie, wenn beide verdienen, dass sich dann jeder selbst was zahlt und nicht einer dem anderen das Leben sponsert. Wenn nicht beide arbeiten, ist das eine andere Geschichte, die man sich ausmachen muss.“ (Nadja, 25)

„Das ist sicher einfach, wenn beide arbeitstätig sind, dann ist es klar, dass das aufgeteilt wird, das ist ganz logisch. Es sollte halt nur so sein, dass das Arbeitsaufkommen von beiden ungefähr gleich ist, das ist schon klar, wenn einer halbtags arbeitet, dann wird er vielleicht daheim ein bissl mehr tun. Es soll nur nicht so sein wie daheim, dass am Sonntag der Vater ins Wirtshaus geht und wenn er heim kommt, das Essen am Tisch steht. So was mag ich überhaupt nicht, dass das so stark getrennt ist, dass er auch am Wochenende, wenn er Zeit hat, in der Küche mehr oder weniger keinen Finger rührt.“ (Günter, 25)

Veronika, 22, und Barbara, 25, sehen das nicht anders, finden es allerdings sehr wünschenswert, wenn die Hausarbeit kein großes Thema ist, sich die gerechte Aufteilung im Sinne beider mehr oder weniger von selbst ergibt.

„Sicher, wenn man zusammenlebt, teilt man sich die Arbeit, ganz klar. Allerdings wenn einer mehr arbeitet und der andere beim Kind daheim ist, dann wird das auch nicht immer so streng sein, am besten wäre es, wenn man das nicht besprechen müsste, sondern wenn das automatisch läuft und ich kann mir das bei meinem Partner gut vorstellen, dass das auch so sein wird.“ (Veronika, 22)

„Es wäre schön, wenn man nicht zuviel darüber reden müsste. Und es soll nicht zu durchorganisiert sein, dass man sich nicht so genau ausmachen muss, wer was macht, dass sich das eher einspielt. Ich glaube, das funktioniert, wenn alle zwei ungefähr eine Vorstellung davon haben, was das bedeutet.“ (Barbara, 25)

Sandra, 20, geht in ihrer Vorstellung noch sehr von ihrem Elternhaus aus und sieht die Mutter in dieser Beziehung quasi als Vorbild.

„Das stelle ich mir so vor, dass jeder sagen kann, das will ich und das will ich nicht. Ich werde nicht Holz schlichten, oder werde schon, aber es ist unpraktisch, weil's dreimal so lange dauert. Oder wie meine Mutter, wenn ich nicht putzen will, weil ich das hasse und dafür arbeiten gehe und eine Putzfrau zahle, die froh ist, dass sie das machen kann, dann soll man das dürfen. Man muss zusammen eine Teilung finden, die für beide gut ist.“ (Sandra, 20)

c. Rollenzuteilungen

Für zwei Drittel der Befragten gibt es eigentlich keine Rollenzuteilungen mehr im Sinne von „Frauensache“ und „Männersache“. Der Rest spricht sich ebenso gegen fixe Rollenzuteilungen aus, findet aber bei sich selbst doch noch die eine oder andere verankert.

Markus, 21, und Klara, 20, gehören zu jenen, die absolut keine Rollenzuteilungen mehr verfolgen. *„Männer sind Männer und Frauen sind Frauen, das ist eine fixe Rollenzuteilung. Aber was darüber hinausgeht, muss jeder für sich entscheiden. Also ich hoffe, dass die Menschheit in einigen Jahrzehnten soweit ist, dass man nicht zu etwas gezwungen wird, das einem keinen Spaß macht. Ich denke, dass die Rollenaufteilung immer weiter im Auflösen ist.“ (Markus, 21)*

„Also ich bin eigentlich so erzogen worden, dass man mir von Anfang an gesagt hat, dass ich alles erreichen kann, wenn ich es will. Das hab ich auch so angenommen, also es gibt für mich eigentlich nix, dass ich nicht machen kann, es sei denn, ich will es nicht.“ (Klara, 20)

Bei Carina, 20, ist es genauso, nur dass ihr die Kindererziehung derart wichtig ist, dass sie hier zumindest anfangs den größeren Part übernehmen will. *„Eigentlich nicht, nur wenn ich Kinder hab, dann möchte ich in Karenz gehen, das ist mir wichtig, ich will nicht, dass mein Partner in Karenz geht und ich arbeite.“ (Carina, 20)*

Weniger bei sich als bei anderen stellt Christoph meist die klassische Rollenzuteilung bei der Partnersuche, beim Werben und Flirten fest. *„Witzigerweise ist es meistens so, dass zum Beispiel bei den ganzen Beziehungssachen, was immer noch ziemlich altmodisch ist, ist das, dass der Mann zur Frau geht und nicht umgekehrt, ich hab's zwar auch in letzter Zeit schon umgekehrt erlebt, früher nie, doch ich glaube trotzdem, dass es prozentuell immer noch so ist, dass die Frau die Schüchterne ist,*

der passive Part und erwartet, dass der Mann den ersten Schritt macht.“ (Christoph, 20)

Rollenzuteilungen der Frauen:

- Kinder, wenn sie ganz klein sind, sind Frauensache.
- Schwere Arbeit und Sport ist eher etwas für Männer.
- Männer sind doch eher unselbständig und waschen sich beispielsweise weniger selbst die Wäsche.
- Ich möchte alleine in Karenz gehen, wenn ich Kinder habe.
- Möbel aufstellen ist eher Männersache.
- Frauen können besser nähen.
- Kinder kriegen.
- Ich kann keine Reifen wechseln zum Beispiel.

Rollenzuteilungen der Männer:

- Männer machen den ersten Schritt beim Flirten etc.
- Frauen kriegen Kinder.
- Handwerkliches ist eher meines, kochen und soziale Bereiche eher ihres.
- Männer sind eher für das Technische zuständig.
- Frauen können vielleicht besser mit Kindern umgehen.
- Frauen können keine Schwerstarbeit machen vom Biologischen her.
- Am Anfang ist sicher eine größere Bindung zwischen Mutter und Kind.

Unsere heutigen, veränderten Rollenbilder werden allgemein als besser dargestellt und die Situation von Männern und Frauen heute erscheint den meisten auch leichter zu handhaben als früher. Da es keine festgefahrenen Rollen- und Beziehungsmuster mehr gibt, haben nach den Befragten Männer wie Frauen mehr Möglichkeiten in der individuellen Lebensgestaltung.

Auch Jürgen, 21, befindet, dass sich schon vieles, wenn auch noch nicht genug, zum Positiven verändert hat. *„Es ist sicher besser, weil einfach mit dem ganzen Aufbrechen von diesen Rollenbildern sich ganz einfach die Personen freier entfalten können, also nicht in ein Rollenbild hineingezwängt werden, sondern mehr Möglichkeiten haben. Dass immer noch nicht alles toll, super und erreicht ist, das ist eh klar.“ (Jürgen, 21)*

Nadja, 25, betont besonders auch die Möglichkeit der Männer, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und auch eine Zeitlang daheim zu bleiben, etwas, das ihres Erachtens bislang noch zu gering geschätzt wird. *„Es ist meiner Meinung nach auf jeden Fall besser als früher, es gibt mehr Möglichkeiten, Chancen für Männer und Frauen, in jedem Bereich, im Sinne von Erfolg, im Sinne von in der Familie aufgehen, sich dort verwirklichen. Männer haben die Chance, das auch zu machen, ohne ausgelacht zu werden, bald zumindest, das ist eine tolle Möglichkeit für Männer, ein Jahr oder so mit einem Baby zu verbringen statt reinzuhackeln und sich zu ärgern. Also es ist leichter für diejenigen, die wissen, was sie wollen und schwerer für die, die es nicht wissen, eh klar, weil es halt keine vorgegebenen Rollenmuster gibt.“* (Nadja, 25)

Michael, 25, meint, dass die offenen Rollenmuster auch Schwierigkeiten bereiten können. *„Also ich glaub, das es ein sehr zweischneidiges Schwert ist, es ist besser in dem Sinn, dass man jetzt nicht so eingengt ist und doch einen ziemlich großen Spielraum hat, wie man es sich in seiner eigenen Partnerschaft einrichtet, andererseits glaub ich insofern, dass es schwieriger ist, weil eben diese klaren Bestimmungen fehlen, sprich man muss es sich selber einrichten, man ist sozusagen eigenverantwortlich, es wird nicht alles vorgeschrieben.“* (Michael, 25)

Trixi, 25, beklagt wiederum die mangelnde Anpassung der gesellschaftlichen Strukturen an diese veränderten Rollenbilder. *„Es ist besser, aber schwerer. Besser, weil die Frauen mehr bestimmen können, was sie wollen, aber es ist gleichzeitig schwerer, weil die Strukturen sich nicht geändert haben. Es hat sich in den Köpfen der Frauen viel geändert, aber die Strukturen nicht, sprich, dass es nicht selbstverständlich ist, dass die Frauen die Kindererziehung übernehmen, das hat sich nicht geändert, das ist ein zweischneidiges, also das geht auseinander.“* (Trixi, 25)

Ein gewisses Verständnis bringt Helga, 22, für die Männer auf, die sich nun in einer Art Identitätskrise befinden, da sie ihren fixen Platz in Gesellschaft und Familie verloren haben. *„Für Frauen ist es natürlich besser als früher. Was schwerer ist, es gibt ja die Krise der Männlichkeit, dass sie sich schwerer definieren, was ist jetzt meine Rolle. Sie sind immer definiert worden, also die, die den Haushalt führen, die Familie versorgen, starker Mann. Und jetzt macht das die Frau selber – was tut dann der Mann, wofür ist er gut, ich glaube, sie haben es jetzt schwerer.“* (Helga, 22)

Barbara, 25, sieht als eine der wenigen die derzeitigen Entwicklungen nicht ganz so positiv, ihrer Meinung nach sollten sich nicht nur die Akteure, sondern auch das System ändern.

„Ich glaube, dass sich Frauen einfach in dieses hierarchische patriarchalische System einzugliedern versuchen und ich weiß nicht, ob mir das so gefällt. Gleichberechtigung schön, aber es ist immer noch so, dass sich die Frau an den Mann anzugleichen versucht. Und das finde ich nicht richtig.“ (Barbara, 25)

Zusammenfassung:

Zusammenfassend lässt sich sagen: Rollenzuteilungen verschwinden schön langsam, sind aber teilweise noch immer in unseren Köpfen.

Die veränderten Rollenbilder erscheinen den Befragten durchwegs besser und den meisten auch leichter. Manche führen an, dass mangelnde Fixpunkte zu Schwierigkeiten führen können und dass Männer mit dem Verlust der Rolle des Ernährers zu kämpfen haben.

5.13 Erfolgreichen Frauen

- Bedrohung

Die Tatsache, dass Frauen im Vormarsch sind in Beruf und Bildung, empfindet keineR der Befragten als Bedrohung oder zumindest wagt es niemand zuzugeben. Die weiblichen Befragten gehen großteils davon aus, dass die Männer mit dieser veränderten und sich weiterhin verändernden Situation umgehen können.

Dementsprechend entrüstet und erstaunt sind Anna, 20 und Robert, 25, über diese Frage. *„Nein, nein, nein, ich meine, das war ja lange genug schlimm, dass das nicht selbstverständlich war, dass Frauen genauso viel Recht haben, eine Karriere zu machen.“ (Andrea, 20)*

„Nein, warum, ich mein, ich hab eigentlich nie so einen Unterschied gesehen zwischen Frau und Mann, ich hab ja auch eine weibliche Chefin und einen männlichen Chef, das ist Usus, das ist für mich Blunzen.“ (Robert, 25)

Auch Günter, 25, fühlt sich nicht bedroht, er muss aber zugeben, dass in seinem Beruf ohnehin nicht viele Frauen tätig sind und er vermutet, dass seine Branche das auch nicht unbedingt gern ändern will. *„In meinem Beruf sind Frauen sehr in der Minderzahl, sicher gibt es sie, aber gering. Wenn es anders wäre, wenn eine Frau eine bessere Ausbildung oder mehr Erfahrung hat als ich, dann hoff ich ja doch nicht, dass dann ich genommen werde, weil ich ein Mann bin. Wobei andererseits in meiner Branche könnt ich mir das sogar vorstellen, dort eher noch, wo anders sicher nicht, aber die Baubranche ist so konservativ, das ist ganz extrem.“ (Günter, 25)*

Jürgen, 21, hat sich schon intensiver damit auseinander gesetzt und seine kurze Befürchtung, einmal als Mann schlechter dazustehen, abgelegt. *„Glaub ich nicht, ich hab schon mal nachgedacht, ob es so was geben wird, dass plötzlich die Männer um ihre Existenz fürchten müssen, weil es dann irgendwie geheißen hat, grad in der Wirtschaft, Frauen machen das und das eh sowieso besser, aber das wird sich*

sicher irgendwie einpendeln. Also bedroht fühle ich mich nicht. Das wird sich einfach einpendeln, das wird irrsinnig lange dauern, sodass dann eben Chancengleichheit ist.“ (Jürgen, 21)

Ein paar Frauen sehen das allerdings ein wenig anders, darunter Carina, 20, und Helga, 22. *„Ich glaub schon, ich weiß nicht, aber anscheinend stört das die Männer nicht sonderlich, wenn sie mehr verdienen als die Frauen, obwohl sie dieselbe Arbeit machen.“ (Carina, 20)*

„Auf alle Fälle, ich glaube, das macht ihnen ziemliche Sorgen. Und du siehst ha, wie sie probieren das zu unterdrücken. Als Frau, bis 30 wirst du nicht ernst genommen. Es gibt ja Sätze wie: Sie wissen das nicht, sie sind ja noch so jung. Und umgekehrt bist du zehn Jahre später dann die alte Zicke, der Grantscherben.“ (Helga, 22)

Zusammenfassung:

Die befragten Männer fühlen sich alle nicht durch aufstrebende Frauen oder erfolgreiche Partnerinnen bedroht oder behalten es wenn ja, zumindest für sich. Auch die Frauen glauben an die Männer und ihre Flexibilität, was veränderte Lebensbedingungen angeht.

- Erfolgreiche Frauen und Familie

Den Einfluss von gebildeten, karrierebewussten und erfolgreichen Frauen auf ihre Familie sehen die Befragten durchwegs positiv, als etwaige Nachteile werden hauptsächlich die dadurch wahrscheinlich leichtere Trennung der Eltern sowie mangelnde Zeit für die Kinder genannt.

Barbara, 25, und Nadja, 25, können nur Vorteile daran finden, wenn Mütter auch ein erfolgreiches Berufsleben haben.

„Die Frauen sind selbständiger, die Kinder kriegen das dann auch eher mit, dass es nicht wirklich so große Unterschiede gibt zwischen Mann und Frau. Wenn beide arbeiten gehen, wird die klassische Familie eher aufgelöst.“ (Barbara, 25)

„Vorbildfunktion, es bringt sicher an positivem, dass die Mutter in ihrer Vorbildfunktion für die Burschen und Mädchen genauso wie der Vater etwas repräsentieren kann. Und es bedeutet eigentlich nix an negativem, es ist nur dann negativ, wenn die Männer nicht damit umgehen können und genau die gleiche Schiene weiterfahren und dann beide Eltern nicht mehr daheim sind. Ansonst, ich glaub nicht, dass es negativ ist, wenn die Kinder nicht nur mit der Mutter viel Zeit verbringen, sondern mit Vater und Mutter, auch wenn es abwechselnd ist, das ist ja nur natürlich, umsonst gibt's ja nicht Mutter und Vater.“ (Nadja, 25)

Susanne, 24, stellt mit ihrer Meinung, dass die Frauen einfach eine wichtigere Rolle in der Kindererziehung haben, ziemlich eine Ausnahme dar. *„Probleme der Karrierefrauen sind wahrscheinlich einmal, dass die Mutter doch der wichtigere Teil für das Kind ist und wenn sie weniger Zeit hat...ich glaube schon, dass sie die ersten Jahre zuhause bleiben soll und es wäre blöd, wenn sich das mit dem Beruf nicht vereinbaren lässt.“* (Susanne, 24)

Die absoluten Karrierefrauen, wie auch immer sie definiert sind, haben im Allgemeinen ein eher schlechtes Image, besonders bei Männern, so auch bei Norbert, 20, *„Ja, ich meine, da gibt’s so Powerfrauen und das ganze, was mir nicht so extrem taugt, so ok, ich macht jetzt absolut und es gibt keine Familie und kein eigenes Leben, wo ich Spaß hab, sondern nur mehr irgendwie so reinhauen und das und das wird alles hintereinander erledigt. Und die sich halt so raufhanteln und oben dann vielleicht total deprimiert hängen bleiben, weil was daneben geht. Ich will nicht sagen, dass die Frauen das nicht auch können, die können es sogar sicher, es gibt sehr viele, die das so gemacht haben, nur richtig bewundern tu ich so wen nicht unbedingt. Eher so, man kann auch Erfolg haben und trotzdem am Boden bleiben. Wenn man nicht am Boden bleibt, dann kann es schnell passieren, dass man keine wirklichen Freunde mehr hat, sondern nur mehr so Zweckfreundschaften, vom Beruf oder was.“* (Norbert, 20)

Positiva der Frauen:

- Vorbildfunktion
- Frau ist zufriedener.
- das erfolgsorientierte Denken, das Nicht -Stehen -Bleiben weitergeben
- Wissbegierde bringt die Familie vorwärts.
- Das Bild von starker Frau und gleichberechtigter Familie wird weitergegeben.
- dass es daheim aufgeklärter, liberaler und freigeistiger ist
- Frauen sind selbständiger.
- Frauen sind selbstbewusster.
- Mehr Einkommen bringt auch Kindern etwas.
- gut für Kinder, wenn sich beide Eltern um sie kümmern

Negativa der Frauen:

- Frau kann sich weniger um Familie kümmern.
- Vielleicht scheitern Beziehungen daran.
- Wenn Eltern keine Zeit mehr haben. (gilt für beide)
- wenn die Frau karriereverliebter ist

- wenn Mann nicht damit umgehen kann und sich nicht anpasst

Positiva der Männer:

- Das Ego der Frau ist ganz anders, sie ist selbstbewusster.
- Die Frau ist ungebunden.
- mehr Verdienst
- irr sinniger Gewinn für Partnerschaft und Kindererziehung
- Kinder bekommen mit, sie müssen sich nirgendwo reinzwängen lassen.
- Frauen haben selbst mehr Erfahrungen, mehr Perspektiven und können Kindern mehr mitgeben.

Negativa der Männer:

- Durch die Unabhängigkeit gehen Ehen leichter zu Bruch.
- Dass die Mutter daheim ist, fehlt, aber das ist eben Luxus.
- wenn die Kinder vernachlässigt werden (wie bei karrieregeilem Mann)

Zusammenfassung:

Eine Familie mit einer karrierebewussten, erfolgreichen und vor allem gebildeten Mutter hat nach Meinung der Befragten eher Vorteile als Nachteile. Die Frau ist demnach selbstbewusster, selbständiger, unabhängiger und nicht zuletzt zufriedener. Die Kinder profitieren von einer Mutter mit mehr Erfahrungen und Perspektiven, welche eine Vorbildrolle einnehmen und das Bild einer starken Frau und einer gleichberechtigten Familie weitergeben kann. Nachteilig ist nur, wenn sich der Vater nicht dementsprechend mehr in die Kindererziehung einbringt und diese deshalb vernachlässigt werden und die Gefahr, dass Scheidungen eher vollzogen werden, da keine Abhängigkeit zwischen den Eltern besteht.

a. Verdienst

- Frau verdient weniger

Eine Familiensituation, in der der Mann voll verdient und die Frau durch Teilzeitarbeit dazu, können sich so gut wie alle Männer und auch die Mehrheit der Frauen für eine gewisse Zeitlang vorstellen. Manche lehnen es eher ab, weil sie nach Möglichkeit immer Vollzeit arbeiten wollen.

Für Barbara, 25, wäre eine solche Übereinkunft mit ihrem jetzigen Partner durchaus denkbar, allerdings weiß sie auch, dass Leute aus ihrem Umfeld sie dann anders sehen würden. *„Mit meinem Freund schon, das könnte ich mir vorstellen. Ich habe das Gefühl, er würde mich trotzdem nicht als minderwertig sehen. Nur das Umfeld wird das dann eben so sehen, dass er verdient und ich eben auch, also dazu. Und da bin ich so, dass ich das Gefühl habe, ich muss denen beweisen, dass ich auch gut bin und dann ärgere ich mich oft über mich selbst.“* (Barbara, 25)

Bastian, 22, und Sebastian, 20, sind die einzigen beiden Männer, die die Teilzeitarbeit der Frau nicht unbedingt befürworten würden.

„Das kommt auf sie an, wie sie das will, aber ich stelle mir eine Beziehung trotzdem so vor, dass jeder sein eigenes Geld hat und selbständig ist, ich meine, ich hab nichts dagegen, wenn sie auf meine Kosten lebt, das ist mir wurscht.“ (Bastian, 22)

„Im Sinne der Fairness, fände ich es besser, wenn sie ihr eigenes Geld hat, aber wenn es nicht anders geht oder wenn sie das will, ist es mir auch egal.“ (Sebastian, 20)

- Frau verdient mehr

Es gibt immer mehr Beziehungen, in denen die Frau eine bessere berufliche Position hat als der Mann und auch mehr Geld verdient. Dies ist für die Befragten uneingeschränkt denkbar. Ein paar Frauen äußern lediglich Zweifel, ob sie das wegen des damit verbundenen Mehraufwands überhaupt wollen würden.

Günter, 25, zeigt sich recht begeistert von der Idee, Klaus, 19, und Michael, 25, haben auch nichts dagegen einzuwenden, Michael erwähnt, dass der Verdienst unter den Partnern gleichgültig sein sollte.

„Ja sicher, ja toll! Na wieso nicht und wenn das wirklich so ist, kann man das auch mit der Karenz irgendwie so machen, das kann ich mir schon vorstellen, dass dann ich in Karenz gehe. Wunderbar.“ (Günter, 25)

„Das kann ich mir schon vorstellen, ich muss das jetzt nicht unbedingt so haben, dass ich der Spitzenreiter bin und das Geld heimbringe. (Klaus, 19)

„Ja, es ist prinzipiell denkbar, wobei ich denk, dass es genauso wie auch umgekehrt davon abhängt, dass der, wer auch immer, besser verdienende Part das nicht den anderen spüren lässt.“ (Michael, 25)

Daniela, 25, kann sich eine derartige Position und damit einen besseren Verdienst eigentlich nur mit großem Aufwand vorstellen und diese Vorstellung spricht sie weniger an.

„Ich weiß gar nicht, ob ich das will, also wenn das eben verbunden ist mit einem 60-Stunden-Job und wirklich Selbstaufgabe und voller Einsatz und das an sich will ich ja nicht unbedingt, das ist es mir einfach nicht wert, weil wenn ich mir die Frage stelle, will ich lieber am Abend gemütlich mit ein paar Freunden beisammen sitzen und plaudern und gut essen, dann tu ich das hundertmal lieber als in irgendeinem Büro hängen.“ (Daniela, 25)

Zusammenfassung:

Von den Befragten halten so gut wie alle Männer und ein Großteil der Frauen die Idee, dass der Mann Voll- und die Frau Teilzeit arbeitet, grundsätzlich für gut. Manche Frauen wollen nicht auf die Vollzeitanstellung verzichten und zwei Männer sprechen sich für eine volle Beschäftigung beider PartnerInnen aus.

Dass die Frau eine bessere berufliche Position inne und somit auch ein höheres Einkommen hat, ist für alle Befragten eine absolut akzeptable und normale Vorstellung.

5.14 Guter Vater – Gute Mutter

Hier wird kaum zwischen Mutter und Vater differenziert, die Befragten nennen Eigenschaften und Handlungsweisen für beide Elternteile. Zwei Männer sind der Ansicht, dass die Mutter mehr Verständnis für Probleme aufbringen könnte und sollte. Lediglich einer hält den Vater eher für das Vorbild und die Mutter für den sanfteren Teil; unter den befragten Frauen meinen zwei, die Mutter müsse immer ein offenes Ohr für die Kinder haben und für sie da sein.

Alle anderen sehen keinerlei Unterschiede in den Aufgaben von Vater und Mutter.

„Immer da sein, wenn's Probleme gibt. Ich muss das Gefühl kriegen, dass sie mich verstehen, dass sie wissen, wie's mir geht.“ (Sandra, 20)

„Naja, dass sie mit den Kindern reden und sie gut erziehen, aber dabei nicht zu streng sind. Und dass man mit irgendeinem Problem zu den Eltern gehen kann und

wenn du irgendwas angestellt hast, dass sie nicht böse sind, sondern dir wieder heraushelfen aus dem ganzen.“ (Klaus, 19)

„Einfach da sein, die Kinder ernst nehmen, Vertrauen haben. Das sind die Klassiker. Es gibt keinen perfekten Vater und keine perfekte Mutter. Wenn die Kinder in der Pubertät sind, kannst du dir sicher sein, dass sie dir vorhalten, was nicht gepasst hat. Ich kann´s nur für mich nach bestem Wissen und Gewissen machen und hoffe, dass ich eine gute Mutter bin. Und mein Partner wird ein guter Vater, glaube ich.“ (Ella, 24)

„Was ich wichtig find ist, dass Eltern ihre Kinder bedingungslos lieben, dass sie es schaffen, ihnen, weiß nicht, Normen und Regeln beizubringen ohne wirklich streng zu sein, dass sie sie liebevoll und tolerant erziehen, dass sie viel Zeit mit ihnen verbringen, dass sie auch Schwächen zeigen und nicht das eigene Heim dafür nutzen, um die Königin oder der König zu sein.“ (Nadja, 25)

„Also ich mache da keinen Unterschied zwischen Vater und Mutter, die müssen einfach eine gewisse Ahnung von Kindererziehung haben und offen sein und dem Kind nicht zu viel einreden wollen oder so.“ (Bastian, 22)

„Eine gute Mutter sollte sich um die Kinder auf jeden Fall gut kümmern, genauso wie der Vater und sie sollten sich gut vertragen, also das ist ganz wichtig, das sollte man sich wirklich vorher überlegen, ob man sich jetzt wirklich so gut versteht, dass man auch Kinder hat gemeinsam.“ (Norbert, 20)

„Also einmal von beiden Fürsorge, Verständnis, angepasstes Verhalten dem Kind gegenüber je nach Alter, Toleranz, es sollten Toleranzen da sein, aber es sollte auch nicht, bescheuert gesagt, zu führungslos sein. Mehr oder weniger versuchen, dem Kind unbeschadet und mit viel Fürsorge einen Start ins Leben zu geben.“ (Christoph, 20)

Anforderungen der Frauen an gute Eltern:

- liebevoll um Kinder kümmern
- Toleranz zeigen
- nicht zu streng
- etwas mitgeben
- eigene Probleme von Kindern fernhalten
- mit Kindern beschäftigen, immer für sie da sein
- geduldig sein
- nicht unter Druck setzen
- etwas für den Intelligenzquotienten tun
- Kinder sollen mit allem zu ihnen kommen können.
- auf das Kind eingehen, es verstehen
- Stärken fördern

- Bedürfnisse wahrnehmen
- für die finanzielle und die familiäre Stabilität sorgen
- nicht nebeneinander her leben, gemeinsame Unternehmungen
- bedingungslos lieben
- Regeln mitgeben
- auch Schwächen zeigen
- Vorbild sein
- Dinge erklären
- Vertrauen haben
- Gefühl geben, dass sie selber entscheiden können, wenn sie älter werden
- mitgeben, dass sie immer kriegen, was sie wollen, wenn sie sich dafür einsetzen

Anforderungen der Männer an gute Eltern:

- Fürsorge
- Verständnis
- nicht zu streng
- reden mit Kindern
- mit jedem Problem zu ihnen kommen können und sie helfen
- angepasstes Verhalten nach Alter des Kindes
- Toleranz
- Vorbilder
- nicht führungslos
- guten Start ins Leben geben
- Gleichberechtigung in der Diskussion
- Entscheidungen erklären
- Kindern zuhören
- Chance geben, zu machen was sie wollen
- notfalls in Schutz nehmen
- mithelfen bei Schwächen und Stärken ausbauen
- Kinder Gefühl geben, dass sie zuhause sind
- möglichst immer da sein, Zeit nehmen

- ein gesellschaftliches integriertes Wesen erziehen ohne tyrannisch zu sein
- Aufmerksamkeit
- das Beste bieten wollen
- schauen, dass das Umfeld passt
- schauen, dass es dem Kind gut geht
- gewisse Ahnung von Kindererziehung
- offen sein
- nicht zu viel einreden wollen
- Eltern sollten sich wirklich gut verstehen.

Zusammenfassung:

Die Befragten machen keinen Unterschied zwischen den Anforderungen an eine gute Mutter und an einen guten Vater, es werden eine Menge Eigenschaften und Handlungsweisen genannt, wobei sich keinerlei geschlechtsspezifische Tendenzen ableiten lassen. Am häufigsten erwähnt werden: immer für die Kinder da sein, reden und zuhören, nicht zu streng sein, liebevoll und fürsorglich.

5.15 „Neuer Mann“ und „moderne Frau“

Was ist der „neue Mann“, die „moderne Frau“? Die Meinungen gehen auseinander und vermischen sich. Dementsprechend unterschiedlich sehen sich die Befragten auch diesem Bild entsprechend.

Die Frauen verstehen unter einer „modernen Frau“ eine selbständige, unabhängige und zielstrebige, die ihre eigenen Interessen nicht denen anderer unterordnet und selbstbewusst ihren Weg geht. An der Frage, ob diese „moderne Frau“ nur an Karriere interessiert ist oder ob auch sie einen Kinderwunsch verspürt und verwirklicht, scheiden sich die Geister. Somit geben einige Frauen an, dass sie sicher nicht ganz in dieses Bild passen, da sie nicht derart auf Karriere fixiert sind beziehungsweise gerne Kinder haben möchten.

Noch unterschiedlicher sind die Auffassungen vom „neuen Mann“: er wird im Allgemeinen weniger gut angenommen und eher abgelehnt.

Das Bild der „modernen Frau“ wirkt auf die Befragten durchaus fortschrittlich, das des „neuen Mannes“ eher wie ein Modegag beziehungsweise als totale Umkehr des „alten Mannes“ im Sinne eines weichen, kinderliebenden „Softies“, und das stellt kein

ansprechendes Bild für die befragten Männer dar. Manche sehen allerdings auch den „neuen Mann“ als „karrieregeil“ und lehnen ihn deshalb ab.

Melanie, 23, Carina, 20, und Ines, 24, sehen sich jedenfalls, wenn auch mit Einschränkungen, als „moderne Frauen“.

„Ich entspreche durchaus einem Bild der modernen Frau. Ich werde zwar nicht die Karrierefrau, aber ich werde es schaffen, meine Familie und meine Arbeit unter einen Hut zu bringen. Und das ist auch eine Rolle, in der ich mich sehe und die mir gefällt.“ (Melanie, 23)

„Ja, ich glaub, weil’s ziemlich viele Singles gibt, die eben alleine wohnen und es auch schaffen. Und Frauen, die wissen, was sie wollen und was sie einmal erreichen wollen und dass sie das auch schaffen können, glaub ich.“ (Carina, 20)

„Ich weiß nicht, ich bin vielleicht nicht so auf Mode und Styling, aber sonst eigentlich schon. Ich hab auch zumindest noch keine schlechten Erfahrungen gemacht, die mich da zurückwerfen würden.“ (Ines, 24)

Auch Helga, 22, Susanne, 24, und Daniela, 25, sehen sich als selbständig und unabhängig, lehnen aber dieses Bild einer absolut harten und kalten, ehrgeizigen Frau eindeutig ab.

„Ja schon, wenn du moderne Frau als jemand siehst, die ihren Weg geht, ihren Beruf machen will und sich nicht für andere aufopfert. Andererseits auch nicht, weil in meinem Kopf das auch mit dem Harten verbunden wird, also so ich style mich jetzt und ich bin die beinharte Karrierefrau und ich fahre über jeden drüber. Emanzipation heißt nicht, die gleichen Blödheiten zu machen. Also Frauen, die sich wie Männer benehmen, das muss nicht sein. Das ist kein neuer Weg, das ist ein Nachmachen.“ (Helga, 22)

„Ich glaube nicht, dass ich dem Bild der modernen Frau entspreche, da ich zu wenig karrieregeil bin.“ (Susanne, 24)

„Was ist die moderne Frau, die Topfrau, die mit dem Aktenkoffer und Kostüm von einer Konferenz oder was weiß ich, Sitzung zur anderen düst mit dem offenen Cabrio? Das ist es nicht, was ich jetzt unter moderner Frau verstehe, sondern eine Frau, die ihren Weg geht, die macht, was sie machen will, die unabhängig ist, die ihre Interessen hat und die auch verfolgt und ihren Weg geht, ohne dass sie sich unterordnet.“ (Daniela, 25)

Nadja, 25, spricht die Frage an, ob eine „moderne Frau“ auch eine Mutter sein kann und will. *„Ich weiß nicht genau, was das Bild der modernen Frau ist, aber wenn das eine Frau ist, die selbstbewusst ist und davon überzeugt, dass sie machen kann, was sie will und zwar nicht alles vielleicht erreichen kann, aber doch etwas, und das kann auch sein Kinder kriegen...Das weiß ich eben nicht, ob die moderne Frau auch Kinder kriegen will oder nur Karriere machen, aber ich denk mir, ich bin vielleicht nicht die moderne Frau, ich bin vielleicht die postmoderne Frau oder ich hoffe es, die schafft, alles zu kriegen, was sie will, nämlich beides.“ (Nadja, 25)*

Sehen sich die weiblichen Befragten, wenn auch mit Einschränkungen, zumindest alle bis zu einem gewissen Grad als „moderne Frauen“, so fällt es den Männern weit schwerer, sich mit dem Image des „neuen Mannes“ anzufreunden.

„Dem Bild des neuen Mannes entspreche ich nicht unbedingt. Ich halte von Männerkarenz und allein erziehenden Männern nicht wirklich etwas. Ich selbst würde mich daher nicht als den neuen Mann sehen.“ (Martin, 21)

„Das Bild des neuen Mannes ist mir ziemlich egal, muss ich ehrlich sagen, weil was soll das, wenn es so ein Bild gibt, ja, soll es das geben, von mir aus, aber mir ist das egal, was das News schreibt, das ist das Bild des neuen Mannes oder so. Ich versuche, mein Leben so zu leben, dass es für mich gut ist und für meine Umwelt, für die Menschen, die ich gern hab, dass ich ein erträglicher Mitmensch bin und dass ich vielleicht ein bissl was zu ihrem Leben beitragen kann.“ (Alfred, 25)

„Ich würd sagen, ich würd mich nicht so charakterisieren lassen, ich bin weder der neue Mann, noch bin ich der alte Mann, ich bin ich selber.“ (Michael, 25)

„Weiß ich nicht, möchte ich auch nicht. Das metrosexuell oder so, das ist alles ein Witz. DAS finde ich eigentlich eher lächerlich. Und so, emanzipiert? Ich würd schon sagen, dass ich es bin, aber die meisten reden halt so und sind es eh noch nicht wirklich. Auch wenn man das System anschaut, den Staat, also in der Politik oder so, das ist nicht wirklich emanzipiert.“ (Sebastian, 20)

- Das Bild des „neuen Mannes“

PRO:

- in der Toleranz, bin nicht dieser Macho-Mensch, eher der Einfühlsamere, Verständnisvollere
- liberal, emanzipiert
- weil ich keine Probleme damit habe, dass Frauen in Bereiche vordringen, wo sie früher nicht waren
- übernimmt Haushaltsarbeiten

CONTRA:

- der karrierebewusste Businessstyp eher nicht, nicht so karrieregeil
- Ich bin nicht so aktiv
- Ich bin nicht so modern
- Ich bin ich selber
- wie von Medien vermittelt, der moderne Mann, der Karriere und Familie unter einen Hut bringt, nein
- halte von Männerkarenz und allein erziehenden Vätern nichts

- bin zu wenig engagiert, habe keine Ziele

- Das Bild der „modernen Frau“

PRO:

- Ich bin selbständig und mache, was ich will und was mir etwas bringt.
- Ich habe Ziele und Pläne, weiß, was ich will.
- Ich gehe meinen eigenen Weg, bin unabhängig, verfolge meine Interessen
- Ich ordne mich nicht unter
- Ich schaffe es alleine
- Ich habe eine funktionierende Partnerschaft, mir geht es gut, ich teile den Haushalt mit ihm

CONTRA:

- Ich bin nicht so karrieregeil
- Die „moderne Frau“ denkt nur an sich selbst
- Ich bin nicht so auf Mode und Styling
- Kinderwunsch passt nicht so gut in das Bild der modernen Frau
- Ich denke nicht nur an Karriere und Geld
- Ich will nicht die gleichen Blödheiten wie Männer machen
- Die „moderne Frau“ hat wahrscheinlich einen Mann, der alles für sie macht und keine Kinder

Zusammenfassung:

Die Frauen haben eine relativ klare Vorstellung davon, was die „moderne Frau“ charakterisiert. Offen bleibt, ob diese auch Kinder in die Welt setzen will und wie stark Ehrgeiz und Karrierewünsche sind. Mehr oder weniger können sie sich auch mit diesem Bild identifizieren, die meisten zwar mit Einschränkungen, wenige absolut nicht, da für sie die Familiengründung im Vordergrund steht.

Die männlichen Befragten sehen sich durchwegs als modern, liberal und emanzipiert, aber zu sagen, sie wären die „neuen Männer“ geht ihnen doch zu weit. Einige können sich zum Teil mit diesem Bild identifizieren, andere gar nicht. Wie das Image dieses „neuen Mannes“ überhaupt aussieht, ist relativ unklar und reicht von „absolut kinderliebend“ bis zu „total karrieregeil“.

5.16 Weißt du, was du willst?

Im Grunde wissen die Befragten, was sie einmal erreichen und schaffen wollen, beruflich wie privat, wobei die Frauen berufsmäßig etwas konkretere Vorstellungen haben als die Männer.

Privat wollen alle in der Partnerschaft bleiben beziehungsweise eine/n PartnerIn finden und die meisten früher oder später eine Familie gründen.

Robert, 25, ist der einzige unter den älteren aus der Stichprobe, der noch keine Pläne in Richtung Familiengründung hat. *„Ja, viel erleben, ich will reisen, viele Länder sehen, ich will beruflich, unter Anführungszeichen, anerkannt werden, ich will, dass es mir nie extrem schlecht geht.“ (Robert, 25)*

Anton, 20, hat sich eine gute Strategie im Umgang mit Zielen zurecht gelegt. *„Ungefähr ja, aber es kommt jetzt darauf an, das lässt sich auch abändern, wenn ich erkennen würd, dass ein Ziel nicht erreichbar ist, würd ich mir ein anderes suchen, ganz einfach.“ (Anton, 20)*

Helga, 22, thematisiert das Dilemma der vielen Möglichkeiten und die Schwierigkeiten, sich zu orientieren und festzulegen. *„Jein, ungefähr schon, aber es ist alle so schwammig, dass ich es nicht in Begriffe fassen kann. Manchmal hab ich das Gefühl, ich habe meinen Weg und den werd ich schon gehen und manchmal glaub ich, ich häng total in der Luft. Prinzipiell weiß ich es schon, aber ich weiß nicht, ob das wirklich fruchtbar ist oder ob ich es wirklich will, weil es schon so viele Lebensentwürfe gibt und du hast immer die Möglichkeiten, dass du einen anderen angehst.“ (Helga, 22)*

Trixi, 25, die ihre Ausbildung bereits beendet hat, ist nun in der entscheidenden Phase, ob sie in dieser Branche auch Fuß fassen kann und will. Punkto Privatleben gehört sie zu den wenigen, die keinerlei Zukunftspläne haben. *„Beruflich weiß ich es nicht so genau, da bin in einer Denkphase, privat schau ich einmal, also das ist offen, ich möchte mir nicht irgendwelche Ziele feststecken, die dann vielleicht nicht erfüllt werden und ich dann vielleicht enttäuscht bin.“ (Trixi, 25)*

Unter den „Jüngeren“ gibt es natürlich mehr Leute, die noch nicht so wirklich wissen, was sie anstreben und erreichen wollen, so auch Norbert, 20. *„Nein, privat schon, aber beruflich kann ich es eben noch nicht sagen, also das war bei mir immer schon so, ich habe immer die Leute beneidet, die eben im Kindergarten schon gewusst haben, sie wollen Arzt werden oder so.“ (Norbert, 20)*

- Strategien

Die Mehrheit der Befragten gibt an, Strategien für die Erreichung ihrer Ziele zu haben, dabei handelt es sich aber zumeist um sehr allgemeine Strategien wie

Ausbildung beenden, Praktika machen, lernen, viel lesen und einen Job suchen. Für das Privatleben werden keinerlei Strategien entworfen.

Markus, 21, Ines, 24, und Christoph, 20, geben ihre ganz individuellen Strategien Preis. *„Meine Strategie ist, dass ich immer ich selbst bleibe und dass ich so viel erreichen kann. Ansonsten habe ich keine wirklichen Schritte, den Masterplan umzusetzen.“* (Markus, 21)

„Ja, das sind menschliche Strategien, also Freundlichkeit, Ehrlichkeit und ja, zu versuchen, eine Leistung zu bringen, die dann anerkannt wird, und nicht auf Kosten anderer da irgendwie hochzukommen.“ (Ines, 24)

„Ich habe eine bescheuerte Strategie und das ist in gewisser Weise der Minimalismus, ich mach Sachen wirklich selten schon vorzeitig, dass ich locker Zeit hab, sondern eher auf Knopfdruck hin, bin aber irgendwie auch in der Lage auf Knopfdruck, unter Stress sehr gute Leistungen zu vollbringen. Ich meide Stress, aber wenn ich Stress hab, dann kann ich damit umgehen.“ (Christoph, 20)

Zusammenfassung:

Tatsächliche Strategien für die Erreichung gesetzter Ziele haben die wenigsten, die meisten gedenken auf dem „normalen Weg“, also durch gute Leistung, an ihr Ziel zu kommen.

- Ziele des Partners/der Partnerin

Die PartnerInnen der Befragten in Beziehungen haben fast durchgehend mehr oder weniger konkrete Ziele in Hinblick auf ihre Zukunft. Keiner hat ausgefallen spezielle Wünsche, die sich nicht mit den Zukunftsvorstellungen der Befragten vereinbaren ließen.

Susanne, 24, berichtet als einzige von unterschiedlichen Interessen und Vorstellungen von einem späteren Leben.

„Ich bin mir nicht sicher, ob er weiß, was er später machen will, eigentlich glaube ich nicht wirklich, dass er es weiß und daher haben wir auch keine wirklichen Pläne für unsere Zukunft. Eins weiß ich aber, er will später keine Kinder haben und das ist für mich ein großes Problem. Aber wie das nun gelöst wird, kann ich im Moment noch nicht sagen. Es stört mich auch, dass er nicht weiß, was er machen will. Er sollte es sich schon bald überlegen. Dann schauen wir mal weiter, ob es sich mit meinen Plänen vereinbaren lässt.“ (Susanne, 24)

5.17 Zufriedenheit mit dem jetzigen Leben

Angesichts der Tatsache, dass die meisten Befragten sich noch in Ausbildung befinden, finanziell abhängig sind und eine ungewisse Zukunft vor sich haben, zeigen sie sich überraschend zufrieden mit ihrem jetzigen Leben. Bei längerer Überlegung wäre das Ergebnis vielleicht anders ausgefallen.

Helga, 22, ist eine der wenigen, welcher auch spontan gewisse Mängel in ihrem Leben einfallen. „*Was mir noch fehlt, ist mehr innere Ruhe und eine Beziehung geht mir schon ziemlich ab.*“ (Helga, 22)

- Warum unzufrieden?

Frauen:

- Geld fehlt etwas
- Ich will unbedingt von daheim ausziehen
- Ich will endlich die Ausbildung fertig haben
- Die innere Ruhe fehlt mir
- Eine Beziehung fehlt mir

Männer:

- Jeder hätte gerne ein bisschen mehr Freizeit und ein bisschen mehr Urlaub
- Ich hätte gerne die Schule schon fertig
- Ich wäre gerne unabhängiger von den Eltern
- Ich hätte gerne eine bessere Wohnung
- Ich muss halt noch die Ausbildung machen
- Ich würde mir gern mehr materielle Wünsche erfüllen können

Zusammenfassung:

Der Großteil der Befragten ist durchaus zufrieden mit der aktuellen Lebenssituation. Kleinere Störfaktoren beziehen sich auf Geld beziehungsweise finanzielle Abhängigkeit, unvollendete Ausbildung und in einem Fall auf die fehlende Beziehung.

5.18 Blitzlicht

a. Das Wichtigste in meinem Leben jetzt ist...

Spontan gefragt, was denn derzeit in ihrem Leben das Wichtigste sei, fühlen sich einige ein wenig überfordert. Die Antworten sind insofern überraschend, dass über die Hälfte der Befragten, männlich wie weiblich, die Ausbildung als das momentan Wichtigste sieht oder zumindest zu den wichtigsten Dingen zählt. An zweiter Stelle kommen Freunde und die Beziehung. Für ein knappes Drittel rangiert die Familie in ihrer Wertigkeit ganz oben. Als weitere Punkte werden Spaß und Freizeit, die Gesundheit und das Wohlergehen genannt.

„Das Wichtigste zurzeit ist die Uni, dass ich eben weiterkomme und ja, ich hab letztens Probleme mit dem Lernen gehabt und dass ich das wieder hin krieg, dass ich mich einfach konzentriert hinsetz und lern.“ (Carina, 20)

„Die Hauptkonzentration liegt am Studium. Momentan bin ich mir selber das Wichtigste, ich habe für niemanden Verantwortung außer für mein eigenes Leben.“ (Helga, 22)

„Die Ausbildung und das Leben genießen, die Mischung aus Ausbildung, Fortschreiten und das Leben genießen, Spaß, das muss zusammenpassen.“ (Christoph, 20)

„Das Wichtigste in meinem momentanen Leben ist mein Freund und meine Ausbildung und halt auch noch meine anderen Freunde, in der Reihenfolge.“ (Susanne, 24)

„Eigentlich zur Zeit der gesamte Freundeskreis und die Sachen, die man mit denen macht und die Band halt, das ist zur Zeit das Wichtigste. Und die Beziehung natürlich nicht zuletzt.“ (Klaus, 19)

„Die Familie, muss ich echt sagen. Ich hab mit meinen Freunden schon oft über dieses Thema geredet, die in Wien leben und nur selten daheim sind und froh sind, wenn sie nach einem Wochenende wieder da sind, die leben schon richtig hier, aber für mich wird das immer das Wichtigste sein, dass ich weiß, ich kann immer heimfahren, ich hab eine intakte Familie und ich kann mit jedem Problem meine Mama anrufen und das tu ich auch gelegentlich und das ist für mich ein total gutes Gefühl.“ (Andrea, 20)

„Was soll ich da jetzt sagen, das Wichtigste in meinem Leben, hm, ja, dass es mir und den Menschen, an denen mir was liegt, gut geht, würd ich mal sagen.“ (Sebastian, 20)

Zusammenfassung:

Die Befragten nehmen ihre Ausbildung sehr ernst, Partnerschaften und Freunde rangieren erst an zweiter Stelle. Spaß, Freizeit und nicht zuletzt die Familie haben auch einen hohen Stellenwert.

b. So möchte ich mein Leben auf keinen Fall haben...

Wesentlich leichter fällt es den Befragten anzugeben, wie sie ihr Leben auf keinen Fall haben wollen, was ihre schlimmste Vorstellung ist. Am häufigsten wird dabei „zuviel Arbeit“ genannt, gefolgt von „keine Beziehung“, „keine Freunde“ und „keine Familie“. Wenige erwähnen auch „keinen Job“ beziehungsweise „keine Ausbildung“ als eine furchtbare Vorstellung.

Einige sprechen von fehlenden Zielen und Perspektiven, so auch Nadja, 25, und Paul, 20.

„Wie jemand, der keine Ziele hat, in den Tag hinein lebt und keinen Spaß dran findet, der nicht weiß, wie er sich selbst und andere glücklich machen kann.“ (Nadja, 25)

„Wie jemand, der keine Perspektive hat. Der herumsandelt und nicht weiß, was er machen soll, egal ob arm oder reich. Der nicht weiß, was er mit seinem Leben anfangen soll.“ (Paul, 20)

Den Gedanken an das Dasein eines frustrierten „Workaholics“ formuliert Christoph, 20, folgendermaßen: *„Ich möchte kein Leben wie Leute, die 100 Stunden in der Woche arbeiten, heimkommen, sauer sind, die Frau anschauen, die Frau sauer ist, das sich auf's Kind auswirkt, das Kind schon schläft, wenn man heimkommt und wenn nicht, wird es von mir angegrünt, das wär eine Katastrophenvorstellung.“ (Christoph, 20)*

Für Alfred, 25, der sich das Leben nicht mehr ohne seine Partnerin vorstellen kann und will, ist nichts so schlimm wie die Einsamkeit. *„Wie jemand, der alleine durchs Leben streift, ohne glückliche und traurige Momente mit jemandem teilen zu können.“ (Alfred, 25)*

Eine sehr ungewöhnliche Antwort gibt Anton, 20, der die Arbeit an sich selbst am höchsten einschätzt. *„Dass ich mich selbst gehen lasse, das ist eigentlich das Schlimmste, dass ich nicht an mir arbeite, für mich prinzipiell ist das Leben, der Weg ist das Ziel, also immer an sich arbeiten.“ (Anton, 20)*

Umso verständlicher erscheint dafür die „Horrorvorstellung“ von Sebastian, 20. *„Wie jemand, der sein Leben lang unterdrückt wird.“ (Sebastian, 20)*

5.19 Fortsetzungsgeschichte

Wir haben eine kurze Geschichte entworfen und die Befragten angeregt, diese weiterzuerzählen. Die Geschichte handelt von Lisa und Robert, einem 24-Jährigen Pärchen. Beide haben ihr Wirtschaftsstudium beendet, sind zusammen gezogen und haben sich gemeinsam auf Arbeitssuche begeben. Sie bekamen sogar in derselben Firma eine Stelle, allerdings Robert „nur“ in einem Trainee-Programm, Lisa hingegen einen verantwortungsvollen Posten mit Aufstiegschancen. Wie geht es dann weiter...?

Lisa und Robert haben für etwa ein Drittel der Befragten, hauptsächlich Männer, gute Chancen, diese neue Lebenssituation zu meistern und ihre glückliche Beziehung weiter zu führen. Alle anderen sehen Probleme auf die beiden zukommen und gehen davon aus, dass Robert sich eine neue Arbeitsstelle suchen wird. Ein paar Interviewten erscheint eine Trennung unvermeidlich.

„Meine Version, ich glaub, dass der Mann ein ziemliches Problem hat, dass die Frau mehr aus sich machen kann karrieremäßig, dass sie mehr verdient und er hat ein Problem damit, ja. Sie werden irgendwann einmal einen Riesenstreit haben und dann entweder ändern sie was dran, dass er sich woanders bewirbt oder es geht auseinander. Ich schätze, dass es auseinander geht.“ (Carina, 20)

„Der Robert wird nach dem Trainee-Programm rausgekickt und landet auf der Straße und die Lisa schafft's ganz nach oben und stellt dann den Robert wieder ein. Privat ist es total, die haben keinen Sex und reden nicht miteinander, erst nachdem sie ihn wieder eingestellt hat, funktioniert die Beziehung wieder, glaub ich.“ (Robert, 25)

„Meine Version, na ja, die studieren Wirtschaft und irgendwas, das heißt, sie sind nicht besonders helle, ich glaube, dass die Beziehung schief gehen wird und beide viel zu sehr auf die Karriere fixiert sind, um irgendwas anderes auf die Reihe zu kriegen.“ (Bastian, 22)

„Ich glaub, dass die zwei sich bald auf den Keks gehen, weil sie sich daheim sehen und dann auch noch im Beruf und wenn die zusammen arbeiten, wird das wahrscheinlich auseinander gehen. Dann hat keiner mehr ein eigenes Leben. Die Beziehung wird nicht lange halten.“ (Paul, 20)

„Beide nehmen den Job an, werden glücklich und haben Spaß. Ich bin aber generell eher der Mensch, der nicht gerne mit Leuten zusammen arbeitet, mit denen ich verwandt bin oder sonst wie eine enge Beziehung hab, das ist mir unangenehm.“ (Sebastian, 20)

„Entweder, wenn es eine harmonische Beziehung ist, wird sie den Job weitermachen und aufsteigen und erfolgreich sein und er wird sich einen anderen Job suchen, wenn er nicht zufrieden ist. Oder vielleicht geht er voll auf in dem Job. Oder er ist sehr unzufrieden, weil sie so erfolgreich ist, sie kriegt ein schlechtes Gewissen, wird im Job auch schlecht und schlussendlich endet die Beziehung, weil sie´s nicht mehr packt. Es könnte so sein, weil jeder möchte, dass der andere glücklich ist und dafür aufgibt, was er selber gern macht. Aber das ist vollkommen das Falsche.“ (Sandra, 20)

„Also meine Version ist, dass die Lisa erkennt, dass sich der Robert mit der Situation abgefunden hat, obwohl sie weiß, dass er eigentlich auch gehofft hätte, in ihre Position zu kommen oder mit ihr vor allem und sie ihn dabei unterstützt und ihm hilft irgendwie, dass er das auch schaffen kann, aber sie das nicht macht, dass sie sich wegen ihm dann zurückstufen lässt, sondern wenn das sein Ziel immer war, ihm dabei hilft, wenn er das natürlich will, dass er da rauf kommt auch und dass sich dadurch vielleicht, wenn eine Konkurrenzsituation war, sich das dann irgendwie erübrigt hat. So könnt ich mir´s vorstellen.“ (Norbert, 20)

„Ich kann nur wie jeder aus meiner Perspektive reden, also wenn ich er wäre und sie meine Freundin, würds mich nicht stören, ich würd, die sind zusammengezogen, ja, wie gewohnt weiterleben, wenn ich mehr Zeit hab, kümmere ich mich mehr um den Haushalt, weil sie hat weniger Zeit, ganz klar und sonst alles wie gehabt, keine Ahnung. Ich würd aber auch schauen, dass ich weitere Aufstiegschancen hab, vor allem Fortbildung ist ganz wichtig.“ (Anton, 20)

„Meine Version also: Die Lisa, die wird aufsteigen nachher und sehr viel Geld verdienen, sie werden heiraten mit 30 oder nein, sagen wir früher, 26 oder so. Der Robert wird auch weiterkommen, aber nicht so weit wie die Lisa, aber das macht ihm nix und dann werden sie Kinder kriegen, zwei, einen Buben und ein Mädchen und die Lisa, die kann sich eh die Arbeitszeiten mittlerweile schon recht einteilen, weil sie schon so eine hohe Position hat und der Robert, der wird eine Zeitlang in Karenz gehen und die Kinder erziehen eben und die Lisa wird ihm öfter freigeben für die Kinder. Und na ja, wenn die Kinder alt genug sind, ja, dann werden sie eh woanders hingehen, nach Wien zum Beispiel, und sie werden halt immer ein glückliches Leben haben und irgendwann einmal, wenn sie genug Geld haben, hören sie beide auf zu arbeiten und wenn die Kinder alt genug sind und dann setzen sie sich ab auf eine einsame Insel. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute...“ (Klaus, 19)

Zusammenfassung:

Die Mehrheit der Befragten beurteilt die Situation des Pärchens als sehr schwierig und sieht als einzige oder beste Lösung des Problems, dass sich der Mann eine neue Stelle sucht. Manche meinen hingegen, dass die unterschiedlichen beruflichen Positionen keinerlei Probleme zwischen den beiden hervorrufen werden. Frauen empfinden die Situation weitaus kritischer als Männer. Ein paar Männer gehen davon aus, dass alleine die Tatsache, dass die beiden in derselben Firma arbeiten, problematisch ist.

6. Fazit

Die Generation der 18 bis 25 Jährigen zeichnet sich durch den Wunsch nach Erwerbstätigkeit und dem gleichzeitig hohen Stellenwert von Familie aus. Die junge Generation ist heute so gut ausgebildet wie noch nie, gleichzeitig ist sie in eine Welt der Beschleunigung, Flexibilität und Globalisierung hineingewachsen, wo ständig neue Herausforderungen auftauchen und zusätzliche Kompetenzen gefordert werden. Aber die Jugendlichen nehmen die Herausforderungen an: Sie resignieren nicht, sondern reagieren auf die zum Teil schwierigen Lebensumstände (Verunsicherung hinsichtlich der Zukunftsperspektiven) mit großer Leistungsbereitschaft und Engagement. Bereitschaft zu Qualifikationen und Ambitionen sind die Mitgift, die der/die PartnerIn unbedingt in die zukünftige Beziehung mitbringen soll.

Die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ist auch für die Jungen ein selbstverständlicher Wert. Dies bedeutet, dass es keine unhinterfragten Rollenmodelle und Familientypen mehr gibt, sondern alles von den Betroffenen selbst auf individuelle Weise ausgehandelt und gelöst werden muss.

Gleichberechtigung heißt für die Jugendlichen, dass beide PartnerInnen sich am Arbeitsaufkommen zur Hälfte beteiligen, was je nach Situation für eine/n PartnerIn bedeuten kann mehr in der Familienarbeit, für den/die andere/n mehr in der Erwerbsarbeit tätig zu sein. Eine technisch starre Aufteilung ohne Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der PartnerInnen als Einzelne sowie die momentane familiäre und berufliche Situation wird abgelehnt.

Wir haben es hier keineswegs mit einer Generation von EgoistInnen und Workaholics zu tun, die neben Karriere bequeme und kinderlose Partnerschaften visualisieren, sondern es besteht – vielleicht auch gerade aufgrund der hohen beruflichen Anforderungen und der geringen Sicherheit – ein großes Bedürfnis nach Stabilität in den Beziehungen und eine große Bereitschaft zur Familiengründung.

Die Institution Ehe wird als positiv definiert – Zusammengehörigkeit und Sicherheit sind die wichtigsten Zuschreibungen. Die Eheschließung selbst ist aber durchgängig mit dem Kinderwunsch verknüpft.

Jugendliche zwischen 18 und 25 sind auf dem besten Weg, ihre Partnerschaften egalitär zu planen und hoffentlich dann tatsächlich auch zu gestalten. Sie selbst kommen mehrheitlich aus sehr traditionellen Familien, in denen es klare

Zuständigkeiten und Kompetenzverteilungen hinsichtlich Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kindererziehung gab.

Die männlichen Jugendlichen haben ohne Zweifel große Pläne hinsichtlich der Vaterschaft; sie planen einen Quantensprung in die neue Welt der aktiven, zugewandten, präsenten Väter. Allerdings korrigieren die Daten dieses idyllische Vorhaben – die Mehrheit der männlichen und weiblichen Befragten antizipiert letztlich doch oft immer noch eine klassische Arbeitsteilung: Vollzeit=männlich, Teilzeit=weiblich. Aktive Vaterschaft wird vielfach nicht im Widerspruch zur Vollzeitarbeit gesehen.

Die Wünsche gehen aber in eine andere Richtung - Frauen sind ambitioniert und zunehmend entschlossen, auf das zweite Standbein außerhäusliche Arbeit zu setzen und Männer interessiert ihre inneren Präferenzen stärker auf die Familie zu verlagern und ihre außerhäuslichen Arbeitskapazitäten zu reduzieren. Hier müssen kreative Vereinbarkeitsmodelle ansetzen, die sowohl der weiblichen Lebensrealität, aber auch insbesondere der männlichen Lebensrealität in stärkerem Maße entgegenkommen.

Das Klischee des „neuen Mannes“ als Ersatz für die traditionelle Männerrolle wird abgelehnt. Die Rolle des Hausmannes stößt bei beiden Geschlechtern auf wenig Begeisterung. Ein bloßer Austausch bzw. eine Übertragung des traditionellen Rollenverständnisses von Frauen und Männern auf das jeweils andere Geschlecht wird abgelehnt. Emanzipation kann nicht heißen, „dass Frauen sich wie Männer benehmen.... Das ist kein neuer Weg, das ist ein Nachmachen.“ (Helga 22, siehe Seite 132). Umgekehrt ist die Wahrnehmung der Rolle des Mannes/Vaters in der Familienarbeit in diesem Lebensabschnitt kaum definiert. Hier gilt es in der Männer- und Väterpolitik anzusetzen. Auch dem Umstand, dass in der Lebenswirklichkeit der Familien hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Bedeutung der Großeltern weit vor den öffentlichen Betreuungseinrichtungen rangiert, muss in der Vereinbarkeits-, Geschlechter- und Väterpolitik der Zukunft verstärkt Berücksichtigung finden.

7. Anhang

7.1 Ergänzende Grafiken und Tabellen zur Fragebogenuntersuchung

ad 3.1 c. Fremdbetreuung: ab welchem Alter und von wem?

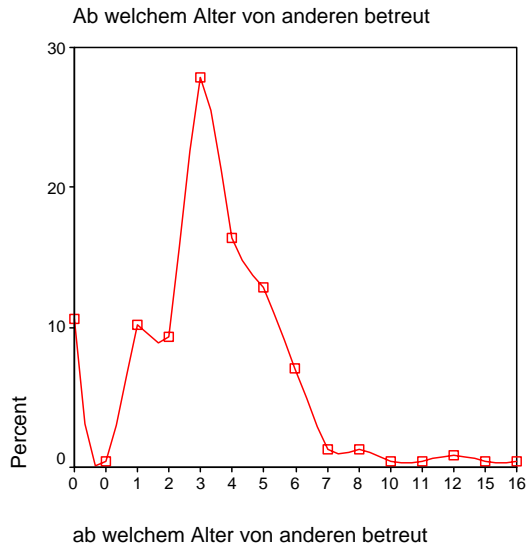
Statistics

FRAGE3.1 ab welchem Alter von anderen betreut

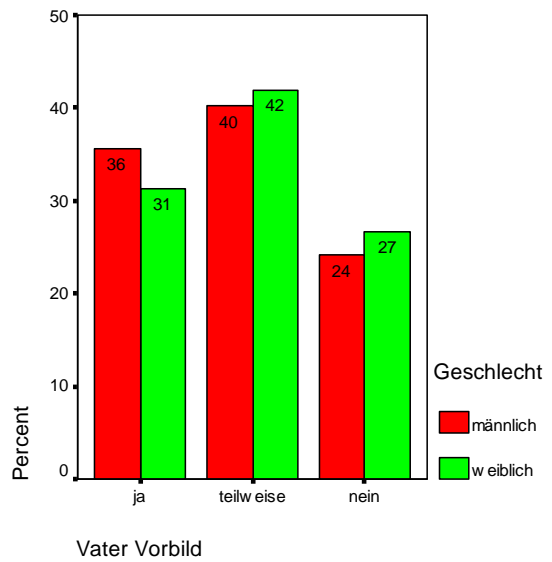
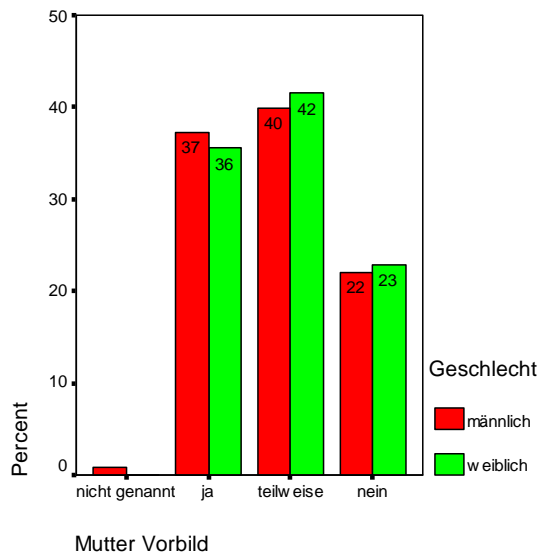
N	Valid	226
	Missing	274
Mode		3

FRAGE3.1 ab welchem Alter von anderen betreut

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	0	24	4,8	10,6	10,6
	0	1	,2	,4	11,1
	1	23	4,6	10,2	21,2
	2	21	4,2	9,3	30,5
	3	63	12,6	27,9	58,4
	4	37	7,4	16,4	74,8
	5	29	5,8	12,8	87,6
	6	16	3,2	7,1	94,7
	7	3	,6	1,3	96,0
	8	3	,6	1,3	97,3
	10	1	,2	,4	97,8
	11	1	,2	,4	98,2
	12	2	,4	,9	99,1
	15	1	,2	,4	99,6
	16	1	,2	,4	100,0
	Total	226	45,2	100,0	
Missing	System	274	54,8		
Total		500	100,0		

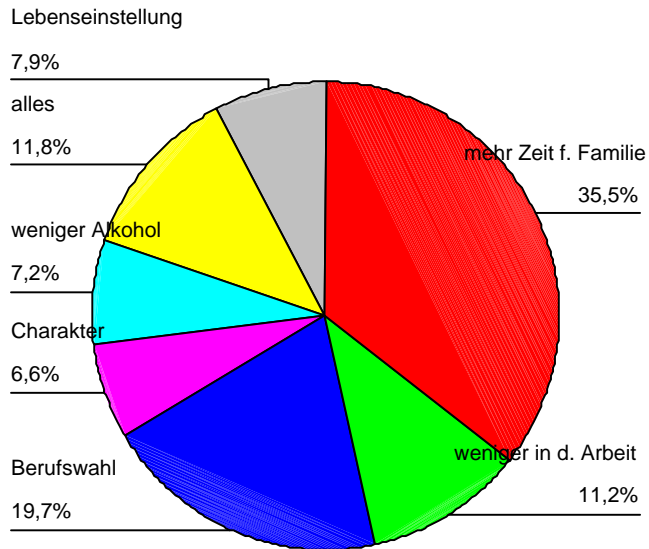


ad 3.1 d. Eltern als Vorbilder

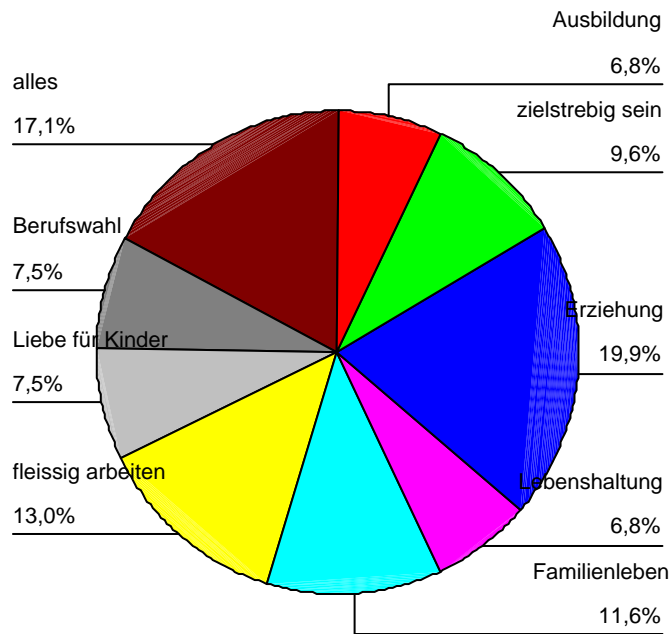


ad 3.1 d. Anders bzw. gleich machen wie Vater

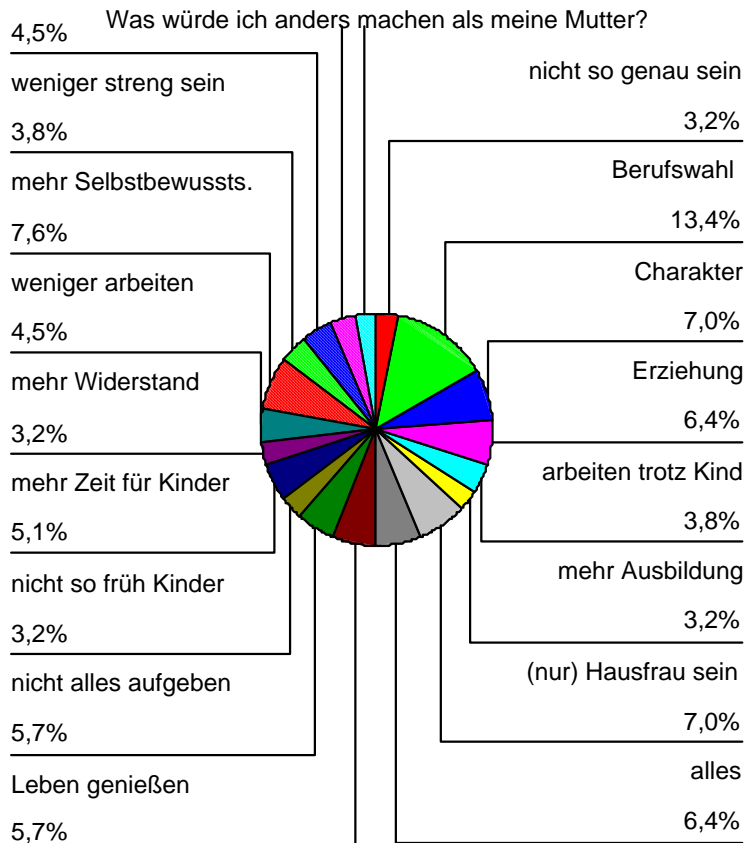
Was würde ich anders machen als mein Vater?



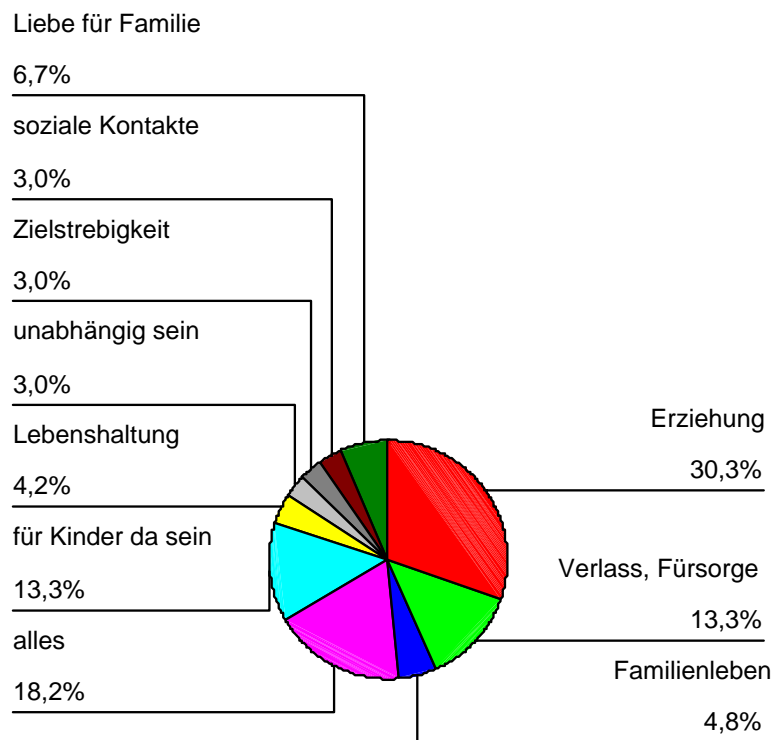
Was würde ich gleich machen wie mein Vater?



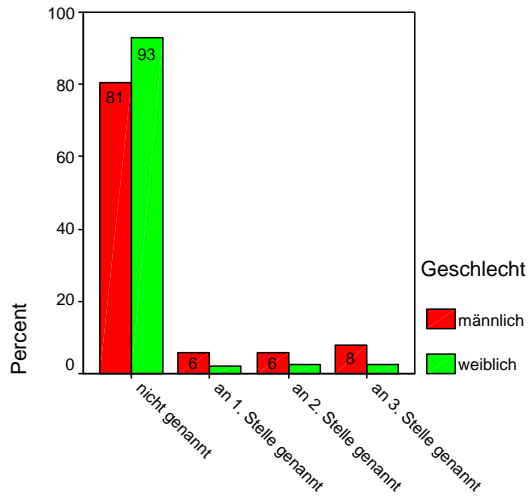
ad 3.1 d. Anders bzw. gleich machen wie Mutter



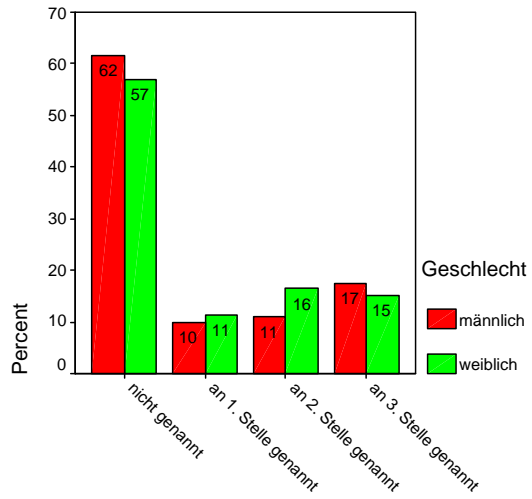
Was würde ich gleich machen wie meine Mutter ?



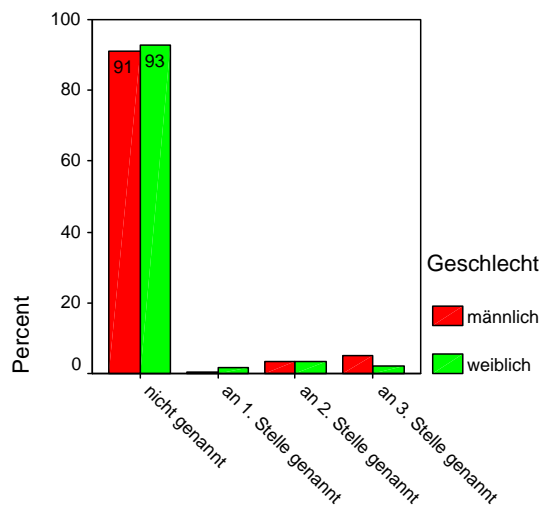
ad 3.2 b. Wichtige geteilte Einstellungen



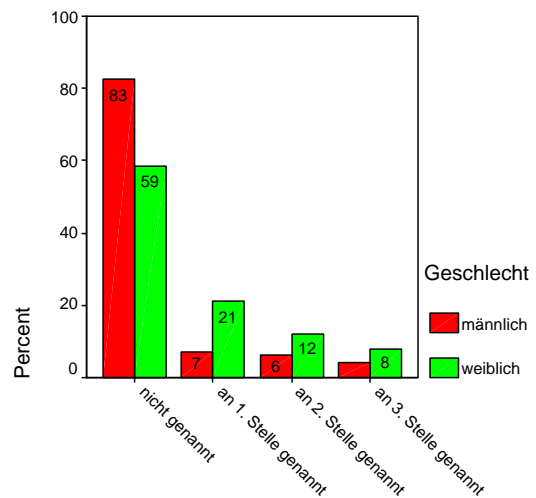
PartnerIn Interesse an Politik



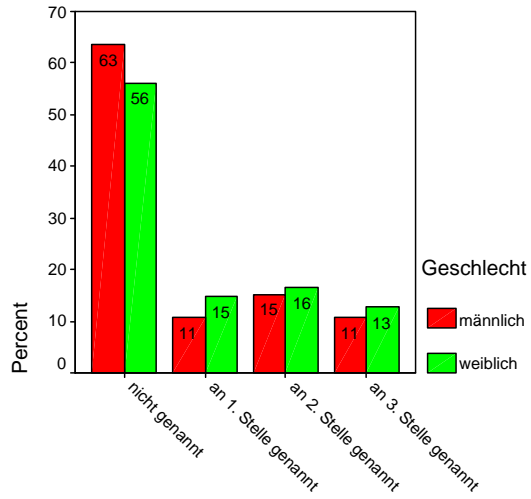
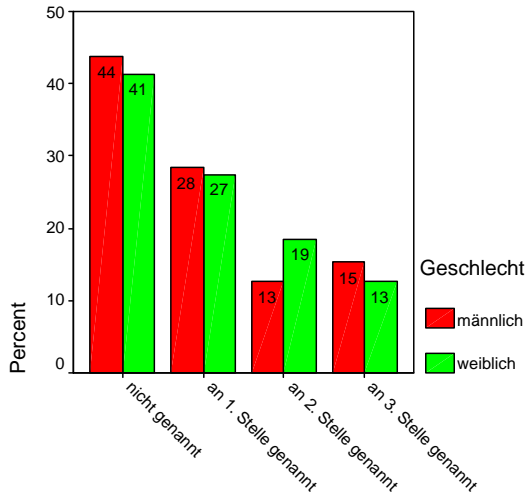
PartnerIn offen für fremde Kulturen



PartnerIn engagiert für Umwelt

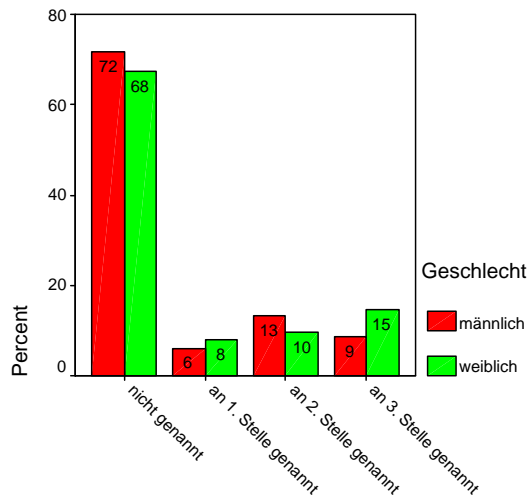
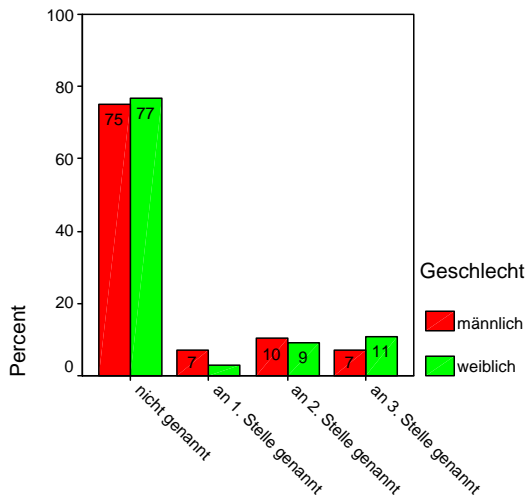


PartnerIn Interesse an Gleichberechtigung



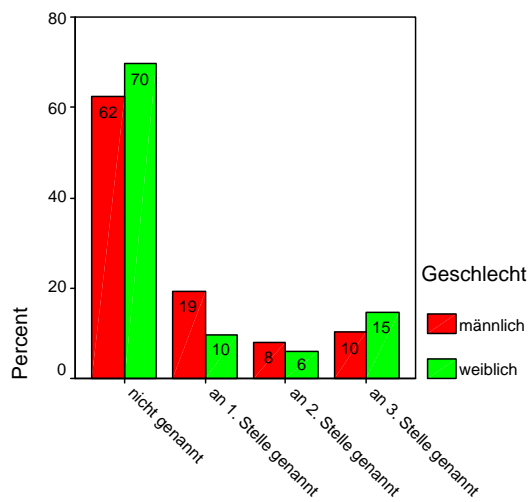
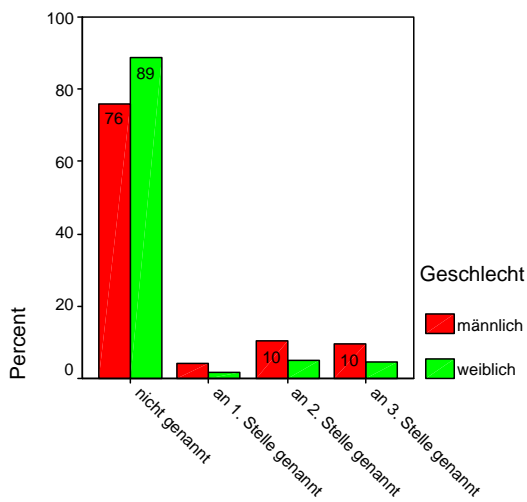
PartnerIn unabhängig

PartnerIn hat Kinderwunsch



PartnerIn will beruflich weiterkommen

PartnerIn hat Interesse an Weiterbildung



PartnerIn hat Interesse an Sport

Beziehung geht über alles

ad 3.2 c. Mobilität als Indikator für Selbstverwirklichung

In Verbindung mit Dauer der Partnerschaft:

Case Processing Summary

	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu * FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	226	50,0%	226	50,0%	452	100,0%
DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu * FRAGE7.2 Konflikt oder Harmonie	226	50,0%	226	50,0%	452	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	12,209 ^a	5	,032
Likelihood Ratio	13,241	5	,021
Linear-by-Linear Association	6,448	1	,011
N of Valid Cases	226		

a. 0 cells (.0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 8,45.

Symmetric Measures

		Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Interval by Interval	Pearson's R	-,169	,063	-2,571	,011 ^c
Ordinal by Ordinal	Spearman Correlation	-,171	,064	-2,598	,010 ^c
N of Valid Cases		226			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

c. Based on normal approximation.

Crosstab

			FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung		Total
			1 Beziehung	2 Selbstverwirklichung	
DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	1,00 bis halbes Jahr	Count	30	27	57
		Expected Count	36,1	20,9	57,0
		% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	52,6%	47,4%	100,0%
		% within FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	21,0%	32,5%	25,2%
	2,00 bis ein Jahr	Count	23	18	41
		Expected Count	25,9	15,1	41,0
		% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	56,1%	43,9%	100,0%
		% within FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	16,1%	21,7%	18,1%
	3,00 bis zwei Jahre	Count	32	12	44
		Expected Count	27,8	16,2	44,0
		% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	72,7%	27,3%	100,0%
		% within FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	22,4%	14,5%	19,5%
	4,00 bis drei Jahre	Count	14	9	23
		Expected Count	14,6	8,4	23,0
		% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	60,9%	39,1%	100,0%
		% within FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	9,8%	10,8%	10,2%
	5,00 bis vier Jahre	Count	19	13	32
		Expected Count	20,2	11,8	32,0
		% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	59,4%	40,6%	100,0%
		% within FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	13,3%	15,7%	14,2%
	6,00 über vier Jahre	Count	25	4	29
		Expected Count	18,3	10,7	29,0
		% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	86,2%	13,8%	100,0%
		% within FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	17,5%	4,8%	12,8%
Total	Count	143	83	226	
	Expected Count	143,0	83,0	226,0	
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	63,3%	36,7%	100,0%	
	% within FRAGE7.1 Beziehung oder Selbstverwirklichung	100,0%	100,0%	100,0%	

ad 3.2 d. Konfliktbewältigung

In Verbindung mit Dauer der Partnerschaft:

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	2,717 ^a	5	,743
Likelihood Ratio	2,729	5	,742
Linear-by-Linear Association	,142	1	,706
N of Valid Cases	226		

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 8,96.

Symmetric Measures

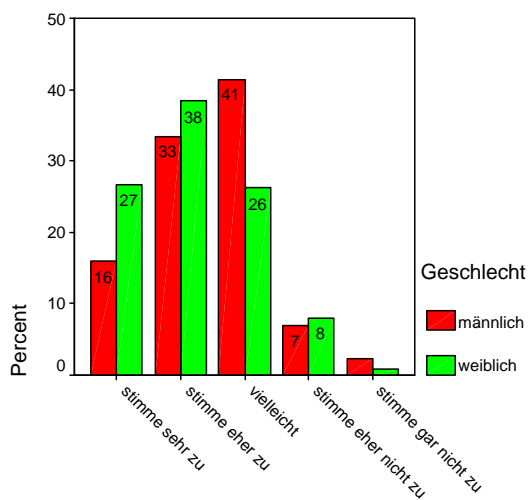
	Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig. ^c
Interval by Interval Pearson's R	-,025	,067	-,376	,707 ^c
Ordinal by Ordinal Spearman Correlation	-,034	,068	-,503	,616 ^c
N of Valid Cases	226			

a. Not assuming the null hypothesis.

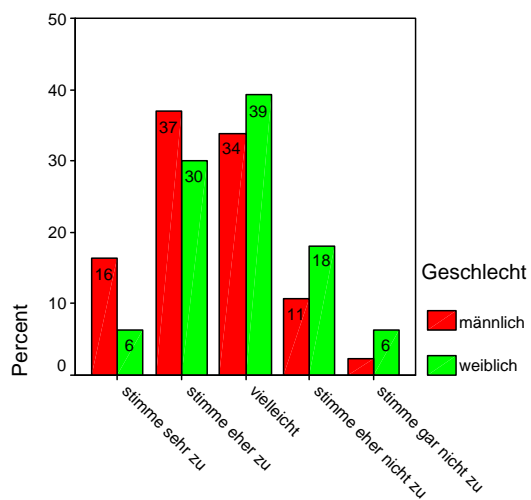
b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

c. Based on normal approximation.

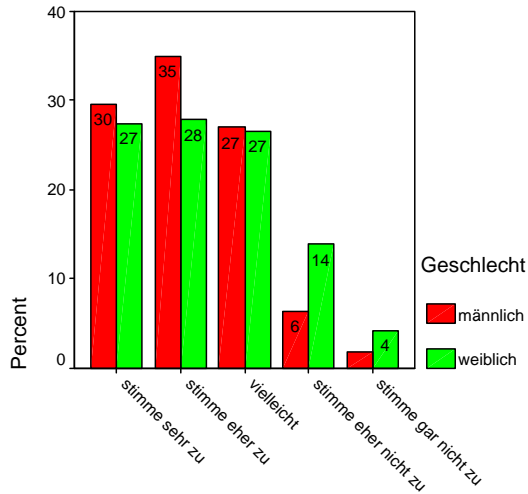
ad 3.2 e. Krisenmanagement



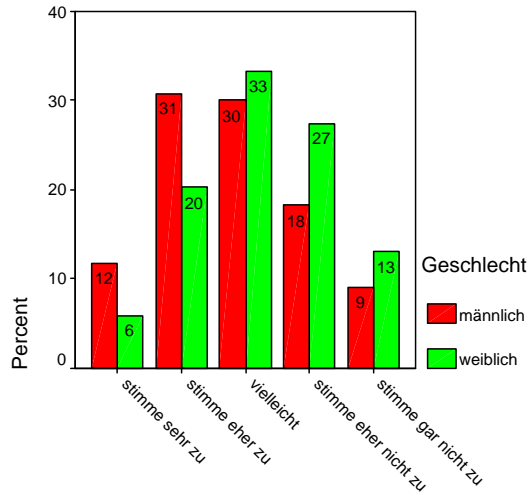
Ich kämpfe für meinen Standpunkt.



Ich bin vorsichtig und höre was der andere will.



Ich bin in jedem Fall kompromissbereit.



Ich brauche Harmonie und gebe eher nach.

ad 3.3 a. Arbeitszeit

In Verbindung mit Dauer der Partnerschaft:

Case Processing Summary

	Cases					
	Valid		Missing		Total	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu * FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	227	50,2%	225	49,8%	452	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	38,857 ^a	25	,038
Likelihood Ratio	42,568	25	,016
Linear-by-Linear Association	7,351	1	,007
N of Valid Cases	227		

a. 21 cells (58,3%) have expected count less than 5. The minimum expected count is ,30.

DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu * FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf Crosstabulation

		FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf					Total	
		1 mehr als 50 Stunden	40 Stunden	Teilzeit	4 so dass es sich finanziell ausgeht	5 so dass Arbeit Spass macht		geringfügig
DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	Count	8	21	2	4	21	1	57
	Expected Count	8,0	26,1	4,5	3,5	14,1	,8	57,0
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	14,0%	36,8%	3,5%	7,0%	36,8%	1,8%	100,0%
	% within FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	25,0%	20,2%	11,1%	28,6%	37,5%	33,3%	25,1%
2,00 bis ein Jah	Count	2	23	7	3	7	0	42
	Expected Count	5,9	19,2	3,3	2,6	10,4	,6	42,0
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	4,8%	54,8%	16,7%	7,1%	16,7%	,0%	100,0%
	% within FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	6,3%	22,1%	38,9%	21,4%	12,5%	,0%	18,5%
3,00 bis zwei Ja	Count	6	20	1	3	14	0	44
	Expected Count	6,2	20,2	3,5	2,7	10,9	,6	44,0
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	13,6%	45,5%	2,3%	6,8%	31,8%	,0%	100,0%
	% within FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	18,8%	19,2%	5,6%	21,4%	25,0%	,0%	19,4%
4,00 bis drei Jah	Count	4	8	3	2	6	0	23
	Expected Count	3,2	10,5	1,8	1,4	5,7	,3	23,0
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	17,4%	34,8%	13,0%	8,7%	26,1%	,0%	100,0%
	% within FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	12,5%	7,7%	16,7%	14,3%	10,7%	,0%	10,1%
5,00 bis vier Jah	Count	4	17	2	0	7	2	32
	Expected Count	4,5	14,7	2,5	2,0	7,9	,4	32,0
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	12,5%	53,1%	6,3%	,0%	21,9%	6,3%	100,0%
	% within FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	12,5%	16,3%	11,1%	,0%	12,5%	66,7%	14,1%
6,00 über vier Ja	Count	8	15	3	2	1	0	29
	Expected Count	4,1	13,3	2,3	1,8	7,2	,4	29,0
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	27,6%	51,7%	10,3%	6,9%	3,4%	,0%	100,0%
	% within FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	25,0%	14,4%	16,7%	14,3%	1,8%	,0%	12,8%
Total	Count	32	104	18	14	56	3	227
	Expected Count	32,0	104,0	18,0	14,0	56,0	3,0	227,0
	% within DAUERNEU Dauer der Partnerschaft neu	14,1%	45,8%	7,9%	6,2%	24,7%	1,3%	100,0%
	% within FRAGE8 Arbeitszeit im zukünftigen Beruf	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Symmetric Measures

		Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Interval by Interval	Pearson's R	-,180	,063	-2,750	,006 ^c
Ordinal by Ordinal	Spearman Correlation	-,171	,066	-2,605	,010 ^c
N of Valid Cases		227			

a. Not assuming the null hypothesis.

b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.

c. Based on normal approximation.

ad 3.3 b. Heirat

F.9.1 Begründung für ja/eher ja

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	0 keine Angabe	303	60,6	60,6	60,6
	1 Wichtig einen Partner zu haben	11	2,2	2,2	62,8
	2 Wichtig für Kinder	12	2,4	2,4	65,2
	3 Ehe Sakrament	6	1,2	1,2	66,4
	4 Familie gründen	31	6,2	6,2	72,6
	5 Stärkung der Beziehung	19	3,8	3,8	76,4
	6 rechtliche Absicherung	9	1,8	1,8	78,2
	7 Zeichen von Zusammengehörigkeit	18	3,6	3,6	81,8
	8 Liebe	22	4,4	4,4	86,2
	9 Tradition	18	3,6	3,6	89,8
	10 lebenslange Ehe	7	1,4	1,4	91,2
	11 weil ich es schön finde	22	4,4	4,4	95,6
	12 gutes Elternvorbild	1	,2	,2	95,8
	13 Hochzeitskleid	2	,4	,4	96,2
	14 Rückhalt/private Schutzsphäre	5	1,0	1,0	97,2
	15 wegen des Polterabends	1	,2	,2	97,4
	16 Absicherung im Alter	1	,2	,2	97,6
	17 Teilen der Verantwortung	2	,4	,4	98,0
	18 gesetzliche Vorteile	4	,8	,8	98,8
	19 Zeichen von Vertrauenswürdigkeit	2	,4	,4	99,2
	20 Seelenverwandtschaft	1	,2	,2	99,4
	21 wegen des Festes	3	,6	,6	100,0
	Total	500	100,0	100,0	

F.9.2 Begründung für nein/eher nein

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid 0 keine Angabe	424	84,8	84,8	84,8
1 Mann zieht bei Scheidung die Arschka	2	,4	,4	85,2
2 Nachteile in rechtl. Hinsicht + an Bez. geht viel verloren	2	,4	,4	85,6
3 nicht wichtig/ reine Formalität	34	6,8	6,8	92,4
4 finanzielle Absicheru	1	,2	,2	92,6
5 es gibt keine ewige Liebe	5	1,0	1,0	93,6
6 weniger Kindergeld	1	,2	,2	93,8
7 zuviel Bürokratie	2	,4	,4	94,2
8 Streben nach Unabhängigkeit/Selbständigkeit	4	,8	,8	95,0
9 Nachteile für die Beziehung	2	,4	,4	95,4
10 möchte mich nicht lebenslang binden	3	,6	,6	96,0
11 Scheidung ist teuer	2	,4	,4	96,4
12 negatives Vorbild d Eltern	1	,2	,2	96,6
13 Überholte Institution	3	,6	,6	97,2
14 Beziehung und Familie auch ohne Ehe möglich	2	,4	,4	97,6
15 Ehe ist keine Garantie für gute Beziehung	2	,4	,4	98,0
16 mehr Zuschüsse vo Staat	1	,2	,2	98,2
17 Ehevertrag	1	,2	,2	98,4
18 kein Interesse	2	,4	,4	98,8
19 bin nicht gläubig	4	,8	,8	99,6
20 kann keinen Grund dafür finden	1	,2	,2	99,8
21 bin schon geschied	1	,2	,2	100,0
Total	500	100,0	100,0	

ad 3.3 c. Kinderwunsch

F.10.1.A Voraussetzungen ja/eher ja

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	0 keine Angabe	223	44,6	44,6	44,6
	1 lange, gute Beziehung - Ehe	54	10,8	10,8	55,4
	2 guter Job/finanzielle Absicherung	91	18,2	18,2	73,6
	3 Sicherheit	9	1,8	1,8	75,4
	4 erst ab bestimmtem Alter	12	2,4	2,4	77,8
	5 eigenes Haus	1	,2	,2	78,0
	6 wenn es die Umstände erlauben	16	3,2	3,2	81,2
	7 Bereitschaft beider Seiten	7	1,4	1,4	82,6
	8 richtigen Partner dazu haben	41	8,2	8,2	90,8
	9 nur innerhalb einer Ehe	15	3,0	3,0	93,8
	10 genug Zeit	6	1,2	1,2	95,0
	11 nur Adoption	1	,2	,2	95,2
	12 geregelte Familienverhältnisse	4	,8	,8	96,0
	13 nach Karriere	1	,2	,2	96,2
	14 irgendwer muss erben	1	,2	,2	96,4
	15 absolutes Vertrauen	1	,2	,2	96,6
	16 Kind ist mein Ebenbild	1	,2	,2	96,8
	17 staatliche Förderung	1	,2	,2	97,0
	18 rechtlich erlaubt, dass Homosexuelle Kinder adoptieren	1	,2	,2	97,2
	19 Ausbildung abgeschlossen	3	,6	,6	97,8
	20 kann guten Lebensstandard bieten	3	,6	,6	98,4
	21 wenn ich mich reif dazu fühle	3	,6	,6	99,0
	22 gesicherte Lebensverhältnisse	2	,4	,4	99,4
	23 kein zu großer Karriererückschlag	1	,2	,2	99,6
	24 mein Leben soll nicht vollständig von den Kindern bestimmt s	1	,2	,2	99,8
	25 nur unter den besten Voraussetzungen	1	,2	,2	100,0
	Total	500	100,0	100,0	

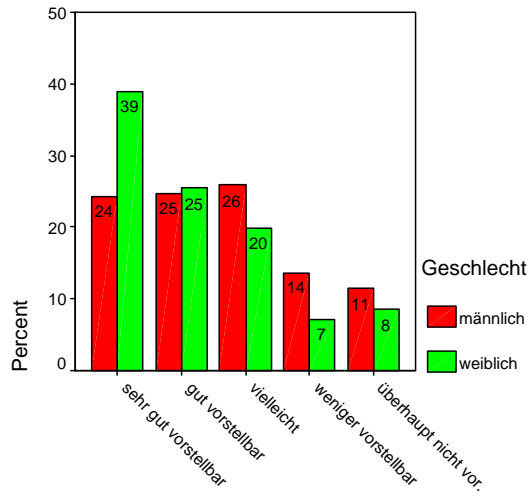
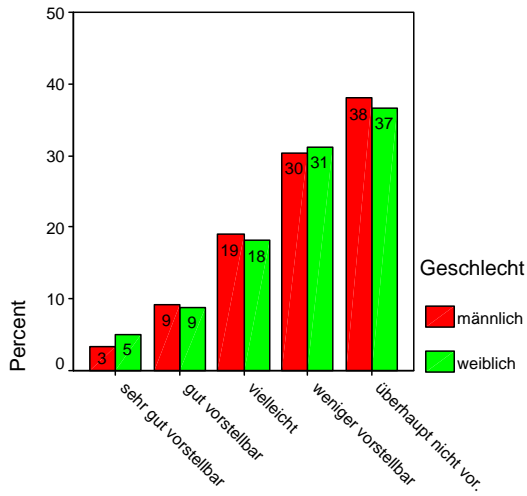
F.10.1.B Voraussetzungen ja/eher ja (2)

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	0 keine Angabe	174	76,0	76,0	76,0
	1 lange, gute Beziehung - Ehe	6	2,6	2,6	78,6
	2 guter Job/finanzielle Absicherung	28	12,2	12,2	90,8
	3 Wohnung	4	1,7	1,7	92,6
	4 wenn ich ihnen ein Zuhause geben kann	3	1,3	1,3	93,9
	5 ab bestimmten Alter	3	1,3	1,3	95,2
	6 Liebe	2	,9	,9	96,1
	7 gerechte Aufgabenteilung zwischen Partnern	1	,4	,4	96,5
	8 mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten	2	,9	,9	97,4
	9 Vereinbarkeit mit Beruf	1	,4	,4	97,8
	10 persönliche Zufriedenheit	1	,4	,4	98,3
	11 nur in kurzem Geburtenabstand	1	,4	,4	98,7
	12 wenn ich genug Zeit für die Kinder habe	1	,4	,4	99,1
	13 Gesundheit	2	,9	,9	100,0
	Total	229	100,0	100,0	

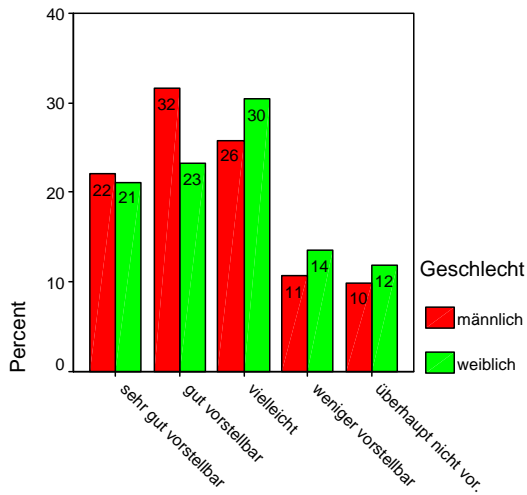
F.10.3 nein, warum nicht

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	0 keine Angabe	486	97,2	97,2	97,2
	1 Freiheit	3	,6	,6	97,8
	2 mag Kinder nicht/ passen nicht in meine Lebensvorstellung	5	1,0	1,0	98,8
	3 bin kein Vorbild	2	,4	,4	99,2
	4 weil ich meinen Körper und mein Geld zu sehr mag	2	,4	,4	99,6
	5 zuviel Verantwortung	1	,2	,2	99,8
	6 gibt schon genug Menschen	1	,2	,2	100,0
	Total	500	100,0	100,0	

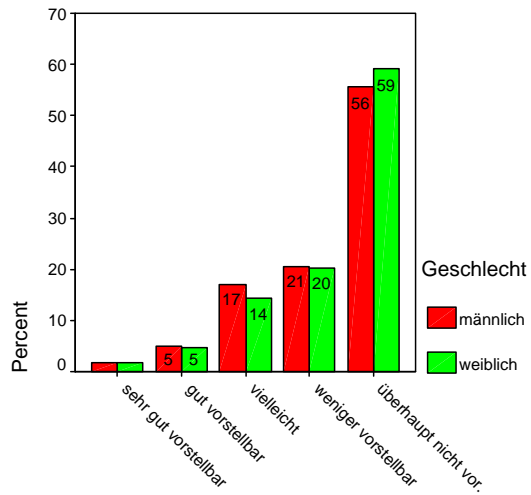
ad 3.3 d. Beruf und Familie



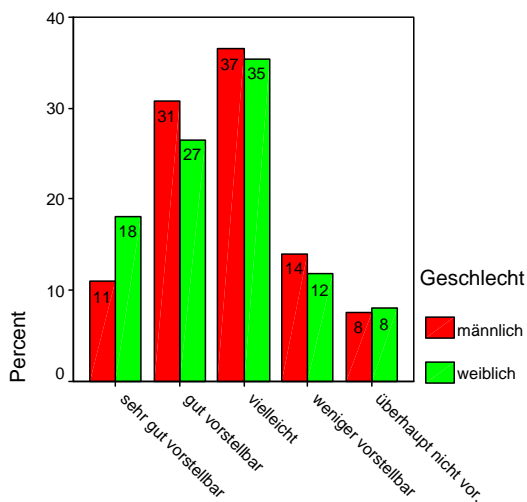
Beide Vollzeit, Kind in Betreuung



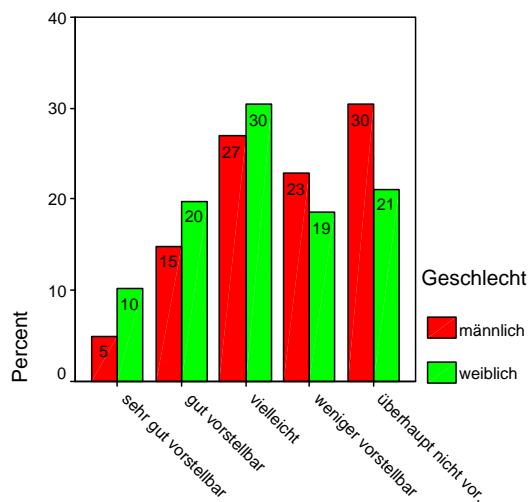
Karenz aufgeteilt



nur Mutter in Karenz

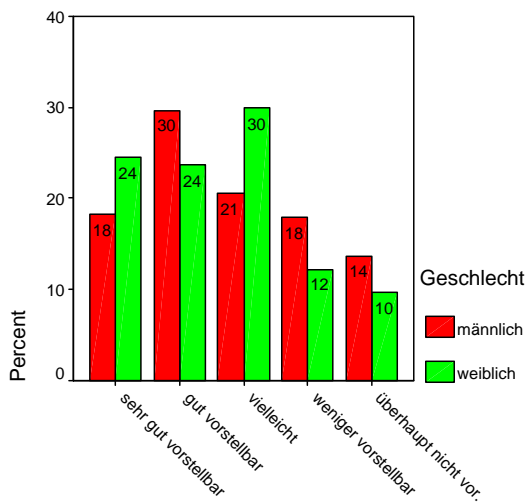


keine Karenz

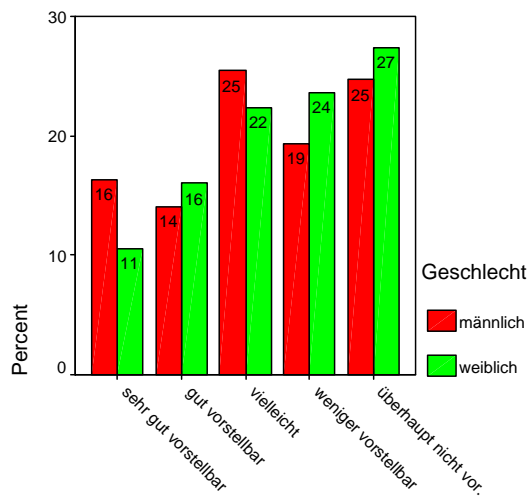


Frau Teilzeit, Mann Vollzeit, Kinder halbtags in Betreuung

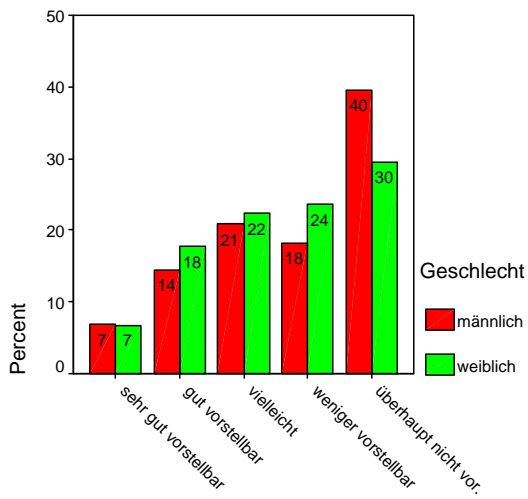
Mann Teilzeit, Frau Vollzeit, Kinder halbtags in Betreuung



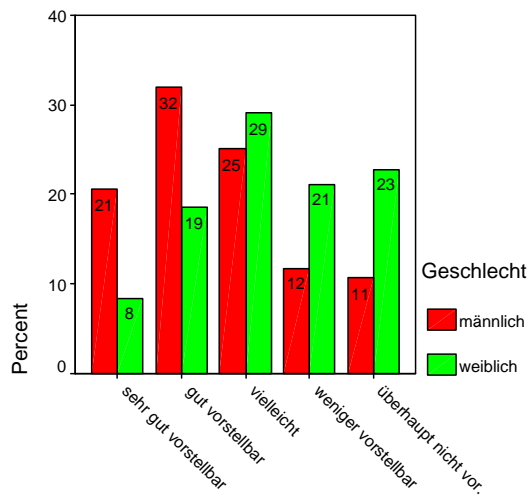
beide Teilzeit, Kinder immer bei einem Elternteil



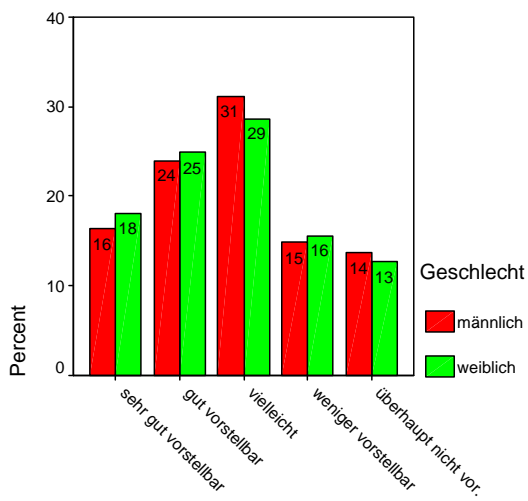
beide arbeiten von zu Hause aus



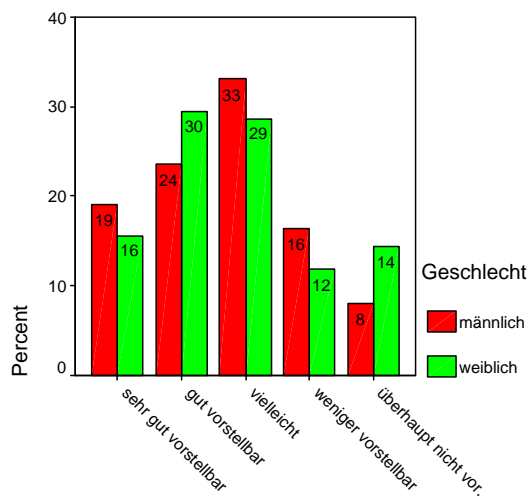
Mann Hausmann, Frau Vollzeit



Frau Hausfrau, Mann Vollzeit



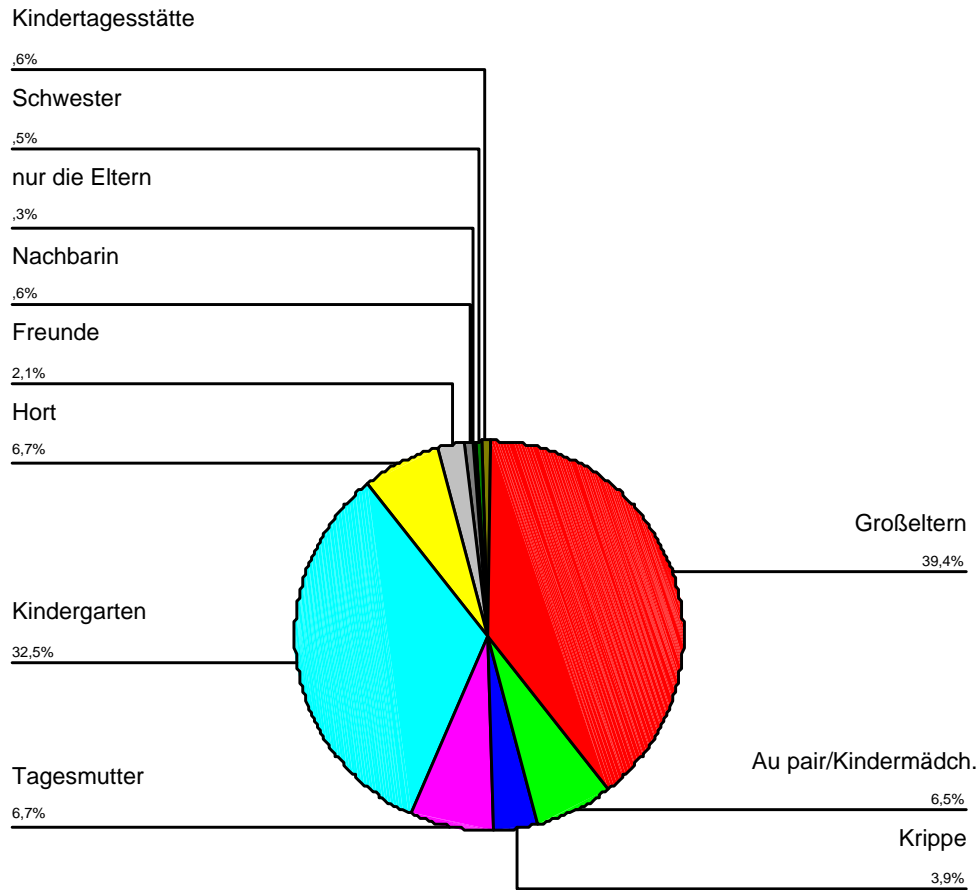
Mann arbeitet von zu Hause aus



Frau arbeitet von zu Hause aus

ad 3.3 d. Kinderbetreuung

Meine Kinder werden betreut von...



ad 3.3 d. Änderungswünsche zur besseren Vereinbarung von Beruf und Familie

F.12.A Änderungswünsche um Beruf und Familie besser zu vereinbaren

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid 0 keine Angabe	256	51,6	51,6	51,6
1 Klima am Arbeitsplatz	6	1,2	1,2	52,8
2 Förderungen vom Staat	19	3,8	3,8	56,7
3 gut bezahlter Job	19	3,8	3,8	60,5
4 Wochenende/Zeit für Familie	4	,8	,8	61,3
5 Aufteilung zw. beiden Elternteilen, Kind immer bei einem	16	3,2	3,2	64,5
6 Arbeit darf nicht zu sehr belasten	2	,4	,4	64,9
7 viel (mehr) Freizeit	3	,6	,6	65,5
8 Arbeitsplatz/Kindergärten in der Nähe	3	,6	,6	66,1
9 Vertrauen	3	,6	,6	66,7
10 flexible Arbeitszeiten	54	10,9	10,9	77,6
11 Lottogewinn	5	1,0	1,0	78,6
12 finanzielle Lage	22	4,4	4,4	83,1
13 nicht in der NACht arbeiten	3	,6	,6	83,7
14 Arbeit finden	2	,4	,4	84,1
15 Ganztagschule/Gesamtschule	2	,4	,4	84,5
16 Frau ist nicht berufstätig und übernimmt Kindererziehung	3	,6	,6	85,1
17 bessere Wiedereinstiegsmöglichkeiten ins Berufsleben	8	1,6	1,6	86,7
18 anspruchsvollerer Beruf	2	,4	,4	87,1
19 keine frauenfeindliche Berufs- und Arbeitspolitik	7	1,4	1,4	88,5
20 Toleranz der Arbeitgeber	7	1,4	1,4	89,9
21 Gleichberechtigung von Frauen	7	1,4	1,4	91,3
22 Ausbildung abgeschlossen	1	,2	,2	91,5
23 längere Karenzzeit	3	,6	,6	92,1
24 Väterkarenz	5	1,0	1,0	93,1
25 Verständnis des Partners	7	1,4	1,4	94,6
26 zuerst Selbstverwirklichung, dann Kinder	3	,6	,6	95,2
27 unterstützender Freundeskreis	2	,4	,4	95,6
28 Unabhängigkeit	1	,2	,2	95,8
29 Senkung der Lebenskosten	2	,4	,4	96,2
30 beide Partner sollen gleichzeitig Zeit für Kinder haben	1	,2	,2	96,4
31 rechtlich erlaubt, dass Homosexuelle Paare Familie gründen	1	,2	,2	96,6
32 Pensionsversicherung auch bei geringfügiger Anstellung	1	,2	,2	96,8
33 geregelte Arbeitszeiten	3	,6	,6	97,4
34 älter sein	1	,2	,2	97,6
35 mindestens ein Elternteil sollte immer beim Kind sein können	1	,2	,2	97,8
36 möglichst keine Fremdbetreuung der Kinder	1	,2	,2	98,0
37 höhere Tagessätze für Karenz	2	,4	,4	98,4
38 mehr Plätze in mehr Kinderbetreuungseinrichtungen	4	,8	,8	99,2
39 Kinder sollten nicht zu viele Betreuungspersonen haben	2	,4	,4	99,6
40 keine gesellsch. Vorurteile gg.über arbeitenden Frauen	2	,4	,4	100,0
Total	496	100,0	100,0	

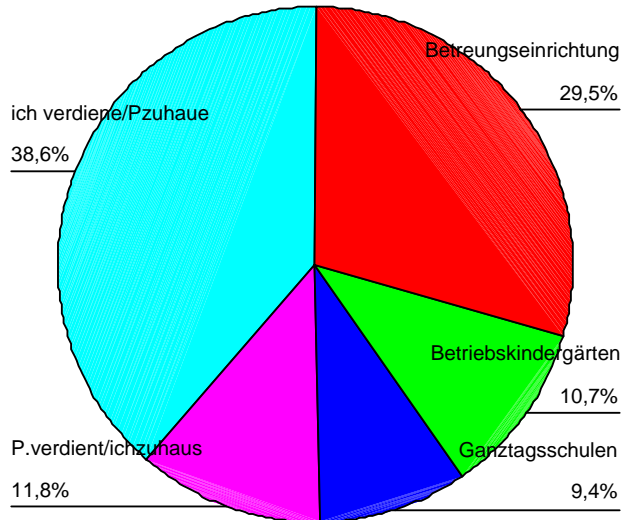
F.12.B Änderungswünsche (2)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid 0 keine Angabe	316	63,7	63,7	63,7
2 Förderungen vom Staat	7	1,4	1,4	65,1
3 gut bezahlter Job	12	2,4	2,4	67,5
4 Zeit für Familie	11	2,2	2,2	69,8
5 guter Hausstandort/Infrastruktur	5	1,0	1,0	70,8
6 mehr Selbstständigkeit	4	,8	,8	71,6
7 von zu Hause aus arbeiten	11	2,2	2,2	73,8
8 viel gemeinsam nach Interesse unternehmen	1	,2	,2	74,0
9 gesellschaftliche Anerkennung	7	1,4	1,4	75,4
10 gemeinsame Kinderbetreuung	5	1,0	1,0	76,4
11 keine Jobgefährdung durch "Männerkarenz"	7	1,4	1,4	77,8
12 Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten	3	,6	,6	78,4
13 richtigen Partner	13	2,6	2,6	81,0
14 "Mutter" als Beruf anerkannt	4	,8	,8	81,9
15 (mehr) Kinderbetreuungsangebote	30	6,0	6,0	87,9
16 fixierter Wiedereinstieg für Mutter	7	1,4	1,4	89,3
17 bevor Kinder kommen, Höhepunkt d. Karriere erreichen	2	,4	,4	89,7
18 Mutter soll daheim bleiben können	2	,4	,4	90,1
19 anpassungsfähiger Beruf	8	1,6	1,6	91,7
20 weniger materialistische Gesellschaft	3	,6	,6	92,3
21 Aufteilung der Hausarbeit	2	,4	,4	92,7
22 Gleichberechtigung von Frauen	4	,8	,8	93,5
23 längere Karenzzeit	5	1,0	1,0	94,6
24 Kindermädchen	1	,2	,2	94,8
25 gesetzliche Regelungen, die berufstätigen Mütter helfen	1	,2	,2	95,0
26 richtiges Zeitmanagement	4	,8	,8	95,8
27 berufliche Selbstständigkeit	3	,6	,6	96,4
28 alles	1	,2	,2	96,6
29 Unterstützung von der Familie	4	,8	,8	97,4
30 In der Nähe der Eltern wohnen	1	,2	,2	97,6
31 Verständnis entgegenbringen	1	,2	,2	97,8
32 kein Stress	2	,4	,4	98,2
33 bessere Kindergärten	1	,2	,2	98,4
34 verständnisvolle Umwelt	2	,4	,4	98,8
35 geeigneter Wohnort	2	,4	,4	99,2
36 feste und liebevolle Beziehung	1	,2	,2	99,4
37 fixe langjährige Anstellung	1	,2	,2	99,6
38 Arbeitsplatz nahe beim Wohnort	2	,4	,4	100,0
Total	496	100,0	100,0	

ad 3.3 d. Konkrete Wünsche

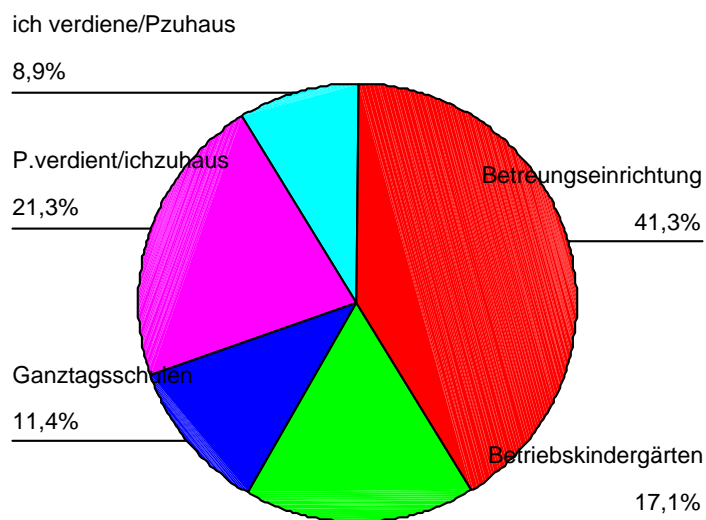
Ich wünsche mir...

männlich



Ich wünsche mir...

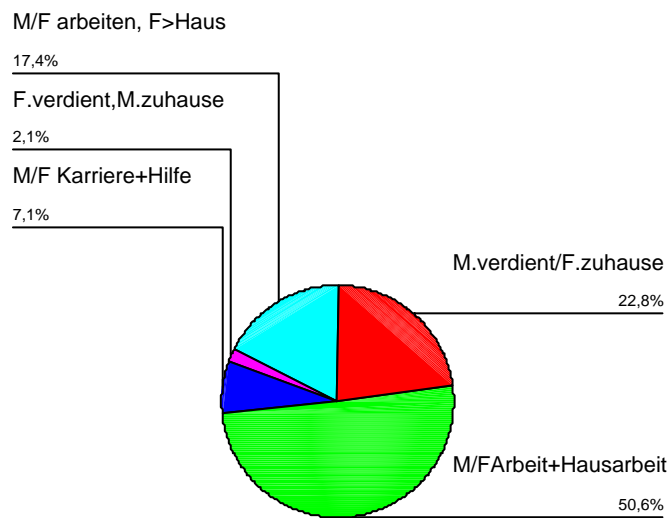
weiblich



ad 3.3 f. Familienmodelle

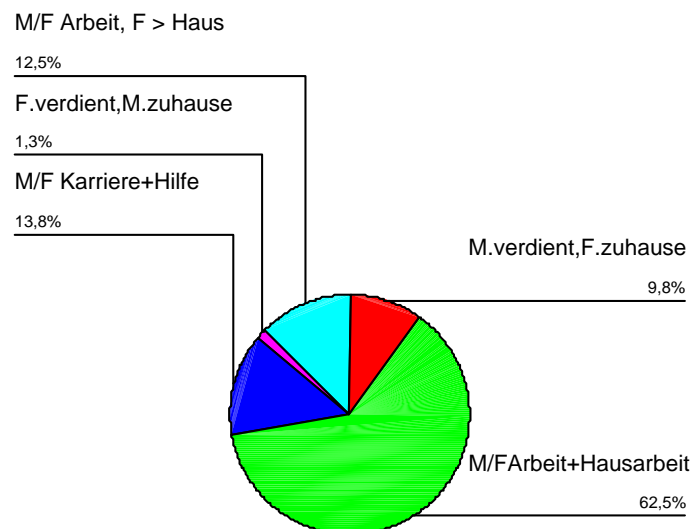
Familienmodelle

männlich



Familienmodelle

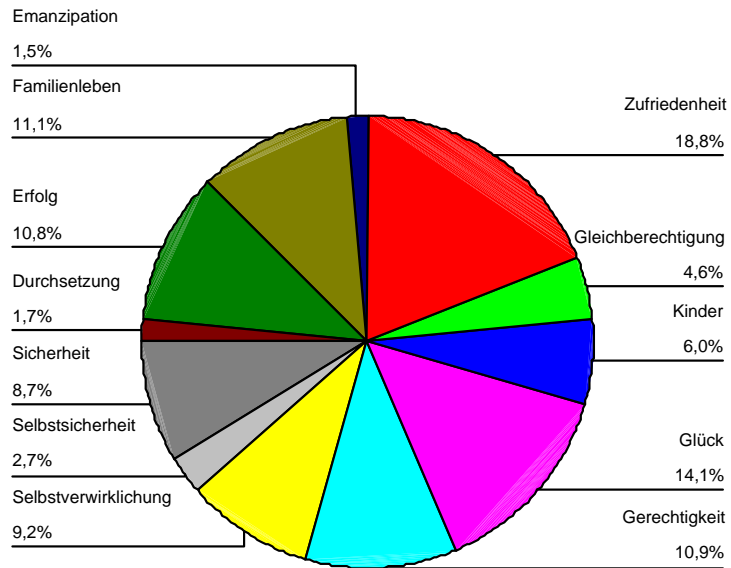
weiblich



ad 3.4 a. Wichtige Werte

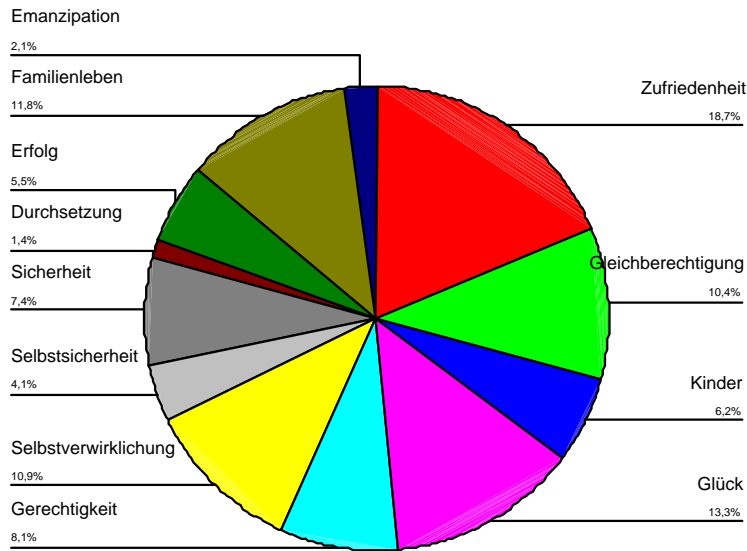
Wichtige Werte im Leben

männlich

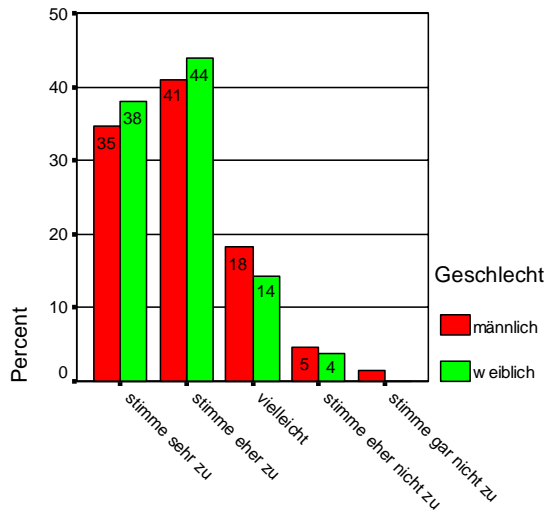


Wichtige Werte im Leben

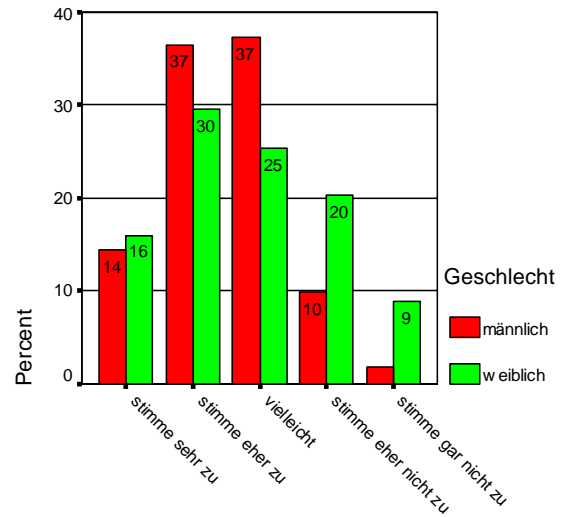
weiblich



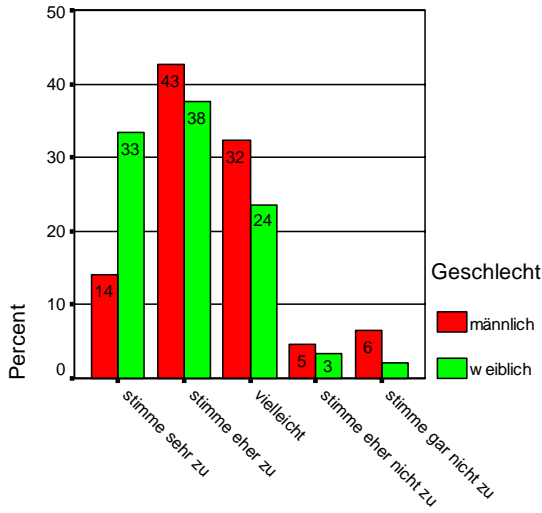
ad 3.4 b. Neue Rollenbilder?



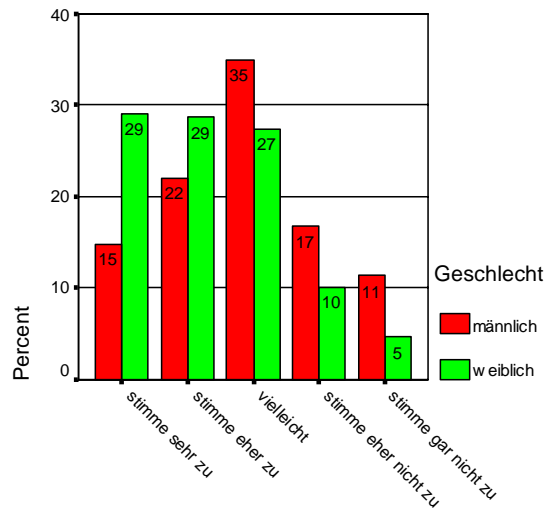
Frauen sind heute viel unabhängiger.



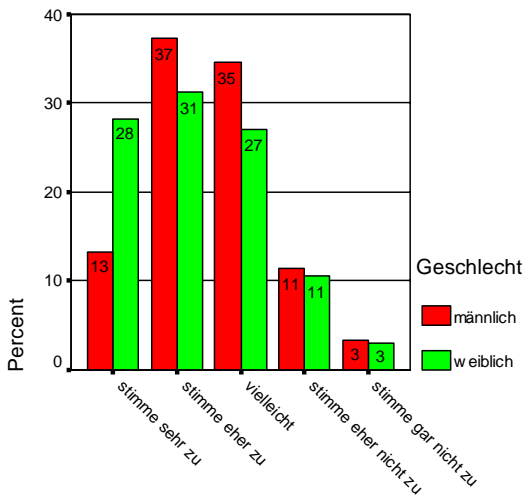
Frauen stehen heute alle Wege offen.



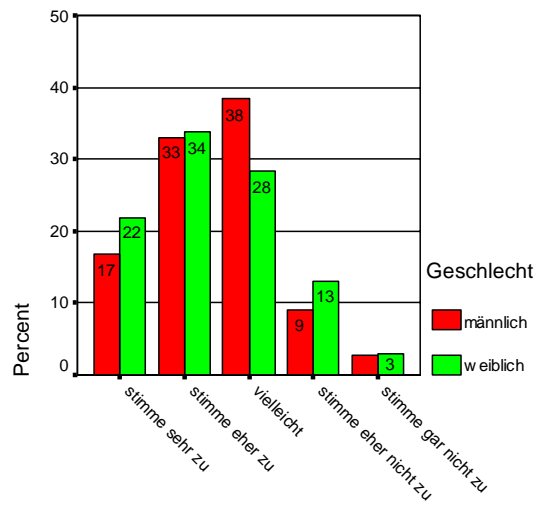
Frauen wollen eher emotionale Männer.



Starke Frauen schüchtern Männer ein.

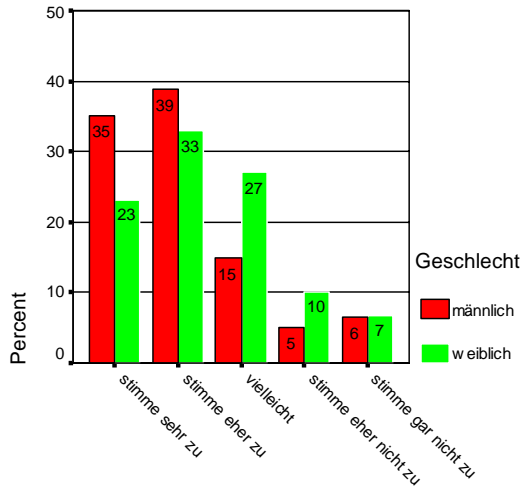


Frauen und Männer wollen Beruf und Familie.

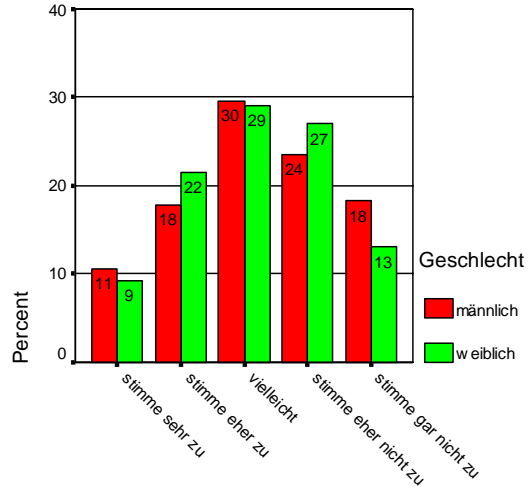


Frauen wollen eher starke Männer.

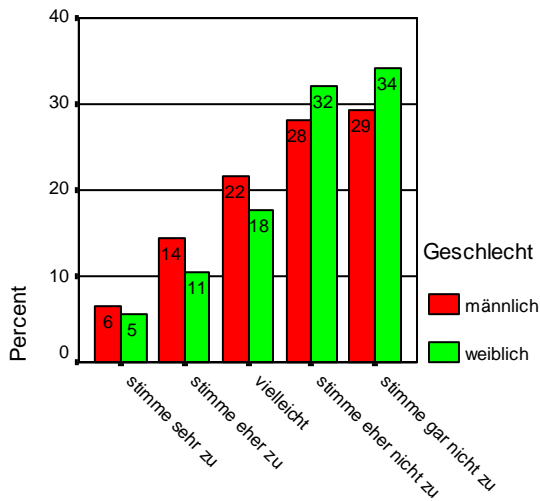
ad 3.4 c. Rollenzuteilungen



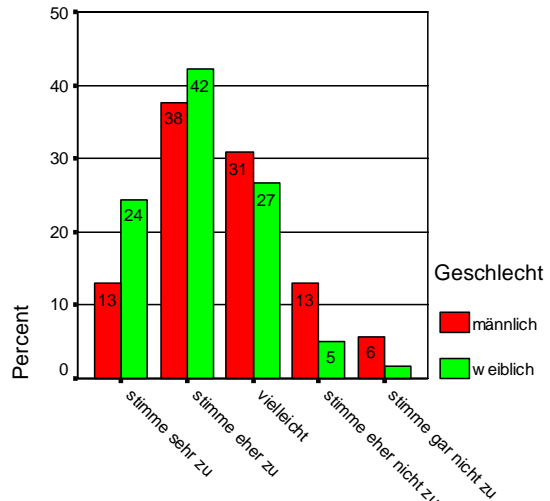
Schwere Arbeit ist eher etwas für Männer.



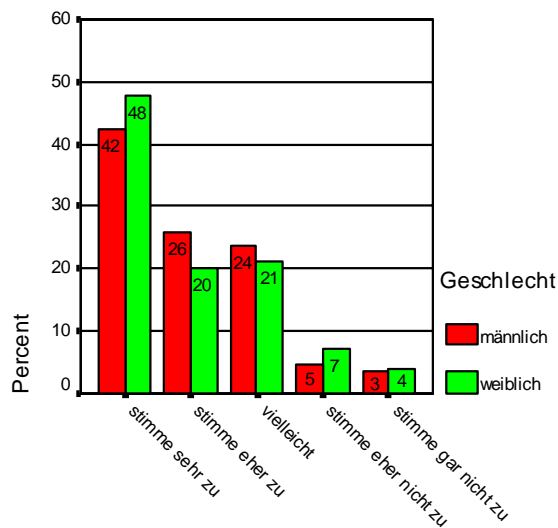
Männer sind eher unselbständig im Haushalt.



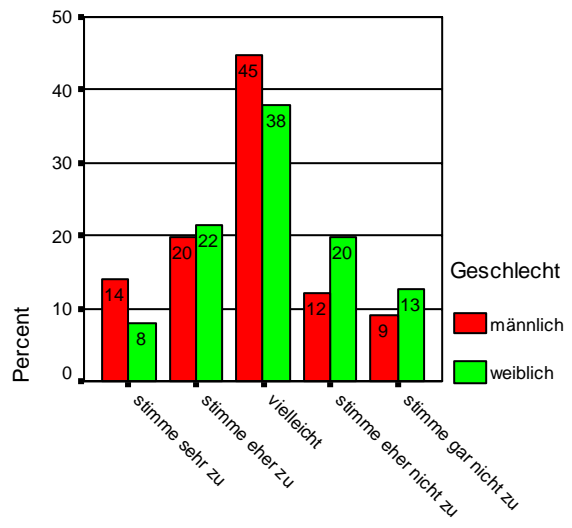
Kleine Kinder sind Frauensache.



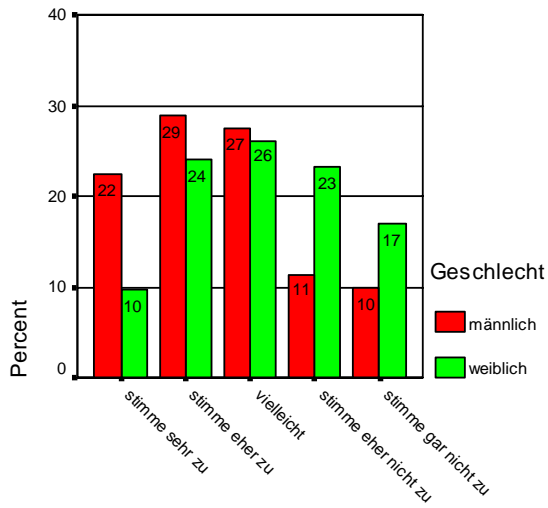
Väter sollen Aufgaben der Mütter übernehmen.



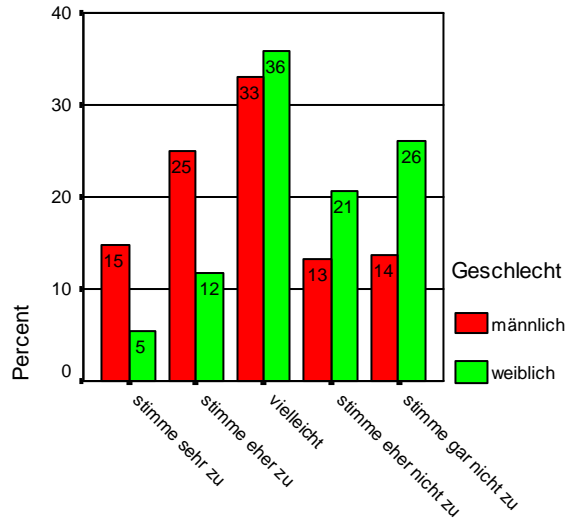
Vaterrolle und Mutterrolle ergänzen sich.



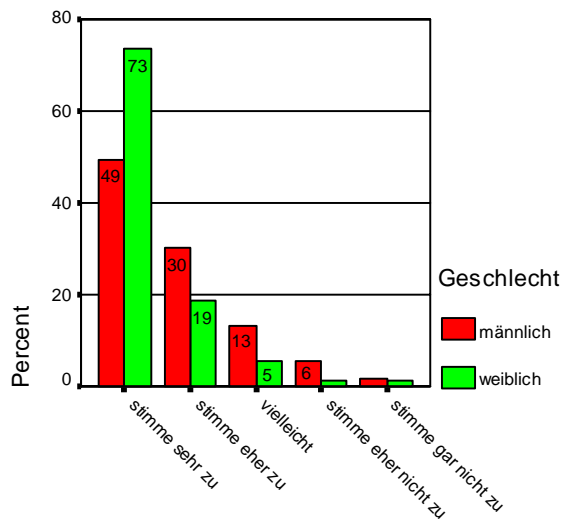
Männer machen den ersten Schritt beim Flirten.



Männer sind eher für Technisches zuständig.



Frauen können besser mit Kindern umgehen.



Väter sollten sich schon um Babys kümmern.

ad 3.4 c. Positive Erinnerungen an den Vater

FRAGE18 Erinnerungen an den Vater

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid 0 keine Angabe	250	50,0	50,0	50,0
1 Offenheit	5	1,0	1,0	51,0
2 Gerechtigkeit	4	,8	,8	51,8
3 gute Noten	2	,4	,4	52,2
4 politisch und wirtschaftlich top	2	,4	,4	52,6
5 hilft mir meine Pläne und Träume zu verwirklichen	5	1,0	1,0	53,6
6 (sportliche) Unternehmungen	30	6,0	6,0	59,6
7 guter Gesprächspartner	14	2,8	2,8	62,4
8 war immer für mich da	42	8,4	8,4	70,8
9 Interesse an meinen Hobbies	5	1,0	1,0	71,8
10 Zuneigung/Liebe	20	4,0	4,0	75,8
11 hat sich sehr mit mir befasst	14	2,8	2,8	78,6
12 Vertrauen	9	1,8	1,8	80,4
13 vielseitiges Interesse	3	,6	,6	81,0
14 gemeinsame Lebenseinstellung	6	1,2	1,2	82,2
15 Urlaube	11	2,2	2,2	84,4
16 Humor	10	2,0	2,0	86,4
17 organisatorisches Wissen	2	,4	,4	86,8
18 Verlässlichkeit	8	1,6	1,6	88,4
19 Umgang mit der Familie	2	,4	,4	88,8
20 sehr beliebt	1	,2	,2	89,0
21 finanzielle Unterstützung	4	,8	,8	89,8
22 Sicherheit/Schutz	8	1,6	1,6	91,4
23 Beibringen von (praktischen) Fertigkeiten	4	,8	,8	92,2
24 Menschlichkeit	3	,6	,6	92,8
25 Erziehung zu Unabhängigkeit	3	,6	,6	93,4
26 viel gearbeitet	1	,2	,2	93,6
27 Ähnlichkeit	4	,8	,8	94,4
28 hat mich verwöhnt	1	,2	,2	94,6
29 alles	3	,6	,6	95,2
30 erfolgreich im Berufsleben	1	,2	,2	95,4
31 viele Urlaube ohne Mutter	1	,2	,2	95,6
32 Eierspeise	1	,2	,2	95,8
33 hat die Fähigkeit, sich zu entschuldigen	1	,2	,2	96,0
34 kaum Erinnerungen jetzt Freundschaftliches Verhältnis	1	,2	,2	96,2
35 ein guter Mann	1	,2	,2	96,4
36 Spass	2	,4	,4	96,8
37 er hat mich auf einen guten Weg gebracht	1	,2	,2	97,0
38 Flexibilität	1	,2	,2	97,2
39 übernimmt viel Hausarbeit	1	,2	,2	97,4
40 Schmusen, Kuscheln	1	,2	,2	97,6
41 Freizeitgestaltung war auf die ganze Familie abgestimmt	1	,2	,2	97,8
42 Tradition	1	,2	,2	98,0
43 Beruf	1	,2	,2	98,2
44 hat mich immer ernst genommen	1	,2	,2	98,4
45 Sport	1	,2	,2	98,6
46 Ruhe	1	,2	,2	98,8
47 Respekt	1	,2	,2	99,0
48 gebildet	2	,4	,4	99,4
49 Naturverbundenheit	1	,2	,2	99,6
50 Haupt der Familie	1	,2	,2	99,8
51 Unterstützung	1	,2	,2	100,0
Total	500	100,0	100,0	

F18.2 Erinnerungen an den Vater (2)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid 0 keine Angabe	322	64,4	64,4	64,4
1 Offenheit	7	1,4	1,4	65,8
2 Gerechtigkeit	4	,8	,8	66,6
4 politisch und/oder wirtschaftlich top	2	,4	,4	67,0
5 seine Witze	4	,8	,8	67,8
6 starke Persönlichkeit	4	,8	,8	68,6
7 selten Streit	2	,4	,4	69,0
8 hat mit mir gespielt	9	1,8	1,8	70,8
9 Unterstützung	26	5,2	5,2	76,0
10 gemeinsame Arbeit	1	,2	,2	76,2
11 Hilfe in der Schule/Job suchen	3	,6	,6	76,8
12 Ehrlichkeit	4	,8	,8	77,6
13 war immer für mich da	10	2,0	2,0	79,6
14 Vorbildfunktion	12	2,4	2,4	82,0
15 Objektivität	2	,4	,4	82,4
16 arbeitsam	2	,4	,4	82,8
18 hilfsbereit	7	1,4	1,4	84,2
19 echter Freund	13	2,6	2,6	86,8
20 verständnisvoll	12	2,4	2,4	89,2
21 Geschichten erzählen	2	,4	,4	89,6
22 unsere Verschiedenheit	1	,2	,2	89,8
23 hat sich Zeit für Kinder/Familie genommen	7	1,4	1,4	91,2
24 autorität, aber trotzdem für jeden Spass zu haben	4	,8	,8	92,0
25 Unternehmungen	7	1,4	1,4	93,4
26 Diskussionen	1	,2	,2	93,6
27 wenig, aber intensive Zeit	3	,6	,6	94,2
28 Spass	5	1,0	1,0	95,2
29 gleiche Interessen	3	,6	,6	95,8
30 hat mich auf Dienstreisen mitgenommen	1	,2	,2	96,0
31 starke emotionale Bindung	5	1,0	1,0	97,0
32 Meinungsverschiedenheit	1	,2	,2	97,2
33 Zusammenhalt	2	,4	,4	97,6
34 Engagement	1	,2	,2	97,8
35 großzügig	3	,6	,6	98,4
36 hat mir immer freie Hand gelassen	3	,6	,6	99,0
37 alles nicht so tragisch	2	,4	,4	99,4
38 Aufmerksamkeit	2	,4	,4	99,8
39 konstruktive Kritik	1	,2	,2	100,0
Total	500	100,0	100,0	

ad 3.4 c. Vatersein

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymp. Sig. (2-sided)
Pearson Chi-Square	110,374 ^a	4	,000
Likelihood Ratio	101,616	4	,000
Linear-by-Linear Association	66,094	1	,000
N of Valid Cases	452		

a. 0 cells (.0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 11,73.

Crosstab

			F.18.B.1 auf keinen Fall wie mein Vater		Total
			0 nicht genannt	1 genannt	
F18.A Mein Vater war...	1 streng und autorität	Count	45	23	68
		Expected Count	56,3	11,7	68,0
		% within F18.A Mein Vater war...	66,2%	33,8%	100,0%
		% within F.18.B.1 auf keinen Fall wie mein Vater	12,0%	29,5%	15,0%
2 abwesend	Count	35	39	74	
	Expected Count	61,2	12,8	74,0	
	% within F18.A Mein Vater war...	47,3%	52,7%	100,0%	
	% within F.18.B.1 auf keinen Fall wie mein Vater	9,4%	50,0%	16,4%	
3 ein richtiger Kumpel, hat sich Zeit genommen	Count	81	4	85	
	Expected Count	70,3	14,7	85,0	
	% within F18.A Mein Vater war...	95,3%	4,7%	100,0%	
	% within F.18.B.1 auf keinen Fall wie mein Vater	21,7%	5,1%	18,8%	
4 liebevoll, aber wenig Zeit	Count	108	8	116	
	Expected Count	96,0	20,0	116,0	
	% within F18.A Mein Vater war...	93,1%	6,9%	100,0%	
	% within F.18.B.1 auf keinen Fall wie mein Vater	28,9%	10,3%	25,7%	
5 verantwortungsvoll	Count	105	4	109	
	Expected Count	90,2	18,8	109,0	
	% within F18.A Mein Vater war...	96,3%	3,7%	100,0%	
	% within F.18.B.1 auf keinen Fall wie mein Vater	28,1%	5,1%	24,1%	
Total	Count	374	78	452	
	Expected Count	374,0	78,0	452,0	
	% within F18.A Mein Vater war...	82,7%	17,3%	100,0%	
	% within F.18.B.1 auf keinen Fall wie mein Vater	100,0%	100,0%	100,0%	

Symmetric Measures

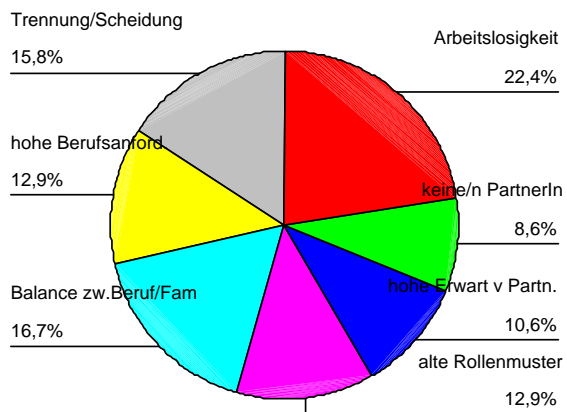
		Value	Asymp. Std. Error ^a	Approx. T ^b	Approx. Sig.
Interval by Interval	Pearson's R	-,383	,041	-8,790	,000 ^c
Ordinal by Ordinal	Spearman Correlation	-,374	,039	-8,554	,000 ^c
N of Valid Cases		452			

- a. Not assuming the null hypothesis.
- b. Using the asymptotic standard error assuming the null hypothesis.
- c. Based on normal approximation.

ad 3.5 Zukunftsängste

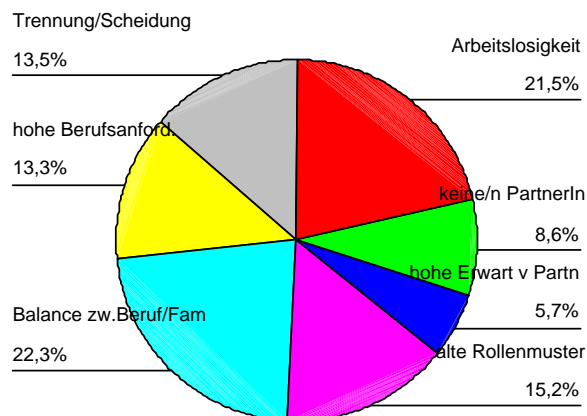
Wovor hast du Angst?

männlich



Wovor hast du Angst?

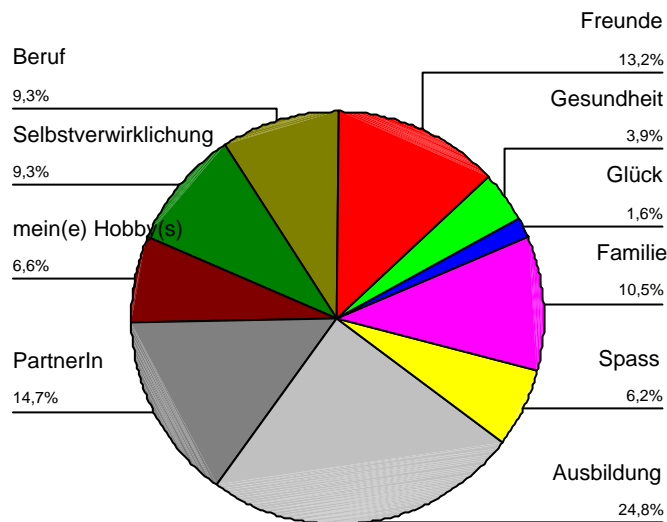
weiblich



ad 3.6 a. Das Wichtigste im Leben

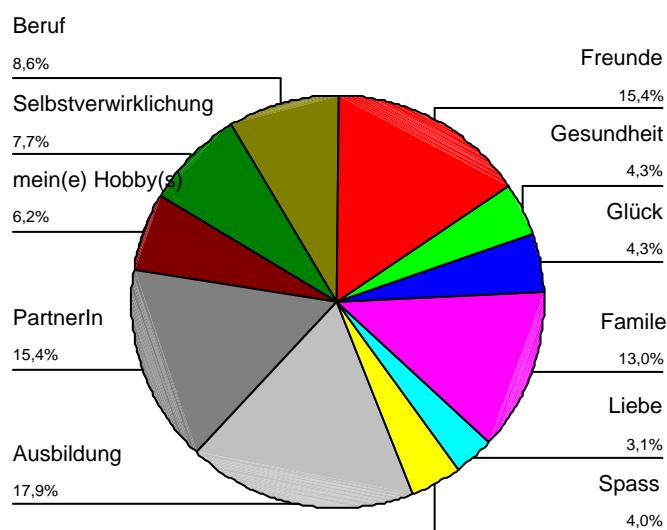
Das Wichtigste in meinem Leben jetzt ist...

männlich



Das Wichtigste in meinem Leben jetzt ist...

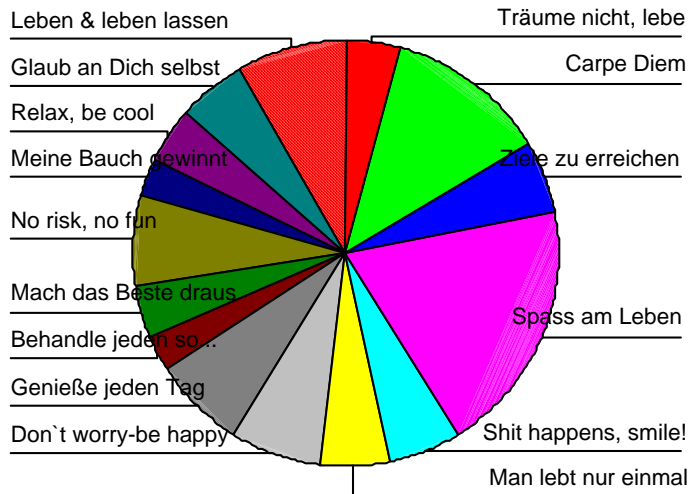
weiblich



ad 3.6 b. Lebensmotto

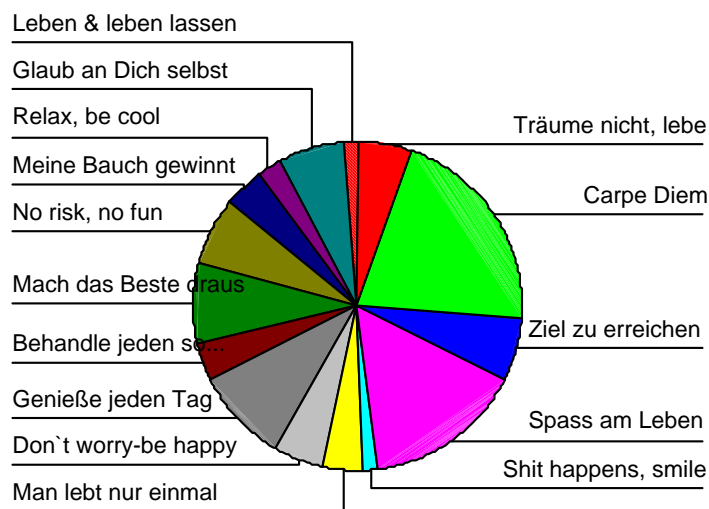
Was ist mein Lebensmotto?

männlich



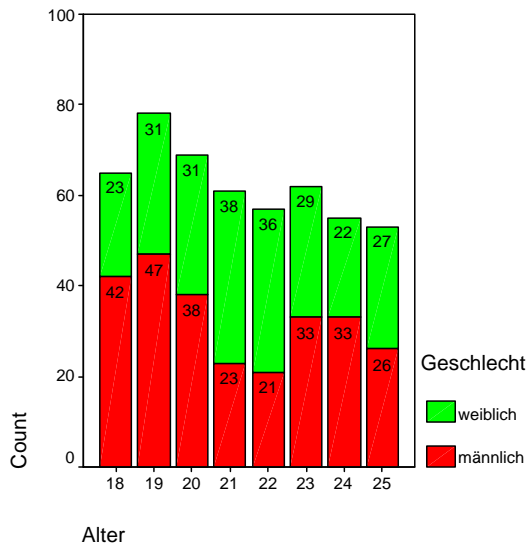
Was ist mein Lebensmotto?

weiblich

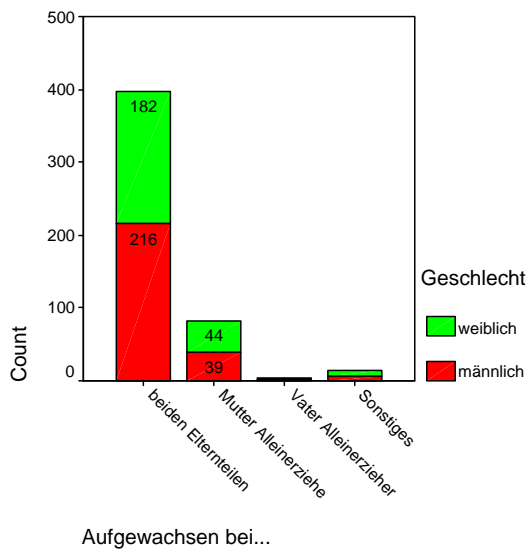


Statistik:

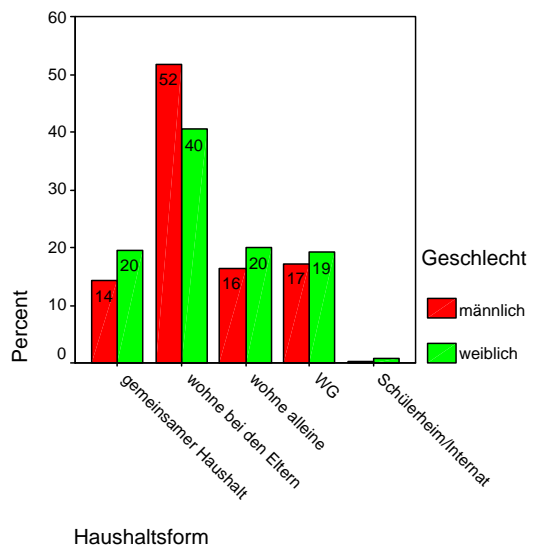
Alter



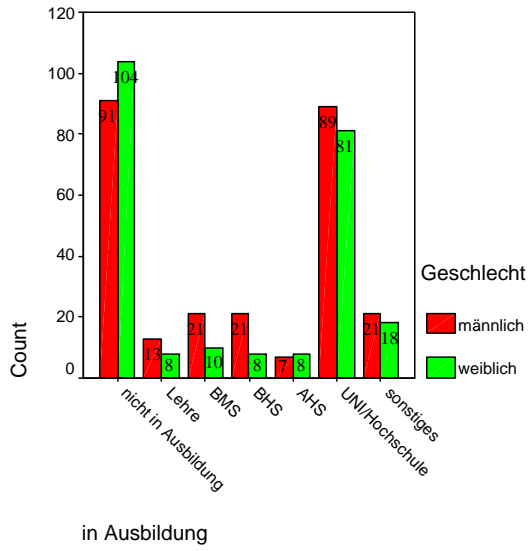
Aufgewachsen bei...



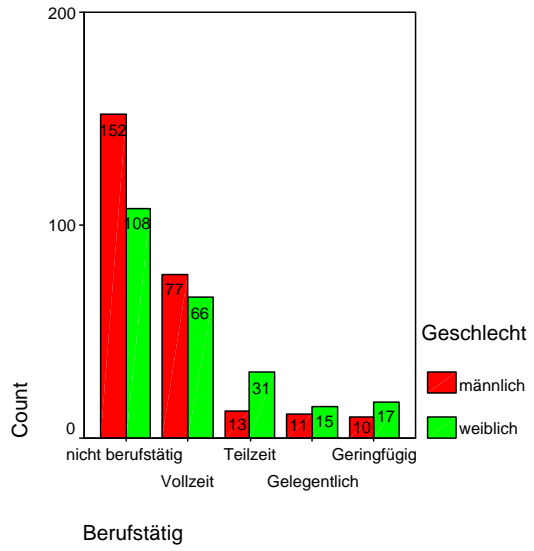
Haushaltsform



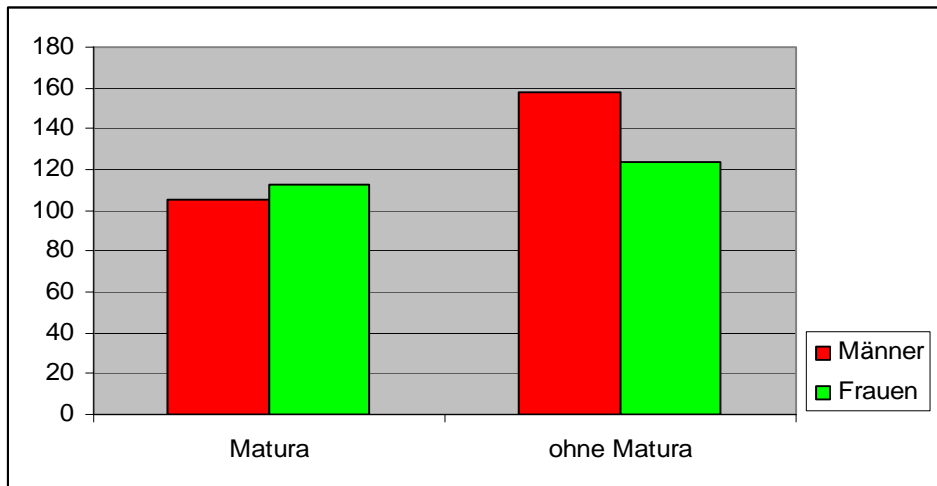
Ausbildung



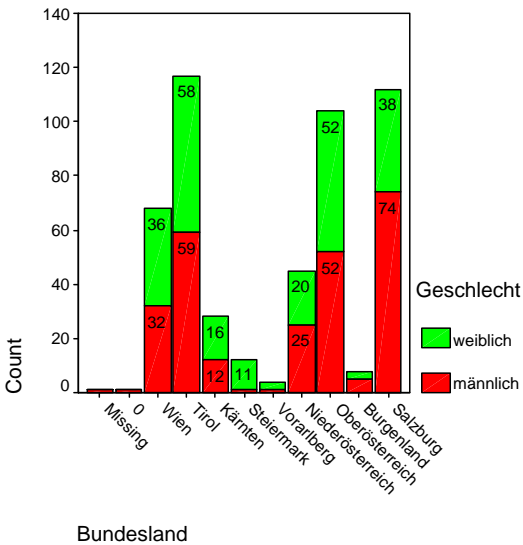
Berufstätigkeit



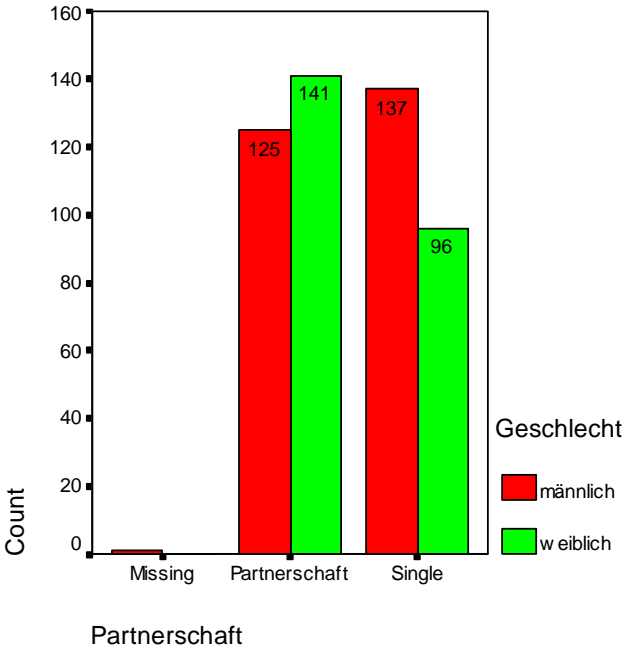
Bildungsstand



Bundesländerverteilung



Partnerschaft



Dauer der Partnerschaft

Statistics

DAUERNEU

N	Valid	246
	Missing	254
Mean		3,1016
Median		3,0000
Mode		1,00
Range		5,00
Minimum		1,00
Maximum		6,00
Percentiles	25	1,0000
	50	3,0000
	75	5,0000

DAUERNEU

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	1,00	63	12,6	25,6	25,6
	2,00	43	8,6	17,5	43,1
	3,00	48	9,6	19,5	62,6
	4,00	24	4,8	9,8	72,4
	5,00	34	6,8	13,8	86,2
	6,00	34	6,8	13,8	100,0
	Total	246	49,2	100,0	
Missing	System	254	50,8		
Total		500	100,0		

Dauer der Partnerschaft

